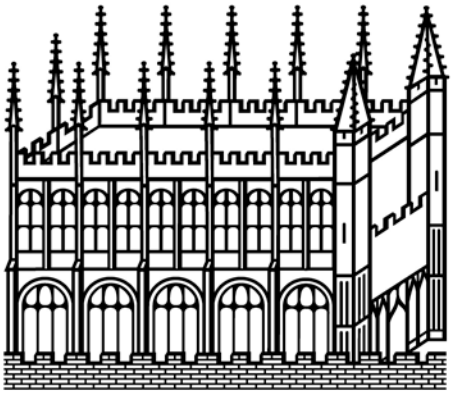


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

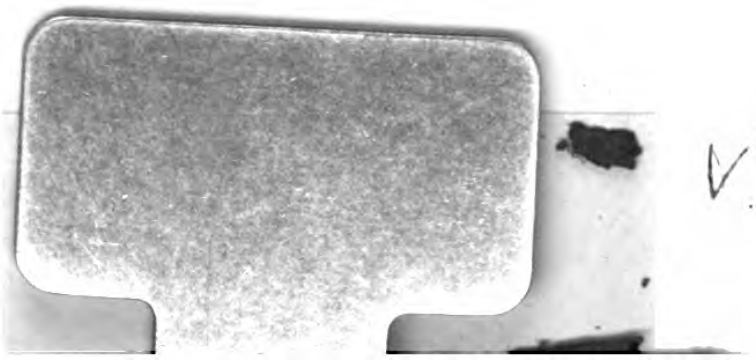
For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

FIEDLER COLLECTION

Fiedler ADDS. III A. 11



1817

Abfall und Buße

oder

die Seelenſpiegel.

Ein Roman aus der Gränzſcheide des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Zweites Buch.

Berlin,
Verlag von Theod. Chr. Fr. Enslin.
1844.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
- 2 JUL 1963
OXFORD

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

Erſtes Kapitel.

Seit unſer jugendlicher Freund in die Atmoſphäre jenes wunderbaren Geſtirns, Napoleon Buonaparte, getreten war, hatte ſich nun beinah der Kreislauf eines Jahres vollendet, ohne daß es im Weſentlichen ihm gelingen wollte, ſeinem räthſelhaften Feldherrn geiſtig näher zu kommen, als gleich bei jenen erſten Momenten des Zuſammentreffens im Hauptquartier.

Zu Raſtadt bei dem beginnenden Friedenskongreß, nachher bei der glänzenden Triumphesfahrt des jungen Helden-Koloſſes nach Paris, überall war ihm Franz unausgeſetzt zur Seite geblieben. Aber keine erhöhteren Lichter des Vertrauens für ihn blitzten in jener großen Seele empor. Freundliches Wohlwollen ward ihm hin und her zu Theil. Wo es galt, ein wildes Roß zu bändigen, ein neues zu kaufen, oder bei ſonſt einer Veranlaſſung zu kühnen Reiter-Stücken,

berief der General mit vertraulicher Heiterkeit ſeinen jungen preußiſchen Bellerophon, wie er ihn im ehrenden Scherz wol zu benennen pflegte, und hatte dann unverkennbar ſeine herzliche Freude an ihm. Auch nahm er gern Gelegenheit, ſeinen ritterlich eleganten Adjutanten vor Fremden von Rang und Bedeutſamkeit, namentlich vor Damen, zu präſentiren; freilich faſt nur, als wollte er zeigen, auch ſolch ein zierlich kurioſes Exemplar führe er mit in ſeinen Sammlungen. Denn oft auch ſpielte ein ſatyriſch Lächeln über Franzens preußiſche Zierlichkeit des Anzuges um des Feldherrn Lippen, ſich hin und wieder ſogar in Scherzworten, nicht allemal der feinſten Gattung, offenbarend. Sobald jedoch die tiefe Verletztheit des jungen Mannes über dergleichen ſichtbar ward, — und das ward ſie meiſt immer ſehr früh, — zügelte der Feldherr ſeinen Muthwillen, und pflegte auch mitunter ein ehrendes Wort als Heilmittel einzuſtreuen, welches dann allemal bei Franz wunderbar freudiglich zu wirken pflegte. Ja, er bewahrte ſolche pharmazeutiſche Blätter ſorgfältig in ſeiner Seele auf, und hatte ſich ſo nach und nach einen ziemlich konſiderabeln, wenn gleich für die Welt vollkommen unſichtbaren Lorbeerkranz daraus um ſeine Schläfe gewunden.

Man wolle dem Jüngling das heimliche Kinderſpiel nicht allzuſtreng verargen. In Ermangelung

äußerlich glänzenden Gelingens und innen hinlänglich kraftvoller Reſignation mag wohl manch edler, ſchon weit länger auf Erden geprüfter Geiſt ſich mit ähnlichen Traumes-Spielen hinhalten, um nicht ganz und gar unter des Alltaglebens ſandkornweiſe gehäuften Laſten zu erliegen. Freilich giebt es unermeßlich höheren und herrlicheren Troſt. Aber unſeres Freundes Kranzgeflechte gehörten doch weder zu den allerbeſten noch zu den ſchlimmſten Surrogaten für ſeinen einſtweiligen Zuſtand.

Dieſer war der Erquickung um ſo bedürftiger, als jedes tiefere Seelenwort, womit er dem Feldherrn nahte, entweder abprallte, wie von eherner Mauer verletzend auf die eigne Bruſt zurück, oder wol gar einige herbe Witzworte ſich nachriß, die Franz weit eher dem alten Faun und Satyr Voltaire zugetraut hätte, als einem jugendlich begeiſterten Sieger, in deſſen Flammenauge es bisweilen ſchwamm, wie feuchter Schmerzensthau, verrathend ein tief inniges, ein unausſprechlich preſſendes und ſtachelndes Leid. Aber juſt dann flogen die abwehrenden Scherzespfeile nur herber noch umher, gleichſam um jedes Eindringen abzuhalten von der wie mit Welten voll einander widerſtrebenden Verlangens in ſich kämpfenden Heldenbruſt.

Und juſt die Ahnung eines über jede Mittheilung hinaus gewaltigen Wehes hielt den Jüngling ſo

wunderſam an ſeinem Feldherrn feſt, und hieß ihn von dieſem ertragen, was er vielleicht von keinem andern Menſchen auf der Welt ertragen hätte.

Freilich war es auch Hortenſiens hochfliegender Geiſt und ihre eben ſo wunderliebliche, als glänzende Erſcheinung, wodurch der Jüngling das Preſſende einer ſo himmelweit von ſeinen Erwartungen unterſchiedenen Stellung zu dulden vermochte.

Das Bewußtſein, von einer erhabenen weiblichen Seele verſtanden zu ſein, kann den von heroiſchen Funken durchblitzten, von heroiſchen Ahnungen durchleuchteten Mann hinausſchwingen über ganze Gebirge des Erdenleides und des Erdendruckes. Und nie während dieſer Prüfungszeit hatte Hortenſia des Freundes Vertrauen dem leiſeſten Hauche des Zweifels ausgeſetzt. Immer war ihre ſchöne Seele bereit, den kühnſten Fittigſchwüngen des Geliebten nachzuſchweben, gelte es nun den Hoffnungen der Erde, oder einer im heiligen Dunkel wunderbar geahneten zukünftigen Welt; zuverſichtlich ſchwang ſie ſich voran, und ihr großartiges Vertrauen in ſeine kühne Falkennatur, wie ſie bisweilen ſein eigenthümliches Weſen benannte, rief ihn dann zu der kühnſten und leuchtendſten Bahnendurchfliegung ihr nach. Sie nannte jene rühmlichen Kampfesſtunden in der Tyroler Bergwarte, dem Wunderbilde ihrer Ahnfrau ſo nahe,

die Feuerprobe ihres Freundes; ſein früheres und jetziges Harren hieß ſie deſſen Eiſesprobe, und weiſſagte mit pythiſcher Begeiſterung, das Alles müſſe ſich geſtalten zu einem Tempelbau der herrlichſten Ruhmeserfüllung. Wol auch hätte ſie alsbald die ſchöne Hand zum ewigen Liebesbunde vor dem Altare ihm gereicht. Aber noch immer ſtand Graf Salmour feſt und ſtarr jeglichem Anerbieten der Eheſcheidung entgegen, während er obenein ſchwer durch Briefe zu erreichen war, bald an dem, bald jenem Hofhalt Europa's lebend und wirkend, und aus unbegreiflichen Urſachen die ihm bereits eröffneten Ausſichten zur Rückkehr in das Vaterland vor der Hand noch von ſich weiſend. Franz gedachte ihn aufzuſuchen, wo er auch ſein möge, um die Löſung des verhaßten Ehebundes, wenn ſich's nicht anders thun laſſe, durch abermaligen Kampf auf Tod und Leben zu erzwingen. Aber theils hielt ihn ſeine Stellung als Adjutant des in der Hauptſtadt glänzend gefeierten Generals den Winter hindurch faſt unabwendlich feſt, theils auch wollte Hortenſia auf keine Weiſe in ſolch eine Bahn zur Erreichung ihres Wunſches willigen. Als eines Tages endlich Franz ungeduldig hinwarf, er werde den ſtörrigen Nebenbuhler endlich dennoch zu finden wiſſen, ohne allzulange nach Förmlichkeiten oder Moralvorſchriften zu fragen, hob die Freundin

ihre ſchöne Hand warnend, beinahe drohend gegen den Himmel empor, über die blühenden Lippen die ſtrengen Worte hauchend:

„O Du Geliebter meiner Seele, frevle nicht! Eben weil Du meines unſterblichen Lebens Geliebter biſt, — eben weil ich nicht zweifle, daß Du auf ähnlich unſterbliche Weiſe mir angehörſt, laß uns bewahren unſeren Bund auch für das Myſterium, lauſchend hinter dem Vorhang. Du kenneſt ja die wunderbar myſtiſchen Träume jenes alten italiſchen Dante. Und Niemand auf Erden vermag es, die Träume ſo abſolut in das gänzlich Weſenloſe zu verweiſen, — ſei er ein Sultan oder ein Hierophant. Da ſind ſie nun einmal unabläugbar, und werden erlebt von uns werden, ſo gewißlich erlebt, als die Anſchauungen des realſten Wachens. Noch Niemand hat mit Wahrheit ſprechen können: „Der Traum, im Augenblick ſeines Daſeins in meiner Seele, hat dieſe Seele unerſchüttert gelaſſen von Freud' oder Jammer, Stolz oder Schreck!" — oder was nun ſonſt jener wunderliche Doktor Fauſtus, den Sälen der Urnacht entſtiegen, aus ſeinem Mantel zu ſchütteln beliebt, — herein zu ſchütteln in das menſchlich zagende, menſchlich wagende, menſchlich ertragende Herz! — Auch des Dante Viſion, ſei es Traum, ſei es was Anderes, hat ihre Wirklichkeit. Wirkte ſie ja nicht nur allein

in Dante's Herzen! Wirkte ſie und wirkt ja doch ſieben Jahrhunderte hindurch, durch ſiebenzigmal ſiebenzigtauſend Menſchenherzen fort! — Franz, — da liegt Wahrheit auf dem Boden der phantaſtiſchen Fluth — und laß uns ja nicht im eitlen Spiele den Goldſand achtlos verſtreuen. Gedenke jener unglücklichen zwei Liebenden, die im averniſchen Dunkel umhergewirbelt von den Stürmen des Abgrundes, wie einſt auf der Oberwelt von den Stürmen der Leidenſchaft, dem Wanderer entgegenſchwebten. Noch hielten ſie ſich vereint, aber in trübem, freudeloſem Schwindel, fern jenen ſeelig ſonnigen Höhen, wohin ſich die Seele zu himmliſcher Anſchauung und Klarheit durch göttliche Beſtimmung berufen fühlt und entweder hinaufringt, belebt von überirdiſcher Hoffnung, oder davon ſich hinuntertaumeln ſpürt, ergriffen von dämoniſchem Schmerz. Und doch, — es dräuet Gräßlicheres noch in der verſchleierten, uns Allen jetzt unſichtbaren, uns Allen einſt ſichtbar werdenden Räthſelwelt. Jene zwei hatten den Mord nur erlitten vom eiferſüchtig ſtörenden Feinde, nicht am Feinde den Mord vollbracht. Hätten ſie das, und ſtände nun für ewig trennend zwiſchen ihnen der blutige Schatten, — Franz, Trennung! Ewige Trennung!" — Sie ſank ſchaudernd in ſeine Arme, umfaßte ihn feſt, und ihre heißen Zähren floſſen ſtill

und ſanft. Aber bald wieder emporgerichtet, ein himmliſches Lächeln in dem vom Thränenhauch noch leiſe, wie von Morgenroth angehauchten Geſicht, ſahe ſie entzückt und entzückend gen Himmel, ſprechend: „Geliebter, o bewahre mich Dir und Dich mir für die ewig blühenden Lauben!“

Und ein ſtiller, unausſprechlicher Friede drang in ſeine kaum erſt noch ſo ſturmbewegte Seele, und ein unverſtanden ſeeliges Hoffen ſtrahlte durch ſein ahnungsvoll ſtaunendes Bewußtſein.

Zweites Kapitel.

Mehr und mehr halfen auch äußere Veranlaſſungen, den Muth des Jünglings zu erfriſchen, und ihn auf eine nah' herauf leuchtende große Erdenzukunft zu richten. War freilich der Friede mit Oeſtreich abgeſchloſſen, und ſchien der mit dem deutſchen Reiche bald folgen zu ſollen, ſo ſtand die Republik noch immer in voller Kampfesrüſtung wider England ſchlagfertig. Die Häfen wimmelten von Vorbereitungen zur Landung auf der feindlich drohenden Inſel, und Stimmen bezeichneten den General

Buonaparte als Anführer einer ſo entſcheidenden Waffenthat. Die Vorbereitungen des Feldherrn während des Winters, ſein Verkehr mit den Hafenplätzen, ſeine Konferenzen mit den regierenden und andern Männern von Wichtigkeit, — Alles ſchien auf dieſer Seite nach derſelben Richtung hinzudeuten. Allerdings hatte Franz mit verletztem Gefühl ſeinen Feldherrn in der gelehrten Uniform des Nationalinſtitutes einer wiſſenſchaftlichen Sitzung beiwohnen ſehen, ſchwer ſeufzend in ſich: „ihm kann es vielleicht ſchon recht ſein, das Panier des Friedens aufzupflanzen, ihm, ſo viele Siege beinahe als Lebensjahre zählend. Unſterblich am Sternenhimmel der Geſchichte fortan! Aber wie mit mir Armem, der ich unter ſo vielen erprüften Kriegern in der Waffentracht der Republik umherwandle, ohne mich eben weiter verſucht zu haben, als gegen ein Paar Hundert wild zu den Waffen gelaufnen Inſurgenten!“ — Er war oftmal vor ſolchen Gedanken erröthet, wenn er die Uniform anlegte, oder ſich unerwartet im Spiegel erblickte. Seit jedoch die Landungsanſtalten wider England mit ſo unverholen rüſtigem Eifer betrieben wurden, fühlte Franz in ſeiner begeiſterten Seele die fröhliche Zuverſicht, ſich bald ſeiner Stellung als Buonaparte's Adjutant würdig zu beweiſen. Er beeiferte ſich einſtweilen aus allen Kräften, die engländiſche

Sprache, mit welcher er ſchon früher beſchäftigt geweſen war, nun recht gründlich und in den Eigenthümlichkeiten ihrer Ausſprache zu erlernen. Als er einſt in des Generals Gegenwart mit einem Dritten über etwas Dahingehöriges zu verhandeln Gelegenheit fand, war es ihm nicht unlieb, daß Napoleon, raſch zu ihm gewendet, ausrief: „ei der Tauſend! Mein Preuße ein Englishman? Erklären Sie mir, wie das zugeht.“ — Franz erwiederte glühend: „Der Republik und meinem General hoff' ich nun bald nicht nur mit Thaten, ſondern auch mit Worten auf erſiegtem Feindesboden zu dienen.“ — „Pah!“ entgegnete wegwerfend Napoleon; „der Ueberwundne verſteht ſeinen Ueberwinder allemal. Dazu braucht ſich Niemand erſt den Kopf zu zerbrechen.“ — Doch bald ſich wieder freundlich dem Jüngling nahend ſprach er begütigend: „in der That, mein preußiſcher Bellerophon, ich gedenke Sie zu andern und beſſeren Dingen zu gebrauchen, als zu Sprachlektionen. Und wiſſen Sie denn ſo genau, wohin uns Alle das Schickſal treibt? Es iſt möglich, daß wir eher nach Afrika oder Amerika, oder Gott weiß nach welch einer wüſten Robinſonsinſel gelangen, als nach England!“

Ueber die Stimmungen, Anſichten auch wol mitunter Launen des Feldherrn mit den Uebrigen des Gefolges zu ſprechen, fühlte ſich Franz nie getrieben

oder auch nur verſucht. Es gab für ihn, die allgemeinſten Grundverhältniſſe der Treue und Ehre ausgenommen, dort eine ziemlich fremde Welt. Und der ihm, früheſter Bekanntſchaft zufolge, am nächſten darin hätte ſtehen ſollen, Obriſtlieutenant Marche, — jener Bruder Oliviers, in Paris wieder zu den nähern Umgebungen des Generals geſtoßen, — war ihm juſt aus der ganzen Genoſſenſchaft der Allerfremdeſte. Von ihm zuerſt hatte er den ſtörenden Eindruck ſtörrig unzierlicher, einigermaßen ſtoiſcher Sitte empfangen, der fortdauernd zwiſchen ihm und vielen Republikanern ſtand, ſelbſt den geehrten Feldherrn nicht ausgenommen. Was jedoch, dieſem gegenüber, ihn mindeſtens ſtundenweis darüber hinweghob, konnte dem Obriſtlieutenant Marche nicht zu Gute kommen. Weniger noch deſſen Halbähnlichkeit mit ſeinem Bruder Olivier. Wie machtvoll auch brüderliche Geſichtszüge unſere Freundſchaft für den Einen auch auf den Andern mit überzutragen vermögen, ſo gehört doch dazu eine Seelenverbrüderung beider Erſcheinungen unter einander. Wohnt aber unter der ähnlichen Hülle ein durchaus verſchiedenartiger Kern, ſo greift die Fremdheit des Verkleideten nur deſto tödtlich kältender an unſer getäuſchtes Herz.

So ward es für Franz eine wahrhafte Herzenserleichterung, als er eines Tages vernahm, Obriſt-

lieutenant Marche ſei nach den Häfen beordert. Einſtweilen werde ihn ein dort angeſtellt geweſener, den übrigen Adjutanten völlig unbekannter Kapitän hier erſetzen.

„Unſer neuer Kamerad iſt einpaſſirt!“ hatte bald nachher mit flüchtiger Gleichgültigkeit ein Adjutant unſerem Freunde zugeſprochen, während dieſer es in eben ſo gleichgültiger Flüchtigkeit aufnahm. Aber wie ward es dem Franz zu Muth, als am Abend deſſelbigen Tages die Thür ſeines Arbeitzimmers aufflog, und Olivier in ſeinen Armen lag!

Die ganze frühere Vergangenheit, bisher wie gewaltſam losgeriſſen von des Jünglings Herzen, nur leiſe noch anklingend bisweilen aus dem ſeltnen Briefwechſel mit Tante Maria, — ſie lebte wiederum friſch vor dem plötzlichen Anblick des Mannes, der ſie eigentlich verdrängt hatte, als er in Franzens Leben den entſcheidenden Abſchnitt hervorrief. Zwar wie klagend ſtand ſie da, klagend, verklagend wie eine ſchuldlos Verlaſſene, und dazu war es, als nehme ſie die anmuthvollen Züge der kleinen Mathilde an. Doch Franz fühlte ſich darüber nicht zurückgedrängt von Olivier, ſondern hingedrängt vielmehr zu ihm, als einem der wenigen Weſen, die er noch ſein nennen durfte in der ihm ſo ganz umgewandelten Gegenwart. Ueberhaupt: der Genuß, aus Mannesbruſt

in Mannesbruſt einmal rückſichtlos hinein zu reden, war ihm ſo lange ſchon entfremdet geblieben, daß er den Freund mit einem Jubel begrüßte, wie der Jahre lang an öden Strand verſchlagene Einſame die erſte Menſchengeſtalt, die ihm erſcheint. Es iſt da nichts zu tadeln, nichts zu wünſchen, nichts insbeſondere ſo zu wollen oder ſo, — genug es iſt uns ein Menſch aufgegangen, ein Bruder, ein gleich uns ſich Freuender, gleich uns Leidender, athmend wie wir! Die Wonne genügt.

Die zwei Verbrüderten blieben bis tief in die Nacht beiſammen, eine Flaſche derſelben edelen Champagnergattung zwiſchen ſich, die ehedem Franz in Oliviers Pyrmonter Weinhandlung zu genießen pflegte. Wie Alles ſo unermeßlich anders jetzt! Aber Olivier, obgleich ſelbſt ſchon weit über die Jünglingsjahre hinaus, hatte ſich dennoch in dem wunderbaren Wechſel ſeiner Schickungen jugendlich genug erhalten, um jegliche edle Regung einer Jünglingsſeele zu verſtehen, ja ihr zu begegnen mit verwandtem Feuer, und wieder anzufachen dort zur freudiglich hellen Flamme, was etwa vor dem Druck einer preſſenden Zeitenluft in ſchwermüthigen Kohlendunſt auszuarten drohete.

Natürlich wandte ſich das Geſpräch beider Kriegsleute bald auf den wunderbaren Planeten, den ſchon

ſo viele Monde jenes Weltlaufes, mehr oder minder freiwillig, zu umkreiſen begannen. Offen hatte Franz vom Herzen geſprochen, was ihn an der zauberiſchen Gigantenerſcheinung ſo überaus verletze und auch wie es ihn dennoch nur immer tiefer hineinreiße in deſſen geiſtige Botmäßigkeit. Oder vielmehr: zu ſprechen hatte er es verſucht. Denn immer wiederum flog dabei in Zorn und Freudigkeit über ſeine Lippen das demüthig-unwillige Wort: „unausſprechlich!“

„So laß uns denn auch nicht zergliedern wollen, was wir nicht auszuſprechen vermögen!“ ſagte endlich Olivier, aufſpringend und dem Freunde die Hand zur guten Nacht bietend. „Wir bleiben beiſammen, Franz, für das große Unternehmen, das an die Wiege des nah heraufdämmernden Jahrhunderts klopfen wird. Meine Stellung iſt in des Feldherrn Nähe feſt beſtimmt zu meines Bruders Ablöſung. Halt Deine Waffen und Pferde für die Einſchiffung fertig, Franz. Uns winkt der Lenz auf eigenthümliche Weiſe. Ein burlesker deutſcher Soldatenwitz nennt ihn eine gefährliche Jahreszeit. Denn — heißt es dabei — das Gras ſchießt, und die Bäume ſchlagen aus. Davon können wir Beide was zu erfahren kriegen, und viele andre Leute mit.“

„Die Engländer auf Ihrer Inſel! Nicht wahr? Wir ſuchen ſie am Heerd' auf!" ſagte Franz leiſ' und glühend.

„Die Monde haben nichts nach ihres Planeten Richtung zu fragen," entgegnete Olivier, indem er lächelnd von hinnen ging. „Man fühlt die Centralkraft in Bezug auf ihn, und damit genug für uns!"

Drittes Kapitel.

Wenige Zeit darauf — einer der Märztage ſahe juſt gar freundlich vom Himmel auf die Erde nieder — ließ Hortenſia ihren Freund eilig zu ſich berufen. Er flog mehr, als er ging, von wunderbar ſeeligen Hoffnungen getragen, und auch ſie trat ihm lächelnd entgegen, wie angeſtrahlt von einer Kunde der Freude und des Glückes. Aber dennoch ſprach zugleich aus dieſen leuchtenden Zügen ein Gefühl tiefwehmuthvoller Entſagung. Einen Brief in den ſchönen Händen tragend, auf welchem Franz das prachtvoll große Wappenſiegel jenes ihm ſo feindlichſtörenden Salmour erkannte, ſprach Hortenſia: „der Graf willigt in meine Trennung von ihm. Jetzt nicht nur

vor den Geſtirnen des Weltalls, jetzt auch vor den Augen der Menſchen, o mein Geliebter, bin ich Deine verlobte Braut. Und ſo empfange den bräutlichen Abſchiedskuß für eine Trennung auf lange, lange Zeiten, — vielleicht auf immer für unſer Daſein in dieſer irdiſchen Welt." — Sanft an ihn geſchmiegt, drückte ſie einen leiſe glühenden Ambroſiakuß auf ſeine Lippen; — dann, ſich voll edler Würde emporrichtend, leuchtende Thränen im junoniſchen Auge, denen ihr junoniſcher Geiſt das Hervorquellen verbot, ſprach ſie zu dem als im Traume Schweigenden fürder:

„Die große Stunde ſchlägt. Napoleon Buonaparte's Klinge blitzt auf, und zieht auch Dich in ihrem magiſch leuchtenden Strahle von hinnen, mein Held. Nicht geziemt es Deiner Braut, in dieſer ſchönen Stunde zu weinen. Fahr hin, und gedenke meiner, wann die Kränze des Sieges Dich umſchweben! Laß mich Großes von Dir vernehmen, Franz. Ich weiß: es iſt eine überflüſſige Bitte. Aber ſie ſpricht ſich ſo herrlich aus. Ja, Großes laß Deine Braut von Dir vernehmen, mein begeiſterungsglühender Held!"

„Du haſt mich zur Unſterblichkeit geweihet!" ſprach der Jüngling. „Auch für Jahre noch zur irdiſchen Unſterblichkeit mit. Fürwahr, auf vielen

Schlachtfeldern muß ich kämpfen und ſiegen, um Dein erhabnes Gebot im vollen Glanze zu erfüllen. So viel des Widerſtandes aber vermag uns jene bleiche Meeresinſel, jenes hochmüthige Albion, mit Nichten entgegenzuſetzen. Gedenk der glühenden Ode Chéniers und ihres weiſſagenden Schluſſes:

„Ja, zürnend wird Neptun in's Briten-Eiland ſenden
Die Sieger von Arcol' und Lodi's Brückenſpalt,
Die jungen Helden all', an Kriegserfahrung alt,
Die Macht des großen Volks, allwärts den Feind bemeiſternd,
Den großen Feldherrn, ihn, das große Heer begeiſternd!"

„Wir wiſſen's ja, wie raſch der Adler Buonaparte fliegt. Bald kehr' ich Dir wieder, Geliebte, und Du flichſt mir das Myrthenreis in den Lorbeer. Was ſcheint Dir nur unſre nächſte Trennung ſo lang? Jenem Helden-Genius gehorchen auch die Elemente. Wir überfliegen ſchnell den britiſchen Kanal, und ſchneller noch bezwingen wir den Feind. Dann, ehe der Winter ſeine Heerdesflamme zündet, leuchtet uns die Hochzeitfackel zum Altar."

Eine Zeitlang ſah ihn Hortenſia mit ſtillen großen Blicken an. Darauf ſprach ſie feierlich: „und hätte Alexander, der Macedonier, ſeine Helden auch allſammt heimgeführt von Indiens eroberten Grän-

zen, — nach Monden dennoch nicht, nach Jahren hätte ſich die Fahrt gemeſſen.“

„Indien?“ — fragte der ſtaunende Jüngling. — „Welche Sagen des Orients ſteigen vor Deinen verzückten Blicken empor, liebliche Seherin?“

Und ſie entgegnete in immer ſchöner glühender Begeiſterung: „nach Albion ſchauteſt Du hinüber? O ein kleines, nahes Ziel! Nein, edler Falk Du, zu den Schwunggenoſſen jenes wunderleuchtenden Adlers berufen, Dein wartet unausſprechlich herrlichere Fahrt, — und unſer wartet unausſprechlich herbere Trennung. Ueber Aegypten's Pyramiden nach Indiens blühenden Myſterien hin, — ſo heißet die Euch vorgezeichnete Zauberbahn. — O wie Du aufglüheſt in Freud' und edlem Stolz! Dich ſo erſchauet zu haben, Franz, da leer' ich gern den Lebenskelch voll Schmerz und Trennung, der nun ſich meinen Lippen nahet. Fahr wohl, mein Helden-Falk! Das Leben ſei für mich ein Leiden, das Leben ſei für Dich ein Sieg!“

„Wohlan!“ rief der entzückte Jüngling. „So laß uns ſcheiden und enden, wie Romeo und Julia. Noch heute führ' ich Dich zum Altare. Morgen dann rufe Deinen überglücklichen Gatten Aegypten und der Indus und der Tod!“

„Franz,“ — ſagte Hortenſia, ihn, liebevoll ſanf-

ten, jedoch tief ernſten Vorwurfs in die Augen ſchauend, — „Franz, Du vergiſſeſt Dich und mich. Führwahr, wir ſind kein tändelnd Taubenpaar, das eben girrend lebt und girrend ſtirbt. Uns Beiden kann ja höherer Glanz nur genügen, ein Glanz, ausſtrahlend, wiederſpiegelnd Seel' in Seele, und zündend ſo in heilig, höher ſtets erglühten Wechſelflammen ein Wunderlicht der Ewigkeit. Gedenk' des Dante! Rein, auch vor Menſchen rein muß unſre Liebe ſtrahlen. Und noch iſt jener Bannſpruch, der mich an den finſtern Salmour knüpft, vor Menſchen nicht gelöſt."

„O, der Düſtre hat ja eingewilligt!" rief ungeduldig Franz. „Ein paar Gänge zu den Leuten des Geſetzes hin und her, — und dem Adjutanten des Generals Buonaparte werden ſie etwas Beſchleunigung ihrer Formeln juſt nicht verſagen."

„Ein paar Gänge hin und her!" wiederholte Hortenſia kopfſchüttelnd. „Wie viel Friſt meineſt Du denn zu ſolchen Gängen noch zu haben, lieber Freund? — Konnte ich, konnte irgend ein Weſen Dir ſo viel ſagen, als Du vorhin durch mich erfuhrſt, — da ſteht die Ausführung für Deinen ſtreng verſchwiegnen Feldherrn bereits ſo nahe vor der Thür, daß allenfalls auch ein engländiſcher Agent um das Geheimniß wiſſen dürfte, und es wäre nun doch zu ſpät für ihn. Mein edler Falk, der Zweig, welcher

noch jetzt Dich in der Heimath wehmuthſchwankend wiegt, — es iſt der letzte Ruheplatz für Dich im Vaterlande."

„Heimath! Vaterland!" ſagte Franz. „Die Worte haben ihren Sinn für mich verloren. Glorie und Hortenſia heißt meine Welt!"

In dieſem Augenblick ſchmetterte ein Poſthorn gellende, marſchesähnliche Klänge in raſch wiederholten Abſätzen von der Straße herauf. Dem Jüngling drang es in die Seele, wie Trompeten-Signale, und Hortenſia flüſterte erbleichend: „hörſt Du? Er kommt!" — Und ihm ward, als ſei er einem erhaben dunkeln Geiſte verſchrieben auf Tod und Leben mit Blut, und fern, fern hinter ihm liege all und jedes kindlich anſpruchloſe Glück.

Franzens Bedienter ward gemeldet mit der Nachricht, ſchon warte drunten die Poſt-Kaleſche. Nach Toulon rufe den Major augenblicklich des Feldherrn Befehl. „Fahr wohl, meine Seele!" ſprach Franz im plötzlich mildernden Bewußtſein, der eingetretne Diener Hortenſiens verſtehe die deutſche Rede nicht. Und in eben dieſem Gefühl entgegnete Hortenſia himmliſch lächelnd: „fahr wohl, meine Seele!"

Umſchleiert vor der Außenwelt hatten die Liebenden einander ein Lebewohl zugehaucht, gültig weit über alle ſichtbaren Himmel hinaus.

Viertes Kapitel.

Die Einſchiffung zu Toulon war faſt beendet, als Franz dort ankam. Nur einer der wichtigſten Punkte war noch zurück: das An-Bord-Schaffen der Pferde. Als unſer Freund ſich dem Feldherrn meldete, ſprach dieſer ſehr freundlich: „Allenfalls hätte ich Sie noch ein paar Tage in Paris laſſen können. Ich weiß: Ihnen blüht dort Etwas, lieber als das eigne Selbſt. Aber ich habe unſrem preußiſchen Bellerophon zeigen wollen, daß er noch Etwas bei uns zu lernen hat. Beim Einſchiffen der Pferde ſollen Sie auch einmal den Schüler ſpielen, junger Mann. Beim Ausſchiffen mögen Sie dann ſchon vielleicht als eine Art von Meiſter mit auftreten, oder mindeſtens doch als ein tüchtiger Geſell.“

Franz begab ſich freudiglich an die Arbeit, mit dem ihm gewohnten Eifer das juſt Vorliegende rüſtig erfaſſend, dergeſtalt, daß ihm alles Uebrige in der Seele zwar keineswegs unterging, aber doch nur als bald anmuthiger, bald hocherhabener Hintergrund von fern herüberleuchtete. Es war wie mit manchen Bildern ſeltſamer Gattung, wo gewöhnlichere Gegenſtände in Lebensgröße und ſorgfältigſter Ausführung

den Vorgrund füllen, während aus dem Hintergrunde Felshöhen, Berghaine oder glänzende Burgen duftig herüberragen.

Erſt als ſich Alles an Bord befand und nun die Flottenabtheilung majeſtätiſch hinausfluthete in das unermeßliche Meer, von Morgenlichtern umſpielt, — erſt da ging dem ſtill vom Verdeck umherſchauenden Jünglinge wieder das große Geſammtbild der Gegenwart auf, in deren Mitte er ſich befand, und der größeren Zukunft, die ihm wunderverheißend entgegenleuchtete. Der alte Flußgott des Nils, wie er ihn mit dem myſtiſch verſchleierten Haupte und auf den Gürtel hernieder wallenden Greiſenbart auf Denkmalen geſehen hatte, die fabelhaften, mehr üppigblühenden Pflanzen als Menſchenbildern vergleichbaren Gottheiten Indiens, eine Kette von hieroglyphiſchen Zeichen zwiſchen all dem ſich hinziehend mit räthſelaufgebender Verzierung, — das und Aehnliches meinte Franz in dem Dämmerſtreif zu erblicken, der ſich magiſch über den äußerſten Rand des unermeßlichen Meeres dahinzog. Als nun aber die königlich ſtrahlende Sonne ſichtbar emporſtieg über die feierlich ſtille, leiſe fluthende Waſſerwüſte, und das Morgengrau des Firmamentes immer ſchöner ſich verklärte zum roſig angeſtrahlten Himmelblau, — da ward es ihm, als ſchwebe Hortenſia, gehüllt in eine der

leuchtendſten Purpurwolken, winkend vor ihm dahin, und bisweilen gäben die Schleier einem Blick aus den hoheitſtrahlenden, ihn wunderfreundlich anlächelnden Augen Raum. —

„O gewiß, die Erd' iſt doch eigentlich der Himmel," — ſprach der entzückte Jüngling laut, — „wenn man nur Himmel und Erde recht deutlich verſteht!"

„Deutſch freilich verſteht hier Niemand auf dem Schiff!" ſagte Olivier, indem er leiſe lachend zu ihm herantrat; „und das iſt ſoweit auch ganz gut für Dich, Freund Franz. Denn Monologen, wie Dein gegenwärtiger — ich weiß nicht, war's Anfang oder Schluß eines ſolchen, was mir ſo eben in's Ohr fiel — möchten den Mehrſten unſrer Fahrtgenoſſen ziemlich verrückt vorkommen. Nimm mir's weiter nicht übel. Ich hab' ein ſehr konfuſes Urtheil über Deine Worte, denn einerſeits verſteh' ich zu viel Deutſch, um ſie ganz unvernommen bei Seite zu laſſen; theils auch zu wenig Deutſch, um mich irgend einem Anfluge von germaniſchem Odenſchwunge nachflügeln zu können. — Du ſiehſt mich ſo unzufrieden an, Franz!" ſetzte er begütigend hinzu. „Ich that Unrecht, Dich zu reizen. Aber nimm mich nun einmal nachſichtsvoll, wie ich bin, und wie Du mich ſeit manchem ſchönen Tage kennſt. Was hülf' es

Dir auch, mich ſtreng zu beurtheilen? Wir ſind nun einmal auf Ein Fahrzeug mitſammen eingeſchifft; — magſt Du's auf nur unſre gegenwärtige Fahrt allein beziehn, oder auf unſer ganzes Leben. Es iſt nun einmal, wie es iſt."

„Das wär' an und für ſich ein betrüblicher Troſt, wo es überhaupt eines Troſtes bedürfte!" entgegnete Franz. „Aber glücklicherweiſe iſt es nicht alſo mit mir. Eine hohe, ſeeligverheißende Liebe ſchwebt über mir, ſchützend und leitend und wunderſam waltend, — neben mir ſteht ein treuer, vielerfahrner, liebevoll geſinnter Freund, — und voran fliegt auf ſeinem mächtigen Schiffe jener Adler des Sieges, Buonaparte; — was könnt' ich Schöneres wollen vom Augenblick?"

Olivier drückte ihm tiefbewegt die Hand, fühlend das über alle Rückſichten des Erdrundes ſich Hinausflügelnde in Franzens Geſinnung, und ſagte mit ernſtem Lächeln: „es iſt was Schönes um ein Jünglingsherz!"

Die zwei Freunde waren ſeitdem inniger verbunden als je. Wenn es bisweilen wie mit einer Art von plötzlichem Erſtaunen, wie ein Erwachen aus bunten Träumen beinahe, durch Franzens Seele zuckte, dieſer ſein liebſter Genoß ſei ja doch eigentlich ein Salmour, ein Sprößling jenes ihm erbfeindlichen

Stammes, wallete durch ihn hin mit nur noch ſchönerer Ueberzeugung der Gedanke: „der Haß iſt Lüge, die Liebe ſiegt!“ Er meinte die Worte in irgend einem alten Liede, oder einer Dichtung ſonſt, vernommen zu haben, konnte ſich aber auf das Wo nicht mehr deutlich beſinnen.

Nächſt Olivier ſtand unter den Gefährten in des Feldherrn Gefolge ſeinem Herzen am nächſten ein junger Korſe, Namens Arena, eingebürgert in Frankreich durch ſeinen Oheim, der zu Paris im Rathe der Fünfhundert eine wichtige Stellung behauptete. Schon als Landesgenoß Napoleons war der Jüngling unſrem Freunde nicht unintereſſant. Anfänglich hatte der bleiche, ſtille Korſe dem freudigen Entgegenkommen des jungen blühenden Deutſchen eine Starrheit entgegengeſtemmt, die an die Klippenufer ſeines Eilandes erinnern mochte. Späterhin jedoch, als Franz, nun ſeinerſeits im ritterlichen Stolz von ihm zurücktretend, ſich eine Zeitlang von dem Freundlichgewordnen vergeblich aufſuchen ließ, war endlich zwiſchen Beiden ein Verhältniß zu Stande gekommen, welches man hätte Freundſchaft nennen mögen, abgerechnet eine ſeltſame, zwiſchendurch obwaltende oder vielmehr kreuzende Launenhaftigkeit. Arena war jetzt demſelben Schiffe zugetheilt, wie Franz, und je feſter dieſer ſich dem Olivier als ſeinem erklärten Vertrau-

ten anſchloß, jemehr beſtrebte ſich Arena, wenigſtens die zweite Stelle in Franzens Gemüth zu behalten.

Man war einige Tage glücklich fortgeſchifft. Daß keine engländiſche Flotte jetzt in dieſen Meeren vorhanden ſei, hatte der Feldherr noch im Augenblick ſeines Einſchiffens zu Toulon durch ein von Mahre kommendes Fahrzeug mit Gewißheit vernommen, und ſo ſegelte man in ſtolzer Sicherheit nach der korſiſchen Bai San Fiorenzo hin, wo ſich die von den übrigen Seeplätzen ausgelaufnen Geſchwader anſchließen ſollten, um dann in vereinter Machtgewalt dem Oſten und ſeinen Wundern entgegen zu ſteuern. Seit man ſich auf hoher See befand, war das Ziel der Heldenfahrt kein Geheimniß mehr. Die kühnen franzöſiſchen Herzen ſchlugen hoch in ſieggewohnter Freudigkeit, des Vertrauens voll auf ihren Cäſar und ſeine Fortuna, wie ſich Manche von ihnen auszudrücken pflegten. Ueberhaupt hatte die miteingeſchiffte Menge von Gelehrten und Künſtlern, zur Verherrlichung des Unternehmens, wie auch zu deſſen friedlicher Begründung und wiſſenſchaftlicher Aerndte berufen, dem Ganzen einen Beiklang von höherer Bildung, namentlich der ſogenannten klaſſiſch antiken, ertheilt, welcher oftmal veredelnd und erhöhend — mitunter freilich auch unbewußt burlesk parodirend — ein durchaus eigenthümliches, vielleicht noch bei

keiner Abenteuerfahrt ſo dageweſenes Leben hervorrief.

Die Klippen Korſika's tauchten fern aus der Meerfluth auf. Der Jüngling Arena ſtand auf dem Schiffesverdeck, die Arme feſt über die Bruſt ineinander gelegt, mit glühenden ſchwermüthig ſehnenden Blicken die Heimathinſel betrachtend; ein leiſes Roth hatte die bleichen Wangen angeflogen, mehr aber fieberleuchtender Krankheit als den Jugendlichtern der Geſundheit vergleichbar; wild wogte im aufſteigenden Abendhauch um das unbedeckte Haupt ſein ſchwarzes Gelock. Lange ſtand Franz neben ihm, diesmal unbeachtet von dem Tiefſinnenden, deſſen Nationalähnlichkeit mit dem Feldherrn zum erſten Male treffend in Franzens Seele fiel.

Dieſe ſcharf eingezognen Lippen, dieſe bleiche Geſichtsfarbe, dieſes römiſch-herbe Profil, — ja, dieſe in Wehmuth und dennoch im kühnen Trotz funkelnden Augen; —

„O Arena," — rief plötzlich hingeriſſen Nordeck aus, — „nun weiß ich Alles. In Dir verſteh' ich ihn!"

„Wen?" fragte ſtaunend, faſt unwillig nach ihm ſich hinwendend der Korſe. „Wen verſtehſt Du in mir?"

„Kann davon zwiſchen uns noch jetzt eine Frage ſein?" rief der Deutſche feurig aus. „Ihn mein'

ich! Ihn, auf den all unſre Hoffnungen gerichtet ſind, all unſre Freuden, Ihn, von welchem ausſtrahlen muß all unſer Ruhm. Die Gelehrten hier an Bord hätten es Dir verkünden mögen und haben es auch wol ſchon gethan, wie die philoſophiſchen Jünglinge von Hellas ihren weiſen Platon, den Weiſeſten der Weiſen, eben nur bezeichneten: Ihn! Wie ſie nur eben von ihm ſprachen: Er! Was ſollte da der überflüſſige Eigenname noch! Und Du kenneſt nicht Ihn, der uns hinausführt in die neu vor uns aufſtrahlende Laufbahn des Sieges und der Wunder?"

„Ah ſo!" entgegnete leichthin, mit kaltem Lächeln ſich verbeugend, Arena. „Sie wollen von unſrem General en Chef reden? Von dem Citoyen Buonaparte! Nicht wahr, ſo iſt's?"

„Arena," — ſagte Nordeck, ernſt und ruhig auf ſeinen Säbel gelehnt, — „Arena, wenigſtens ſchon zehnmal während unſrer Fahrt hab' ich's Dir angedeutet, und drei- bis viermal auch wol Dir's grade herausgeſagt: ich kann dies ſchneckenartige Ausſtrecken und Einziehen mit dem „Du" und „Sie", wie es unter dem Franzoſen Mode iſt, nicht ertragen. Und überhaupt: alles ſchneckenartige Ausſtrecken und Einziehen ertrag ich nicht. Ein für allemal fremd und kalt, oder ein für allemal brüderlich und glühend.

Die Lauheit, welche dazwiſchen liegt, iſt vom Teufel. Ertrage ſie, wer ſich zu deſſen Genoß erklären will. Ich kann es nicht, und will es nicht, und mag es nicht."

„Und doch hält es Major Nordeck ziemlich gut, oder mindeſtens ergeben genug, in der Adjutantur des General Buonaparte aus!" entgegnete bitter lächelnd Arena.

„Nicht alle Menſchen dürfen von allen Menſchen fordern, was Napoleon Buonaparte von mir fordern darf!" ſagte Franz.

Wehmüthig ſtill wiegte Arena ſein Haupt hin und wieder. Es war faſt, als winke eine Blume im kälter aufſteigenden Abendhauche der noch einſtweilen fröhlich ſpielenden Inſektenwelt zu: „nun iſt's vorbei! Nun kommt die Nacht!"

„Arena!" — ſagte Franz nach einigem Schweigen mit einem dermaßen gemilderten Ton, daß man den Klang hätte bittend nennen mögen, — „Arena, beſinne Dich. Es iſt ein guter freundlicher Menſch, der zu Dir redet. Es iſt kein feindlich-lauernder Spion."

Krampfhaft raſch ergriff der Korſe des Deutſchen dargebotne Hand, aufſeufzend: „o ja, es giebt noch gute Menſchen auf dem Erdenrund! Und wahrlich, Du gehörſt dazu, Franzesko!"

„Wahrlich, ja!“ entgegnete treuherzig Franz. „Und ſo glaube mir nur: ich verſtehe das große, edle Leid, welches aus Deinen Schmerzensblicken ſich offenbart, und aus denen unſres Feldherrn auch.“

„Nenne mirs!“

„Korſika.“

„Das iſt mein Leid, nicht des Feldherrn Leid. — Oder hätte er vielleicht Dir ſo etwas anvertraut?“

„Anvertrauen? — Er? — Und mir?“ — ſagte Franz mit immer ſchmerzlicher ſinkender Stimme. Doch gehoben fügte er hinzu: „in meiner Seele ſpiegelt ſich jetzt auf dieſe Weiſe ſein tiefer Ernſt, ſein oftmal düſtrer Ernſt. Iſt denn Dir noch nimmer ſo vor ihm geworden, Arena?“

„Nimmer, Franzesko. Auch meinem tief und klar geſinnten Oheim nimmer. Der ſpricht, es gehöre dies finſtre Heldenkind des Glückes und des Sieges keinem Volk und keinem Lande an, ſo wenig, als die Nebelgeiſter, welche Napoleons Lieblingsdichter, — wenn dieſe Benennung für ſo eine ſtrenge Seele paſſen darf, — der nordiſche Harfner Oſſian, auf den ſturmumheulten Bergen des Meeresſtrandes lauern ſah. Nein, jener Korſe liebt uns Korſen nicht, und haßt auch unſre Dränger nicht. Daß unſer Eiland, inmitten einer ſich zur Wiedergeburt aufringenden Freiheitswelt, ſo ſtarr und todt daliegt unter dem

alten Abhängigkeitsdruck, als wäre noch nie ein göttlicher Hauch der Schöpfung dorthin gedrungen, — und o wahrlich, Franzesko, gar herrlich doch hat dieſer Hauch gewallet und gewaltet in unſren Gebirgen, als Paoli und ſeine Helden das begeiſternde Panier der Freiheit entrolleten, — was aber gilt das Alles dieſem düſtern Buonaparte? Der lebt nur in einer Welt, die er ſich ſelbſt geſchaffen hat in ſeinem brütenden Geiſte, und die außer ſich darzuſtellen in nie ſo dageweſenen, ungeheueren Formen die ſchmerzlich ſtolze Aufgabe ſeines Lebens iſt. Er muß das Weltall umgeſtalten, oder es zertrümmern, — oder ſelbſt" — er ſprach es in leiſen, tiefen, abgebrochenen Lauten, — „oder ſelbſt, unter den Donnern eines rächenden Weltgerichtes, zertrümmern, zum Staunen, zum Schrecken der alsdann zum letzten Male vor ihm erzitternden Welt."

Innen tief ſchauernd und ſtumm trat Franz von dem Freunde zurück, als habe er unwillkürlich einen Blick in die von Stürmen wild umgeblätterten Bücher ſybilliſcher Myſterien gethan.

Fünftes Kapitel.

Die Meerbucht San Fiorenzo hatte den größten Theil des zum Rieſenabenteuer beſtimmten Geſchwaders aufgenommen. Den Reſt erwartete man in den Abendſtunden, um alsdann mit Sonnenaufgang vereint in See zu ſtechen.

Der Feldherr war inzwiſchen für ein paar Stunden an's Land gegangen. Seine Adjutanten hatten ſich um ihn verſammelt. Wie ihn jetzo Franz auf dem korſiſch-vaterländiſchen Boden erblickte, kalt, verſchloſſen, wie immer, unverändert ſein bleiches Imperatorantlitz, wie aus Marmor gebildet, während er an einige Männer des Landes ſo gleichgültig ſeine Fragen richtete, als rede er zu Inſulanern der Südſee, — da empfand es der Jüngling: die ernſten Wehmuthſchleier auf des Feldherrn Antlitz galten mit Nichten dem unbeglückten Eilande Korſika. Unwillkürlich ſahe Franz nach Arena hinüber. Ihre Blicke trafen beſtätigend zuſammen.

Faſt grauenvoll kam in dieſen Augenblicken der ſo tief unverſtandne Held ihm vor. Es ward ihm, als müſſe Alles an dieſer räthſelvollen Erſcheinung nur Hülle ſein, — nur zufällige, über ſeine tiefſte

Eigenthümlichkeit hingeworfene Hülle, nachläſſig, wie ſeine Kleider über ſeinen Leib. Selbſt der Name des Feldherrn kam ihm nun vor, wie etwas Fremdes, Zufälliges, Uneigentliches. Dieſer Name, welcher die ſtaunende Welt mit Siegesdonnern durchdrang! „Buonaparte!“ dachte er bei ſich. „Es iſt wol endlich nur gar eine Allegorie, Jemanden bezeichnend, der ein gutes Theil erwählt hat, im Partagetrakt der Sterblichen hienieden, oder ein günſtiges Loos gezogen in der irdiſchen Lotterie. Und: Napoleon? — Den ſeltſam wohllautenden Namen hab' ich noch nimmer vernommen, und er iſt wol noch willkürlicher, als der andre, vielleicht blos deswegen erkoren, weil noch nie ein Menſchenkind auf Erden ſo geheißen hat. — Am Ende,“ — ſo ſetzte er bitter lachend hinzu, laut in der Einſamkeit redend, in welche ihn ein paar hundert Schritte träumeriſchen Ganges, abwärts von den Uebrigen, zwiſchen Meer und klippigen Felſen geleitet hatten, — „am Ende zerfährt mein Heerführer mir noch ganz und gar in einen abſtrakten, in myſtiſche Formeln nothdürftig verkleideten Begriff. Ich muß nur machen, daß ich ihn mir wieder in's Auge präge, um nicht endlich in einen Napoleonszweifler auszuarten. —

„Napoleon!“ rief eine rauhe Stimme zwiſchen den Felſen.

Wie verhext blieb der Jüngling ſtehen und ſtarrte ſtaunend um ſich her, die Hand mit unwillkürlicher Bewegung am Säbel.

„Napoleon!“ rief es lauter und herber noch. „Napoleon!“ rief es mit donnerndem Schelten zum dritten Mal, und der Wiederhall ſchmetterte den Ruf zurück.

„Hier bin ich ja! Schau!“ entgegnete eine tiefe Knabenſtimme, und ein bleicher, ſchwarzgelockter Fiſcherbub von etwa neun bis zehn Jahren ſchwang ſich vom tiefern Meeresſtrand herauf, und blieb, die nackten, nervigen Arme übereinandergeſchlagen, die Feuerblicke bald dorthin verſendend, bald dorthin, mit kraftvoll ausgeſpreizten Beinen trotzig ſtehen.

Ein düſtrer, hoher Fiſchersmann trat unwillig dräuend zwiſchen den Klippen hervor; „Knab!“ rief er, „Du thuſt ja, als hätt' ich keine Gewalt mehr über Dich. Bin ich ja doch von Natur Dein Vater und Dein Herr. Weißt nicht, daß ich mit Dir nach Belieben zu thun vermag, Freund Napoleon!“

„Weiß wohl!“ entgegnete der Burſch. „Aber ob Du mich auch in das Meer ſchleudern möchteſt, wo es am wildeſten aufraſ't, oder in den Thalſchlund, wo er mit den ſpitzigſten Klippen ſtarrt, — was ich mir dabei denken will, gehört nicht Dein. Mein iſt das! Mein! Mein ganz allein!“

Er hatte die letzten Worte herausgeſtoßen mit gellendem Trotz. Schon griff der Alte zürnend nach ihm. Der Knabe regte ſich nicht. Seine Augen blitzten furchtbar gegen den Vater empor; — Franz war im Begriff, dazwiſchen zu treten.

Da that es an ſeiner Statt ein Greis in Mönchsgewanden, raſch aber mit feierlicher Würde hervorſchreitend aus einer nahen, dem Fremden zwiſchen Geſtein und Gezweig verhüllt gebliebenen Siedelei, ausrufend: „halt! Friede!“

„Mein iſt das Recht!“ rief der zürnende Mann, zwar augenblicklich gehemmt durch den frommen Befehlruf, aber noch immer in ſeiner dräuenden Stellung verharrend; und ſo auch ſtand der Knabe in ſeiner kecken Wehrloſigkeit ſtarr trotzend ſtill. Die Beiden waren anzuſchauen, wie zwei von Bildnerhand gegoſſene Erzgeſtalten.

Der Geiſtliche aber zwiſchen ihnen hob Augen und Hände gen Himmel; dann ſenkte er ſie wechſelsweiſe ſeegnend nach Beiden hin, und ſprach: „wo das echte Recht wohnt, da wohnt auch die Gnade, und die Demuth zugleich.“

Und der kaum noch dräuende Mann ſtreckte beide Arme dem Sohn verzeihend entgegen, und der kaum noch ſtarrtrotzende Knabe flog mit einem losbrechenden Thränenſtrom an des Vaters Bruſt. Dieſer aber

hob ihn in ſeinen kräftigen Armen empor, und trug ihn liebkoſend von hinnen, und Beide jubelten laut auf in den Wonnen des Friedens und der Verſöhnung.

Erſt jetzt war der Einſiedler, — oder welchen Namen er ſonſt hier führen mochte — des zuſchauenden franzöſiſchen Offiziers gewahr worden, und nahete ſich ihm mit den freundlich demüthigen Worten:

„Entſchuldigen Sie, mein Herr, wenn ich bitten darf, dieſen etwas rohen Ausbruch einer an ſich kräftigen, und, wie Sie zu bemerken Gelegenheit hatten, dennoch nicht liebeleeren Natur in unſrem Inſelvolk. Aber Sie ſcheinen ja noch immer — halten Sie mir den Ausdruck zu gut — wie ganz erſtarrt darüber?“

„Es iſt nicht eigentlich das!“ erwiederte lächelnd Franz, aus ſeinem wunderlichen Geträum ſich emporraffend. „Streit und Verſöhnung, — das iſt ja eben das Ringen der ganzen ſichtbaren Welt. Und Niemanden kann es minder überraſchen, als einen Kriegsmann juſt. Was aber mich hier ſo feſtgerammt hielt in ſtaunenden Gedanken, — es war nur eine Kleinigkeit an und für ſich: der Name Napoleon, mit welchem der zürnende Vater ſein widerſpenſtiges Kind anrief. Mein Feldherr heißt ſo mit ſeinem Vornamen, und ich habe mir einge-

bildet, kein Menſch außer ihm führe dieſen Namen auf Erden ſonſt.“ —

„O was das anbetrifft,“ — entgegnete lächelnd der Geiſtliche, — „da iſt an Napoleonen kein Mangel bei uns, und zwar von den unterſchiedlichſten Maaßſtaben, bis auf den allerkleinſten hinunter. Freilich mag ich gern glauben, daß Keiner von Allen das gigantiſche Geiſtesmaaß Ihres Feldherrn erreicht; — vielleicht überhaupt kein andrer Namensträger hienieden ſonſt.“

„Wie geht es nur zu,“ — fragte Nordeck, — „daß man in der übrigen Chriſtenheit ſo ſelten einen Menſchen mit dem Taufnamen Napoleon findet?“

„Napoleon war und iſt der Schutzheilige Korſika's,“ ſagte der Mönch, mit einem halb unterdrückten Seufzer hinzuſetzend: „dieſe unſre arme Inſel aber iſt ein von dem übrigen Europa dergeſtalt mißachtetes oder vielmehr gänzlich vergeſſnes Ding, daß kein Wiederhall von dem, was unſre Thäler belebt, hinausdringt in die Kreiſe der freieren und beglückteren Welt.“

„Welches iſt die Legende des heiligen Napoleon?“ fragte Nordeck, von zwiefacher Theilnahme ergriffen.

„Wollen Sie mich würdigen, in meiner Hüttenwohnung dort“ — entgegnete der Geiſtliche — „einige Erfriſchungen anzunehmen, ſo kann ich Ihnen

ein uraltes Manuſcript vorzeigen, mit zierlich ſchönen Bildern und Anfangsbuchſtaben geſchmückt, welches neben andern Legenden auch die unſres Schutzheiligen enthält."

Franz nahm die Einladung willig an, wiſſend, die Abfahrt könne ſo augenblicklich noch nicht erfolgen, und müſſe ihm ohnehin in dieſer Nähe durch den Signalſchuß vom Admiralſchiffe her zeitig genug kund werden.

Er ging mit ſeinem neuen Bekannten in das Häuschen, von einem kleinen, ſorgfältig gehegten und gepflegten Garten zwiſchen dem Geſtein umblüht, innen einfach aber anmuthig eingerichtet. Bald ſtand auf dem Tiſchlein eine Flaſche Cleatiko nebſt einigen köſtlichen Früchten. Der Einſiedler weigerte ſich, mit zu genießen, nur daß er zuvor den Wein kredenzt hatte. „Nehmt es für keine Ziererei oder mönchiſche Koketterie," bat er ſeinen Gaſt. „Aber in der That: Gaben Gottes von dieſer ausgezeichneten Art gehören mir nur für Fremde und für Kranke an." — Zugleich breitete er vor dem Kriegsmann die auf Pergament zierlich geſchriebne und bemalte Handſchrift aus, und ſprach, während er die Legende des heiligen Napoleon aufſchlug; „es iſt in lateiniſcher Sprache abgefaßt. Befehlt Ihr, mein edler Gaſt, ſo leſ' ich's Euch in italiſcher oder auch in franzöſiſcher vor."

Nordeck aber, für welchen alles ſagenhaft Alterthümliche ſtets einen eignen Reiz behauptete, getraute ſich ſchon, mit dem Lateiniſchen zurecht zu kommen, und während der Mönch entweder der Gartenarbeit oder einer geiſtlichen Uebung nachgehn mochte, las Franz, einſam im Zimmerchen bei dem edelſüßen Wein und den Früchten ſich beinahe vorkommend, wie ein bilderndes Kind, folgende

„Legende."

„In den uralten Tagen, wo die edle Inſel Korſika noch in des Heidenthumes Finſterniſſen befangen lag, hatte ſich dort ein frommer Mann angeſiedelt, deſſen urſprünglicher Name nicht mehr mit Gewißheit zu ermitteln ſteht, auch nicht, aus welchen Gegenden ſelbiger auf das Eiland gekommen ſei. Ihn trieb der Eifer, den armen Heiden die frohe Botſchaft des Heiles zu verkünden; auch gelang es ihm, einige Seelen dafür zu gewinnen. Doch blieb die bei weitem größere Mehrzahl noch immer unergriffen, und wie es die ſchöpferiſche Gewalt göttlicher Wahrheit an der Art hat, Niemanden durchaus gleichgültig laſſend: was nicht für die Liebe und Huld des Wortes empfänglich war, das ward vom wüthig blinden Zorn dawider angeſtachelt. Der fromme Mann ſahe ſich in die wüſteſten Gegenden der damals nur meiſt an den Küſten bewohnten Inſel vertrieben."

„Somit aber gelangte er juſt in eines der aller-ſchönſten und fruchtbarſten Thäler, welches jedoch unbewohnt geblieben war, aus Furcht vor einem gräßlichen Löwen, welcher ſeit Jahren dort in einem Bergeshain ſeine Wohnung und tyranniſche Reſidenz aufgeſchlagen hatte, von dorther das geſammte Eiland bedrohend, die näherliegenden Gehöfte verwüſtend, die allernächſte Umgegend aber durchaus verödend für Menſchen und Gethier.“

„Anfänglich hatten die kühnſten Jünglinge, ja ſelbſt die entſchloſſenſten Männer des Landes ſich aufgemacht zur Bezwingung des Haines-Löwen. Einen nach dem Andern hatte er fürchterlich ſieghaft in ſein Blut geworfen. Und als man ſich endlich zu ganzen Schaaren verbündet wieder ihn aufmachte, wollte die Sache nicht beſſer ablaufen; vielmehr nur immer blutiger noch.“

„So ließ man denn zuletzt von ſolchen kühnge-wagten Zügen gänzlich ab, als von etwas Unver-nünftigem, wobei das Gelingen ganz und gar un-möglich ſei. Ja, wenn irgend Jemand auf's Neue von einem Kampf gegen den Löwen des Hains auch nur zu flüſtern begann, ward ihm alsbald von den Alten in der Gemeinde Stillſchweigen geboten, auch endlich bei fortgeſetzter Redekühnheit wol gar der Mund gewaltſam zugehalten; es ſollen Einige der

Allerkühnſten und Unbändigſten ſogar durch Anwendung letzterer Maaßregel gänzlich erſtickt worden und ſolchergeſtalt um's Leben gekommen ſein. Mit Hinwerfung ſolcher und andrer Kadaver in die Nähe des Löwenhaines verſuchte man, den fürchterlichen Tribut-Forderer einigermaaßen zu vergnügen. Aber ſolches iſt ſonder allen Erfolg geblieben. Denn wie es einmal ſämmtliche Löwennaturen an der Art haben ſollen, rührte auch der Haines-Löwe auf Korſika nichts an, was ſchon erſtorben war, und wandte ſein Raubgelüſt nur gegen friſch lebendige Kreaturen."

„Der obbeſagte frommgeſinnte Mann aber kehrte ſich weiter nicht an das Raubgelüſt des Königs der Wälder. Vielmehr iſt er dieſem ſtets näher gerückt, je weiter die Bosheit der Menſchen ihn von ihren Städten und Dörfern fortgetrieben hat, bei ſich erwägend: „gilt es meinen Tod, ſo erleid' ich ihn lieber von dem naturgetriebenen Löwen, dem ſolches kaum zum Tadel anzurechnen ſteht, als von den bethörten Menſchen da draußen, welchen mein ſchuldlos vergoſſenes Blut doch einſtmalen auf ihre verſchuldeten Häupter möchte angerechnet werden!" — Und die Gefahr des frommen Mannes wuchs, je näher er der Höhle des Haines-Löwen ſeine Hütte aufzuſchlagen genöthigt war. Immer bedrohlicher und grimmiger drang des Haines-Löwen Gebrüll

durch des ihm näher getriebenen Anwohners Nächte, und es ließ ſich ermeſſen, wohl keinen einzigen Schritt näher an ſeine Waldfeſte werde der König der Wälder fortan ungeſtraft verſtatten."

„Da erwog der fromme Mann in ſich mit Gott: „Angreifen ſoll, wen ein verderblicher Angriff bedroht."

„Und ſomit begab er ſich auf die Bahn zu des Haines-Löwen innerſter Burg, die allerentſcheidendſte Siegeswaffe in beiden Welten, der ſichtbaren ſowohl als der unſichtbaren, das Kreuz in ſeiner frommen gottgeweiheten Hand."

„Brüllend kam ihm der Löwe aus den Schatten des Haines entgegen."

„Betend hielt der fromme Mann entgegen dem Löwen das heilige Kreuz, betend Augen und Seele himmelangerichtet."

„Da verlor der Löwe ſeine Kraft vor des Heiligthumes Nähe, und ſtreckte ſich darnieder. Noch immer anzuſchauen war er ſtolz und ſchön. Aber im Erſterben ſchon."

„Und die von ſeinem Dräuen errettete Inſel kam in all ihren Kindern dankbar dem frommen Mann entgegen, und mild aus deſſen erprüfter Heldenſeele quoll der Thau des ewigen Lebens befruchtend in jedes empfängliche Herz. Und ſie erkannten ihn für einen Heiligen allzumal."

„Und weil er den drohenden Haines-Löwen beſiegt hatte, legten ſie ihm ſelbſt den Namen: „Haines-Löwe" bei. Dazumal aber ward auf dem Eiland Korſika geredet die griechiſche oder helleniſche Sprache, in welcher das Wort: Napos einen Hain bedeutet, und das Wort Leon einen Löwen. Und ſomit hieß — und ſein früherer Name ward darüber vergeſſen — der Inſel heiliger Erretter: Napoleon."

So weit hatte Franz geleſen. Da krachte vom Admiralſchiff, der Orient geheißen, der Signalſchuß, die Gelandeten zurück an Bord berufend. Und weithin zwiſchen den korſiſchen Bergen und Thälern hallete, ſchier endlos zurückprallend, der feierliche Donner wieder.

„Der Haines-Löwe brüllt! Sieglustig brüllet der Löwe des Haines gen Oſten!" rief Nordeck aus, und die Hand ſeines zwiefach gaſtlichen Bewirthers dankbar zum Abſchiede drückend, eilte er ſtill, aber im Innern voll ſiegverheißenden Jubels den Schiffen zu.

Sechſtes Kapitel.

(Bruchſtücke aus Franzens Tagebuch, für Hortenſien beſtimmt.)

„Malta.“

„Geht es denn mit allen Ereigniſſen ſo auf dieſer ſublunariſchen Welt? — Da bin ich nun auf der altberühmten Ritterinſel, der für unüberwindlich erachteten, ſeit jener muſelmänniſche Sultan mit ſeinen kampfberühmten Helden davor den Sieg verlor. Und der größte Feldherr unſres Jahrhunderts hat ſie binnen 48 Stunden erobert, und ich durfte dabei in ſeinem Gefolge ſein, ja in ſeiner unmittelbaren Nähe ſogar.“

„Wie das Alles herrlich lautet und groß! Welch ein Entzückenstaumel mich vor'm Jahr um dieſe Zeit erfaßt haben würde, hätte mir ein Weiſſager ſolche Dinge verkündet.“

„Und nun ich mitten drin ſtehe in dem prangenden Reigen, — was war es? Was iſt es?“

„Nichts.“

„Oder vielleicht ſchlimmer als nichts: eine widrige Erbärmlichkeit.“

„Sie haben parlementirt, — ſie haben proteſtirt, — ſie haben auch ein ganz klein Bischen kanonirt, — dann haben ſie admirirt, — endlich haben ſie Ordre parirt und wir ſind einmarſchirt.“

„Das iſt der burleske Hergang, wörtlich genau erzählt, und die furchtbar herrliche Ritterfeſte fiel in unſre Hand.“

„Einer unſrer luſtigen Soldaten ſprach, als wir durch all die endloſen Thore und Verwallungen einrückten: „welch ein Glück, daß Leute drin waren, uns aufzumachen! Wir hätten hier Wochen lang hämmern und klettern mögen, und umſonſt!“

„Alle, die's hörten, lachten, — mich ausgenommen. Ich hätte weinen mögen; — nur daß ein dumpfer Widerwille mich hinderte. Sterben hätt' ich mögen allenfalls; — aber wer weiß: auch das kommt am Ende wieder eben ſo albern langweilig heraus, als dieſe ſogenannte Eroberung von Malta.“

„Ich könnte eben ſo gut in Pyrmont beim langweiligſten Pharaotiſche ſitzen, — immer nach 6 Abzügen ein unentſcheidendes Plié! — könnte mich da oder in Paris auf dem ſchleppendſten Ball mit der unintereſſanteſten Schönen herumdrehen, eben ſo gut, als zuſehn helfen bei Siegeserfolgen ſolcher Gattung.“

„Ob Eure Zeitungsſchreiber wol etwas Hochklingendes daraus zuſammendrechſeln werden? — Ich

zweifle faſt. Wenigſtens ſauer genug ſoll es ihnen werden, und der Gedanke an ihre Kontorſtonen dabei gäbe vielleicht noch ſo eine Art burlesken Troſtes über dieſe burlesken Trophäen. — Für mich mit Nichten. Ich habe ſelten oder nie ſonderliches Behagen an Karrikaturen zu finden vermocht."

„So weit hatte ich geſchrieben, als Olivier zu mir hereintrat. Ich ließ es ihn leſen. Er zuckte, halb kalten, halb wehmüthigen Lächelns die Achſeln, und meinte, diesmal ſei es freilich ausnehmend nüchtern zugegangen. Aber einen Beiſchmack ſolcher Nüchternheit hätten nun alle Ereigniſſe unſrer Wirklichkeit ein für allemal. Ein vernünftiger Menſch müſſe ſich zu dieſer Zeit ruhig darauf vorbereiten und ſich ruhig drein finden; — „mit einigem Satyrlächeln allenfalls zur Erleichterung!" ſetzte er mit juſt ſolch einem Lächeln hinzu."

„Ich verwünſchte das Zeitalter, in welchem dergleichen für Weisheit gelten müſſe; — wol gar für Herzenstroſt. Er meinte, ſo ſehr viel anders möge es wol zu keiner Zeit in der Welt ausgeſehn haben. „Auch damals nicht," — fragte ich, — „als die Heldenritter den ſtarken Sultan mit all ſeiner Uebermacht von hinnen ſchlugen?" — „Hm," — erwiederte er kopfſchüttelnd, — „auch damals ſind nie zwei Stunden auf einmal gekommen ſondern

ſtets eine nach der andern. Es iſt kaum glaublich, wie langweilig dieſe Art von ſchattenſpielmäßigem Parademarſch das Leben auseinander zieht. Wenn nachher die zerbrechlichen Glasbilderchen, — zum Theil auch wol zerbrochen ſchon — zuſammengehäuft werden in das Polterſchränkchen jener alten Kindermuhme Hiſtorie, nehmen ſie ſich ſo in Maſſe vor den Augen der Rückwärtsguckenden toll genug aus; — ordentlich impoſant bisweilen. Aber während man ſich darnach umſieht, geht vor uns der Bilderzug auf dem nachtumgränzten Lichtkreiſe allzuunbeachtet vorüber, wo denn doch auch manch einzelner Spaß des Anſchauens werth hätte ſein mögen; — vielleicht auch manches erhabne Bild ſogar. — Das Alles derweil iſt dann eben auch in die Polterkammer marſchirt und hilft dort in Maſſe Effekt machen, wenngleich dunkeln und kaum halb verſtandenen nur. Und endlich marſchiren auch wir in die Kammer — als eine Sorte von Mumien etwa, wie deren ſtaubumhüllte Bekanntſchaft uns nun wol bald in Aegypten auf mannigfache Weiſe näher bevorſteht." — Er ging mit einem feltſam ſchwermüthigen Lachen von hinnen. — Wenn er Recht hätte! — Nein, er darf nicht Recht haben. O Geliebte, wenigſtens von unſerer Seite nicht laß uns je dazu beitragen, daß er Recht gewinne. Schein-

bares Recht, mein' ich nur. Denn wirkliches Recht? — Nein, er hat es nicht, — er darf es nicht haben! — Durchaus nicht!"

Auf dem Schiffe.

„Fürder ſeegeln wir unſres räthſelhaften Heldenzuges, und jenes ſtarre, todte, wie ein wurmſtichiger Gliedermann zuſammengebrochne Malta liegt hinter uns." —

„Mir iſt wieder unendlich froher und freier um's Herz, als da ich die obigen trüblichen Zeilen ſchrieb."

„Mag denn allenfalls das Ritterthum zuſammengebrochen ſein, — meinthalb nicht nur das malteſiſche, ſondern auch das Ritterthum des geſammten morſch gewordenen Europa überhaupt!"

„Neu grünt und friſch der jugendliche Freiheitsbaum empor, und die Gegenden, wo wir ihn für's Nächſte zu pflanzen haben, ſind noch von eigenthümlich kraftvollen Menſchen bewohnt. Wir werden's verſpüren: ſei es an ihrem verbrüdernden Händedruck, ſei es an ihrer Waffen friſchem, durch Gegenkraft Kraft erweckendem Schwung."

„Jene düſtern Aegypter, Wachthalter urtiefer Myſterien! Jene wie buntleuchtende Schickſalsloose älternfrei und familienfrei in die Welt geſchleuderten Mamelucken! Jene mährchenliebenden, in Gaſtlichkeit

und Zorn gleich wunderſam begabten Araber, ſie ſelbſt ein Heldenmährchen noch, verſchollen in unſren europiſchen Kraut- und Kohlgärten, in ihren eigenthümlichen Wunderwüſten immerdar jung und friſch!"

„Und ſtrahlt nicht auch um uns her, die wir den Wundern einer neu zu belebenden Welt entgegengetragen werden, die Waſſerwüſte hoffnungsgrün und goldbeſäumt?"

„Nach Wundern von jeher hat ſich das tiefſte, das innerlich eigenthümlichſte Weſen der menſchlichen Natur geſehnt. Und nur ein albern, ein unnatürlich uns eingepfropfter Unglaube hält die ſchönere Welt der Wunder verſchloſſen vor unſrer kurzathmig eingegürteten Natur."

„Wer ſagt uns denn, — um nur von dem Allergeringſten zu reden, — wer denn ſagt uns mit ſo authentiſcher Beſtimmtheit, daß es in den Wüſten der uralten Aſia keine Einhörner gebe? Oder keine in der Todesſtunde ſangbeliehenen Schwäne? Oder keinen Vogel Phönix, aus der eignen verglühenden Todesaſche ſein göttliches Selbſt verklärt erneuend?"

„Ich muß — lag ja doch nur eben erſt dem Tragiſchen ſelbſt in der Wirklichkeit ſo nahe das Burleske — an jene über- und aberwitzigen Neapolitaner in Shakeſpeare's Sturm-Dichtung denken, welche ſich ſo ausnehmend verwundern, daß ihnen Leute vor die

Augen kommen dürfen mit Häuptern vor der Bruſt, mit Adlerfittigen und Hirſchesfüßen, — und, lieber Himmel, was noch ſonſt!"

„Aber auch Deines anmuthig-verhöhnenden Lächelns — nur Deinen Lippen ausſchließlich, Hortenſia, iſt dieſe, dem übrigen Weltall unvereinbare Zuſammenſtellung eigen, — ja, auch des wunderbaren Lächelns gedenk' ich, womit Du dieſe meine Wunderträume überſtrahlen wirſt; — ſofern ſie je in Deinen Sonnenſchein gelangen."

„Und gehört nicht eben dazu ein Wunder?"

„Und iſt nicht eben jenes Dein verhöhnend anmuthiges Lächeln das unerfaßlichſte Wunder?"

„O fürwahr ein ſo unerfaßliches, daß Praxiteles und Raphael vergeblich ringen möchten, es darzuſtellen!"

„Geh ich unter auf dieſem Argonautenzuge, und kommen dieſe Blätter vielleicht vor ein mißverſtehendes Frauengeſicht, ſo mag ſelbiges mit einem höhniſchen Zucken verkünden: „der junge Menſch war unausſtehlich verliebt!" Aber dann hat ſich der Hohn dort nicht mit der Grazie vermählt, und ſein Zucken herrſcht nur deshalb vor, weil ſich eben keine Seele verlieben konnte in eine dermaaßen nüchterne Verdrießlichkeit. — O Hortenſia, bewahre Deine gefühlvolle Schönheit und Deine ſtolze Anmuth! Das im

Bunde regiert die Welt, aber auch nur Das. Feindlich gehäſſige Elemente dazwiſchen geworfen, — und das Leben wird ein Fratzenbild!"

„Abſcheuliches Rezept! Weg davon für immer!"

„Verſunken ſind jene häßlichen Störungen. Lieblich verſunken in die mich ſtets inniger anziehenden Wellenſpiegel des Meeres!"

„Kann ſich darin die Sonne ſo überaus anmuthig abſpiegeln, — warum nicht auch Dein ſonniges Antlitz, Hortenſia?"

„Weißt Du es noch, Hortenſia, wie Du mich einſt in Pyrmont, voll Deiner anmuthig reichen Witzesfeuerwerke necken wollteſt über meine Träume von einer mir bevorſtehenden Seefahrt? — Dem preußiſchen Huſaren wollteſt Du ſo abfertigend das Meerdurchſchwimmen verbieten, — ja das Einſchiffen ſogar."

„Nun freilich, ein preußiſcher Huſar bin ich nicht mehr. Aber man hält mich deshalb hier unter den kriegerprüften Genoſſen um nichts Schlimmeres, weil ich's doch einmal geweſen bin. Vielmehr ſcheinen ſie juſt ſo von mir auf den ägyptiſchen Ebenen nur

Tüchtigeres noch zu erwarten. Sieh, ſchöne Sonne, Dein Ritter ſchwimmt! In Deinen Strahlen ſchwimmt er.“

„Wenn mir's die Welt auch nehmen könnte, daß Du mich liebſt, Hortenſia, — daß Du mich jemal geliebt haſt, — mir kann dies ſtolze, ſeelige Bewußtſein die ganze Welt nicht rauben. Selbſt Du, Hortenſia, vermöchteſt es nicht.“

„Mir fiel das nur ſo ein, als ich den Waſſerſtreif hinter dem Admiralſchiffe, dem Orient, welches meinen Helden trägt, ſo ſpurlos unſcheinbar wieder verſchwimmen ſah in das geſtaltloſe Fluthengeroll.“

„Wie es übrigens auch ausfallen mag, — daß Napoleon Buonaparte einſtmals ſich in dieſen Strömungen geſpiegelt hat, wird kein See-Pilgrim dieſer Meere wiederum vergeſſen.“

„Aus den Tagen meiner Kindheit ſteigt mir ein Rammlerſcher Liedesklang auf. „Sobald ihm Pluto's Helm das Haupt umhüllte;“ — ſingt der Dichter von ſeinem Friedrich unter dem Bilde des Perſeus. Pluto's Helm, der unſichtbarmachende! — Nun wahrlich, unſer von den Göttern wundergleich be-

ſchützter Perſeus muß mit einem gleichen Zauberhelm begabt ſein, der ihn und ſeine ganze Rieſenflotte vor den meerdurchſtreifenden Engländern ins Dunkel hüllt. Unbegreiflich iſt es, wo man uns ſuchen mag, da man uns weder auf Malta fand, noch irgendwo im Meere ſonſt. Ja, der plutoniſche Helm hat ſogar ſeine Wirkung auch auf die Entſendungen und einzeln nachkommenden Schiffe erſtreckt. Alles iſt glücklich zu uns geſtoßen; kein einziges Fahrzeug auch nur verfehrt."

„Geſtern ſeegelten wir an der Inſel Kandia vorüber. Kanonenſchüſſe halleten durch Nacht und Nebel zu uns her; nicht vom Eilande, nein, von der entgegengeſetzten Seite herüber aus der offnen See. Es mußte von den Engländern kommen, und man erwartete ein Treffen. Natürlich regte ſich in mir die Kampfesluſt, ohne die es nun einmal keinen echten Soldaten geben kann, und welche den Ofenhökern aller Klaſſen vorkommen mag, wie Raſerei; — höchſtens wie das räthſelhafte Flammenweſen, welches die alten Nordländer Berſerkerwuth zu nennen pflegten. Und es iſt dennoch, wenn zwar im Kern Verwandtes, doch ſicherlich auch unermeßlich Höheres darin vorhanden. Aber wer demonſtrirt's? — Ich nicht."

„So war mir's lieb und leid, als das unſichtbarliche Donnerwetter einſtweilen unerklärt vorüberzog.

Im Ganzen und Weſentlichen: — eine Seeſchlacht unter dieſen Umſtänden zu wünſchen — das Kriegsgeſchwader von ſchier unzählbaren Transportſchiffen gehemmt, — es hätte zu den kleinlichſten Albernheiten des eitlen Menſchengeiſtes gehört, wie gern auch einmal meine Seele die Kraft des eigenthümlichſten Selbſt erprüfen möchte unter den Wettern des mir noch ungeübten Elements. — Du hörteſt ja meine Träumereien darüber in Pyrmont bisweilen mit ſo unausſprechlich anmuthigem Lächeln an, Hortenſia!"

„Aegypten! — Es ſteigt aus dem Meere vor uns empor, das Land der Räthſel und Wunder."

„Und zwar recht, wie es dieſer Heimath der uralten Sphynx gebührt: ganz unverſtanden. Wir ſehen eben nur die Kuppeln der Minarete und die ſonſt hochragenden Gebäude. Das Land, worauf ſie gegründet ſind, — wir ſehn es nicht."

„Unſre Gelahrten bemühen ſich, uns vorzudemonſtriren, woher das komme. Sie behalten meiſt ſich ſelbſt untereinander als Hörer, und zwar als widerwillige nur. Wenigſtens mir kommt es ſo vor: während ſie die Ohren aufhalten müſſen, die Reden der Andern zu vernehmen, müſſen ſie auch die Lippen zuſammenklemmen, ihre unwilligen Seufzer dar-

über zurückzupreſſen, daß Jemand ſonſt laut werden dürfe, als eben ihre Lippen ganz allein.

„Mag aber auch ſein, daß ich ihnen Unrecht thue. Man verſteht einander meiſt ſogar wenig in der Welt! In dieſen Vorkammern zur Ewigkeit; — zum Audienzſaale, wo es eigentlich allein authentiſch heißen wird und kann: Das iſt das Sein!"

„Auch der grübelnde Hamlet hat es erſt dort erfahren, und ſein nachgeborner, phantaſtiſch geharniſchter Vater Shakeſpeare auch."

„A l'honneur, de Vous y revoir! — Denn erſt das alſo wird auf allen Fall das einzige echte Wiederſehn ſein. Auch ſelbſt für Dich und mich. Alles übrige mag nur für Surrogat gelten."

„Halt es für keinen überdreiſten Scherz, o ſchöne Freundin. Es iſt tiefer, maaßlos tiefer Ernſt."

„Für dasmal wären wir gelandet. — Wirklich wir ſtehen auf ägyptiſchem Grund und Boden feſt. — Das Heer in allen ſeinen Waffengattungen iſt ausgeſchifft, ohne daß uns Jemand gehindert hätte, oder auch nur Ein engländiſches Seegel am Horizont erſchienen wäre. Als wir vor dem Hafen von Alexandrien erſchienen, hieß der Feldherr unſern dortigen Handelskonſul an Bord kommen. Ich war zufällig

zugegen, als er berichtete, 48 Stunden zuvor ſei der engländiſche Admiral Nelſon mit ſeiner Flotte hier geweſen, die franzöſiſche aufzuſuchen; dann ſei er fürder nach der ſyriſchen Küſte hingeeilt, in der Meinung, ſein Gegner ſeegle ihm dorthin voran. Wahrſcheinlich ſind wir einander damals bei Kandia nahe geweſen, und der Kanonendonner zu unſrer Rechten kam von Nelſons Flottenſignalen her. Kurz vorher hatte der Feldherr befohlen, von der graden Richtung abzuweichen, mehr links gegen Kandia hin. Niemand weiß, aus welchem Grunde; vielleicht aus einem in ſich wenig bedeutenden; in ſeinen Folgen mag es unermeßlich ſein. Wir wären ſonſt den Engländern wol gerade in die Hände geſeegelt. Aber da heißt es: der Orient trug den Cäſar und ſein Glück. Als unſer Cäſar Napoleon den Bericht des Konſuls vernommen hatte, rief er aus: „Fortuna, Fortuna, drei Tage nur noch!“ — Sie hat ihm das Ausſchiffen gewährt, ihrem kühnen Lieblingsſohn. Gewiß, ſie wird ihm noch mehr gewähren! Unermeßlich mehr!“

„Was mich betrifft, ſo gedachte ich, bei dem Landen meine für den Transport der Roſſe achtſamlich zu Toulon erlernten Kunſtſtücklein geltend zu machen. Da tritt ein junger, kriegserfahrner Dragonerobriſt auf: eine hohe, edle Erſcheinung. Darthuend, wie man bei der hergebrachten Manier des

Ausſchiffens der Pferde eine unter dieſen Umſtänden über Alles köſtliche Zeit vergeuden müſſe, übernimmt er die Leitung des Geſchäftes auf die allereinfachſte Weiſe. Faſt alle Dragoner und Huſaren — Chaſſeurs haben wir zu meinem Leidweſen nicht bei uns — wurden, den Pferden voraus, an's Ufer geſandt, Sättel, Gepäck und Zaumzeug mit ſich führend. Dann ließ man ſechs Pferde vom Schiff in das Meer. Sechs Dragoner, in einem Boot ihrer wartend, geleiteten ſie an langen Zügeln ſchwimmend ſich nach an das Ufer, wo man ſie möglichſt nah und ſichtbar aufſtellte, um den übrigen Gäulen Luſt zum Nachkommen zu erwecken. Dann noch ſo ein zweiter Schaluppentransport, und unmittelbar hinter demſelben drein Roß auf Roß in's Meer geſenkt und ſich ſelbſt überlaſſen. Rüſtig ſchwamm die ganze Reihe ihren Führern nach. Es war ein ſchöner Anblick: der lange, ſchaumumſpülte Zug kriegriſch edler Thiere, ſo frei und mit vollem Kraftgefühl folgend einer wunderlichen aber keineswegs unedlen Nothwendigkeit. Kein einziges verunglückte. Am Ufer angelangt, war bald ein jeder Gaul, ſuchend und geſucht, zu ſeinem Reiter gekommen. Man ſattelte, zäumte und ſaß auf. Schwindel und die ungelenke Starrheit, welche eine Meerfahrt ſonſt für eine Zeitlang bei gelandeten Roſſen zurücklaſſen ſoll, war hier durch

die unwillkürliche Schwimmpartie allen aus den Gliedern getrieben. Man hätte nöthigenfalls gleich eine kriegeriſche Bewegung machen können, mit nicht minderer Sicherheit, als auf den Exerzirplätzen der Standquartiere."

„Ja freilich: ein unermeßlicher Exerzirplatz dehnt ſich um uns her! Eine unermeßliche Reitbahn auch könnte ein witziger Kopf es nennen, regelrecht überwölbt vom Himmelsdach, regelrecht beſtreut mit dem allerfeinſten und allerweißeſten Sande."

„Nun, — und dem Gotte der Schlachten ſei es gedankt, — nicht ohne Blut wird dieſe erſte Station unſres neuen Cirkus durchrungen werden. Haben die neuern Aegypter uns auch in dumpfem Staunen ohne Widerſtand das Ausſchiffen vergönnt, — in Alexandrien ſtemmen ſie ſich entſchloſſen feſt. So viel läßt ſich ſchon jetzt beſtimmt ermeſſen. Aber wir werden ihnen zu Vorbereitungen eben viel Zeit nicht mehr vergönnen."

Reich umher auf der Ebene ſtellt ſich das geübte Heer, einem kriegeriſchen, aber ſchön geordneten Marktgewühle vergleichbar, in den Lichtern der bereits ſchräg uns anſtrahlenden Abendſonne, während ich — für den Augenblick nicht in Anſpruch genommen vom Feldherrn — dieſe Zeilen für Dich in meiner Schreibtafel feſthalte. Und ahneſt Du, was mir zum

Schreibetiſch und Gegenhalt dabei dient? Das Fußgeſtell der Säule des Pompejus!"

„Ja, hier iſt er gelandet, hier hat er geblutet, hier ausgeblutet durch Verrath ſein gewaltiges Leben, dieſer wunderſame Römer, deſſen Name nur eben deshalb nicht der erſte ſeines Zeitalters werden konnte, weil der Name Cäſar keinen andern über ſich dulden mochte; — nicht einmal über ſich dulden durfte, wie es mir ein unſichtbares Etwas in den Griffel haucht. — Dennoch unſterblich auch er! — O wie ſo groß muß ein Heldenname ſein, um ſo tiefes Unglück zu überſtrahlen, ja ſogar ſo tiefe Erniedrigung zugleich!"

„Freilich: das Ameiſengewimmel heut rings umher ſcheint ſich um der ungeheuern Vergangenheit Säule nicht ſonderlich zu kümmern. Wenn ich etwa in meiner Nähe von etwas Andrem reden höre, als dem nächſten Dienſtgeſchäft, — da murren ſie, daß die Gegend hier ſo gar wenig zu eſſen und zu trinken biete. Da habe man es in Frankreich doch beſſer gehabt, und im üppigen Italierland noch unausſprechlich beſſer! Warum denn —?"

„Und ſo weiter!"

„Ei, ſo fahrt hin, wohin es euch gelüſtet, Würmerſpeiſe! Daß euch dies erſte Heldendenkmal auf ägyptiſchem Boden ſo unergriffen läßt, —"

„Ich hätte faſt eine Verwünſchung hinzugefügt. Aber nein. Auch das iſt der Mühe nicht werth.“

„Und freilich — ſogar Napoleon Buonaparte ſcheint kein Auge zu haben für des Pompejus Säule, ſo gleichgültig unbefangen dreht er ſich im kleinlichſten Schaffen an ihrem Fuß umher.“

„Aber allerdings, — vor dem echten Feldherrnblick iſt nichts ſo klein, das es nicht himmelhoch wachſen könnte in den Lichtern der Begeiſterung. Und überhaupt: — Wer jemals hat gewagt, das Senkblei fallen zu laſſen in Napoleon Buonaparte's unergründliche Bruſt!“

„Wenn er nur nicht ſo unerträglich viel Tabak ſchnupfen wollte!“

„Das ſind recht kindiſche Worte, ich fühl' es, und doch hab' ich keineswegs den Muth, ſie wegzulöſchen, obſchon ich bereits die Hand dazu gehoben hatte. Aber ich bin zu ehrlich dazu. Und wie man ſich nun ſo eben das Heldenbild einprägen will, und nun allaugenblicklich fährt es mit drei Fingern in die Doſe, und mit der Prieſe in die Naſe, — o!“

„Aber die Trommeln der erſten Diviſion wirbeln. Sie tritt zum Sturm auf Alexandria an. Ich habe die Ehre, dabei zu ſein. Es iſt dennoch eine olympiſche Zeit, drin ich zu leben gewürdigt ward, meine Hortenſia! Sieg oder Tod!

Siebentes Kapitel.

Alexandrien war erſtürmt. Nicht unmittelbar unter Napoleons Augen hatte noch diesmal unſer Freund gefochten, weil kommandirt zu der den blutigen Tag eröffnenden Diviſion des General Kleber. Aber dieſer an ſeiner Seite verwundete Anführer hatte ihn bemerkt und ausgezeichnet, und als man durch das Thor von Damanhour eindrang, war Franz in's Handgemeng mit einem kühnen Araber gerathen und Sieger geblieben. Man hatte es dem Feldherrn geſagt, und dieſer ſcherzte anmuthig mit ſeinem preußiſchen Bellerophon darüber, daß nun ſein erſtes Ritterſtück in der Fabelwelt doch auf einen Sturmeskampf zu Fuß hinausgelaufen ſei. Ernſter jedoch ſetzte er hinzu: „es iſt am Ende gut ſo für Sie, mein junger Abenteurer. Denn ob ich ſobald unſre Dragoner und Huſaren auf Araber und Mamelucken zum Choq werde loslaſſen können, — das kommt mir nach Allem, was ich von jenen Leuten vernehme und von den Unſrigen vor Augen ſehe, noch ziemlich problematiſch vor.“ — „Die Tapferkeit franzöſiſcher Republikaner, mein General,“ — erwiederte Franz glühend, — „vermag in jeder Kampfes-

gattung unermeßlich viel." — „Bah," — ſagte der Feldherr mit ſeinem tiefen Lachen, — „wer zweifelt an der franzöſiſchen Tapferkeit! Republikaniſch übrigens oder ſonſt was. Die Römer blieben Römer im Feld, auch unter ihren Kaiſern; ſo lange nur ihre Kriegszucht überhaupt was tauchte. Aber zum Kavalleriechoq gehören nicht nur Herzen, — auch Gäule mit und Klingen! Gutgerittne Gäule und Klingen, mindeſtens eben ſo tüchtig, als die des Widerſachers. Und dann: ſo eine Araber- oder Mameluckenfauſt am Säbelgriff eines Damasceners. Nun, wir werden ja ſehn; — geht's nicht auf eine Manier, geht's auf die andre. Mittel giebt es für Alles; wer nur zu ſuchen verſteht und zu finden." — Und heiter tauchte er wiederum in das Meer von Geſchäften unter, welches gleich nach der Einnahme von Alexandrien ihn zu umwogen begann, und worin er ſich frei und rüſtig zu bewegen wußte, wie ein Fiſch in der Fluth. Ein Flottille für den Nil, welche zur vorrückenden Landarmee ſtoßen ſollte, volle Sicherung der gelehrten Begleiter des Heerzuges, für jetzt noch in Alexandrien, die Vertheidigung dieſes Platzes ſelbſt, und Voranſendung der mehrſten Truppen durch die Wüſte nach Damanhour und nach Roſette, — das waren die Hauptpunkte ſeines gegenwärtigen angeſtrengten Schaffens, unter ſich verbunden

und durchkreuzt von unzähligen Zwiſchenpunkten und Zwiſchenlinien, alle neu und ungewöhnlich, nirgends die Ariadneleitung der Erfahrung durch die zum erſten Mal betretnen Labyrinthe vergönnend. Ein minder kraftvoller oder auch nur minder arbeitsfroher Genius hätte erliegen müſſen unter dem Gedränge. Des Feldherrn geiſtige Kraft wuchs mit jeglichem neuen Gegenſtande, der ſie in Anſpruch nahm. Seinem jugendlichen Bellerophon muthete er eben keinen ſonderlich laſtenden Antheil an dieſen Arbeiten zu. Den bewahrte er ſich zu Aufgaben andrer Gattung. Deſto mehr wußte er den geſchäftserfahrnen, vielgereiſten Olivier für alle Verwaltungsangelegenheiten zu nutzen. Olivier und Franz bekamen einander in dieſen Vorbereitungstagen kaum zu Geſicht. Franz verlebte ſeine unbeſchäftigten Stunden meiſt zwiſchen den zahlloſen Trümmern, in welche ein großer Theil dieſes langſam erſterbenden Alexandriens verſunken iſt: Erinnerung und Ahnung ſeine Begleiterinnen.

So geſchah es eines Abends um Sonnenniedergang, daß er zwiſchen den ſonſt für die Gegenwart ſo lebensleeren Trümmern ein ungewohntes Regen und Rauſchen und Seufzen vernahm. Die Hand am Säbel trat er näher; — da erhob ſich hinter einem hohen, aufrechtſtehenden Grabſtein eine braungelbliche, hagre, todtenbleiche Frauengeſtalt mit großen, ſeltſam-

lich glühenden tiefſchwarzen Augen. Man hätte faſt meinen ſollen, dies Antlitz ſei ein Todtenkopf, von innenher durch flackernde Kohlengluth erleuchtet; — nur daß Naſe und Kinn ſo ſcharf ſchneidend hervorſprangen, und ein fortgeſetztes Zucken und Regen und Winken die ſchauerlichen Geſichtszüge keinen Augenblick in Ruhe ließ. Ein grellbuntes aber abgetragnes Tuch verhüllte meiſt das in einzelnen langdünnen Flechten pechſchwarz drunter vorſtarrende Haupthaar. Wie die Geſtalt ſich höher und höher hinter dem Grabſtein emporhob, — es war, als wachſe ſie langſam rieſig aus der Erd' auf, — zeigte ſich auch ihre Kleidung ſo grellbunt, und dennoch auch ſo wunderlich verſchoſſen und verrottet, und ſo ſeltſam eng angeſchnürt an die Haut- und Knochengeſtalt, und die Haut und Knochengeſtalt ſo ſeltſam eng da hinein; —

„Wenn Buonaparte" — dachte Franz in verwildertem Graunſpott des Entſetzens, — „ſich nur halb ſo eng anziehn wollte, könnt' er's mit dem zierlichſten Elegant in Berlin und Potsdam aufnehmen. Oder iſt das hier vielleicht nur Mumiengeſchnür, und das Ding dort ein in Leichenhülle verlarvter böſer Dämon.

Das rieſige Ding ſchritt vorwärts, — ſchritt hinter dem Grabſtein vollends hervor.

„Die muß fürchterlich groß geweſen ſein," — dachte Franz, noch immer ganz verwildert, in ſich, — „bevor ſie zur Mumie ward. Denn unſre Weiſen behaupten ja, ſo eine Mumie ſchrumpfe ſchier unglaublich zuſammen. Und die hier, — ho, Kopflangs höher, als ich!"

Sie ſchien ſich von ihm abzuwenden. „Ein Weib," murmelte er leiſe, zugleich ſeine Gedanken mit mühvoller Entſchloſſenheit ordnend, — „ein Weib und das mir aus dem Wege ſchleichen will, — ei nun, das darf ich ja auch meinerſeits ohne Vorwurf meiden." — Und er wandte ſich nach der andern Seite langſam von hinnen. — Da rauſchte es hinter ihm, — da wehete hinter ihm der ägyptiſche Staub auf, — da kam das ſeltſame Ding ihm nach; — eine ganz eingewindelte Mumie konnte es wol dennoch nicht ſein; — es konnte ja lange, lange, wenn auch ſehr langſame Schritte machen; — Nordeck machte Front, abermal die Hand am Säbel.

Da ſtand dicht vor ihm das rieſige Ding, und wie es nun ſo ſtill ſtand, ſah es dennoch wieder faſt wie eine Mumie aus, die Arme feſt, feſt in den nun wieder eng um ſich hergezognen Mantel, der vorhin im Wandeln gerauſcht hatte, zuſammengeklemmt.

Und hohle Murmelworte drangen aus ihren ſchmalen zuckenden Lippen. Der Jüngling verſtand

ſie nicht. Nur: „Charon!“ hörte er deutlich in ſchneidenden Akzenten flüſtern, und wiederum: „Charon!“ — „Weib oder Geſpenſt,“ — rief er in der hier geltenden Lingua franca, faſt überwältigt von Entſetzen, aus, „ich verſtehe Deine Hexenſprache nicht.“ — Da ſtammelte ſie ſehr unverſtändlich in eben dieſer Lingua franca: „ja Todtenſee, — ja Charonſee, — da herkommen, — da wieder hinwill, — Fährmannfrau zur Todtenſtadt! — Kann prophezeihen. Durch Tod zum Leben! Durch wilde Wüſte, Jünglingsbild, zur ſtillen Küſte, ſtreng, doch mild! Durch Sklaverei wirſt frei, ganz frei. — Gieb Fuhrlohn, Knabe, gieb!“ — Er warf ihr ein Geldſtück zu. Sie fing's im Schwung' auf mit der gelben, hagern, klapperdürren Hand, wie es durch die nächt'ge Luft hinflog; dann brachte ſie's an ihren lippenloſen Mund; — verſchwunden war's, als habe ſie's verſchlungen. — Dann neigte ſie ſich tief und feierlich, wie auf erhabne feſtliche Manier; — dann entſchwand ſie wiederum hinter das Grabgeſtein, wie von der Vorwelt Grüften eingeſchlungen.

Achtes Kapitel.

„Könnte Monſieur vielleicht," — ſagte der freundliche Jean, der juſt vor der Thür ſtand, als Franz von jenem Abenteuer wieder zu ſeiner Wohnung zurückkehrte, — „könnte Monſieur mir vielleicht eine recht ſolide Auskunft darüber mittheilen, ob es in der That Hexen giebt oder nicht?"

Vor der wunderlichen Frage wich der Graus vollends aus dem Jünglingsherzen, und Franz entgegnete, indem er ſich auf eine Bank vor der Thür etwas ermattet niederließ, lachend: „nun wahrhaftig, von einer Bekanntſchaft komm' ich eben jetzt, die mir einigen Anſpruch auf Authentizität in Entſcheidung der vorgelegten philoſophiſchen Quäſtion geben dürfte. Aber Du, mein wahrer, vernünftiger, vorurtheilfreier Jean, wie biſt nun eben Du auf ſolche Diskuſſionen gerathen?"

„Monſieur überhäuft mich mit ehrenden Beinamen," ſagte Jean, ſich tief dankbarlich verneigend. „Aber die Sache iſt die."

Und ſich in Poſitur ſetzend, berichtete er mit einiger Feierlichkeit:

„Hier unweit nebenan wohnt eines Laſtträgers jüngſte Tochter, die ich unbedenklich für die hübſcheſte

kleine Perſon in Paris erklären würde, lebte ſie nicht zufälligerweiſe in Alexandrien, und welcher Niemand eine zarte Geſichtsfarbe abſtreiten könnte, wäre ſie nicht über alle Maaßen braungelb. Auch bin ich überzeugt, daß es ihr im Mindeſten nicht an Verſtand fehlt. Aber ihre pikanteſten Saillien gehen an mir Unbeglückten verloren, der die Sprache, worin ſie redet, nicht verſteht. Wenn ſie über ihren eignen Witz lacht, — etwas unmäßig bisweilen, wie ich geſtehn muß, und oftmal ſehr auf meine Koſten, wie ich befürchte, — wird mir dabei nichts Anmuthiges zu Theil, als der Anblick ihrer in der That ſehr weißen Zähne. Nun ſollten doch ſo äußerſt geringe Mittel unmöglich hinreichen können, einen Franzoſen verliebt zu machen, einen Pariſer, der von ſeiner Kindheit her gewohnt iſt, das Allerſchönſte in der Welt vor Augen zu ſehen, das Allergeiſtreichſte in der Welt mit Ohren zu hören, täglich, ſtündlich, augenblicklich; — ja, und dennoch, ich bekenn' es meinem Herrn Major: dennoch bin ich verliebt in das braungelbe Ding mit den weißen Zähnen! Wahr und wahrhaftig verliebt bin ich! Und ſo frag' ich denn billig, ob es nur wahr und wahrhaftig keine Hexen giebt?"

Selbigen Augenblickes kam die erwähnte jüngſte Tochter des Laſtträgers vorbei, auf ihrem Köpfchen

einen gefüllten Waſſerkrug tragend, und vor Jeans devoter Verbeugung in ein Gelächter ausbrechend, welches ohne Zweifel dem Waſſerkrug verderblich geworden wäre, oder ſeinen Inhalt doch mindeſtens verſchüttet haben würde, hätte ſie nicht mit ausgezeichneter Balancirkunſt das Gefäß im Gleichgewichte zu halten verſtanden, ohne dazu auch nur eines der keck an die Hüfte geſtemmten Händchen in Bewegung zu bringen. So rannte ſie drollig windſchnell mit kurzen Schritten vorüber, eben des Lachens und der Balance wegen zum nur noch räſcheren Laufe gezwungen.

Jean ſah ihr eine Zeitlang ſchweigend nach wie verſteint. Endlich ſagte er, die Hände voll heftigen Erſtaunens zuſammenſchlagend: „und kein Tropfen Waſſers verſchüttet! Und ich bin doch wahrhaftig in Paris geboren und erzogen, mein Herr! Und ſo wenig Effekt macht meine Erſcheinung auf das braungelbe Mädchen. Kein Tropfen Waſſers verſchüttet!“ — Er ſchüttelte ſo lebhaft den Kopf, als könne er dadurch das ſtarre Köpfchen der kleinen Hexe nachträglich noch mit in Bewegung bringen.

Nordeck aber, wieder ernſthafter geworden, ſagte lächelnd vor ſich hin: „Freund Jean, es ſind nicht nur die in Paris gebornen und erzognen Leute, welche ſich über dergleichen Fehlſchlagungen ſo ausnehmend

wundern. Wol jeglicher Menſch trägt ſein Paris im Innern mit ſich herum, und drinnen noch als unüberwindlichſtes Reduit, als, ſo zu ſagen, das Paris von Paris eine Art von Palais-Royal, darin der Herrlichkeiten und Liebenswürdigkeiten ſo viel wohnen, daß wir's gar nicht begreifen können, wenn wir's einmal einem Fremden aufthun, und der nicht alsbald ganz hingeriſſen wird von Freud' und Bewunderung. Dieſer Caſus jedoch ſpielt im Leben ſo oftmal und in ſo mannigfacher Variation, daß wir uns endlich das übermäßige Verwundern darob gänzlich abgewöhnen, ohne jedoch — das will ich gern eingeſtehn — unſer eigenes Paris und Palais Royal im Mindeſten geringer anzuſchlagen."

Jean betheuerte ſtaunend, Monſieur habe infiniment d'esprit, und ſei, zum Trotz ſeiner blühenden Jahre, philosophe du dernier genre!"

Doch beide Philoſophen wurden aus ihren Betrachtungen ſehr ſtörend aufgeſchreckt durch den gellend mißlauttönenden Schrei einer weiblichen Stimme. Und gleich darauf kam aus dem benachbarten Hauſe eine kleine weibliche Geſtalt hervorgeſtürzt, in welcher Franz, ungeachtet ihrer ſeltſamen Vermummung und des ſchon tief hereindämmernden Abenddunkels die noch kaum ſo luſtig vorbeigerannte Tochter des Laſtträgers zu erkennen vermeinte; eine Muthmaaßung,

welche ihm auch ſogleich Jeans liebeahnendes Herz durch einige leiſe und ſtaunensvoll zugeflüſterte Worte beſtätigte.

Das ganz verwilderte Mädchen aber ſchien auf nichts in der Welt zu achten, als auf ihr eignes räthſelhaftes Treiben ſelbſt. Ueber den Kopf ein weißes Tuch in ſeltſam ſtarrer Dreieckform geſpannt, ſo daß des Triangels Spitze unter dem Kinn zuſammenlief und die Baſis deſſelben als platte Fläche auf ihrem Scheitel feſtlag, ihr Leib von langen, ſchleppenden Gewanden umwallt, drehte ſie ſich mit unglaublicher und ſtets wachſender Schnelligkeit, einem Kreiſel vergleichbar, um ſich ſelbſt, ſo daß ſie bald mehr wie eine ſchwindlig umlaufende Radgeſtalt anzuſehen war, denn wie ein menſchliches Weſen. Dabei ſtieß ſie fort und fort jene gellenden Laute hervor und zwar in immer kürzeren Pauſen und mit ſtets durchdringenderer Gewalt. Aehnliche Laute von mehrern Weiberſtimmen ließen ſich vernehmen, bald aus der Wohnung, von wo das Mädchen gekommen war, bald aus andern Häuſern, endlich gar aus entfernten Gaſſen herüber, und nach und nach kamen Weibergeſtalten zum Vorſchein, jener erſten in Tracht und Hauptſchmuck ähnlich und in wild ſchwindligen Geberden auch, bis endlich die ganze nächtige Umgegend vom unheimlichen Reigen ſchallte und ſtaubte.

Jean, von wirklicher Theilnahme für ſeine braungelbe Geliebte ergriffen, verſuchte ein paar Mal ſich ihr zu nähern, mit den leiſe herausgeſtammelten Worten: „mais permettez, Mademoiselle!“ — oder: Mais permettez moi de vous observer,“ — oder: „Mais songez donc, Mademoiselle,“ — vergeblich. Die phantaſtiſchen Kreisſchwingungen ſtäubten ihn immer wieder aus ihrem Bereich zurück, und Franz konnte ſich dabei manchmal kaum enthalten, über ſeines Dieners unnütz aufgewandte Höflichkeiten aufzulachen, ungeachtet des Grauens, welches ihm der unheimlich unverſtandne Aufzug erweckte. Endlich ſtäubte die ganze, nun ſehr zahlreich gewordne Schaar wie im Sturmesſchwunge von hinnen, und die Nacht lag tief und ſtill über der lautloſen Straße. „Wenn Monſieur mich nicht für abergläubiſch halten möchte,“ — ſagte Jean nach einigem Beſinnen, — „ſo möchte ich doch nun ſchier ſelbſt behaupten, Mademoiſelle ſei eine Hexe; — wenigſtens ſo ein kleines Echantillon davon.“ — Franz ging ſchweigend in ſeine Wohnung, wo er denn freilich bald auf Befragen vernahm, der Laſtträger nebenan ſei plötzlichen Todes verblichen, und ſeine jüngſte Tochter habe juſt nur gethan, was in ſolchem Fall die wunderlich heidniſche Sekte, zu welcher die Familie gehöre, ihr auferlege, ſchuldigermaaßen unterſtützt dabei von ihren

Schweſtern und andern Genoſſinnen ſonſt. Jetzt ſei der Schwarm hinaus geraſt, um den Begräbnißplatz des Verſtorbenen einzuweihen mit ähnlich wildem Tanzgeheul, und das werde noch ſo anhalten bis zur wirklichen Beſtattung durch ſieben Nächte fort, wobei man den Offizier im Voraus um Nachſicht für die unvermeidliche Beunruhigung bat. Aber er ſollte deſſen überhoben werden, denn kaum war der Bericht zu Ende, als eine Dragonerordonnanz die Meldung brachte, der Feldherr breche noch während der Nacht nach Damanhour auf; das Gefolge habe ſich alsbald marſchfertig bei ihm zu verſammeln.

Franz war gern damit zufrieden. Weit minder unheimlich kam in dieſem Augenblick ihm die Wüſte vor, als die Stadt, und Jean, die Pferde ſattelnd und aufzäumend, murmelte vor ſich hin:

„Rien de moins consolant et de plus fatiguant, que de faire l'amour en Egypte, parceque ce pays, en général manque absolument de toute gaieté aimable.“

Als ſpäterhin Franz dieſe franzöſiſch ägyptiſche Sentenz in ſein Tagebuch eintragen wollte, kam ſie ihm trotz ihrer Einfachheit dennoch faſt unüberſetzbar vor.

Neuntes Kapitel.

Hell ſtrahlte vom Himmel der Mond auf die ſchneeweiße Wüſtenebne, durch welche der General Buonaparte mit ſeinem Gefolg und ſeiner Dragonerbedeckung hinritt, den gegen Damanhour vorausgezogenen Schaaren zu folgen. Der Sand kniſterte und krachte ſeltſam unter den Hufen der Roſſe. Ein darum befragter Reiſegenoß aus dem literariſchen Korps der Unternehmung erwiederte gleichgültig: „nun, das kracht und kniſtert ſo, weil es eben gar kein Sand iſt, ſondern vielmehr Salz.“ — Einigen kam es ſchier luſtig vor, ſo durch ein unabſehliches Salzfaß hinzureiten, und Witz auf Witz darüber, von der wohlfeilſten Gattung bis zu manch einer köſtlicheren hinauf, entſprudelte manch einer franzöſiſchen Lippe. Andre vernahmen den Bericht mit etwas ſtupidem Erſtaunen, ihr Gefühl durch eine verſuchte Berechnung würzend, wie viel man des baaren Profites aus vorliegender Sandwüſte ziehen könne, hätte man ſelbige nur porto- und zollfrei in Paris. Letzteres ſei auf keine Weiſe denkbar, entgegneten Andre; aber zur günſtigen Stunde. Denn ſomit gewann auf's Neue der menſchliche Witz Gelegenheit zu aber-

mal erneueten Rechnungen, ſie voll eines dermaaßen uneigennützigen Eifers betreibend, daß man die Verſicherungen grämlicher Philoſophen, eben die Wiſſenſchaft ſelbſt lohne die Mühe der Wiſſenſchaft, auf keine Weiſe mehr zu bezweifeln vermochte.

Mit Franz war all das, wie oftmal in dieſen Umgebungen, ganz anders, wenn auch meiſt Niemand etwas zu wittern vermochte; — oder vielleicht juſt eben deshalb. Ihm erweckte der Gedanke: „Salzeinöde!“ ein ganz wunderliches Grauen. Mochte es nun ſein, daß ihn dabei mehr die Erinnerung ankam, wie in alten Sagen und Geſchichten man nach frevelnder Städte Zertrümmern Salz über ihren Grund und Boden hinſtreute, den Wiederaufbau durch das Grauen und den Fluch der Unfruchtbarkeit zu hindern, — ſei es mehr noch, daß ihm die zur Salzſäule umgewandelte Uebertreterin göttlicher Gebote vor den Seelenaugen ſtand: ein Bild, welches ihn von jeher mit unverſtandenem, aber entſetzlichem Graus erfüllte, wenn er als Kind mit Tante Maria die Hiſtorien des alten Bundes las; — oder es verwebten ſich beide Vorſtellungen ſchauervoll in einander; — er war ſich keines Bildes ganz deutlich bewußt. Nur der Gedanke: Salzeinöde preßte immer ſchwerer auf ſein inneres Gefühl, einer Zentnerlaſt vergleichbar, die in ihrer ſtillen Unabwälz-

barkeit mit jedem Augenblicke drückender und beängstender empfunden wird. Selbst ein Emporwallen des läſtigen Staubes hätte vielleicht als erwünſchte Abwechſelung gelten mögen mitten in dieſer durchaus regungsloſen Oede weit und breit.

Ja, auch das Witzeln und das Rechnen der Andern verſtummte mehr und mehr, je gränzenloſer ſich die weiße Salzwüſte im weißen Mondenlicht ausdehnte vor dem Fürderziehn der kleinen Karawane, die endlich nichts mehr im ungeheueren Kreisrunde zu unterſcheiden vermochte, als ſich ſelbſt und ihre über dem blendenden Boden mitziehenden, dunkelverzerrten Schatten.

„Es ſind unſere Geſpenſter!“ ſagte Arena, mit gleichfalls verzerrtem Lächeln darauf hindeutend, indem er ſein Pferd dicht an Franzens Pferd hinantrieb, als könne er durch dieſe nahe Genoſſenſchaft ein ihn plötzlich ergreifendes Grauen abſchütteln. Es mochte nicht gelingen, obgleich ſein unheimliches Schaudern zu Franzens trüblaſtenden Gedanken erſchwerend mit hineindrang. Franz ſchwieg. Der Korſe, ringend, ſich auf alle Weiſe in die bewußtere Stimmung der Gewöhnlichkeit wieder zurückzuarbeiten, hob düſter lächelnd an:

„Ich könnte dieſe Unermeßlichkeit hier gewiſſermaaßen meine Stammburg nennen?“ „Wie ſo?“ fragte der Deutſche.

„Nun," — erwiederte jener, — „das iſt einfach genug: Arena! — Weißt Du's ja ſo gut als ich, daß im römiſchen Circus der ſandige Rund, wo Gladiatoren und wilde Thiere mitſammen ihre blutigen Todesſpiele feierten, Arena hieß. Nun, dieſe Rieſen-Arena hier, in welche uns der Meiſter hereingeführt hat, verdient den Namen wol ausſchließlich vor Ihresgleichen, und ob es uns auch vor der Hand noch an Gegnern mangelt; — die werden ſich ſchon finden mit der Zeit: andere Gladiatoren theils, theils auch ſo monſtröſe Ungeheuer, wie keine römiſche Arena ſie jemals erblickt hat, ſei es auch unter den verſchwenderiſchſten Imperatoren. Auch an Zuſchauern fehlt es uns nicht. Schaue jene ſtrengfunkelnden Sternenaugen! Unſer Cäſar aber ſetzt doch weit mehr noch dran, als jene Cäſaren allzumal: ſich ſelbſt nämlich, und das iſt, was mir noch von vielen Dingen am Beſten an ihm gefällt." — „Du ſollteſt liebevoller von dem Landsmanne reden, Freund Korſe, und ehrerbietiger auch; ſchon wegen ſeines Vornamens Napoleon. Dir ja doch kann die Legende dieſes Namens, Euerm Inſelſchutzheiligen angehörig, nicht fremd ſein." — „Ich bin ſo früh nach Paris gekommen," — erwiederte Arena, — „und nachher ſo vielfach als Soldat umhergeſtreift, daß mir zwar nie die ſchmerzliche Liebe für mein unglückliches

Vaterland aus der Seele gekommen iſt, wol aber die Legende ſeines Schutzheiligen. Dunkel nur flimmert noch was, wie auf ſtürmiſch reißender Stromfluth der Wiederſchein des Geſtades, von einſt vernommenen Mährchen in mir." — „Und nichts kommt in Dir zum völlig klaren Bewußtſein, als nur ausſchließlich die Wirklichkeit?" fragte ſtaunend Nordeck. — „Doch!" erwiederte jener. „Lebendig leuchten, oft wetterleuchtend voll Zorn, in mir die Helden der helleniſchen Republiken, — die der altrömiſchen Glorienwelt noch viel gewaltiger. Aber von den Kirchenheiligen, — nun, Franzesko, was magſt doch nur Du vernommen haben vom heiligen Napoleon?" — Franz berichtete, was auf Korſika ihm kund worden war, und Arena hörte tiefnachdenklich zu, lange noch ſinnend im ernſten Schweigen, nachdem der Erzähler bereits verſtummt war.

Da hob endlich Franz wieder an zu fragen: „wohlan, Freund, was denkſt Du nun jetzt von dem wunderbaren Manne, der uns durch dieſe Wüſte führt? Wird es nicht nun auch Dir, als ſei der Haines-Löwe vorgedeutet auf ihn durch jene wunderbar geheimnißreiche Sage?"

Der Korſe ſchwieg noch immer. Endlich ſagte er: „der Haines-Löwe? Ja. Der ſieghafte Kreuzes-

kämpfer jedoch? Nein. Der muß erſt noch kommen, wenn die Sagenahnung ſich erfüllen ſoll."

„Hieß jener Sieger doch Napoleon!" ſagte Franz.

„Trug Herakles die Haut des nemäiſchen Löwen doch als Siegeszeichen!" erwiederte Arena. „War das dem nemäiſchen Löwen ein Sieg?"

„Ein Ehrenzeichen doch wahr und wahrhaftig!" ſprach Franz. „Wäre der nemäiſche Löwe ein Fuchs geweſen, es wäre keinem Helden eingekommen, ſich deſſen Pelz als Waffenkleid über die Schultern zu hängen."

„O mein Bruder," — ſprach Arena mit an ihm ganz ungewohnt inniger Bewegung, — „wer nur ſtreitet es Dir ab, daß wir einem Helden folgen durch dieſe ſchauerlichen, vom Wüſtenwinde verwehten Bahnen! Einem Helden, deſſen ſo Welt als Nachwelt immer und immer ſtaunend gedenken wird! Ich wahrlich ſtreite Dir's nicht ab. Doch eben das" —

Er ſtockte. Dann fiel er in die Weiſe eines italiſchen Volksliedes, leiſe vor ſich hinſummend:

„Das iſt mein Schmerz,
Das iſt Dein Schmerz,
Du armes heißes Herz,
Du erzumgoſſ'ne Blume,
Du kalt erſtarrte Blume,
Das immer unſer heißer, heißer Schmerz!"

TAYLOR INST.

Zehntes Kapitel.

(Bruchſtücke aus Franzens Tagebuch, für Hortenſien beſtimmt.)

Aus dem Lager um Damanhour.

„Wir fanden unſere Schaaren am beſtimmten Ort gelagert; — nun freilich: eine Hauptſtadt war's nicht, dies uns viel gerühmte Damanhour. Kaum nur einen beträchtlichen Flecken möchte man's heißen, wie es daliegt, aus Trümmern und Balken und altverwitterten Werkſtücken zuſammengehäuft mitten in der Wüſte, — rings, rings umher nur Sand und Himmel."

„Und über die Regungsloſigkeit der Salzwüſte haben wir keine Klage mehr. Der Sand wirbelt in endloſen Gewölken von allen Gegenden des Firmaments empor und aus allen Strichen der Windroſe, je nachdem die unſichtbare Sylphide Luft ihre ſo zarten und doch ſo unermeßlichen, ſo gewaltigen Libellenſchwingen dreht."

„Windmühlenflügel ſind Kinderſpiel dagegen, — ſchon weil man ſie ſehen und meſſen kann, und ihre Nutzbarkeit und Abſicht kennt."

„Ich verſtehe mich wol nicht recht, wie ich dieſe Worte hinſchreibe auf dies Blatt, — weiß, wie die Wüſte, und in der jetzt wieder eingetretnen Windſtille auch wie die Wüſte regungslos. — Und da kommt mich's furchtbarlich an, als ſitze der ſonnenheiße Wahnwitz brütend über mir, und führe mir mit Krallenfingern die matte Hand zu tollen Charakteren, und ſchnarre mir, deren tolleren Sinn vorleſend, mit Eulenworten in's Ohr; — man findet viel Eulengeſtalten unter den Hieroglyphen und ſchlimmere noch."

„Aber hinweg damit!"

„O Hortenſia, wahr und wahrhaftig: es muß eine geiſtige Sonne geben, — und ſollt' ich ſie auch ſuchen bis an des Indus Strand, und einen Erd-Diameter oder mehr noch drüber hinaus, — es muß eine geiſtige Sonne geben, vor welcher alles Nachtgrauen zerſtäubt in ſeeliges Morgenroth, und aller dörrende Lügenſtaub aufblüht in himmliſcher Wahrheit."

„Der Weg bis da hindurch iſt freilich mühevoll und ſchwer; — oft recht entſetzlich ſchwer; — aber das iſt ja eben das Heldenthum hienieden: hindurch!"

„Olivier ſah mir über die Schulter, als ich dies ſchrieb. „Wären wir für dasmal den Weg nur erſt

bis Kairo hindurch!" ſagte er herzlich lachend, und lachte mit ſo treuherzig ſoldatiſcher Luſtigkeit, daß ich unwillkürlich einſtimmen mußte. — „Ihr Franzoſen ſeid doch rechte Kindesköpfe!" ſprach ich nach einer Weile, bemüht, mich wiederum ernſt zu ſammeln. „Der Herr Major," — entgegnete er, — „oder vielmehr der Herr Obriſt-Wachtmeiſter," — er ſetzte die deutſchen Sylben mit komiſcher Zungen-Unbeholfenheit ab, — „nun, der Herr Major verſpürt doch wahrhaftig im eignen Kopf ein ziemlich vollſtändiges Echo für uns andre franzöſiſche Kindesköpfe, — wenn er's ehrlich herausſagen will. Und auch noch im Herzen obenein! Nicht wahr? — Aber nur getroſt! Kind, — Soldat, — Franzos, — das ſind juſt nicht die ſchlechteſten Ingredienzen, um ein Ding daraus in der Schickſalsapotheke zu brauen, welches ſie auf Erden mit der hochtrabenden Etikette beſiegeln: Held!"

„Wahrhaftig," — ſprach ich wehmuthsvoll zurück, — „unſer Feldherr iſt aus einem himmelweit verſchiednen Rezepte zuſammen beſchworen."

„Ei nun, der Helden und Himmel giebt es mancherlei!" ſagte Olivier, leichtſinnig lachend, — „nichtsbedeutend hätte man's beinahe heißen mögen, — und ließ ſich neben mich auf den Boden nieder, ſeine Schreibtafel hervorziehend, und binnen

kurzer Zeit eine ihm vom General aufgetragene Marſch- und Verpflegungstabelle auf's Reine bringend, worüber manch gründlicher Kalkulator Tage lang hinter ſeinem ungeſtörten Büreautiſch hätte kauern mögen."

„Nun, wenn ſich dieſe räthſelhaften Franzoſen, dieſe lebendigſprühenden Rechenexempel, — wie ich ſie manchmal zu bezeichnen mich verſucht fühle, — Rechenexempel, verſtehe mich wohl, Hortenſia, mit Funken geſchrieben und mit Flammen liniirt, — wenn ſie ſich allemal ſo edel und klar befriedigend auflöſen wollten, als das nur eben erſt nach der Olivierſchen Methode erprobte, — da wollte ich meine phantaſtiſche Vernunft gern gefangen nehmen laſſen unter ihre vernünftige Phantaſterei. Aber dem iſt nicht allemal ſo!"

„Sieh, als wir im Morgenroth herantrabten, der Feldherr und ſein Gefolg, zu den nach Damanhour vorausgezogenen Schaaren, — der Moment war doch wirklich erhaben: die um die fremdartigen Wüſtengebäude her gelagerten neufränkiſchen Truppenmaſſen, dieſe Erſtürmer der ägyptiſchen Alexandria, zum Theil überſchattet von Wunderbäumen des Südens auf der Oaſis von Damanhour; — die ganze Diviſion Deſaix beiwachtete in einem Orangen- und Granatenhain, unter den duftenden Schatten klares

Quellwaſſer, durch einen künſtlichen Radbrunnen anmuthig ſeltſam für den Gebrauch bequem gemacht; — das Ganze ſah aus, wie ein Mährchen, und durch die vom jungen Morgenglanz angeſtrahlte Erſcheinung unſres Cäſars erhob es ſich zur Würde der Epopöe; —"

„Aber kein Jubelruf ſcholl ihm entgegen. Düſter und träumeriſch lagen ſie da, bei ihren matt hingeworfenen Gewehren und Torniſtern, ſchmerzlich unwilligen Blickes die weite Sandwüſte meſſend um ſich her, — und immerdar vergeblich meſſend; denn ſtets unbefriedigt kehrte der Blick aus dem gegenſtandloſen Sandmeer zurück auf die engbegränzte, nur augenblicklich labende Wirklichkeit. Und dieſe geſtaltete ſich ihnen durch das Erlittene und noch zu Erleidende faſt nur als ein tantaliſches Wehe."

„Sie thaten mir leid bei alle dem. Vorzüglich wenn manchmal aus den hingeſtreckten Reihen ſich ein luſtig franzöſiſches Liedchen empor wirbeln wollte, wie etwan:

„Ah, Lisette, est tu folle
De me laisser mourir?"

oder ähnliches Getändel, und es dann immer wieder hinſtarb, wie das Gezirp eines verflogenen Vögleins, — mir traten Thränen in die Augen um die ſonſt ſo luſtigen Burſchen!"

„Sieh, ich wollte ſie ſchelten in dieſen Zeilen, und abermal ſind mir im Schreiben über ſie die Augen feucht geworden um ſie.“

„Gewiß, man kann dieſen Kindesköpfen nicht böſe ſein.“

(Eine Stunde ſpäter.)

„Ich nämlich kann ihnen nicht böſe ſein.“

„Der General aber kann's leider ſehr gut; — oder beſſer geſprochen, trefflich. Denn freilich: ſehr gut und leider will nicht ſonderlich zuſammenpaſſen. Aber getroffen hat er ſie mit ſeinem ſtummen Zürnen, obgleich ſie zu trotzig ſind, um ſich's alſobald merken zu laſſen. Auch wiederum echte Kindesköpfe! Aber mir eigentlich um ſo lieber deshalb. Ein Kind ohne allen Trotz hat mir von jeher vorkommen wollen, wie eine ungeſteifte Serviette, endlos umzufalten, und man merkt ihr nicht's an.“

„Als wir heut in der Morgenfriſche gegen Damanhour heranſprengten, lag um des Feldherrn Lippen und leuchtete aus ſeinen Augen jenes heiter ernſte Lächeln, welches ihn unwiderſtehlich macht, wenn er will; — oder vielmehr, wenn er kann. Denn er kann faſt Alles, — nur auf keine Weiſe den finſtern Dämon verſcheuchen, welcher ihn bisweilen überſchattet.“

„Und kaum hatte er das kalt verdrießliche Schweigen des Heeres bemerkt, ſo war auch das Ungethüm da.“

„Vorhin ließ er mich rufen, einen Gang mit ihm durch das Lager zu thun.“

„Ich biete dem verdrießlichſten preußiſchen Obriſten Trotz, verdrießlicher auszuſehn nach einer verunglückten Revue, als es diesmal mein Heros that.“

„Und doch — es lag etwas viel Anderes drin:“

„Von Geſcholtenſein keine Spur; eben ſo wenig von Beſtürzung.“

„Er ſah vielmehr aus, wie ein ſchweres, aber noch todtſtumm aufziehendes Gewitter am Sommermittag.“

„Auch das will mir nicht genügen.“

„Er ſah nicht nur bedrohlich aus; — mehr noch und ſchlimmer noch: unausſprechlich verachtend.“

„Natürlich war das eben nicht geeignet, ein: „vive le Général!“ hervorzurufen, oder auch nur ein: „vive la republique!“ — aus welchem letztern Ehrengruß er ſich überhaupt nicht ſonderlich viel zu machen ſcheint.“

„Alles, Alles ſtarr und ſtumm.“

„Je länger wir gingen, je weiter wir kamen, — Alles nur immer ſtarrer und ſtummer noch.“

„Ich dachte an einen möglichen Zornausbruch meines Helden. Ich hatte ſeine Furchtbarkeit nur kaum noch halb gekannt, ſo lange ich das unter den gegebenen Umſtänden für möglich hielt.“

„Ein eiskaltes Lächeln, etwa dem Nordlicht im ſtrengſten Winter vergleichbar, legte ſich über ſeine Züge. Es ſchien, er denke nicht nur verächtlich jetzt von ſeinem Heer, oder von irgend einem Volk, nein, verachtend jetzt denke er überhaupt: „ſo iſt der Menſch!“

„Mir ward grauenvoll in ſeiner Nähe, und leichter erſt klopfte wieder mein jugendliches Herz, als unſer Gang zu Ende war, und er mich ſchweigend mit einem kaum merkbaren Kopfnicken entließ.“

„Schon wieder faſt eine Stunde iſt vergangen, und ich kann noch immer vor dem ſeltſamen Eindrucke meine vorige Friſche nicht wieder finden.“

„Verachtet er denn auch mich?“

„Bei Gott, das wäre ungerecht, höchſt ungerecht! Könnt' ich's ihm doch beweiſen, mein Herzblut hinſprühend für ihn! — Und in ſeiner Gegenwart müßt' es ſein. Ob ſeine Starrheit dann wol aufthauen möchte? Wer weiß!“

„Dies iſt der gewaltigſte unter den Menſchen, — aber auch der ſchrecklichſte zugleich.“

„Arena war bei mir, als es ſchon Abend ward.“

„Welch ein Geſpräch!“

„Wie er mich ſo ſtill und bleich daſitzen ſah, wiſſend, ich ſei vor einigen Stunden mit dem Feldherrn durch's Lager gegangen, betrachtete er mich eine Weile ſchweigend mit ernſtem Kopfſchütteln. Dann ſagte er — und ein zuckendes Lächeln überflog ſeine Wangen: „hat er nun auch Dir bald das überflüſſige Lebensblut ausgeſogen, der große, bleiche Vampyr? Auch Dir, Du jugendlich friſcher Germane? — Und wird doch jener ſelbſt davon nicht froh, nicht roth!“ ſetzte er mit einem ſeltſamen Schauder hinzu, der ihm durch alle Gebeine flog.“

„Ich hieß ihm unwillig ſeinen Ton über unſeren Feldherrn mäßigen. Doch gleich darauf das Unwaffenbrüderliche, ja ſogar Unhöfliche meines eigenen Tones fühlend, ſetzte ich begütigend hinzu: „Du weißt, wie lieb Du mir biſt, Arena. Aber auch unſer großer Feldherr iſt mir lieb; — ſelbſt da noch wunderbar lieb, wo ſein abſtoßendes Weſen mich unausſprechlich verletzt. Du aber haſſeſt ihn, auch mitten im Bewundern noch. So laß uns das Geſpräch über ihn vermeiden. Das ſetzt kein gutes Blut. Und ohnehin giebt es wol keinen der Mitlebenden, welcher dies rieſig inhaltſchwere Räthſel zu ergründen vermag.“

„Darüber ſind wir einig," ſagte Arena, düſtrer noch, wo möglich, als vorhin, bald aber mit bewegter Stimme und ſchmerzlich funkelnden Blicken ausrufend: „Doch ich ihn haſſen? Ihn haſſen ich? O mein Franzesko, wie kannſt Du mich ſo ungeheuer mißverſtehen? Wenn es Napoleon Buonaparte noch allenfalls ſelbſt wäre; — meinthalb. Aber Du!" — Er ſtreckte die Arme wehmüthig nach mir aus, und als ich emporſprang, ihn zu umfaſſen, ſagte er, mich ſanft abwehrend: „Brutus, auch Du?" — Somit wandte er ſich zum Fortgehn. Aber wie durch Magnetengewalt zurückbeſchworen, zog er mich ſanft neben ſich auf den verwitterten Steinſitz nieder, wo er mich gefunden hatte. „Weißt Du noch," — hob er mit ſchmerzlich bewegter Stimme an, — „weißt Du noch, wie es eigentlich mit dem armen Brutus war, als er den Dolch in Cäſars Buſen ſtieß?" — „Viel haben die Leute gefabelt davon," — entgegnete ich, bemüht, eine mich faſt überwältigende Wehmuth zu verbergen; — „gefabelt unter Anderm, Brutus ſei des Cäſar Sohn geweſen. Aber ich glaube davon nichts." — „Ich auch nicht," ſagte Arena. „Denn ſiehe, mein Freund, ſo rein überflüſſiges Wehe bietet die Natur in ihrem Leiden- und Freudenbecher uns nicht dar, als die heiligſte Verwandtſchaft von Aeltern zum Kinde, als die Verwandtſchaft

hätte ſein müſſen zwiſchen Cäſar und Brutus. Die Natur iſt kein ſeelenlos neugieriger Experimentenmacher; kein Auktionator in einer Gefühlsverſteigerung etwa, immer nachbrüllend die Worte des Mehrſtbietenden als ein zerreißendes Echo; kein ſchlechter Romanſchreiber auch, Gefühl aus Gefühl deſtillirend, bis endlich was abſolut Sinnbetäubendes daraus emporgetrieben wäre; — die Natur iſt eben natürlich, und ſomit gleichermaaßen ihre durch ſie in Ordnung erhaltene Zwillingsſchweſter, die Weltgeſchichte, auch. — Nein, Brutus war nicht Cäſars Kind, ſo wenig als Cäſars Bruder oder Anverwandter ſonſt; war's nicht, weil ja der Dolch in ſeiner Fauſt ohnehin ſchmerzlich genug, als er das Herz ſeines unausſprechlich geliebten und bewunderten Cäſar traf, ihm das längſt durch Cäſars Herrſcherfrevel vielfach zerfleiſchte eigne Herz zerriß! — „O mein Cäſar!" ſchrie er plötzlich laut, wie im zerſchneidenden Jammer auf. Dann fügte er leiſe, kaum hörbar flüſternd hinzu: „wenn alſo dereinſt des Korſen Arena Dolch, — verhütet es, Ihr Schutzgötter der Freiheit und Republik!" — Und wie verdämmernd ſchwand er von meiner Seite in die aufgeſtiegene Finſterniß der Nacht zurück. Doch bald war er wiederum bei mir, meinem eignen, nur im tieferen Dunkel faſt unſichtbar gewordenen Schatten vergleich-

bar, murmelnd: „ich habe mich den unterirdiſchen Göttern geweiht auf gut Altrömiſch an unſeres Cäſar Statt. Hineinverwünſcht hab' ich mich in einen Schlund, grauenvoller noch, als des Regulus nagel=durchſpicktes, unſinnig rollendes und zerſchmetterndes Faß, nur auf daß der neue Cäſar dereinſt gerettet werde vor ſeines Arena republikaniſchem Rächer=Dolch. — Mir ward, als hätt' es geholfen."

„Schaudernd wich er von mir zurück, — ſchaudernd und ſchweigend ließ ich ihn ziehn. — Wir, vermeiden einander ſeither; — ſeit den zwei Tagenn wo wir noch immer auf der Oaſis raſten. Und auch dieſe Erinnerungsworte an das traumähnliche Ereigniß hätte ich beinahe verlöſcht; — nur daß ich mir vorkam wie Dein Schuldner damit, Hortenſia, und daß meine germaniſche Krähenſchrift, vor den mich jetzt Umgebenden, das Geheimniß in wol tieferes noch, als hieroglyphiſches Dunkel verhüllt."

Elftes Kapitel.

Am zweiten Morgen nachher weckte Olivier unſern Freund mit den Worten: „in einer halbe

Stunde bricht der General mit ſeinem Gefolg und den berittnen Guiden nach Rahmanié auf, wohin er die Diviſion Dugua beordert hat. Ihm folgt nach einer Meile die Diviſion Deſaix. Du marſchirſt als Kommandant des Hauptquartiers mit deſſen ſämmtlichem Gepäck noch etwas ſpäter ab. Als Deckung behältſt Du die Guiden zu Fuß, und ihre zwei achtpfündigen Geſchütze. Du ſollſt Dich ſogleich dazu beim General melden."

Die Botſchaft fiel ſeltſam in des Jünglings leicht aufgeregte Seele. Hatte Buonaparte etwas von ſeiner düſtern Stimmung geahnt, und wollte er ihn deshalb aus ſeiner Nähe entfernen? Im angeſtrengten Sinnen darüber ward es ihm nun erſt recht vollkommen klar, wie beherrſchend Buonaparte in Mitten all ſeiner Gedanken ſtehe, ſo daß dieſe faſt planetenhaft umher kreiſten um das eine wunderſame Räthſelbild. Er ſchämte ſich vor einer dermaaßen entſchiedenen geiſtigen Unterjochung, und ſtemmte ſich aus allen Kräften dawider an, während er äußerlich unbefangen neben Olivier herging, doch aber endlich die gleichſam beiläufig hingeworfene Frage nicht unterdrücken konnte: „was ſoll denn nun eigentlich von Seiten unſres geſtrengen Meiſters dieſe neue Ernennung bedeuten? Gnade oder Ungnade?" — „Vermuthlich keines von Beidem!" erwiederte leichthin

Olivier; „es iſt ihm nun einmal ſo durch den Kopf gefahren. Du weißt ja, wie er iſt: abwägend raſch, aber um ein Sandkorn genau, wo ſich's um das Große und Ganze handelt; mit den Einzelnen oft umſpringend, wie der Knabe mit ſeinen Bällen."

Franz trat vor den Feldherrn, der ihn mit ſeinem gewöhnlichen kurzen Kopfnicken abfertigen zu wollen ſchien, dann aber dem bereits von hinnen Gehenden nachrief: „noch auf einen Augenblick!"

Franz wartete ungeduldig, wie meiſt immer, aber in preußiſcher Dienſthaltung, wie meiſt immer auch, bis der Feldherr mit einigen andern, raſch hingeworfenen Anordnungen zu Stande war, und nun zu ihm heranſchritt, mit unerwartet plötzlichem Sonnenleuchten auf ſeinem Antlitz ſprechend: „ich laſſe Ihnen keine Kavallerie, Freund Bellerophon, weil ich's Ihnen abmerke: etwa von Arabern oder Mamelucken angeſprengt würden Sie's in wunderlich preußiſcher Ambition und eigner Krausköpfigkeit nicht laſſen, dem Angriff entgegen zu ſprengen. Damit will ich aber keine Experimente gemacht wiſſen; wenigſtens durchaus für jetzt noch nicht." — „Ihr Verbot, mein General, würde hinreichen, mich zu zügeln," entgegnete Franz. Der Feldherr aber ſagte lachend: „beſſer bewahrt, als beklagt. Wer gut aufgehängt iſt, wird ganz gewiß nicht allzuweit ſpazieren gehn. Uebrigens,

junger Menſch," — ſetzte er mit ernſter Freundlichkeit hinzu, — „iſt bekanntermaaßen der Poſten der Ehre für den echten Soldaten allwärts, wohin er ſich beordert ſieht. Vornehmlich aber, wo uns der Feind nach Fliegenmanier umſchwärmt, und unſer Gepäck eine ziemliche Honig-Attraktion über ihn ausüben mag. Sparen Sie Ihr Feuer, Geſchütz- und Flintenfeuer mein' ich — gut, aber ja nicht auf allzunah. Unſre Gegner ſind feuerſcheu von fern, Raſende im erſt einmal ganz losgelaſſenen Lauf." Er grüßte freundlich, ſchwang ſich auf's Roß, und ſprengte mit ſeinem Gefolge von hinnen. Geehrt und erfreut eilte nun Franz nach ſeinem ihm nur kaum erſt noch als ſo drückend vorgekommenen Poſten.

Er fand der unberittnen Guiden unter ſeinem Kommando viel zu wenig, um das vorhandne Gepäck durch ein Quarré einhegen zu können. So begnügte er ſich denn, jedem Wagen die möglichſt ſtarke Mannſchaft zur Deckung zuzutheilen, ſie anweiſend, nöthigenfalls wiederum die Wagen als augenblickliche Deckung vor dem Anprellen berittner Gegner zu gebrauchen. Die zwei Geſchütze behielt er in des übrigens dicht aneinander gehaltenen Zuges Mitte, um ſie nach den augenblicklichen Ereigniſſen zu verwenden.

So brach er auf, die Diviſion Deſaix etwa um eine halbe Stunde vorauslaſſend, wie ihm befohlen war. Doch kaum hatte er ſich in Bewegung geſetzt, ſo begann auf beiden Seiten die Wüſte zu ſtauben. Wiſſend, was das bedeute, ließ er Halt machen, und ordnete die Truppen zum Gefecht. Und ſchon auch wurden lange, hagre Arabergeſtalten aus dem wolkenähnlichen Gewirbel ſichtbar auf ſchönen, langgeſtreckten Roſſen, wild wallend im raſcher Lauf ihre weithinflatternden, zum Theil zerfetzten Gewande, hochgeſchwungen in ihren nervigen Fäuſten die mächtigen Lanzen oder die funkelnden Säbelklingen. Und als ob der Staub ſich endlos zauberhaft zu ähnlichen Erſcheinungen verdichte und geſtalte, wimmelte die Wüſte ſtets mehr von Roß und Mann. Bald ſah ſich Franz auf allen Seiten dadurch umkreiſt, ſo daß er nur mit Anſtrengung die Richtung ſeines Zuges feſthalten konnte, inſofern es ihm überhaupt vergönnt war, langſam fürder zu rücken, wann etwa einige wohlgezielte Flintenſchüſſe ſeiner Guiden hinter den Fuhrwerken hervor den mehr noch läſtigen, als bedrohlichen Weſpenſchwarm zum augenblicklichen Stutzen gebracht hatten. Doch mit ſtets wachſendem Trotz begannen die wilden Gegner dieſer einzelnen Grüße zu ſpotten. Schon ſchwärmten Araber bis auf funfzig Schritt an den ziemlich unbehülflichen

Zug heran, den ſie bereits als ihre ſichere Beute zu betrachten ſchienen. Franz, genöthigt, ſeine Munition zu ſchonen, ließ die Angreifer einſtweilen abſichtlich dreiſt werden, und immer dreiſter noch. Schon konnte er ſie genau beobachten mit ſeinem ſcharfen Auge, wie die nervig-hagern Reiter ſich immer dichter zuſammengeſellten, Hohneslache aus ihren feingeſchlitzten Mündern verſendend, zwiſchen ihren langen, ſchneeig weißen Zähnen hervor.

Franz empfand vor dieſem wunderlichen Anblick: ſein Feldherr hatte wirklich gut gethan, ihm keine Reiterei mitzugeben, ſolchen Angreifern gegenüber, wenn es nun durchaus einmal gar keinen Reiter-Choq gelten ſollte. Wenigſtens einen ſchwer innerlichen Kampf hätte es ihm gekoſtet, der Abmahnung des Feldherrn hier getreu zu bleiben. Nun machte ſich in der einmal unabänderlich beſtimmten Art des Gefechtes Alles von ſelbſt. Auch was ihm erſt widerſtrebend erſcheinen wollte: der Gedanke, ſo tapfer anprellende Reiter durch Geſchützeslagen aus der Ferne zu treffen, — das gellende Hohngelächter der Araber verſcheuchte aus des ehrſamen Jünglings in Zorn auflodernder Seele alle Bedenklichkeit. Gegen die dichteſten Haufen richtete er ſeine Geſchütze, gebot den kriegsgeübten Soldaten und Fuhrknechten, raſch Raum zu geben, — und die loskrachenden

Kartätſchen wütheten fürchterlich unter den Ueberkühnen. Heulend prellten die Araber zurück. Still und beſonnen marſchirten die Franzoſen ihres Weges fürder.

Aber die ſtets, wenn auch fortan mit verminderter Wildheit wiederholten Angriffe möchten doch wol endlich dem bedrängten Zuge Verderben gedroht haben, wäre nicht die voranmarſchirende Diviſion Deſaix, aufmerkſam durch das Knallen der Feuerwaffen, ſtehen geblieben, das Gepäck und deſſen unzureichende Bedeckung abzuwarten. So geſchah es, daß man bald in geſicherter Vereinigung ruhig fürder zog.

Ruhig und geſichert allerdings einſtweilen vor dem Anfalle feindlicher Geſchwader; nicht aber vor den unſichtbaren und dennoch fürchterlich treffenden Pfeilen, welche die Sonnengluth vom ſchauerlich wolkenloſen Firmament herniederſchoß. Durch Mark und Gebein drang die ſengende, dörrende Hitze, tief in das innerſte geheimnißreich wallende Leben der bedrängten Fremdlinge hinein. Franz in der Mitte des Zuges auf ſeinem Roß hervorragend, überſah mit ſchmerzlicher Theilnahme die matt hinwankenden Geſtalten unter der Laſt ihrer Waffen und Torniſter, und wo ſich ein Haupt luftſuchend oder wie fragend, zum Himmel emporhob, ſtarrte das Antlitz entweder todtenbleich vor Erſchöpfung oder flammte in fieber-

haft ängſtlicher Gluth. Er konnte es nicht ertragen, zu den wenigen Begünſtigten zu gehören, welche auf Roſſen ſaßen, und ſichtlich, ob zwar höchſt unwillkürlich, den Neid der leidenden Fußgänger auf ſich zogen. Ab ſprang er, und bat den nächſten Infanteriſten, mit ihm für eine Weile zu tauſchen, aber der ſchüttelte trüb verneinend, obzwar mit einem matten Ausdruck dankender Freundlichkeit, das ſchon von frühe greiſendem Gelock angeflogene Haupt. Es ſchien ihn wol in ſeiner Hoffnungsloſigkeit auch die kleine Anſtrengung des Aufſitzens für die augenblickliche Erleichterung zu verdrießen. Aehnlich ging es mit den Andern, welchen Franz daſſelbe Anerbieten that, nur zum Theil unwilliger, auch ermatteter noch von Seiten der jüngern Mannſchaft, welche mit lebhaftern Anſprüchen an das Leben auch lebhaftere Hoffnungen um ſo ſchmerzlicher verſinken ſah. Endlich ſagte jener alternde Kriegsmann mühſam Odem und Kraft zu den paar Worten ſammelnd: „wiederaufgeſeſſen, mein braver, junger Major! Ihr gutes Exempel geht hier unbeachtet verloren, und obenein verengern Sie, neben Ihrem Pferde hingehend, nur mehr noch den uns ängſtlich karg zugemeſſenen Raum.“ — In der That fühlte ſich Franz in der zuſammengepreßten Atmoſphäre ſchier unerträglich durchglüht, und grüßte, wieder in den Sattel geſchwungen, mit langen, dur-

ſtigen Zügen die freiere Luft, obgleich auch ſie ihm faſt mit der Schwüle eines geheitzten Zimmers entgegen drang.

Da ging vor ihnen Staub auf am Rande des Horizontes — dicht — immer dichter — pfeilgeſchwind heranrollend; — noch eben gewann General Deſaix Zeit, mit raſch entſchloſſenem Kommandoruf die Truppen in die früher befohlne Stellung für den Fall eines Angriffes zu ordnen: zwei dicht geſchloſſne Quarré's bildend, durch die Linie der Guiden zu Fuß mit einander verbunden, in der freieren Mitte Kommandirende, Gefolg, Reiterei und Gepäck.

Alles ſtand raſch geordnet da; auch Alles erfriſcht vor der Nähe des Kampfes, wie das die echte Soldatenart iſt, und meiſt immer auch Franzoſenart zu ſein pflegt.

Mameluckengeſtalten wurden ſichtbar im Staubgewimmel: hohe, prachtvoll geſchmückte, in leuchtend buntfarbigen Shawls prangende Reiter, herrlich funkelnde Säbel, Karabiner und Piſtolen ſchwingend, auf köſtlichen Roſſen durcheinander hin tummelnd, wie Mücken im Sonnenſtrahl, und in ihres regelfreien Kriegstanzes Jubel ſchon mehr einen bereits errungenen Sieg feiernd, als einen noch zu erfechtenden. Die franzöſiſchen Krieger fühlten das be-

drohlich Entſcheidende des Augenblicks, — erſt an irgend einer Stelle durchbrochen, hätten ſie bald unter dem Hufſchlag jener ſchnaubenden Roſſe gelegen; — aber ſie fühlten's nur, um deſto ſtrenger, ſchweigſamer dem Kommandoruf ihrer Offiziere zu gehorchen. — Die Mamelucken, ſtutzend vor dieſer erzesähnlichen Haltung der Gegner umflogen pfeilſchnell die Flanken; pfeilſchnell dann flogen ſie hinter dem Rücken der Bataillone wieder zuſammen; — allerwärts dieſelbe entſchloſſene Regungsloſigkeit antreffend, wurden ſie unſicher, ſchwankten; — einige wohlgezielte Kanonenſchüſſe genügten, ſie für dasmal fern hinaus zu ſcheuchen in die Wüſte.

Man trat den Marſch wiederum an; Waffentrotz, ja Feindesverachtung im Sinn, aber in allen Gliedern die Gluth der Sonne und des Durſtes ſpürend; in allen Geiſtern ängſtliche Beſorgniß um den Feldherrn, deſſen kleine Reiterbedeckung nicht das Achtel dieſes Schwarmes an Zahl erreichte. Und wie hätte Mann und Roß, auch gleiche Menge wider gleiche, dem Anfall der alſo berittnen und alſo bewaffneten Heldengeſtalten widerſtanden, falls man unterweges zuſammengetroffen war!

Selbſt ſeine erprüften preußiſchen Huſaren — bekannte ſich Franz im ſtillen Nachſinnen — hätten einen Wettkampf dieſer Art wol nur kaum beſtanden.

Niemand wagte ſeine Beſorgniſſe auszuſprechen, aber Jedermann fühlte ſich um ſo ſchwerer dadurch gedrückt.

Franz empfand die allgemeine Stimmung, vor ſich hinflüſternd mit trüblichem Lächeln:

„So mögen ſie denn mindeſtens erfaſſen lernen, was für einen Feldherrn ſie hatten, falls er durch den Zorn der Götter hinweggeriſſen iſt von den Murrenden!“

Arena aber, für heute dem General Deſaix zugeordnet, ritt gegen den ſeither gemiedenen Franz heran, ihm wieder mit der ehemaligen Vertraulichkeit in's Ohr flüſternd:

„Ich hoffe, der Feldherr iſt gerettet! Abermal hab' ich mich dem Grauenſchlund des Verderbens geweihet an ſeiner Statt im ſtillen Gelübde. Und mich dünkt, ich ward angenommen mit meinem Wechſeltode. Der Erebus ſchien plötzlich herauf zu murren nach mir. Gieb Acht! Und behalt mich im guten Andenken. Denn wahrhaftig: auch Dich hatt' ich ſehr lieb, Franzesko.“

Franz, in einer ſeltſamen Ueberraſchung nicht alsbald des Wortes mächtig, drückte innig bewegt des Korſen Hand, welcher ihm nochmals einen tiefen Seelenblick zuwarf, und alsdann unter dem übrigen Gefolge verſchwand, ohne ſich von ſeinem

deutſchen Freunde während des Marſches wiederum antreffen zu laſſen.

Zwölftes Kapitel.

Der Tag begann ſich zu neigen über die pfad- und maaßloſe Wüſte, aber nicht mit dem Abende wollte die gehoffte Erfriſchung der Luft ſich offenbaren. Alles noch immer dörrend heiß und regungslos ſtill! Auch nirgend am Horizonte war Baum oder Gebäu zu erblicken, nirgend ein Waſſerdampf, der etwa den Nilſtrom verrathen hätte, welchen noch vor Abend zu erreichen, doch eine zuverſichtlich den Schaaren gegebne Verheißung war. Niemand blickte dem Andern mehr in's Auge, Niemand mehr hoffend, oder auch nur verlangend, umher; Alles ſah ſtumm lechzend vor ſich nieder in den leicht aufgewühlten, leicht wieder zuſammenfallenden Sand, wie in das allgemeine, bald nun Alles verhüllende Grab. In mancher tapfern Seele ſchwoll der Wunſch: „o möchten nun abermal jene wildkühnen Araber heranſchwärmen, jenes Bienen- und Staubgeſindel der

Wüſte! Oder einſprengen auf uns jene phantaſtiſch prunkenden Mamelucken! Falle dann das Loos des Sieges, wie es mag und kann! Mindeſtens doch ſchiede man im wunderlich ſchönen Geträum von Ruhm und Sieg, Feinden gegenüber, wie ſie Helden der Vorwelt nicht fabelhafter gekannt haben auf ihren wunderbarlichſten Zügen."

Aber Mamelucken ſowol als Araber blieben wie von der Erde verſchwunden, — vielleicht wol gar nur fabelhaft weſenloſe Träume ſelbſt, — oder doch es nicht mehr der Mühe werth haltend, Zeuge zu werden vom Verſchmachten der in den nichtigen Gluthſtaub verlockten Widerſacher. In Franzens Gemüth bewegten ſich ſchaurig, wie unter Todtenliedern verhallende Orakelſprüche, die ahnungstiefen Worte eines deutſchen Dichters: „Aber verſagt ward ihm der Tod des Arms! Verſagt ihm der Tod des Schwerdts!" Ernſt ſinnend, wie abſchiednehmend, hob er das Haupt noch einmal empor; — da ſah er einen Reiter plötzlich auf der Ebne, wie auftauchend und ihnen entgegenſprengend; — es war kein Araber, kein Mameluck; — ein franzöſiſcher Kriegsmann war es, wie Nordecks noch immer klare Augen fernher an den ſcharf gegen den ſchneeweißen Sand abgeſchnittnen Umriſſen erkannten. — So etwa mag den auf wüſtes Inſelland Verſchlagenen zu Sinnen wer-

den, wenn ein Seegel auftaucht am Horizont! — Noch Andre hatten dieſelbe Erſcheinung wahrgenommen, und wiederholtes Rufen freudiger Ueberraſchung lenkte bald Aller Blicke dorthin. Mit raſcher Beſonnenheit, den mehrſten Franzoſen eigenthümlich, hier meiſt noch durch vielfache Kriegeserfahrung geſchärft, hatte man bald ermittelt, das plötzliche Erſcheinen des Reiters ſetze eine nahe Senkung des Bodens voraus und dieſe wiederum die Nähe von Brunnen, wol gar des erſehnten Nilſtromes ſelbſt. Noch wollte die aufwallende Hoffnung nicht in Jubel ausbrechen, doch faſt um ſo entzückender nur ſich regend in den auf's Neue kühn emporſtrebenden Heldenherzen.

Da ſprengte Olivier heran, — er war der Reiter, — jubelnd ſeinen Hut ſchwenkend und mit freudiger, erfriſchter Stimme ausrufend: „Nahe das Nilthal! Nahe der Nil! Herrlich Strom und Thal! Nahe der Feldherr und Eure Waffenbrüder! Friſch angetreten das letzte Mühſal hindurch! Schatten winken und Fluth!"

Und ein lauter Jubel brauſete aus den Schaaren: „es lebe unſer großer General! Es lebe die große Nation! Es lebe der Sieg!" Und vorwärts ging es rüſtig, wie zum Angriff. „Es lebe der Nilſtrom!" riefen einige luſtige Stimmen dazwiſchen.

„Unſer der Nilſtrom fortan!“ erwiederten Andre im fröhlichen Wiederhall.

Da war Buonaparte den Geſchwadern etwas entgegengeritten. Wie ſie nun die verehrte Siegergeſtalt erblickten, wurden ſie ſtumm in ihrem Jubel. Sie gedachten beſchämt ihres Murrens wider ihn, oder doch ihres verdroſſenen Schweigens jüngſthin bei ſeiner Erſcheinung; — auch hatten ſie durch die heute für ihn befürchtete Gefahr empfinden lernen, wie wenig ſie ſein würden ohne ihn. Sie fühlten ſich tief gebeugt vor dem Anblick des Helden, fürchtend ſeinen ſchier vernichtenden Verachtungsblicken zu begegnen. Als aber einige freundliche Worte aus ſeinem Munde die Nächſten ermunterten, zu ihm emporzuſchauen, lag jener heitere Lichtglanz über ſeinen Zügen, der ihm in ſeltner Erſcheinung eine faſt magiſche Gewalt über die Herzen verlieh. Abermal brach der donnernde Jubelruf los: „hoch lebe unſer General!“ Er dankte freundlich, beinahe gerührt.

Aber nun entfaltete ſich das Nilthal, ſchwellender Raſen, hochwipflige Bäume, und in ihrer Mitte fluthend der Labung verheißende Fluß. Da gehörten dem alten Stromesgötzen, ſchon ſeit uralter Zeit in dieſen Landen an abgöttiſche Verehrung gewöhnt, alle Sinne und Gedanken der in zaubriſche Verzückung aufgelöſeten Kriegesrotten abermal an. Alles

ſtrömte unaufhaltſam den Ufern zu; — auch unaufgehalten meiſt. Denn theils waren die Offiziere von ähnlichem Taumel ergriffen, theils auch ſahen ſie die Unmöglichkeit ein, ſich dem Einſtrömen dieſer Menſchenfluth in die Waſſerfluth mit irgend nur denkbarem Erfolg zu widerſetzen.

Franzens preußiſch-taktiſches Gefühl war auf's Aeußerſte verletzt; — auf beinah komiſche Weiſe ſogar, wie er ſich's weit ſpäterhin bei ruhiger Erinnerung ſelbſt geſtehen mußte. Jetzt aber nicht das Mindeſte davon ahnend, brach er ſich, vor ohnmächtigem Zorn faſt ſchäumend, eine Bahn durch zu ſeinem General, dieſem Anklage, Meldung und Entſchuldigung, Alles in einem Odem, vorzubringen; aber Napoleon winkte ihm lachend nach dem Nil hin, ihm zurufend: „ſchon gut, mein junger Potsdamer Parade-Elegant! Freilich geht's hier gar nicht Potsdamiſch zu. Aber die Diviſion Bon iſt bereits abgekühlt und ſchlagfertig, ſo daß Ihr Euch die Erfriſchung gönnen dürft. Nur jetzt friſch in den Nil mit hinein, wie ſehr auch die Toilette darunter leiden mag! Hier haben wir keine Salonskritiker zu befürchten."

Halb lachend, halb ärgerlich folgte Franz der wunderlichen Erlaubniß. Aber als er von den Wellen des Stromes trank, und ſie ihm Angeſicht und

Haargelock umflutheten, als ſein Roß neben ihm ſich hineintauchte, und Alles um ihn her jubelte und wogte, wie Waſſergötter, oder wie ſterblichkeitsfreie Seelen im Bade ewig verjüngend letheïſch'er Wellen, — da überkam auch ihn der wonnige Taumel, und auch er empfand nichts Anderes mehr, als: Lebenserneuung, freijubelndes Athmen, himmliſche Kraft in den kühlen, kühnliebkoſenden Wiederſcheinen des Himmels!

Schon war er wieder das Ufer hinauf gegangen, beſchäftigt, ſein Roß zu entſatteln, und ihm das Hauptgeſtell abzuſtreifen, damit es nach der Waſſerluſt nun auch der freien Weideluſt genieße auf dem friſchen, Baum- überſchatteten Raſen; — da traf ein durchdringender Schrei aus dem Strom her ſcharf an ſein Ohr. Schnell dorthin gewendet, ſah er Arena's todtenbleiche Geſtalt auftauchen, — gleich darauf ein ſcheußliches Krokodillhaupt mit aufgeriſſenem, zahnbeſtacheltem Rieſenrachen, — und Beide wieder verſchwunden, und es heulte aus der Fluth herauf: „Arena bin ich geweſen! Arena, der Korſe!" — Und ein Blutſtrahl ſtieg über den Waſſern empor, wie ein Springborn. Und gleich darauf ward das Krokodill wiederum ſichtbar, etwas Zerfetztes, Menſchenähnliches, Lebloſes im Rachen tragend. Wiederum tauchte es unter und war ſpurlos verſchwunden.

Schnell ſich reinigend von den Blutesſpuren quoll der Nil nun klar und ſtark dahin, als ſei nichts vorgefallen in ſeinem Reich.

„Unſer Feldherr iſt doch ein ſtaunenswerth großer Mann!“ ſagte Olivier, jetzt unerwartet hinter Franz ſtehend, ohne zu ahnen, was ſich nur eben erſt auf dieſer Stelle zugetragen hatte.

Franz nickte ſprachlos mit dem Kopfe, immerfort nach der Stromesgegend hinſtarrend, wo Arena verſchwunden war.

Dreizehntes Kapitel.

Unbefangen nahm Olivier auf dem üppig ſchwellenden Graſe Platz, ſeinen Freund neben ſich winkend, der ihm wortlos, beinahe unbewußt gehorchte, während er das nun ſattel- und zaumfreie Roß ſeiner Willkür überließ.

„Ja, wahrlich,“ — wiederholte Olivier, ſeine Gedanken in jenen erhabenen Gegenſtand gänzlich verſenkend, — „ein unausſprechlich großer Mann iſt unſer Feldherr. Wie ihn in dieſer Welt der Wunder — neu uns Allen zu nennen und dennoch uralt

zugleich — wie ihn da ſo gar Nichts überraſcht, als wär' er drin geboren und auferzogen! Wie nicht Gelingen, nicht Mißlingen, nicht Entbehrung, nicht Erquickung ſeine ſcharfe, ſtolze, klarſchauende Seele bewegt! Recht, als hätt' er das Alles ſchon im Voraus ſo beſtellt, oder, als ſäh er ein längſt gedichtetes, durch tauſend Proben wohlbekanntes Schauſpiel nun aus ſeiner Loge vor ſich aufführen. Und wie er Alles, auch das Seltſamſte und Ungeheuerſte nicht ausgenommen, gleich zu nutzen verſteht für ſeinen großen Zweck. Wahrlich auf dieſem letzten Ritte, wo ich ihn begleiten durfte, wo ſein unſichtbar von höheren Mächten ihm zugeſellter Genius ihn an den Mameluckenſchwärmen, denen Ihr begegnet ſeid, auf unfaßliche Weiſe vorüber geführt hat, wahrlich, viel hab' ich gelernt auf dieſem Ritt. Oder nein, — Lernen, — das iſt hier nicht das rechte Wort. Wenigſtens nicht im engern und gewöhnlicheren Sinn. Da giebt's von ihm eigentlich gar nichts zu lernen; — ſo wenig, als man von einem Olympus-ſtürmenden Giganten Lektionen in der Gymnaſtik nehmen könnte, oder in der Fechtkunſt, — oder in der Tanzkunſt gar!" ſetzte er, voll einer jetzt öfter als je über ihn kommenden fröhlichen Laune, lachend hinzu. Franz, in weit andere Gedanken und Bilder verſunken, lächelte mechaniſch, als

er Olivier lächeln ſah, ohne dieſen zu verſtehen. Olivier, bald wieder tief ernſt geworden, ſprach weiter: „es iſt, wie mit der Natur überhaupt. Blutwenig iſt eigentlich von ihr zu lernen an teleologiſchen Kunſtſtückchen. Und was man ihr etwa pfiffigerweiſe davon abgelauſcht zu haben vermeint in der oder jener ſcheinbarlich günſtigen Stunde, — ſie wird Euch in der nächſtfolgenden bald ſcherzend, bald zürnend, kund zu geben wiſſen, das innere Weſen der Weſen ſei Euch ſo fremd geblieben, als dem äußern Auge der Kern des Erdballes bleibt und bleiben wird, alle Aeonen und alle Geſchlechter hindurch. Juſt ſo iſt es mit ihm. Aus nie durchſchauter Tiefe hervor ringen ſich die mächtigen Wogen und Fluthen ſeiner Heldenbahn.“

Und Franz, von einem Bilde ſeines deutſchen Lieblingsdichters angeklungen, ſprach träumeriſch unterbrechend dazwiſchen:

„Kein Auge ſah
Die Wiege des Starken!
Es hörte kein Ohr
Das Lallen des Edeln im ſprudelnden Quell!“

„Wie das?“ fragte Olivier ganz erſtaunt. Und Franz wiederholte ihm die Worte auf franzöſiſch, — ſo gut ſich's thun laſſen wollte, unter einem ſelt-

ſamen Widerſtreben der modernſten und konventionellſten aller Sprachen.

Da ſagte Olivier: „nun das wüßte ich eigentlich nicht. So gänzlich unbekannt iſt doch ſein Urſprung nicht, — minder unbekannt ſein Heranwachſen noch.“

„Ja, was die Leute davon zu fabeln belieben!“ entgegnete Franz hingeworfen, dann aber mit begeiſtert gehobner Stimme hinzuſetzend: „wir kennen ihn doch eben nur wie wir ihn vor uns ſehen: groß, bedrohlich, erquickend, — ach aber verderblich auch oft.“

„Doch verderblich nur immer den Feinden,“ ſprach Olivier mit ein.

„Wer juſt ihm als Feind erſcheinen mag!“ rief Nordeck zürnend aus. „Und iſt ſodann das edle Blut vergoſſen, ein Opferblut für ihn, da verſchwindet es ihm ſpurlos, da gleitet er ſo kalt und ſtolz darüber hin, man ſollte ſich einbilden, rein ſei er geblieben ſeit dem Urbeginn der Tage her, und rein auch werde er bleiben bis an das Zertrümmern der Schöpfung. Wehe, wer ihn nicht beſſer kennte, den unheimlich heimtückiſchen Zauberer!“

„Nordeck, wie redeſt Du denn von ihm!“ ſagte Olivier ganz beſtürzt. „So rede doch mindeſtens etwas leiſer, wenn Dir's einmal die Seele ſprengen will.

Aber wahrhaftig, mir iſt ſo was ganz fremd. Was wäre denn nun vorgefallen?"

„Wäre!" entgegnete Franz mit ſchmerzlicher Heftigkeit. „Als ob's da noch Zweifel gäbe! Geben könnte! Dieſe meine Augen haben ihn befleckt geſehn mit Arena's Blut! Tief in meine Seele gedrungen iſt Arena's hohler Todesſchrei!"

Olivier ſtarrte ihn mit ſprachlos fragenden Blicken an. Franz fuhr immer heftiger fort:

„Du ſieheſt aus, als wollteſt Du das Warum? von mir erforſchen. O, wer kennt bei den Thaten dieſes Unausforſchlichen das Warum! Heute beglückend weitaus die Lande, ein ſchwellender Seegensſtrom, — verwüſtend morgen durch ſeine Krokodillen-Satelliten, und durch ſich ſelbſt, was er zu erreichen vermag mit den Rieſenarmen ſeiner unwiderſtehlichen Macht."

„Nun," — ſprach Olivier begütigend, — „heut wenigſtens lobt und bewundert ihn das ganze Heer."

„Ich will ihm nicht fluchen als ein Undankbarer!" ſeufzte Franz, tief in ſich verſinkend. „Ja, auch mich hat er heut wunderſam erquickt. Und damals ahnte ich noch nichts von ſeiner gräßlich lauernden Tücke. O mein Arena!"

„War denn ein Streit unter Beiden? Ein Kampf etwa?" fragte Olivier, wie ganz im Traum.

„Nein doch, nein!“ rief jener heftig. „Im gaſtlichſten Frieden ſchoß der mörderiſche Satellit auf ſeine Beute.“

„Ich muß ihn fragen über das Warum!“ rief Olivier aufſpringend.

„Raſeſt Du?“ fragte Nordeck halb emporgerichtet, und ihn am Kleide zurückhaltend. „Er, und wär' er zehnmal furchtbarer, als er iſt,“ — ſprach der Andre, — „eine ſolche Unthat und unerklärt, — es duldet mich nicht länger ſo in ſeiner Nähe, und ich begreife nicht, wie eben Du hierin anders fühlen kannſt, als ich.“

„Seltſamlichſter Du!“ ſeufzte Nordeck, ihn losla ſſend, und mit ſchmerzlichem Lächeln wieder in die Gräſer zurückſinkend. „Wird er Dir Rede ſtehn? Kennſt Du eine Beſchwörung, die ihn zwinge, irgend einem Menſchen zu antworten? — Bring' Deine Klage bei dem unermeßlichen Meer an, in welches doch endlich auch er hinauswallen muß, nicht machtvoller dann, als Du und ich. Aber dort iſt er ja entſchwunden, und Du und ich entſchwinden dort auch. Das wird ein weitläuftiger Prozeß, mein armer Freund.“

„Du ſprichſt viel zweifelhafter, mein armer Freund,“ — entgegnete Olivier, — „als ich's wol ſonſt von Dir zu hören gewohnt bin. Und eben

das — o mißdeute mir's nicht in dieſem Lande der Träume und Wunder — vollends ungeneigt macht es mich, Deiner ſeltſamen Anklage zu vertrauen. Haſt Du's denn wirklich mit Deinen eignen Augen geſehn? beſinne Dich genau."

„Mit dieſen meinen von Entſetzen darüber ſtarrenden Augen! Ich beſchwöre es Dir."

„Geſchah es denn in ſeiner Gegenwart?"

„Aus ſeinem eignen ſilberleuchtenden, grünbefranzten, umſäumten Heuchelmantel ſchoß der Satellit hervor. Ich hab' es geſehn."

„Du träumſt! Du redeſt im Fieberwahnſinn. — O laß mich Dein pflegen. Du biſt ſehr krank."

Da ſtand Nordeck langſam auf, ſprechend: „beſonnener wenigſtens bin ich, als Du. Da kommt der Feldherr. Du weißt: von Ueberſchwänglichkeiten iſt er juſt kein ſonderlicher Freund. Und ich muß ihm doch ſchuldigermaaßen eine genauere Meldung abſtatten über das Kommando, womit er mich für den letzten Marſch beehrt hat. Ich hab' ihn ſeitdem noch nicht eigentlich geſprochen." Er trat zu Napoleon Buonaparte heran, der ſeinen Rapport freundlich anhörte, ihn ein paarmal, angenehm lächelnd, mit heitern Fragen durchkreuzte, und dann mit gütig entlaſſendem Gruß fürder ging.

„Ich hab' ihn lange nicht ſo klar in ſeiner ſchönſten Stimmung gefunden," ſagte Franz, erquickt zu Olivier zurücktretend.

„Und Arena's Mörder?" fragte jener ganz verwirrt. „Und der Satellit?"

„Ei," — entgegnete Franz mit ſchmerzlicher Heftigkeit, — „freilich hätt' ich ihm auch das alsbald melden ſollen! Aber er fragt ja immer gleich ſo beſtimmt, und man muß abſolut bei der Klinge bleiben, ohne rechts oder links abweichen zu können. Und vollends, wenn er ſo gütig fragt!"

„Und Arena's Mörder?" wiederholte Olivier mit geſteigerter Stimme. „Und der Satellit?"

„Ach," — ſeufzte Franz, — „am Flußgötzen Nilus und an deſſen Krokodill kann ja doch der Feldherr keine Rache nehmen!"

„Mein Gott," — ſprach jener, aus erleichterter Bruſt tief athmend, — „Du ſpracheſt vom Nil vorhin, und ich meinte, Du ſprächeſt von Napoleon Buonaparte."

„Napoleon Buonaparte und Nil! — o, ſie mögen freilich wol mehr denn eine zum Verwechſeln große Aehnlichkeit mitſammen haben!" entgegnete nachdenklich Franz.

Vierzehntes Kapitel.

Nach einem erquickenden Raſttage war das Heer wieder aufgebrochen, den Nil zur Linken behaltend, auf ihm eine kleine Flotte von Galeeren, aus den italiſchen Häfen mitgenommen, und ſo ſtromaufwärts nach Kairo fürder ziehend. Die Gegend zeigte ſich hier an Melonen, Reis und andern labenden Früchten reich; die fröhliche Stimmung der Schaaren hielt einſtweilen an; was man von goldnen Träumen nicht in Alexandriens Wirklichkeit vorgefunden hatte, ſollte nun Kairo zuverläſſig beſcheeren. Strahlende Feſte, herrliche Liebesabenteuer, paradieſiſche Erquickungen, — das und Aehnliches zog durch die muntern Seelen hin, vorherrſchend, was jedem Einzelnen juſt das Erwünſchteſte ſein mochte.

Wir Menſchen ſind in den Wechſelebben und Wechſelfluthen unſerer Hoffnungen alleſammt auf ähnliche Weiſe beſchaffen. Bei den Franzoſen aber hebt es ſich allerdings in ganz abſonderlich ſcharf gezeichneten Umriſſen hervor.

Wie es unſrem deutſchen Landsmann Franz dabei und bei den nächſten Ereigniſſen der wunderlichen Abenteuerfahrt zu Sinne ward, laſſen wir aus eini-

gen Bruchſtücken ſeines der Geliebten geweiheten Tagebuches hervorgehen, wie er dergleichen bald raſchen Bleiſtiftzuges in die Schreibtafel warf, ohne den Sattel ſeines fürder ſchreitenden Roſſes zu verlaſſen, bald an den Ruheplätzen geordneter und bedachter ſchrieb, endlich auch Alles zuſammenzuſtellen bemüht war, wo ein ſtilleres Verweilen dem Ueberblicken zurückgelegter Wanderungspunkte günſtig ward.

Mögen ſich ja doch ohnehin auf dieſer dichteriſch angetretnen Bahn die Bilder des größeren Weltganges meiſt immer nur ſo abſpiegeln, wie ſie in Geiſt und Gemüth des einzelnen Menſchen empfangen und angeſchaut wurden, dem wir unſere Aufmerkſamkeit nun einmal zugewendet haben; — hoffentlich unſre Theilnahme auch.

Bruchſtücke aus Franzens Tagebuch, für Hortenſien beſtimmt.

„Eine Ahnung von Aegyptens unermeßlichen Hülfsquellen, die es ehemal zur Wiege aller irdiſchen Kultur geſtaltet haben, muß vor jedem empfänglichen Geiſt emporſteigen, welcher an dieſen Stromsgeſtaden dahinzieht. Je unbenutzter, je vergeſſner beinahe das Alles vor dem abergläubiſch träumeriſchen Geſchlechte der gegenwärtigen Bewohner da-

liegt, je näher die Sandwüſte ſich herandrängt an die ſchöpfungsreichen Borde dieſes gewaltigen Stromes, dieſer gigantiſchen Räthſelkraft einer noch gänzlich unverſtandenen Natur, — je Chorus ähnlicher fragt uns Alles in hieroglyphiſchen Bilder-Akzenten: „wo weilt unſer neu erſtandner Oſiris? Wer erweckt uns vom Traumjoch? Wer ſchaffet uns neu?“

„Nur kaum hatt' ich's gedacht und in flüchtigen Zeichen feſtgehalten, — da kam jener kühnbeſonnene junge Dragonerobriſt zu mir herangeritten, welcher am Seeſtrand die Ausſchiffung der Roſſe ſo ſeltſamklug und raſch geleitet hatte. — „Iſt es nicht,“ — ſprach er zu mir, oder auch vielleicht nur ſich hin, mehr in mir das zur Aeußerung nothwendige Menſchenangeſicht betrachtend, als den eigentlich perſönlichen Menſchen ſelbſt; — ich meine, er hätte eben ſo wohl zu einer erträglich geformten Büſte ſprechen können, als zu mir; — „iſt es nicht, als fehle es dieſem Aegypten juſt nur an einem Menſchen, um zu einem der herrlichſten Lande des Erdkreiſes wiederum aufzuleuchten? Und ich meine, juſt dieſen Menſchen, — den bringen wir in den verwilderten Garten herein.“ — „Ihn! Wir!“ ich rief's voll einer überflügelnden Ahnung

meiner, — unſrer, — des Feldherrn großer Beſtimmung. — „O wahrlich, das Leben der Menſchen iſt dennoch wunderbar groß, wenn es der Menſch nur zu erfaſſen verſteht.“ — Der Obriſt ſahe mich freundlich an, — ſehr freundlich, — aber er wandte ſich ſchweigend wieder ab, und mir kam's gar vor, wie ein leiſes Kopfſchütteln an ihm. — O ich werde dieſe Franzoſen niemals verſtehen lernen; — vielleicht überhaupt auch niemals die Menſchen dieſer Zeit.“

„Scheinbares Annähern, — und der elektriſche Entſcheidungsſchlag wirft uns nur deſto weiter und unwiederbringlicher auseinander.“

„Wenn der brave Obriſt und ich einander ſeitdem begegnen, — wir grüßen uns achtungsvoll und höflich, — beinahe innig, wie ich's zu nennen verſucht bin. Aber jeder ſcheint doch zu empfinden, am klügſten ſei es gethan, Eins halte ſich von dem Andern fern.“

„Es iſt nur der elektriſchen Wetterſchläge willen, und zwar juſt um der tieferen Gefühlsverwandtſchaft willen!“

„Vermuthlich hat das Gefühl auch hier, wie meiſt immer wol, Recht.“

„Die Wüſte ſpielt hier oft ein wunderbar ſchauriges Gaukelſpiel; — mirage nennen's die Franzoſen; — bei uns, glaub' ich, würd' es etwa Luftſpiegelung heißen."

„An ſich iſt es eben nur, wie unſre Gelehrten uns entwickeln, — zwei derſelben begleiten den Feldherrn auch auf ſeinen gewagteren Zügen, — daß die von der ſtrengen Sonne zurückgepreßten Erdendünſte nicht über eine gewiſſe nur unbedeutende Höhe hinaufſteigen, und ſomit das Wolkenſpiel, welches ſie eigentlich droben, bergeshoch über unſern Häuptern, erſt hätten anheben ſollen, ſchon hier auf der Erde beginnen, weshalb wir nun mitten drin ſtehen in dem wunderlichen Reigen."

„Sieh, meine Freundin, da haſt Du eine Erklärung; und zwar, ſofern ich's recht begriffen habe, eine vollkommen gründliche. Aber iſt nun das Wunder deshalb in ſich begreiflicher? — Sind Wüſtendämpfe und Sonnenſtäubchen etwa unſre Vettern und Baſen, oder unſre Schulgenoſſen vielleicht, daß es uns wirklich zu einer Verdeutlichung dienen könnte, wenn wir vernehmen: das haben jene gethan? Und dieſe das?"

„Mich dünkt, wir ſind darüber noch immer ziemlich eben ſo klug, als wir's waren, ehe die erklärenden Diſſertationen begannen."

„Wenn das rohe Wüſtenkind ſagt: „die Hexen haben's gethan in ihrem Zorn;" — und der Gebildete entgegnet: „nein, der Stickſtoff hat's gethan, gedrängt von dem oder jenem anderweitig beliebigen Stoff!" — ich weiß nicht, welches von Beidem ſich erklärender und erklärlicher anläßt."

„So viel weiß ich: keine akademiſche Demonſtration kann der Anſchauung ihr ſchnurrig Mährchenhaftes benehmen, wenn ſo unweit von uns aus dürrem Boden Seefluthen aufſpülen und wiederum vergehen, wie man ihnen näher tritt, und hundert Schritt weiterhin abermal winken: „wir wogen und ſpiegeln und fluthen eigentlich hier!"

„Und den durſtenden Wandrer, der für eine Handvoll labenden Waſſers gern ein Dutzend zukünftiger Lebenstage hingäbe und drüber, — wie grauſam äffet ihn das immer fürderhin lockende, immer fürder hinausfliehende Wogengetäuſch des endlos höhnenden dürren Sandes der endloſen Wüſte."

„Dann urplötzlich taucht nahe vor uns ein wirkliches Ding empor aus dem Gewirr, — feſt, finſter, wie ein Kobold; — „Wer da?" ruft man es an; — und ein feindlicher Araber war es, dräuend und lachend und heulend wieder zurückſchwindend in das wolkige Zaubergewühl, — auch er nur der Wüſte

lügenhaftes, zwiſchen Wahrheit und Irrthum zornig gaukelndes Kind.“

„So haben wir uns jeglichen der im Sande halb verſiegten Brunnen erſt mühſam zu ſichern und zu umſtellen, bevor man es wagen darf, zu ſchöpfen und die verſchmachtete Seele zu erquicken aus ſeinem oft dürftig nur hervorſickernden Naß.“

„Monsieur,“ — ſagte heut mein ehrlicher Jean zu mir, — „le pays, où l'on nous a ammené, me parait guère le pays des delices, ni le paradis des buveurs et des gourmands!“ — Ich hätte faſt herzlich laut zu der ſublimen Bemerkung lachen müſſen, hätte er nicht ſelbſt dazu ſo überaus wehmüthig ausgeſehen.“

„Selbſt der nahe Weg zum Nilſtrom auf dem linken Flügel iſt nur ſicher und frei für ganze Maſſen. Den Einzelnen, der ſich dorthin wagen wollte, würden unfehlbar raſch ein Paar arabiſch trübe Fledermaus-Reiter erfaſſen, oder vielleicht auch ein mameluckiſch-grellbunter Drache.“

„So ſchleppen wir uns denn in dichtgeſchloſſenen Vierecken fürder, einander ſchützend, wie Schuppen eines Ungethiers, zugleich aber auch einander preſſend, wie lebendig Begrabne, ja einander erdrückend faſt.“

„Kein Hauch mag erquickender in empfängliche Seelen dringen, als Geiſtes-Hauch — Geiſtes-Hauch, wehend aus irgend einer edlen, hochmenſchlichen That.“

„Heute ritt der Feldherr das Nilufer entlang, dicht am Strom, unſre kleine Stromflotte näher, als gewöhnlich, im Geſicht. Ich hatte die Ehre, in ſeiner Nähe zu ſein. Ich ſag' es diesmal im ganzen durchdringenden Gefühl der Worte, Hortenſia: ich hatte dieſe Ehre.“

„Auf den aus Italiens Häfen mitgeführten Galeeren ſaßen die um ihrer Verbrechen willen angeſchmiedeten Ruderſklaven feſt, unfähig, ſich von ihren Marterbänken zu erheben, die ungeheuern Ruder unter ſtreng-rauher Botmäßigkeit nach dem Takte ſchwingend, gleich eben ſo vielen unſeelig begeiſteten Höllenmaſchinen.“

„Ich wandte mich voll mitleidigen Entſetzens ab.“

„Mein Feldherr wußte und vermochte Beſſeres.“

„Los die Ketten von der Elenden Gliedern!“ rief er aus. Aber nicht etwa emphatiſch that er's. Nein, mit dem ganzen gewöhnlichen Befehlruf ſeiner tiefen Stimme, aber diesmal im abſonderlichen Wohllaut freilich. Noch nie hab' ich dieſen oft ſchon vernommenen Klang ſo wunderbar tönend vernommen, als heut.“

„Es war, als verſtanden ihn — trotz der Entfernung und des ihnen größtentheils fremden Franzöſiſch — die Sklaven allzumal; — ſo ſeltſam ſtaunend blickten die gräßlich Einexerzirten zu ihm empor, und das fürchterliche Uniſono ihres Manoeuvres begann zu ſtocken. —"

„Hatte ihnen der alte Flußgott Nilus etwas zugerauſcht? „Schaut meinen neuen Oſiris und ſeid frei!" — mochte der alte wohl gerauſcht haben."

„Unter den nächſt Umgebenden des Helden erhob ſich's gleich einer Heuſchreckenwolke von ſummendem Widerſpruch, wie bei allem wahrhaft Großen und Schönen meiſt immerdar.

„Buonaparte aber wiederholte, ohne im Mindeſten die Stimme zu verſtärken: „los die Ketten von der Elenden Gliedern!" Und dazu ſah er ſo einfach machtgebietend aus, daß Niemand mehr ein Wort der Gegenrede zu finden wußte."

„Zerſprengt wurden die Eiſen. Auf fuhren die Erlöſeten von ihren Jammerplätzen, himmelan die freigewordenen Hände breitend, himmelan jubelnd: „hoch lebe Napoleon Buonaparte!" — Napoleon Buonaparte ritt langſam von hinnen mit ſeinem regungsloſen Marmorantlitz, als gehe ihn das Alles nun weiter nichts mehr an.

Tages darauf.

„Dieſe Unbeweglichkeit ſeiner Geſichtszüge im Augenblick einer ſchönen That! Was mag das bedeuten?“

„Seit vier und zwanzig Stunden her ſteht das ſeltſame Räthſel vor meiner Seele; — oder vielmehr: mitten drin ſteht es und ſpiegelt ſich in all ihren Wechſelgeſtaltungen, ſpiegelt ſich dermaaßen ſtarr und kalt, daß ich bisweilen zuſammenſchaudre, und mich dennoch dieſer trüben Lebensregung freue, fürchtend, ich könne vor ſeinem Wiederſcheine verſteinen oder vereiſen; gleich ihm.“

„Gleich ihm! — Wer iſt denn er, daß er einen ſo faſt ausſchließlich-beſchäftigenden Einfluß auf mich üben mag? — Mein Feldherr iſt er; — mein großer Feldherr. Nun ja! Aber weder mein Bruder iſt er, noch mein Vater, noch mein Freund, — noch einmal nur, in des Wortes innigerem Sinn, mein Waffengenoß. Eine Welt liegt zwiſchen uns Beiden. — Eine ſo undurchdringliche Welt, daß ich beinahe laut auflachen mußte, wie mich nach einigem in mich Hineinblicken wieder die hingekritzelten Worte anſahen mit dem ſeltſam vertraulichen Ausdruck von: uns Beiden redend — „Wir Beide!“ — ſo hat wol niemal ein ſterbliches Weſen von jenem Buonaparte und von ſich ſelbſt reden können.“

„Oder kann es vielleicht ein unſterbliches Weſen?"

„Ein feindlich unſterbliches?"

„Poſſen! — Am Ende wird er ſich mir noch gar zum Doktor Fauſtus umgeſtalten, — ſo wunderlich dringen die Schauer der nahen Wüſte und des gleichförmig fortziehenden Marſches auf mich ein."

„Wär' ich vielleicht wieder in Paris, in Deiner bezaubernden Nähe, Hortenſia, oder vielleicht auch nur in dem zerſtreuenden Geſumſe jener Bienen-Hauptſtadt mitten drin, — mag ſein, der General ſchrumpfte mir in ſeiner geiſtigen Abgeſchloſſenheit — ſeiner kriegeriſchen Größe, verſteht ſich, unbeſchadet — zu einem durchaus gleichgültigen Räthſel zuſammen."

„Aber nein!"

„Der gäbe wol allwärts Räthſel auf zu rathen, Räthſel im unerläßlichen Spiel um Leben und Tod. Nein, gewiß: nicht nur in Aegypten hat er eine Sphinxnatur."

„Wir haben uns wieder einen Tag fürder geſchleift in unſern Sicherheitsketten. Dazwiſchen erheiterten die Mamelucken ein wenig die Scene, uns von allen Seiten umſchwärmend, ohne ſich zum ernſtern Anfall heranzuwagen. Es hat etwas vom unnützen Geklaff der Hunde wider den regungsloſen Stacheligel. Verzeihung für das unpoetiſche Gleichniß, Hortenſia, — oder das unzierliche vielmehr;

denn eine eingeborne Art von Poeſie trägt es in ſeiner Wahrhaftigkeit doch auch in ſich, und in Betracht deſſen hältſt Du ihm vielleicht ſeine Ungehörigkeit für die Toilette zu gut. Sonſt ja, weißt Du wol, iſt es eben nicht meine Weiſe, mich den anmuthig grillenhaften Konſtitutionen dieſes kleinen Feenreiches zu widerſetzen.“

„Aber weg davon und in unſre Wüſten zurück, die uns eben jetzt wieder einen Nilbewäſſerungskanal in den Weg ſchieben, deſſen Abſtechen und Fahrbarmachen für das Geſchütz uns abermal eine Stunde Halt machen heißt. Mein ermatteter, ſonſt ſo feuriger Rappe — der langſame Marſch und die Staubgluth zehren an ſeinen Flammen — gönnt mir's gern, daß ich mich abgeſeſſen an ihn lehne, und den Sattel zum Schreibtiſch brauche, um meiner gebietenden Herrin den Rapport von jenem letzten Gefecht zu beenden.“

„Auf dem Strom ging's ernſthafter zu, als bei dem Bienenſchwarmgefecht unſrer Mamelucken. Eine große Schaar von feindlichen Schiffen, aus ſchier allen denkbaren Formen buntſcheckig zuſammengeſetzt wogte Nil-unter unſrem kleinen Flußgeſchwader entgegen, und es erhob ſich eine lebhafte Kanonade zwiſchen Beiden. Zwei unſrer Galeeren brachte der Feind im Handgemenge Bord an Bord in ſeine

Gewalt. Wer ſich noch auf den Fahrzeugen ergreifen ließ, ward ohne Erbarmen niedergeſäbelt. Hätte nicht vorgeſtern der General die Ruderſklaven entketten laſſen, — heut wären Alle auf den eroberten Galeeren rettungslos den türkiſchen Klingen verfallen. So ſprangen ſie mit den Mehrſten der Beſatzung in's Waſſer, und retteten ſich an's Ufer, von wo der Feldherr ein ſo gewaltiges Musketenfeuer gegen die Feinde nach dem Waſſer hinüber leitete, daß ſie bald wieder von ihrer augenblicklichen Beute abließen, und überhaupt unſern Schiffen Gelegenheit gaben, vorzudringen. Bald ruderten und ſeegelten ſie flüchtig Strom-an von hinnen, und kamen uns in Kurzem gänzlich aus dem Geſicht."

„Das wäre denn eine Art von erfochtnem Siege; — wenigſtens moraliſch mag es dafür gelten, denn wir lernen daraus, — oder können's doch mindeſtens lernen, wenn wir wollen, — wie ohnmächtig unſer Feind iſt unſern Waffen und Hülfsmitteln gegenüber und auch unſerem kriegeriſchen Muth; — ſofern dieſer nicht etwa von dem abſcheulich unzufriedenen Gemurr angenagt wird, wie Eiſen vom Roſt."

„Iſt es etwa die Ahnung dieſer widerwärtigſten aller Soldaten-Unarten, — wol aller Unarten überhaupt, — wovor des Feldherrn Antlitz ſich zu dieſer Marmorkälte verſteint hat und ſich darin verſteint

erhält? — Da ſollte doch ſein durchdringendes Falkenauge den Unterſchied zu finden wiſſen. Nur einen Blick in meine Seele, Feldherr, und Du möchteſt ſchauen, —"

„Aber er nimmt ſich die Mühe dazu nicht, ſo wenig auch für ihn das eine Mühe heißen möchte. Er —"

„Aber was geht mich das überhaupt an!"

„Gottlob, der Kanal iſt gangbar. Vorwärts!"

„Wer weiß, ob den Macedoniern, als ſie ihrem Alexander zur Eroberung des Ganges nachzogen, in manchen Augenblicken nicht eben ſo gepreßt zu Muthe war, als nun bisweilen mir."

„Vorwärts, Seele! Mach' Dich des Murrens nicht ſchuldig, das Dir mit vollem Recht an Andern ſo unausſtehlich erſcheint. Zeig', daß Du eine echte Soldatenſeele biſt. Vorwärts!"

„Daß wir ſo langſam zwiſchen Stromgegenden und Wüſte hinziehen, — zwiſchen üppiger Paradieſes-Gluth und ſtaubigem Nichts, — und zwar einem unbeholfenen, flügelloſen oder flügellahmen Inſekt ähnlich, einer Schnecke vielmehr, nur eben im ſchrittweiſen Bereich der Fühlhörner merkend, ob dicht vor der Naſe Hemmungen entgegen ſtehen oder nicht, — es ward mir endlich vollkommen unerträglich."

„All meine übertrieben ehrerbietige Scheu vor ihm gewaltſam in mir niederdrückend ritt ich zu ihm hinan, bittend, er möge mir erlauben, mit zwanzig Dragonern eine Patrouille ſtromauf zu verſuchen.“

„Er ſah mich ſtaunend an, — fragend, düſter kalt, — faſt, als meine er, mein Gehirn habe durch die Sonnengluth gelitten. Dann winkt' er mich ſtumm von ſich zurück, im Innern wol mit unermeßlich wichtigern Dingen beſchäftigt, — mit Grundlinien und Bildern einer neuen Weltgeſtaltung.“

„Ich riß meinen engländiſchen Rappen ärgerlich links herum, und wollte ihn zu einem Luftſprunge ſtacheln; — es ging dem guten Gaul, wie großentheils dem Heere: wol Kraft und Kampfesmuth war drinnen noch vorhanden, aber nicht mehr Luſt zu unnöthigen Anſtrengungen oder zu Späßen gar. Er bäumte vor meinem Zügeldruck und meinem Sporn; aber zürnend nur, nicht ſchön.“

„Das Bild ſchien den Feldherrn in die Seele zu fallen. Er winkte mich wiederum zu ſich heran und ſagte düſter lächelnd:

„Bellerophon, ſchlagen Sie ſich meinthalb mit Chimären herum, ſo viel es Ihnen gefällt, Ihrem mythologiſchen Vorbilde ähnlich. Reiten Sie aber Ihren realen guten Rappen darüber nicht unnöthiger

Weiſe müde. Ich werde Sie ſchon noch zu brauchen wiſſen, — Sie und den Rappen; kommen Sie mir aber nicht mit unnützen Anfragen in die Quer. Am wenigſten jetzt!"

„Geehrt und beſchämt ritt ich zurück in meine Richtung hinter ihn.

„Die Pyramiden ſteigen vor uns empor. — Fern am Horizonte noch. — Duftigen Nebelſpitzen nur ähnlich."

„Wer weiß," — dacht' ich Anfangs, — „iſt es wol nur ein thörichtes Spiel der Luftſpiegelungen oder irgend einer andern magiſchen Täuſcherei dieſer ägyptiſchen Zauberlande ſonſt! — Oder ein Spiel meiner thöricht kühn verlangenden Seele ſelbſt!" — Aber feſt und klar blieb es ſtehen zwiſchen kommenden und weichenden Nebeln, und ob verhüllet auf Augenblicke, doch hielten ſich die fernen, großen Gegenſtände in ſelbiger Richtung immer ſtreng und ſtät."

„Auch unſre Gelehrten ſagen, es ſeien die Pyramiden."

„Hortenſia, die Pyramiden!"

Gizeh, nahe vor Kairo.

„Da ſind wir, und bei dem Feldherrn ſind Abgeordnete aus Kairo, um mit ihm wegen der Uebergabe zu unterhandeln, oder vielmehr, ihm den Ort auf Gnade zu übergeben. Murad-Bei und Ibrahim-Bei, und wie dieſe trotzig-ſcheuen Mameluckenhelden noch ſonſt heißen mögen, ſind von hinnen geſprengt in die Wüſte, nachdem ſie uns vorher noch einmal bei einem Burgſtädtlein, Namens Embabé, unter die Hufe ihrer Roſſe zu werfen verſucht hatten. Und ſie nahmen ſich dabei Anfangs impoſant genug aus, das kann man ihnen nicht abläugnen. Während unſer linker Flügel jenen am Nil gelegenen Ort angriff, den ſie verſchanzt hatten nnd mit Geſchütz vertheidigten, ungeſchickt genug dahinter zu Roſſe haltend in dem eingehegten Raume, prellten urplötzlich ihrer etwa Zehntauſend im prangenden Gewimmel aus dem trügriſchen Nebeldunſt gegen die Quarré's auf unſrem rechten Flügel vor, die nur kaum noch, keinen Feind ſich unmittelbar gegenüber ahnend, Zeit gewannen, das Gewehr aufzunehmen. Zwiſchen zwei Quarré's, ſorglos unweit nebeneinander ſtehend, prellte eine Unzahl dieſer bunten Fliegen hinein, wol hoffend, dadurch unſer Feuer zu hemmen. Aber unſre alten Legionenkrieger wußten von keiner unzeitigen Freundesſchonung, wo es galt, den Feind zu treffen. Von

beiden Seiten krachten die Salven los; — an zwanzig brave Franzoſen ſtürzten durch franzöſiſche Kugeln in ihr Todesblut. Die Fliegen prellten durch, und jagten verſcheucht von hinnen, recht nach der Weiſe dieſes untreffbaren Ungeziefers nur wenige Todte — wenigſtens verhältnißmäßig wenige — an Mann und Roß zurücklaſſend. — Inzwiſchen hatten wir Embabé erſtürmt, und auf allen Punkten entwich der Feind vom Kampfesfelde.“

„Wir nennen's nicht etwa das Treffen von Embabé, ſondern die Schlacht der Pyramiden.“

„In der That erzeigten uns dieſe Steingiganten die Ehre, ganz vom Rande des Horizontes nach unſrem Ameiſengewimmel herüber zu gucken.“

„Und doch — ſie waren immer ja ſichtbar unſeren Blicken, wenn auch wir von ihren Gipfeln aus nur kaum als ein Staubwölklein mögen bemerkbar geworden ſein. Man muß es nun einmal nicht allzugenau nehmen mit den äußerlich beigeiſternden Erſcheinungen dieſer Erdenwelt, — wie ich das mehr und mehr vermerke, ſeit ich an einigen großtönenden hiſtoriſchen Ereigniſſen Theil genommen habe. Die Eroberung von Malta! — Die Erſtürmung Alexandriens! — Die Schlacht der Pyramiden! —

Es klingt ſtattlich genug. Mehr denn ſtattlich. Und was war es in der Anſchauung?“

„Da ich's mit kältrem Blut überleſe, muß ich bekennen: dem Erfolg nach war's doch wirklich viel.“

„Namentlich hat dieſe — Schlacht bei den Pyramiden, — nun ja, der Feldherr hat ſie einmal ſo benannt, — ſie hat unſer Verhältniß als Sieger zu den Beſiegten ein für allemal gründlich feſtgeſtellt. Und ſolch ein Schwerdtesheft, einmal ergriffen, wird ſich kein Franzoſenheer ſo leicht wieder aus den ringfertig tapfern Händen entwinden laſſen. Ibrahim-Bei flieht gegen Syrien hin. Sobald wir völlig Beſitz von Kairo genommen haben, verfolgen wir ihn —“

„Wir? Nein! Ich mit nichten. Ich ſoll bei der Beſatzung von Kairo bleiben, wie mir ſo eben ein Ordonnanzreiter anzeigt, — meiner ſogenannten Bleſſur willen, heißt es. Ein nichts bedeutender Prellſchuß, aus einem fernher abgefeuerten Mamelucken-Karabiner mir gegen den Fuß angeflogen, ohne auch nur ein Tröpflein Blut hervorzulocken, — dies Weniger als Schramme noch — es ſoll mich von den Gefilden rühmlicher Gefahr entfernt halten, denen der Feldherr entgegenzieht an der Spitze all

unſrer Reiterei, von unſren geprüfteſten Bataillonen unterſtützt! — Ich eile zu ihm. Er kann, er muß dieſen Beſchluß abändern, und wäre ſein Wille noch zehnmal eiſerner, als er ſich anſtellt.“

„Da bin ich wieder: — überwunden, — und dennoch unzufrieden nicht, — beinah froh.“

„Er iſt dennoch eine Art von Zauber-Menſch.“

„Als ich ihm glühenden Wortes mein Leid angebracht hatte, ſagte er erſt eiſig kalt: „es bleibt beim Befehl.“ — Ich hätte vielleicht eine Thorheit geantwortet, eine Thorheit, hinlänglich vielleicht, mich in's Verderben zu ſtürzen. Er mochte ſo etwas merken. Freundlich einen Schritt mir näher tretend ſprach er: „ich habe den Chirurgus befragt. Es iſt nicht mit Ihrer Verletzung ſo leicht, als Sie denken. Eine Ueberanſtrengung in den nächſten Tagen könnte Sie auf's Krankenlager werfen, und ein Krankenlager während eines Streifzuges! Hübſcher Gegenſatz! — Ueberhaupt mein eingefleiſchter Herr Preuße, juſt Sie ſollte man nun und nimmer erſt an unbedingte Subordination zu erinnern haben. Laſſen Sie's hiermit das letzte Mal geweſen ſein. Ich bitte mir's ernſthaft aus. Das letzte Mal! Verſtehn Sie mich wol?“ — Sein Auge funkelte ſtreng. Ich mußte an

manche Anekdoten vom alten Friedrich denken, ſo wenig Buonaparte in der Regel auch juſt an dieſen Helden erinnert. Grade ſtand ich und ſtramm, wie ehedem bei der Revue."

„Da ſprach er wiederum ſehr freundlich, ja liebreich: „mit Ihren Einhau- und Patrouille-Projekten wird es ohnehin unter den gegebenen Umſtänden nichts Kluges. Das ſollte doch ein ſo gründlicher Kavalleriſt von ſelbſt ermeſſen, wenn er unſre wenige Reiterei in ihrem jetzigen Zuſtande mit den Mameluckenſchwärmen vergleicht, — oder mit den Araberſchwärmen nur. Ich weiß: es iſt ein kühner Eifer, der Sie auf Augenblicke darüber verblendet; — ein Eifer, den ich an Jünglingen eigentlich ganz gern leiden mag. Aber ich kann Ihre Patrouillir- und Einhau-Paſſion einſtweilen beſſer in und um Kairo gebrauchen, als in der Wüſte." — Ich ſah ihn fragend an. — „Freilich," — ſagte er lachend, — mit dem Patrouilliren werden Sie's in der letzt angedeuteten Richtung nicht weit bringen, ſo wie ich eben Sie zu kennen glaube. Einhauen juſt ſollen Sie auch nicht; — aber ein friſcher junger Ritter, die Hand am Schwerdtgefäß, bannt manche böſen Geiſter beſſer und ſchneller, als der ſchlaueſte Hexenmeiſter. Folgen Sie nur Ihrem raſchen, kecken Herzen unbedingt, junger Menſch. Es iſt für dasmal

die einzige Inſtruktion, die ich Ihnen zu geben habe. Und zwar eine, die Ihresgleichen ſo leicht ausführen wird, als Athemholen. — Und bleibt nicht auch der in Kairo zurück?“ ſagte er, als ſo eben jener tapfre Dragonerobriſt in's Gemach trat. Mit dem freundlichſten Gruß, den ich noch je von dem Feldherrn empfing, war ich entlaſſen.“

„Kairo.“

„Er iſt fort! Nach Syriens Gränze hinaus.“

„Und ich, — Hortenſia, Dir ſei meine ganze Seele offen, — ich fühle bei allem kriegeriſchen Schmerz, ihn nicht zu begleiten in die Tage rühmlicher Gefahr, dennoch eine Art von Erleichterung vor dem Bewußtſein, für eine Zeitlang nicht in ſeiner Nähe zu athmen. Dieſer Gewaltige preßt auf meine Seele, wie ein werdendes Gewitter.“

„Ja, wenn das Kriegeswetter erſt einmal ſo recht gewaltig losdonnern wollte, ſo recht mit hart um uns her ſchmetternden Donnerſchlägen und niederziſchenden Blitzen, und ich da ganz unmittelbar unter des Feldherrn Auge kämpfend —“

„Ja, mir trau' ich es zu und ihm: dann wollt' ich doch wol jene Eisrinde oder Eiſenrinde losglühen und losſprengen von ſeinem Herzen, hineinrufend

mit ſtolzem Jubel: „ſieheſt Du wol? Ich wußt' es ja immer: da drinnen waltet und wallet und brauſet dennoch die herrliche Flamme!"

„Daß er jedoch auch in meiner Seele ſchöner und ſchärfer hineingeblickt hat, als ich es bis jetzt zu verſtehen im Stande war, — dafür bürgen mir jene Worte bei ſeinem Abſchiede. Und mehr und mehr zwar, je deutlicher ich ihren Sinn faſſe unter dem häßlich dämoniſchen Irrgetriebe, das ſich mehr und mehr aus der Stimmung des Heeres hervorwagt, ſeit jener Große ſich für eine Zeitlang abgewendet hat."

„Da gilt nun dem einen Herrn Kairo nicht glänzend genug, dem andern nicht geſellig genug, dem dritten nicht reich genug, dem vierten wol gar obenein nicht locker genug, — was weiß ich!"

„Vom ſchwächlichſten Verlangen nach der Heimath iſt die Rede, von Petitionen an den Feldherrn, daß er uns zurückführen möge nach Europa, — dann wieder von Abſchieds- oder Urlaubsgeſuchen Einzelner, — nun, ich denke: vor ſein ſtrenges Angeſicht unmittelbar werden ſie ihm damit nicht kommen wollen. Aber während dies Antlitz vor uns verhüllet iſt durch den ägyptiſchen Nebel, mag es doch in der That recht gut ſein, daß als Stellvertreter Phyſiognomieen hervorblitzen, wie des kühnen Dragonerobriſten, —

oder auch wie die meinige, zum Exempel; — Phyſiognomieen von nicht eben den weichſten Umriſſen, und mit eben ſo treuer Liebe für den Feldherrn belebt, als mit herzlicher Verachtung alles deſſen, was nach Entwürdigung großer Ideen ausſieht und großer Seelen. Es bedarf dazu in der Regel keines Streites. Das Erſcheinen genügt, um die wenigen wirklich Schlechten abzuſchrecken, in den Verleiteten aber eine edle Beſchämung zu erwecken, und darauf ein Feuer wiederum anzufachen, wie es freilich nie in den Herzen franzöſiſcher Republikaner hätte erlöſchen ſollen, oder auch zu Kohlen zuſammenfallen nur. Aber das fühlen dann jene edleren Irregeleiteten von ſelbſt lebendig genug, und, ich hoff' es und prophezeih' es: eben aus ſolchen wieder angefachten Gluthen kriegeriſcher Ehre wird manche Phönixthat noch ſich meteoriſch zum Firmament emporflügeln."

„Oliviers blitzende Augen könnten auch gar förderlich hier mit hineinleuchten und experimentiren helfen; — aber dies edelwunderliche Geſtirn hat immer das Glück, in des Feldherrn unmittelbarſter Nähe zu kreiſen. Er iſt beneidenswerth mit ſeiner techniſchen Brauchbarkeit in ſo mannigfachen Beziehungen; — ich wollt', auch ich hätte mich ehedem auf den Weinhandel gelegt, oder auf irgend ein Negoziren ſonſt. — Aber wie, meine Seele, — war

das ein wirklicher Anfall von Neid? — Ich will doch nicht hoffen! — Beneidenswerth — wie ich's da vorher hingeſchrieben hatte, — es iſt ohnehin ein dummes Wort. Das Beneiden iſt immerdar werthlos, weil ſchlecht. Und das Würdige, was beneidet werden kann, liegt dieſem elenden Gefühl ſo unerreichbar fern, daß man Beides nimmer in einem Odem nennen ſollte. — Nein, mein wackrer Olivier, geſeegnen Dir alle Götter Deine ſchöne Rüſtigkeit und Tüchtigkeit! Und vermiſſen wir Dich auch hier bei unſeren trüblicheren Kämpfen, — was kannſt nur Du dafür, daß Du kein Doppelgänger biſt?"

„Der wackre Obriſt warf heut das Wort hin, wir möchten doch wol den Schlimmgeſinnten hier allzuſehr wie Schildwachen vorkommen; — daran könne freilich nun für uns ſehr wenig liegen, wie überhaupt an Allem, was ſolchen Leuten vorkommen mag oder nicht. Wohl aber möchten ſie, und noch Schwächere allenfalls — zuletzt denken, wir und Unſeres-Gleichen ſeien ausdrücklich vom Feldherrn hier hergeſtellt um ihretwillen, und das möchte ihnen doch eine weit höhere Wichtigkeit ſcheinbar zutheilen, als ihnen wirklich zukommt, — eine Wichtigkeit, die zuletzt ſchlimmer auf die Maſſe einwirken

könnte, als all jenes, etwa durch einen kurzen Zeitraum unbeobachtete Getrieb' und Getreib' es vermag."

„So iſt denn zwiſchen uns und andern Rüſtigen die Rede von einem Interims-Ausfluge nach den Pyramiden abſichtlich laut geworden, und in dieſen Tagen ſoll es damit vor ſich gehen."

„Daß mein Prellſchuß am rechten Fuße noch immer empfindlich ſchmerzt, verberg' ich ihnen. — Dir, Hortenſia, brauch' ich es nicht zu verbergen, denn wahrhaftig: wenn und wann dieſe Blätter vor Deine leuchtenden Augen kommen, bin ich auf eine oder die andre Manier gewiß von dieſem kindiſchen Weh recht gründlich kurirt."

„Aber jetzt, — ein unblutig leidender Soldat iſt mir immer fatal vorgekommen. Und nur im äußerſten Nothfall laß ich Andern einen ſo unangenehmen Eindruck von mir zu."

„Auf dem Zuge nach den Pyramiden."

„Unſre kleine Karawane iſt aufgebrochen."

„Mich halb Gelähmten haben ſie auf den Rücken eines Dromedars placirt, — ganz bequem zwiſchen den beiden Höckergebirgen des phantaſtiſch häßlichen Thieres. Der Obriſt nennt es einen rieſenmäßigen deutſchen Sattel und alſo eine vollkommen ange-

meſſene Wandelburg für den tüdesken Grafen von Nordeck.“

„Wir ſind fröhlich und friſch mitſammen, und wenn mich die ſogenannte Wunde ſchmerzen will, ſing' ich mit eher zu lauter, als zu ſchwacher Stimme drein:

„Ah Lisette, est tu folle,
De me laisser mourir?“

„Fürwahr: in nichts echt Kriegeriſchem und ritterlich Pilgerhaftem ſollen ſie mir's zuvorthun, dieſe Franzoſen!“

„Auf der Pyramide.“

„Von einer ägyptiſchen Pyramide Gipfel ſchreib' ich Dir, Geliebte. — Nicht ſo ganz und gar leicht ging das Hinaufſteigen für mich Ermatteten. Sie meinten auch Alle, es werde mir nicht gelingen; — ich ſolle nur fein unten bleiben, mich im Schatten ausruhen und meiner pflegen. Selbſt der Obriſt meinte das; — er, welcher doch ſonſt immerdar jeden vorgehabten Sieg des Geiſtes über den Körper begünſtiget und für möglich hält. Doch eben das entflammte mich um ſo mehr, — und hier bin ich.“

„O, es raſtet ſich ſüß in dieſer freieren Luft! Wie der Erde und ihren Dämpfen enthoben, ſchauen wir in den morgentlichen, aber ſchon jetzt ſonnig blendenden Himmel empor; — und was von da unten noch ſichtbar wird zwiſchen den als im Feierzug uns umwallenden niedern Gewölken, — der ſilberleuchtende Stromespfad des königlich herrſchenden Nil, königlich, ja despotiſch, ſo in ſtrenger Verfaſſung, als in kühn gewährender, weit über alles Erwarten gewährender Huld, — und ferner hinaus emporleuchtend im aufſteigenden Sonnenglanze des rothen, des purpurglühenden Meeres Myſterium.“

„Hortenſia, Geliebte, Ewiggeliebte, — ſo mag es einem das Ewige, das unerſchöpflich Herrliche ſich glühend erſehnenden Menſchengeiſte ſein, wann er ſtirbt!“

Funfzehntes Kapitel.

Kaum hatte unſer Freund dieſe letzten Worte geſchrieben, ſo ſteigerte ſich das ſeltſam ihn durchwallende Gefühl zu einem verzückenden Freudenſchwindel. Näher ſchien ſich der ſonnige freie Himmelsdom zu ſenken, aber nicht preſſend, nein, ſüß erquickend,

wie um den Sterblichen wonnig einzuhüllen in ſeinen feſtlich ſtrahlenden Zeltſchleier, und ihn dann leiſe, feierlich leiſe emporzuheben in die ziel- und gränzenloſe Herrlichkeit. — „Ganymedes Adler!“ flüſterte Franz mit ſeeligem Lächeln. „Aber was iſt ein Adler gegen den Himmel?“ — Und aus der Ebne geſtalteten ſich die Nebeldünſte zu wallenden Opferweihrauchswolken, anmuthig emporwirbelnd die hold an die Erde mahnenden Düfte des Nilthals, aus allen ſeinen üppig ſchwellenden Kräutern und Pflanzen und Gräſern empor; — ſtets röther, purpurblitzender ſtets funkelte, wie aus dem Allerheiligſten des Tempels herüber, das rothe Meer, ein köſtlicher Spiegelteppich für der jungen Sonne Krönungsfeier, durchwoben mit uralt heiligen, der Alltagswelt zu heiligen, und deshalb tiefverhüllten Myſterien. — „Myſterien!“ flüſterte leiſe Franz vor ſolchen Gedanken und Gebilden, und barg mit angeſtrengter Sorgfalt auf ſeiner Bruſt, was er ſo eben aufgezeichnet hatte für die Geliebte; — dann vollends erſchöpft durch dieſe Anſtrengung, vergingen vor himmliſchem Geträum ihm die Sinne, und er empfand nur noch den Gedanken: „o ſeeliger Tod!“ — Und auch der eine Gedanke ſchwand, — war geſchwunden. —

Wenn wir aus einer Ohnmacht wieder erwachen, oder aus ſchwerer Betäubung ſonſt, ſei es auch nur

nach dem recht tiefen Schlaf der Erſchöpfung, pflegt meiſt immer die Phantaſie uns beim erſten Neuaufdämmern des Bewußtſeins in ganz ferne, längſt vergeſſene Umgebungen zu verſetzen. So erwachen wir eigentlich zwei Mal: erſt für eine gewähnte, dann für die wirkliche Welt.

Franz, vor den Bemühungen ſeiner Waffengefährten wieder zu ſich kommend, wähnte ſich in jenem norddeutſchen Poſthauſe, wo das jüngſt zum Chriſtenbunde eingeſeegnete Jungfräulein, die bleiche, ſanfte Emilie in ihrem trauerähnlichen Abendmahlsanzuge ſein Herz mit ſo wehmüthigen Erinnerungen an Kindlichkeit und einfach ſtilles Heimathglück erfüllt hatte. Er meinte, ihren frommen Geſang zum Klavier aus dem Nebengemach zu hören, und mühete ſich angeſtrengt, aber vergeblich, die Worte des Liedes zu verſtehen und feſtzuhalten. Nur: „geheimnißreiches Wunderbildniß!“ — das waren die einzigen deutlich zu ihm gelangenden Laute.

„Stille doch! Leiſe doch!“ bat er unwillig, als ein Kamerad ihm ſeinen Namen weckend laut in's Ohr rief, während ein Andrer ihm ſtärkenden Balſam vorhielt. „Stille doch,“ — wiederholte er im Halbtraum, — „Blumen duften ſüß und ſie ſingt.“

„Ach nein, ſie pfeift!“ ſagte ein Andrer laut. „Wenn Du nämlich die Luft meinſt. Und bald wird

ſie heulen und ein Unwetter uns hier erfaſſen, wenn wir nicht bald hinunter kommen von unſrem vornehmen, unbequemen Piedeſtal. Wach auf, Du Menſch! Wach vollends auf! Du biſt nicht, wo Du meinſt."

„Nicht, wo ich meine? Wo?" ſtammelte er, mühſam die Augen aufſchlagend, und mitten in der Rede verſtummend, erſtarrend faſt, als er ſo gar nichts um ſich her ſah, weit nichts umher, als Himmel, loſen Himmel nur. Der kleine Raum, auf dem er ſich befand, ſchien dem noch nicht ganz Schwindelfreien zu ſchweben in des unendlichen Sphärengewölbes Mitte, oder in einer kryſtallnen Rieſenkugel vielmehr. Mit beiden Händen etwas von ſeinen Augen wegzuſcheuchen bemüht, das ihm noch wie Schleier vorzuſchweben ſchien, ſagte er endlich: „nun hab' ich mir doch das Sterben als weit etwas Anderes vorgeſtellt!"

„Das Sterben iſt auch weit etwas anderes, als was Euch bis dato betroffen hat, mein Herr!" ſagte die luſtige Stimme eines ihm wohlbekannten Oberchirurgus. „Vermuthlich alſo werden beim eigentlichen Schlußexperiment — Fortuna geb' es ſpät! — Eure Ideen über dieſen epinöſen Gegenſtand abermal rektifizirt werden. Für jetzt probiren Sie's nur getroſt, lieber Major, die perpendikuläre Stellung wiederum

anzunehmen. Die horizontale beengt uns hier auf dem Pyramidengipfel den Platz einigermaaßen, und iſt auch Ihnen keinesweges allzugedeihlich. Glauben Sie's mir, als einem approbirten Studioſus und wohlkreirten Doktor Medicinae!"

Vor dem fröhlich tollen, vielleicht nicht ganz ohne Abſichtlichkeit ſo keck erhobenen Geſchwätz kam Franz alsbald aus ſeinen phantaſtiſchen Traumgebilden in die Wirklichkeit zurück, wenn gleich früher und gewaltſamer viel, als es ihm eigentlich im Innerſten ſeines Weſens lieb ſein mochte.

Doch in die treuherzig fröhlichen Züge des Oberarztes ſchauend, — es war eins jener eben nicht allzuſeltenen Franzoſen-Geſichter, die in Schnitt und Ausdruck an die Phyſiognomie ihres Henri quatre erinnern, — wie hätte ſich Franz erwehren können oder wollen, einer ſo gutmüthigen Luſtigkeit anders, als in luſtiger Gutmüthigkeit zu begegnen!

Das gewann ihm vollends das Herz des liebreichen Menſchen, der ihm zuſprach, ſich einſtweilen nur möglichſt bald von der Pyramide hinunterzuarbeiten und hinunterarbeiten zu laſſen. „Daß Ihr krank ſeid durch Euer keckes Ueberbieten der eignen Kraft nach empfangnem Prellſchuß," — ſprach er ihn an, — „mag ich Euch nicht verbergen, braver junger Major. Auch darf ich's Euch nicht ver-

bergen, denn ſonſt würdet Ihr mir nicht Ordre pariren, und das muß nun einmal für jetzt durchaus geſchehen, falls die Armee ein ſo wunderlich tüchtiges Subjekt, als Euch, behalten ſoll. Das ſoll ſie aber wahrhaftig. Wenigſtens für dieſe Kur ſteh' ich dafür ein."

So war denn Franz in liebevolle Willkür widerſtandslos nicht nur hingegeben, ſondern behaglich gern ergeben auch, wie ja bei jeder Krankheitsermattung ein anmuthig verſchönernder Schleier ſich uns über alle nur irgend freundlich ausſehende Gegenſtände zu verbreiten pflegt. Das iſt ſo eins jener holden Geheimniſſe, hinter welchen ſehnende Menſchenſeelen auch zwiſchen dem tiefſten Dunkel die ewige Liebesſonne geahnt haben und ahnen werden, bis an das Ziel der umhüllenden Zeiten hin.

Franz, in großer Anſtrengung endlich von der Pyramide hinunter gelangt, fühlte ſich dort abermal zurückſinken, wenn auch nicht in Ohnmacht, doch in ein ſüß verwirrendes, wunderliches Geträum. Sie luden ihn auf eine in Eil gefertigte Tragbahre, und führten ihn damit ſanft von hinnen, einem möglichſt ſichern Aufenthalte zu, welchen inzwiſchen der wackre Obriſt ausgeſpürt hatte. Ihn ſelbſt und die faſt Geſammtzahl ſeiner Begleiter rief höhere Dienſtpflicht nach Kairo zurück. Auch den muntern Oberchirurgus

nicht ausgenommen. Doch ließen ſo wackre Freunde den Erkrankten nicht ohne Schutz noch Pflege. Der treue Jean und ein kriegserfahrner Guide, unter Nordecks Befehlen während der letztern Wüſtenkämpfe vorzüglich erprüft, blieben zu ſeiner Bewachung als treue Geſellen, wohlunterrichtet vom Arzt, in einer wunderlichen Trümmerwohnung zurück, die man unweit der Pyramide angetroffen, und zum einſtweiligen Quartier des Erkrankten ſo ziemlich eingerichtet hatte: nicht unbewohnt ausſehend; für den Augenblick aber von jeglichem Bewohner verlaſſen.

Sechzehntes Kapitel.

Als gegen Abend ſich Franz aus ſeinem Ermattungsſchlummer erholte, auf dem Lager von Binſen, Matten und Decken, welches man theils in der ſeltſamen Behauſung vorgefunden, theils für ihn vollſtändiger noch bereitet hatte, wirkte es wohlthätig auf ihn, alsbald in ſeines treuen Jean wohlbekannte Geſichtszüge zu ſchauen, wie dieſer, ihn ſorgfältig beobachtend, neben ihm auf einem Moos- und Reiſigbündel ſaß. Nun bot ſich ihm beim Wieder-

eintritt in die Wirklichkeit ſogleich ein treuherziger Bürge für dieſe Wirklichkeit dar. Sonſt möchte wol vor den wunderbarlichen Umgebungen Franz gewähnt haben, nur eben einen Traum mit dem andern zu vertauſchen.

Das kleine, ſpitzgewölbte, faſt höhlenähnliche Gemach, darin man ſich befand, ragte nur juſt mit den engen, gegen die Decke hinaufgezognen Fenſterlein über den Erdboden hinaus, wie ſich's an einigen unmittelbar davor eingewurzelten düſtern Geſträuchen wahrnehmen ließ. Abgebröckelte, aus mooſig verwitterndem Geſtein zuſammengeſetzte Stufen, — aus Leichenſteinen, wie es faſt anzuſehn war, — führten aus der engniedrigen Thür auf den mit altgebrannten Steinen ausgelegten Boden herab. An den düſtern Wänden umher lehnten halbzerbrochne Götzenbilder, verſchiedenartige Trümmerplatten, mit Hieroglyphenſchrift behauen oder mit andern geheimnißreichen Ziffern ſonſt, und dazwiſchen lag Hausgeräth von ungewöhnlicher, ſchier unverſtändlicher Form umher, desgleichen einige alte, mit ſchweren Schlöſſern zugeſperrete Bücher. Höher gegen die Decke hinauf ſchwebte an verroſteten Ketten ein ausgeſtopftes See- oder Flußthier, über deſſen eigentliche Gattung ſich Franz nicht zu verſtändigen wußte; — auf deſſen Rücken lagen, ſorgfältig zuſammengewickelt und theils

mit leuchtenden Farben beſchrieben, unterſchiedliche alte Rollen von Papyrus oder von Pergament. Noch etwas höher hinauf, ſchon den ſchmalen Sims der Mauer berührend, ſtarrte ein vollſtändiger alter Ritterhelm, mit heruntergelaſſenem Eiſengitter, neben ihm zur Rechten und Linken ein Paar Eiſenhandſchuh, unter ihm das Bruchſtück eines Panzers: Alles roſtig und ohne den mindeſten Glanz und Schmuck, aber dennoch wol keineswegs außer Gebrauch, ſondern vielmehr, wie ſo was einem kriegriſch geübten Auge ſich auf den erſten Anblick zu offenbaren pflegt, gar tüchtig mit Riemen und Schnallen zur allaugenblicklichen Benutzung verſehen. Auch ſtand in der einen Ecke eine ungeheure, ganz rieſig-große Hellebarde; — aus der andern blitzte ein wohlpolirtes Schlachtſchwerdt empor, aber gleichfalls von phantaſtiſch uralter Form, den zur zweihändigen Führung gefertigten, mit ſchwarzem Leder umwundenen Erzgriff gegen die Erde geſtemmt. Unwillkürlich ſchüttelte Franz ſein Haupt, wie durch unlösbar aufgegebne Räthſel beſchwert, und ſtrebte, voll ungeduldiger Heftigkeit, ſich auf ſeinem Lager emporzurichten.

Jean aber, ihn liebevoll ehrerbietig zurückhaltend, ſagte: „nicht alſo, mein theurer Herr. Der Herr Oberarzt hat ausdrücklich Ruhe geboten für die nächſten acht und vierzig Stunden. Dann aber, unter

Anwendung ſeiner verordneten einfachen Mittel, hat er zuverläſſige und vollſtändige Geneſung verheißen. Und ſo dürfen wir hoffen, Euch binnen wenigen Tagen heiter und geſund Euern edlen Waffenbrüdern nach Kairo zuzuführen, wohin ſie der Dienſt vorausberufen hat, und von wo ſie Euch gewiß voll der lebhafteſten Theilnahme entgegenſehn. Inzwiſchen habt Ihr in dieſer wunderlichen Behauſung, die Gott weiß wem! angehören mag, nicht das Mindeſte zu beſorgen. Der brave, Euch ſo innig ergebne Guide Antoine, und Euer ganz ergebner Diener Jean, wir werden einander ablöſen mit Poſtenſtehn draußen und mit der Pflege unſres verehrten braven Herrn Majors. Ihr ſollt uns keine Noth leiden, und weniger noch Gefahr. Eben ſo auch iſt für Sicherheit und Verpflegung der guten drei Pferde beſtens geſorgt; Sattel- und Zaumzeug iſt wohl verwahrt; — kurz, mein Herr Major hat nicht der mindeſten Sorge Raum zu geben, als der für ſeine durch Ruhe zu fördernde koſtbare Geſundheit. O mein Herr Major, was ich erfreut bin, Sie ſo weit geneſen und ſo erträglich gut verſorgt zu ſehn!"

Dem ehrlichen Burſchen traten dabei die Thränen in die Augen, und Franz rief unwillkürlich, von ſo viel Treue, Tüchtigkeit und liebreicher Beſonnenheit anmuthig durchdrungen, aus: „Du biſt ein echter Franzos!"

„Mein edler Meiſter ehrt mich unausſprechlich!“ entgegnete Jean, ſich tief vor ſeinem Herrn neigend. „Und wahrhaftig,“ — ſetzte er lebhaft hinzu, — „Ihres deutſchen Namens ungeachtet, mein Herr Major, ſpürt man doch beinahe ſichtbar das edle franzöſiſche Blut Ihrer hochſeeligen mütterlichen Ahnen durch Ihre Adern hinwallen. Gewiß: es giebt keinen franzöſiſcheren Franzoſen, als meinen Herrn Major.“

Franz drückte des innigen Menſchen Hand, und dieſer wiederum drückte einen Kuß auf die ſeinige, wofür Franz, im vergeblichen Bemühen, es zu hindern, und in bewegter Ueberraſchung ſich vor ihm neigte; — unermeßlich tiefer noch, und mit einer feierlich Pariſiſchen Reverenz neigte ſich Jean.

Da kam plötzlich in Franzens fröhliche Seele der Gedanke: „wir ſind hier ausnehmend höflich gegen einander; in einer ägyptiſchen Geſpenſterwohnung iſt es eigentlich mehr, als ein billiges Komplimentirbuch fordern kann. Vollends von zwei Republikanern!“ — Und er hätte ſich wol des lauten Auflachens kaum erwehrt, nur daß er plötzlich empfand, wie ein ſolcher Ausbruch Jeans treu zarte Seele auf das Empfindlichſte verletzen müſſe. Und ein wahrhafter Schreck vor dieſer Möglichkeit brachte ihn ſogleich wieder in vollſtändige Haltung.

Um ſich noch beſſer darin feſtzuſtemmen, forſchte Franz nach dem muthmaaßlichen Hausherrn dieſer wunderlichen Wohnung.

„Hätte nicht," — entgegnete der nun äußerſt heiter und ſelbſtbewußt geſtimmte Jean, — „hätte nicht der große Voltaire vorlängſt ſchon alle Nebelgewölke des Aberglaubens aus Frankreich vertrieben und insbeſondere aus der Welt-Hauptſtadt Paris, — mag ſein, ich könnte an einen ſogenannt übernatürlichen Wirth in dieſer unſrer ſeltſamen Kantonnirung denken. Aber ſo!" ſetzte er mit einem kurzen leichtwegwerfenden Gelächter hinzu, ſodann beſonnen weiter ſprechend: „irgendwo verborgen hier in der Nähe kann der Myſteriöſe nicht ſein. Dazu haben Antoine und ich Alles viel zu genau durchſucht, und die Gegend bietet überhaupt allzuwenig Gelegenheit zum Verſteck. Längſther jedoch kann er auch keineswegs fort ſein. Dazu zeigt ſich Alles zu unbeſtaubt, zu wohlgeordnet überhaupt. Wer nun indeſſen er ſein mag, und wann er erſcheine, bei Tag oder bei Nacht: — unangemeldet und ohne Erlaubniß kann er bei Monſieur nicht eintreten. Dazu iſt die einzige Thüre zu gut bewacht und die Fenſterlein ſind zu eng; — es ſei denn, er müßte ein Zwerg von Katzen- oder allerhöchſtens Ratzengröße ſein. Monſieur aber," — ſprach er mit einer verbindlichen Beugung des Haup-

tes, — „Monſieur würde allenfalls tête à tête mit einem Rieſen fertig, ſo gut als mit jenem unüberwindlichen Araberrieſen vor Alexandrien.“ — „Wär er unüberwindlich geweſen, lieber Jean,“ ſagte Franz, nun ungezwungen frei auslachend, „ſo hätt' ich ihn ja nicht überwinden können, und was ſeine Rieſenhaftigkeit betrifft, ſo verſichere ich Dich: er war kaum halben Kopflangs höher, als ich.“ — Jean entgegnete pathetiſch: „der echte Muth ſieht die Gefahren allemal kleiner, als ſie ſind. Die Weltgeſchichte aber wird es zu würdigen wiſſen.“ — Und ſomit ging er, nach dem auf einem ehernen Dreifuß von myſtiſcher Form beigeſetzten Kaffeetopf — eine uralte Graburne mußte dieſen Dienſt verrichten — zu ſchauen, und brachte ſeinem Herrn in einer etruriſchen Vaſe eine Portion davon, gleichſam zur Belohnung für ſeinen arabiſchen Rieſenſieg und die dabei konſervirte Beſcheidenheit.

Franz, im Gefühl der anmuthigſten Heiterkeit und Sicherheit ſich beinahe wie heimathlich vorkommend, hieß ſeinen Diener eine oder ein Paar jener buntleuchtend beſchriebnen Rollen von des ſchwebenden Seethiers Rücken herablangen, ſich zum Zeitvertreibe. Jean ſtutzte einen Augenblick. Der Verkehr mit jenem ſchaurig ausſehenden Geſchöpf und ſeiner räthſelhaften Belaſtung ſchien ihm doch, aller ge-

rühmten Aufklärung unerachtet, nicht gänzlich zu gefallen. Doch bald ſeinen Voltaire und ſein Point d'Honneur in Gedanken zurückrufend, ſprach er, wie entſchuldigend zu ſeinem Herrn gewendet: „es war nur, daß ich nicht gleich hinaufzureichen wußte ohne Beſchädigung der wunderlichen Anſtalt. Aber, — Strohkopf, der ich bin, — nichts leichter, als das."

Und alsbald ein drei bis vier der ſchloßverſperrten und erzbeſchlagnen Folianten zuſammenraffend, erſtieg er auf ihnen, wie auf einer Sturmleiter ſein Ziel, und holte zwei der magiſch ausſehenden Rollen herab, ſie freilich mit etwas geſpitzten Fingern anfaſſend, und als er ſeine Beute auf ſeines Herrn Lager legte, mit etwas bleichem aber lachendem Antlitz ſprechend: „die Beſtie iſt in der That prodigios häßlich, abſonderlich ſo ganz in der Nähe!" Auch räumte er ſeine Eskaladirungsanſtalt ſorgfältig wieder auseinander und auf die Seite, faſt wie beſorgend, ſo gut er da hinauf, könne auch wieder auf ſelbiger Bahn was Unheimliches von da Oben herniederklimmen.

Franz hatte indeß ſorgfältig die Rollen aus den ſie wunderlich umſchlingenden Bändern und Knoten gelöſt, und ſie auseinander breitend, fühlte er ſich eben ſo ſchaurig abgeſtoßen von dem daraus emporſteigenden Modergedüft des Alterthums, als angenehm

ergriffen von den bunten, ſich in grellem Licht bewahrenden Farben, die in ſcharfgezeichneten Umriſſen beinah regenbogenartig auf der alten Fläche ſchillerten. Theils war es eine Buchſtabenſchrift in unbekannten Charakteren, theils auch eine Zeichen- und Bilderſchrift, welche indeß begreiflicherweiſe dem Uneingeweihten eben ſo unverſtanden blieb, als jene willkürlicheren Chiffern. Doch war es dem Sinnenden öfters, als müſſe allaugenblicklich irgend ein erleuchtender Gedanke blitzeshell und blitzesſchnell daraus emporfahren, ihn verſtändigend und durchdringend mit einem ſtaunenden Verſtehen des Ganzen. Aber dann wieder ſank etwas auf die Blätter und ſeine Sinne herab als ein ſchwerer, feſſelnder, ja lähmender Zauberbann, und voll ſtarren Hohnes blickten ihm die Zeichen entgegen, meiſt Götzenbilder und Thiergeſtalten von häßlich verzerrter oder doch unſchöner Form. Nur eine bisweilen ſich wiederholende Figur unter Allen erſchien dem Fremdlinge freundlich, ja anmuthig lockend ſogar, obgleich auch ſie in der Reihe des unnatürlich kühn Zuſammengewürfelten unheimlich war.

Ein Kindergeſichtchen, keck, trotzig, fröhlich lachend, ſah aus einem Büſchel rankenden Gezweiges hervor: nicht ſowohl wie darein gehüllt, ſondern vielmehr als deſſen Gipfelblüthe oder Gipfelfrucht. Manchmal nun war der Pflanzenleib nur klein, dürftig, mit

wenigen Blättern geſchmückt; — manchmal höher und abermal höher aufgerankt; und ſtets, je höher der Wuchs ſich zeigte, je dichter und ſchöngeformter webten ſich die Blätter zuſammen, je mehr auch durchfunkelt von Blumen und goldnen Aepfeln, bisweilen ſogar der Boden reichlich damit beſtreut, und immer freundlicher auch lachte ſodann das Gipfelantlitz, und wo es am allerhöchſten hinaufgerankt war, zeigte ſich's auch wol mit einem Goldreif geſchmückt, oder mit einem hochwallenden Aehrenkranze, oder mit prachtvoll buntſchillernden Fittigen. — „Es wird die mehr oder minder fruchtreichen Niljahre andeuten ſollen," dachte Franz. Aber dann konnte er wiederum gar nicht begreifen, welch ein ſeltſamer Zauber eben für ihn in dieſen Darſtellungen lag. Beinah zugleich auch wie eine wehmüthige Erinnerung ward es in ſeiner Seele wach, ob er ſich gleich durchaus nicht beſinnen konnte, jemals ähnliche Bilder erblickt zu haben. Mochte es vielleicht in Träumen geweſen ſein? — Wenigſtens das meinte er gewiß zu wiſſen: in der bevorſtehenden Nacht werde er träumen von dieſen lieblichen Pflanzenphyſiognomieen oder dieſen rankenden Menſchenkindern — ob man es nun mit juſt ſolchen Namen belegen wolle, oder mit ſonſt vielleicht ſehr wunderlichen Kunſt- und Zauberformeln. Es kam ihm die Ausſicht auf eine ſolche

Traumesgallerie ganz angenehm vor, wenn er auch ſich bei dem Gedanken daran eines unverſtandnen Schauers, mehr doch ſüßer als grauenvoller Art, nicht ganz zu erwehren vermochte. Dabei war's ihm eigentlich ſtörend, wenn zwiſchendurch Jean und Antoine abwechſelnd, je nachdem ſich die treuen Menſchen in Wach- und Pflegedienſt theilten, ihn mit wohlbereiteten Erquickungen in ſeinem wachen Geträum unterbrachen. Und doch gehörten dieſe innig dargebrachten Liebesdienſte mit zu der überaus anmuthigen Stimmung, welche ſeine Seele in dieſer leiſe belebten Abgeſchiedenheit wie mit einem Netz von ſanft abwärts dämmernden Sonnenlichtern durchzog, darin ſich ſeine Gedanken, willig eingefangnen Fiſchlein vergleichbar, gern ſpielend auf und niederfluthen ließen. Auch ſeine Krankheitsermattung gehörte mit zu dem eigenthümlich Bezaubernden dieſes Zuſtandes; auch das Bewußtſein der unwirthlichen Wüſte weit umher und außen umſchweifender Feinde.

„Es laſſen ſich ſolche tief innerliche, ſeltſam zuſammenfluthende Seelenakkorde nur ſelten und mühſam völlig genügend für den leiblich Kerngeſunden angeben, der nimmer Aehnliches erfahren hat. Wohl aber eine Ahnung davon läßt ſich in jede

Seele hinüberhauchen, gegründet auf den allgemeinen, eben ſo donnernd erſchütternden, als tröſtlich flötenden Grundakkord — je nachdem er uns eben findet und anfaßt —: memento mori!"

Franz hatte dieſe Worte in ſein Tagebuch für Hortenſien verzeichnet, als der Abend nun draußen tief herniedergeſunken war, und ſtreckte ſich dann kindlich mild auf ſein Lager zum Schlummer zurück, unter dem Schutze ſeiner beiden Getreuen.

Siebzehntes Kapitel.

Die Träume mit den Kindergeſichtern, oder die Kindergeſichter mit den Träumen, — ſie kamen wol angekündigtermaaßen, aber doch bei weitem nicht ſo lieb und lind, als früherhin der Träumer es im Entſchlummern gehofft haben mochte. Eilig kamen ſie, wie von trüb erwachenden Sturmwinden raſch herangehaucht und raſch vorbeigetrieben; — entſtellt, verzerrt bisweilen im heftigen Wirbeltanze die allzu-

zarten Geſtalten; — ſie waren allzumal anzuſchauen wie von plötzlicher Unart ergriffne liebe Kinder; je lieber und anmuthiger ſonſt, je ſchmerzlich verletzender nun ihr verſtörter Anblick. Und dazwiſchen war es, als raune und rauſche und raſaune irgend was unheimlich Mächtiges unter dem Erdboden, — etwa einem fernher vorſpukenden Erdbeben vergleichbar, oder vielmehr dem Zauberweſen eines düſtern Gnomen, der es noch erſt heimlich heraufbeſchwöre.

Es mochte um die erſte Morgenfrühe ſein, — da riß Nordeck ſich aus ſeinem unerquicklichen Schlummer und deſſen täuſchenden, ſtets Huld in Grauſen entſtellenden Viſionen empor; — mit großer, lang umſonſt verſuchter Anſtrengung that er es, und auch jetzt wol noch wär es ihm nicht gelungen, nur daß etwas im Gemach ſich Regendes, Waffenklirrendes, wie es ihm vorkommen wollte, durch ſeine fremde Gegenwart ihm in die Wirklichkeit zurückhalf. Die erſte Morgenfrühe dämmerte zu den kleinen Fenſtern von oben hernieder. Eine Mannesgeſtalt ſtand unfern von Franzens Lager, und ſchien ſcharf beobachtend zu ihm herüber zu ſtarren.

„Jean," — fragte Franz mit ungewiſſer Stimme, — „oder Antoine, wer iſt es von Euch Beiden?"

„Ich habe ja gar keinen franzöſiſchen Namen!" entgegnete tief-ſchauerlichen Tones die fremde Er-

ſcheinung in italiſcher Rede mit wunderlichem, wol uralt längſt verſchollnem Akzent.

„Wie kommſt Du hier herein?“ fragte Franz mit zur unwilligen Heftigkeit geſteigertem Grauen.

„Seltſam gefragt!“ entgegnete kopfſchüttelnd der Andre. „Da wäre doch eigentlich die Frage an mir, der ich einen wildfremden Menſchen in meiner Heimath finde und auf meinem Lager. Aber ſag' nur: biſt Du ein Europäer? Biſt Du ein Chriſt?“

„Beides bin ich!“ ſagte Franz, entſchloſſen emporgeſtemmt, und Augenblicks ſeinen Säbel, ob ſeinem Lager hängend, blank in der Rechten.

„Ruhig!“ ſagte mit nicht unfreundlichem Ton der Unbekannte. „Du kommſt mir krank vor. Auf keine Weiſe aber haſt Du etwas von mir zu befürchten. Ich bin kein Muſelmann. Ich bin ein Chriſt und von europäiſcher Abſtammung noch obendrein. Siehe mich nur genauer an. Vielleicht geht Dir dann von ſelber ein Licht auf.“

Und er trat ein wenig ſeitwärts, ſo daß das jetzt ſchon heller dämmernde Morgenroth im Zuſammentreffen, durch zwei Fenſteröffnungen eindringend, ihn klarer beſchien. Dem kaum erwachten Halbkranken jedoch ward es, als gehe das unſicher ſchwebende Licht von der ſeltſamen Geſtaltung ſelber aus, weshalb ihm dieſe nur noch unheimlicher erſchien: ein

hoher, kraftvoller Greis war es mit krauſem grauen Bartgelock, im dunklen, faſt mönchsähnlichen Gewande, über den Hüften gegürtet mit einem aus Ketten zuſammengeflochtnen Wehrgehäng, daran ein mächtig breites Ritterſchwerdt in roſtig eherner Scheide mit ſilbernem, hellblankem Kreuzesgriff herniederſchwebte; die Füße nackt, mit rauhen Sandalenriemen umwunden; das Haupt bedeckt von eiſerner, hochſpitzer Sturmhaube, faſt alten Thurmbedachungen vergleichbar; drunter hervorquellend dichtes Greiſenhaar; die Geſichtszüge ſcharf, aber unverkennbar europiſchen Schnittes.

„Wer Du auch ſein magſt," — rief Nordeck aus, — „und welcher der beiden Welten Du angehöreſt, ich gebiete Dir: gieb Dich mir völlig kund, raſch, wahrhaft, ohne Umſchweif."

„Mir ſcheint noch meine Stunde nicht gekommen, — wenigſtens nicht, um in Deine Gewalt zu fallen, Du Beſchwörer!" ſagte der Fremde mit unzufriedenen Geberden. „Auch regt es ſich gar wunderlich da draußen; — wenn ich Dir aber durchaus Rede ſtehn ſoll, ſo muß es doch mindeſtens Mann an Mann geſchehn. Alſo auf ein andermal."

Er wandte ſich ab. Franz wollte vom Lager auf.

„O bemühe Dich nicht!" ſagte der Alte. Und ſeine langen, hageren Arme hoch aus den faltigen

Kleidern emporreckend, beſchrieb er ſeltſame Zeichen durch die Luft nach Franz hinüber, erſt ſchnell, dann langſamer und immer langſamer noch, davor Anfangs der Kriegsmann neugierig erwartend ſtill blieb, dann aber, ſich immer befangner ſpürend, vergeblich zu widerſtreben begann einem ſeltſam einſchläfernden Gefühl, das ſtets bewältigender über ihn kam, je langſamer der Unbekannte ſeine Kreiſe zog; — endlich, wieder zurückſinkend auf ſein Lager ſchon, ſah er noch, wie jener die geheimnißreichen Rollen aufhob, ſie ſorgfältig mit ſeinen langen Armen, ohne dazu eines Fußgeſtelles zu bedürfen, auf des ſchwebenden Unthiers Rücken legte, und dann hinter einem in die Wand eingefugten oder drangelehnten Grabſteine verſchwand. Dem Staunenden ſanken die Augen unwiderſtehlich zu; — die Stimme, als er zu rufen gedachte, verſagte, und ward zu einem heiſern, ihn ſelbſt wunderlich beängſtenden Gezirp. Er verſtummte ſchauernd; — die Beſinnung verließ ihn.

Achtzehntes Kapitel.

Es war bereits heller, hoher Tag, als endlich vor den angeſtrengteſten, faſt verzweifelnden Bemühungen ſeines treuen Jean Franz wieder aus ohnmachtähnlichem, aber unausſprechlich ſüßem Schlummer erwachte. „Gottlob!“ ſeufzte tiefathmend der wackre Burſch, ſich den Angſtſchweiß von der Stirn trocknend. Franz jedoch, welcher vor dem gewaltſamen Aufrütteln ſich aus einem höchſtbehaglichen Zuſtande in einen höchſt unbehaglich aufgeregten verſetzt fühlte, ſah ihn verdrießlich an, ſprechend: „was plagen Dich für Geſpenſter, mir die Ruhe nicht zu gönnen, welche Du noch geſtern mir im Namen des Oberarztes ſo dringend empfahleſt? Was giebt es?“ — „Araber giebt es, mein Herr Major,“ — entgegnete Jean tief empfindlich. — „Ob die von geſpenſtiſcher Natur ſind oder aus dem Reiche der Wirklichkeit, werden wir bald auf unzweifelhafte Manier erfahren, wenn wir uns noch um ein Stündchen länger in dieſem gefahrdrohenden Winkel aufhalten.“ — „Araber! Gefahrdrohend!“ ſagte Franz ärgerlich, und ſich im gebietenden Ruhebedürfniß wieder auf ſein Lager hinſinken laſſend. „Am Ende

haben wir Drei ja auch noch Waffen.“ — „Gegen eine Doppelzahl der Feinde? — Gegen dreifache Uebermacht? — Ja, o ja, mein Herr!“ ſagte Jean entſchloſſen, dann aber mit Kopfſchütteln leiſe hinzuſetzend: „gegen eine ganze Araberhorde? — nein, o nein, mein Herr.“

„Warum nicht gar eine ganze Armee!“ ſagte Franz wegwerfend. „Sind ſie im Parademarſch bei Dir vorbeidefilirt, daß Du ſie zählen konnteſt?“

„Nein, Herr Major, aber noch keine Viertelſtunde iſt vorbei, da ſtaubte der ganze Horizont von ihnen.“

„Und wo ſind ſie geblieben?“

„Dahin, — dorthin verſtäubt, — nach Arabermanier. Aber gewißlich: ſie haben nur rekognoszirt. Sie haben uns und unſre Pferde bemerkt, und kommen über kurz oder lang zurück, und mit noch ungeheurerer Obmacht, als vorhin.“

„Jean, ich wette drauf, ein paar Dutzend Strauße haben Dir die erſchreckten Sinne verſtört.“

„Monſieur wolle kein allzuhohes Pari entriren,“ — entgegnete Jean, vor Unwillen glühend; — „Monſieur würde zuverläſſig verlieren. Und ſollte auch mein armer Reitknechtsrapport nicht die mindeſte Berückſichtigung eines Offiziers verdienen, — der beglücktere Antoine draußen, bezahlt und geſtempelt als Militair zur Tapferkeit, — er kann durch

ſein Zeugniß das meinige adeln und beſtätigen. Erlauben Sie. Ihn von ſeinem Wachpoſten ablöſend will ich ihn hereinſchicken, und da mag er —"

Ein Schuß, dicht vor der Thür, unterbrach das Geſpräch. Im Augenblick war Franz emporgeſprungen, den neben ihm an der Erde gezückt liegenden Säbel aufraffend und ſchlagfertig geſchwungen. Antoine rief von draußen herein: „er liegt! Mit keiner Muskel zuckt der mehr, und wird auch nichts beſtellen. Aber was ihm etwa dennoch nachkommen möchte — Jean, führe die Pferde zum Aufſitzen vor! Wenn's nämlich dem Herrn Major ſo genehm iſt." — Zwiſchendurch hörte man ihn ſein Gewehr eifrig raſch wieder laden. Schon ſtand Franz neben ihm. Leblos niedergeſtreckt, auf etwa funfzig Schritt von da, lag eine Araberleiche auf dem Boden: der Sand ringsher wie eitel Blut. Des Erſchoßnen edler Gaul ſtäubte verwildert in die Wüſte von hinnen. „Schick auch dem eine Kugel nach, Antoine!" ſagte Franz. „Er möchte zum ſtummen Boten des Geſchehnen werden, und uns Uebermacht auf den Hals ziehn." Antoine legte an und ſchoß. Die Kugel mochte ihrem Ziel nahe vorüber gepfiffen ſein, denn der Gaul ſchlug zornig ſcheuend hintenaus, prellte aber dann unaufhaltſam von hinnen. — „Kann mein braver Major aufſitzen, ſo iſt's gut," ſagte Antoine. „Her-

umſtreifen ſah ich ſchon vorhin einen ganzen Bienenſchwarm arabiſchen Geſindels.“ — Jean indeß kam her mit den drei marſchfertigen Roſſen. Man ſchwang ſich in die Sättel und ritt von dannen, in der nordweſtlichen Richtung gegen Kairo zu.

Während des Reitens bemühte ſich Franz vor Allem, das vorhin verletzte Ehrgefühl ſeines treulichen Dieners zufrieden zu ſprechen, und es gelang ihm bald, wie denn ehrliebende Gemüther ſtets leichtlich den Schlüſſel zu ehrliebenden Gemüthern finden. Mehr als irgend eine ausdrückliche Verſicherung wirkte das heiter ernſte Vertrauen, mit welchem der Ritter den Knappen befragte, was wol an gewiſſen ſeltſamen Erſcheinungen der vergangnen Nacht Wahres oder Träumeriſches möchte geweſen ſein, hinzufügend: „Du weißt, ich war krank, — ich bin es vielleicht noch, mein braver Jean. Du mußt mir ſchon eine Art von berichtigendem Nilmeſſer werden für die wunderlich auftauchenden Geſtalten meiner Phantaſie. War ich denn vergangne Nacht einmal auf etwa eine halbe Stunde allein? Oder vielmehr nicht allein! Konnte außer unſrem braven Antoine oder Dir wol irgend eine menſchliche Geſtalt in der Nähe meines Lagers erſcheinen?“ — „Unmöglich!“ — ſagte Jean eifrig, jetzt nicht nur ganz Dienſtfertigkeit, wie immer ſondern auch wieder freudigliche Dienſtfertigkeit ganz,

denn er fühlte ſeinen Ehrenpunkt gerettet. — „Unmöglich ganz und gar, daß irgend ein Weſen, als höchſtens eine Eidechſe etwa, in meines Herrn Majors Nähe geſchlichen ſein kann. Monſieur hat, wie alle Leute von Verſtand, einen eminent lebhaften Geiſt; Monſieur iſt jetzt im febriliſch angeregten Zuſtande, und war es vorzüglich während der vergangnen Nacht; — alſo: Monſieur hat geträumt. Aber allerdings: allein im Gemach iſt Monſieur für mehr als eine halbe Stunde geweſen. Und das ging folgendermaaßen zu. — Mir kam es, während mich die Müdigkeit zu überwältigen begann auf meinem Reiſigbündel, — ſo zwiſchen Schlaf und Wachen vor, als ſchleiche etwas unter dem Boden unſrer kurioſen Wohnung herum; — etwas Waffenklirrendes; — nun, mit dem unter dem Boden, das war ohne Zweifel phantaſtiſches Gaukelwerk der überwachten Natur. Ich aber, gleich allen ein wenig kultivirten Leuten, haſſe nichts ſo entſchieden, als das Phantaſtiſche, — wo es ſich nämlich aus der Oper in die Wirklichkeit eindrängen will, — und ſo formirte ich mir alsbald den Schluß: außer den Bergleuten giebt es unter der Erde keine Geſchöpfe von Bedeutung; — Bergleute giebt es in dieſen Sandebnen nicht; — folglich iſt das von mir vernommne Geräuſch kein unterirdiſches, ſondern ein oberirdiſches! —

M'y voilà! — Ich wußte nun unwiderſprechlich, woran ich war. O, ein gut placirtes Raiſonnement behält auch im Mittelpunkt der ägyptiſchen Wüſte ſeinen Werth. Oder der Wüſte Sara, um eigentlicher zu reden. Denn die iſt es doch, in die wir eingedrungen ſind. Nicht wahr, mein Herr? — „Keineswegs, lieber Jean." — „Nun, ſo iſt es eine andre von nicht mit mindrem Gehalt. Gleichviel. Nicht wahr, mein Herr?" — Franz nickte träumeriſch mit dem Kopfe.

„Das wußt' ich ja!" entgegnete jener. „Ueberhaupt: ich irre mich ſelten. Es iſt eine unverdiente Naturgabe damit. Nun alſo: ich ſtand auf und ſchlich aus der Thür, leiſe, leiſe, um meinen Herrn Major nicht unnöthig zu erwecken. Draußen fand ich den braven Antoine munter, und ihm doppelte Wachſamkeit empfehlend, — denn des Guten thut man nie zu viel, auch ſelbſt wo es, wie hier, vollkommen überflüſſig iſt, — begann ich meine Runde um unſer Kantonnement. Aber Alles war nun ſtill, — ſtill wie die Wüſte und die Nacht. Keine Spur eines etwa verſteckten Einganges von Außen an dem feſten Gemäuer. Ich mußte mich alſo doch wol geirrt haben, wegen jenes Geräuſches. Nun, am Ende: ganz ohne Irrthum kommt vermuthlich Niemand hienieden durch dieſe unvollkommne Welt. Und

wär es auch möglich, — ſoll ich Ihnen die Wahrheit geſtehen, mein Herr Major? — mit ſo einem gänzlich irrthumfreien Menſchen möcht' ich nicht umgehn. Ich könnte kein Herz zu ihm faſſen, indem ſolch ein Weſen mir entweder als über der Menſchheit ſchwebend erſcheinen müßte, oder als unter die Menſchheit erniedrigt. Es iſt das einer meiner Grundſätze. Da ich alſo nun unumſtößlich überzeugt war, es konnte nichts Unheimliches in der Nähe lauſchen, weniger noch zu Monſieur eindringen, und ob wir ein Jahrhundert lang in dieſem Kantonnement blieben, machte ich auch weiter nichts aus dem Umſtande, daß nach beendeter Patrouille Antoine mir berichtete, Monſieur habe laut geſprochen, ſehr laut. „Monſieur redet überhaupt im Schlaf, wie die mehrſten Leute von Verſtand," ſagte ich, „und hat jetzt ohnehin das Fieber." Auch als Antoine von einer andern, fremden, ſeltſam hohlen Stimme erzählen wollte, die er drinnen vernommen habe, nahm ich Gelegenheit, zu bemerken, wie die gewöhnliche Stimme der Schlafredner, den Stimmen von Bauchrednern ähnlich, ſich im exaltirten Zuſtande zu verwandeln pflege, und wie — vor Voltaire nämlich — der Aberglaube daraus etwas Dämoniſches habe ahnen wollen. Als ich dazu noch ein Stündchen verwandt, und mich vollkommen munter ge-

plaudert hatte, fand ich natürlich drinnen Alles ſtill, bis nachher die verwünſchten Araber mich nöthigten, die Morgenruhe meines Herrn zu ſtören, welche ich ja ſonſt gern bis an den hohen Mittag verlängert hätte, und meinthalb bis in den Abend. So viel aber iſt gewiß: Monſieur ſchlief wie verhext, — wenn's Hexen gäbe."

„Was wirſt Du aber ſagen, Freund Jean," — hob Franz mit krankhaft glühenden Blicken an, mehr und mehr in eine ſeltſame Phantaſienwelt, aus Traum und Wachen bunt in eins gewoben, unterſinkend, — „was wirſt Du ſagen, wenn ich Dir's verſichre, daß wahr und wahrhaftig in dieſer Nacht ein ſchauerlicher Fremdling an meinem Lager ſtand? Daß er mit wunderlichen Schelt- und Räthſelworten ſein Recht an unſre Behauſung in Anſpruch nahm? Ein alter, geſpenſtig ausſehender Rittermönch, ein ungewohntes Italiſch redend, wie ſie's vor einem halben Jahrtauſend mögen geſprochen haben! Auf unerklärliche Weiſe gekommen, verſchwand er auf eben ſo unerklärliche Weiſe hinter einem Grabſtein, welcher die Wand jener ſchauervoll gaſtlichen Wohnung geſtalten hilft. Und er will wieder kommen. Wiederauftauchen will er dort, und mich allein ſprechen. Schon war mein Säbel — fandeſt Du ihn denn nicht gezückt am Boden liegen?"

„Das kann ich nicht läugnen," erwiederte Jean. „Aber das zeugt ja nur eben von der Lebhaftigkeit, mit welcher Monſieur geträumt hat."

„Was da: geträumt!" rief Nordeck, immer heftiger werdend, aus. „Eine Ehrenſache iſt es! Und ich muß ſie ausfechten. Eine Ehrenſache! Und ich muß dorthin zurück! Lieber zehn Mal ſterben, als den leiſeſten Flecken auf meiner Ehre dulden. Du kennſt mich ja, Jean! Du haſt ja ſelbſt eine ehrliebende Seele. Zurück, gebiet ich Dir. Zurück! Mein ſchauerlich-tapfrer Gegner wartet!"

Sein Antlitz glühete wild auf, in voller, mit Raſerei drohender Fiebergluth; — Jean wußte nicht, was zu beginnen; — der wackre Guide Antoine ſich jetzt mit in das Geſpräch miſchend, ſagte beſonnen: „zurück in der That an jenen Räthſelort muß unſer braver Major. Denn was ihn jetzo treibt und ruft, — habe das Fieber meinthalb ſeinen Theil daran; aber auch im Fieber gilt die Stimme der Ehre. Wie ſoll er nur geſunden, ſo lang' er ſich einbilden kann, die verklage ihn! Ueberdem — wo ſollen wir jetzt hin mit ihm, als nach dem Waſſerquell bei jener Trümmerwohnung zurück? Wagſt Du es, ihn auf das Ungewiſſe fortzuziehn in dieſem Zuſtande? Fort durch die brunnenarme Wüſte? — Auch würden wir im Freien, von Arabern etwa eingeholt, — die Beſtien

haben eine zuverläſſigere Witterung, als der beſte Jagdhund von England, — unſren edlen Kranken wahrhaftig minder ruhmwürdig vertheidigen können auf Sieg oder Tod, als in jener Trümmerherberge, die hier zu Lande noch immer für eine Art von Veſtung gelten mag. Hat einſtmalen — wie man erzählt — der Maréchal de Saxe eine polniſche Schenke (oder nicht viel Beſſres!) zur Siegesburg erhoben durch heldenkühne Vertheidigung, — warum nicht wir eine ägyptiſche Mumienbehauſung!" — „Meinethalb!" erwiederte Jean. „Aber wie finden wir den ſpurloſen Weg wieder zurück?" — „Dafür laß ich unſre Gäule ſorgen!" ſprach Antoine. „Denen ſind gewiß die paar Schattengeſträuche und die Quellentränke noch im friſchen Gedächtniß."

Jean willigte ein; — Franz hatte bereits ohnehin ſein Roß wieder herumgewendet, in immer wildern Phantaſien ſchwärmend, und ſo trat man — falle das Loos nun, wie es falle, — den trüblichen Rückweg durch die Wüſte an.

Neunzehntes Kapitel.

Faſt hätten Jean und Antoine, als nun jene Trümmerwohnung näher wiederum vor ihren Blicken auftauchte, gemeint, zu einem andern Baue abgeirrt zu ſein: ſo verändert erſchien ſie ihnen durch eine von der Dachſpitze hoch emporragende Eiſenſtange, die einen wunderlich unförmlichen Gegenſtand trug. Im Näherkommen zwar erkannten Beide darin die häßlich grauenvolle Fiſchgeſtalt, früher im Innern von der Decke herniederſchwebend. Doch ſahen ſie einander ungewiß an; — Jemand mußte während ihres Abſeins hier gewaltet haben, und zwar ſehr entſchieden und mit gutem Beſcheid gewaltet, um eine ſo ſeltſame Veränderung hervorzubringen. Franz zählte für jetzt im Rathe nicht mit. Den hielten wilde und immer wilder anſchwellende Fieberphantaſieen gefangen, und wol nur dem tiefen Wüſtenſande und der Erſchöpfung ſeines Roſſes war es zu danken, daß er nicht verwildert von hinnen ſprengte, in die pfadlos ihn umgebende Staubwelt hinaus.

Unter ſeinen zwei wackern Geleitern war bald Alles verabredet. Jean blieb bei ihm, während Antoine möglichſt raſch voraustrabte, zu unterſuchen,

ob vielleicht der räthſelhafte Hauswirth jetzt vorhanden ſei, oder Jemand ſonſt, ſei es nun von bedrohlicher, ſei es von hülfreicher Art. Er traf Niemanden an, und jene ſchon fernher bemerkte wunderliche Translokation des Fiſchmonſtrums abgerechnet, meiſt Alles Innen und Außen an der gewohnten Stelle. Nur das rieſig zweihändige Ritterſchwerdt war aus ſeinem Winkel verſchwunden, und an ſeiner Stelle waren die bezifferten Rollen, welche des Ungeheuers Rücken getragen hatte, ſorgfältig im Winkel zuſammengehäuft. Aufmerkſam gemacht durch Franzens träumeriſche Viſion vom Rittermönch, unterſuchten Beide darauf, ſo wie ſie den Kranken wieder bequem und ſicher gebettet ſahen, abermal das Aeußre der Wohnung, ob irgend ein bisher unbemerkter Zugang etwa von der Rückſeite hineinführen könne. Unmöglich. Das ſpitze Dach von ſtarker Wölbung und ſpaltenloſer Dichtigkeit, mit uralt verſteintem Kalk ausgegoſſen, bot nirgend eine unſichre Stelle, und ging von Außen bis dicht auf den Erdboden herab, nur kaum noch Raum gönnend für die kleinen Fenſter. Es war entſchieden: hielt man den Einen Eingang beſetzt, ſo blieb das Innere unzugänglich; — und zwar, nach Jeans Betheuerung, unzugänglich wie das Centrum der Welt.

Von den ſtreifenden Arabern keine Spur. Nur

jener Erſchoſſene lag noch unberührt auf derſelben Stelle; doch als deſto beſtimmteres Zeichen nur, daß in der Zwiſchenzeit keiner ſeiner Genoſſen irgend in des Baues Nähe mußte erſchienen ſein, da außerdem arabiſcher Scharfblick den Leichnam entdeckt, und arabiſche Waffenbrüderlichkeit ſo oder anders für deſſen Beſtattung geſorgt haben würde. Auch während der nächſten Stunden, wo Jean und Antoine mit genauer Sorgfalt abwechſelnd Wache hielten, blieb die Wüſte wie ausgeſtorben; keine Staubesſpur aufdämmernd am entfernteſten Horizont.

Unſer Freund empfand indeß vor der ihm wieder zu Theil gewordenen Ruhe bald das Wohlthätige derſelben, und überhaupt der Vorſchriften jenes wackern Arztes, nach deren genauerer Befolgung er nun zuverläſſig hoffte, binnen wenig Tagen vollkommen geheilt ſeinen Zufluchtsort zu verlaſſen. Der ſchon ziemlich tief hereindämmernde Abend brachte keinen erneueten Fieberanfall mit. Kühl und behaglich ſaß Franz in dem wunderlichen Gemach auf ſeinem Lager, während Jean die nach Kräften wohlbereitete Abendkoſt ordnete, ſie von einem Feuerchen im Winkel abhebend, das zur angenehmen, wenngleich nur dämmrigen Erhellung des Ortes mit dienen mußte in Ermangelung anderen Leuchtſtoffes. Franz hatte deshalb ſein Bilderbuch, wie er heiter ſcherzend

jene hieroglyphiſche Rolle mit den räthſelanmuthigen Kindergeſichtern nannte, bei Seite gelegt und blickte ſinnend vor ſich nieder, bisweilen mit einzelnen Tönen in ein alt provencaliſches Liedchen mit einklingend, welches Jean in ſeiner treuherzigen Geſchäftigkeit vor ſich hinſummte. Es hieß etwa folgendergeſtalt:

„Die ſchöne Räuberjungfrau,
Sie ſprach zum Pilgrim: „halt!
Gieb mir Dein junges Leben,
Sonſt nehm ich's mit Gewalt."

Da ſprach der Pilgerjüngling
Zur Räuberjungfrau: „gern!
Nimm hin mein junges Leben,
Nimm's hin, ſchön arger Stern!"

Da ſprach die Räuberjungfrau
Zum Pilgerjüngling: „wie?
Du wehrſt Dich nicht um's Leben?
Trugſt Waffen wohl noch nie!"

Da ſprach der Pilgerjüngling
Zur Räuberjungfrau: „was,
Was hülf' mir all mein Leben,
Trüg' ich's mit Deinem Haß?"

Da ſchwieg die Räuberjungfrau;
Da ſprach der Pilgrim: „komm!
Ich trag' Dich rück in's Leben,
Zu Menſchen lieb und fromm."

Süß weinend ſprach die Jungfrau
In Pilgrim's Armen: „ach!“
Da ward — es galt um's Leben —
Der Räubervater wach.

Hohl ſang es hinter Beiden:
„Ich bin der Tod, ja Tod!
Verfehmt iſt Euer Leben!“ —
Da ſtarben ſie blutesroth.“

Immer ward die letzte Sylbe der zweiten Strophe, aus dem Liede wie herausfallend in die Wirklichkeit, mit deklamirender Stimme gerufen, ſtatt geſungen, in mannigfach wechſelndem Ausdruck. Es gab ein ſeltſam rührendes Gemiſch.

„Nochmal, guter Jean!“ winkte Franz ihm zu, nachdem der letzte Vers verhallt war, und Jean, hocherfreut, ſeinen Herrn erfreuen zu können, ſagte mit einem Bückling: „Viel Ehre für das kindiſche Liedchen, einem ſo geiſtvollen Offizier eine müſſige Stunde vertreiben zu helfen!“ — Doch ſogleich, wie Hörer und Lied zu entſchuldigen befliſſen, ſetzte er eifrig hinzu: „Monſieur indeſſen hat ob ſeines Wohlgefallens an dieſer artigen Kleinigkeit gar nicht zu erröthen. Sie galt — weiß der Himmel, wie dorthin geregnet — vor zwei, drei Jahren viel in Paris, ja ſogar im Palais Royal, und blieb an drei Wochen lang Mode, ja drüber, wenn ich mich recht

beſinne. Welch Glück, daß ſie mir eben heut wieder, als im Traum, auf die Zunge kam. Aber nun gebe Monſieur Achtung. Nun will ich's ordentlich rezitiren."

Und er ſtellte ſich in Poſitur. Schon befürchtete Franz, die phantaſtiſche Rührung, welche ihm das altväterliche Liedchen erweckt hatte, verſchwinden zu ſehen vor abſichtlicher Schönthuerei des Rhapſoden; — aber dazu war des guten Burſchen Seele im tiefſten Grunde viel zu innig; ja zu poetiſch in der That. Denn ob der erſten Strophe auch Etwas von jenem befürchteten Uebel mochte angeflogen ſein, — fürderhin zog der Sangesbach den wackern Sänger wiederum frei und ſchön in ſeinen wunderlichen Strudel hinein, und mit wahrhaft ſchauerlicher Stimme tönte Jean gegen den Schluß die Worte:

„Hohl ſang es hinter Beiden:
„Ich bin der Tod, ja Tod!" —

als es wirklich hinter Beiden hervorrief, wie mit Zornesdonnern:

„Tod!" —

Auffahrend und umblickend ſahen ſie jenen furchtbaren Mönchsritter hinter ſich ſtehen, das rieſig zweihändige Schwerdt in ſeinen kräftigen Fäuſten dicht über ihren Schädeln blitzend.

Sie griffen beſtürzt nach ihren Waffen; der Räthſelhafte, ſeine Klinge ſenkend, ſprach in ſeinem veralteten Italiſch:

„Da haben wirs! In dieſen Händen ſtand Euer Leben, hätt' ich unverwarnter Weiſe wollen ſauſen laſſen das Todesſchwerdt. Nun kann ich ſonder Schmach als demuthvoll ſittiger Wirth erſcheinen für meine lieben Gäſte. Willkommen ſchön, Ihr trauten Chriſtenleut' an meinem Herd. Merkt: ich bin Eures Gleichen."

Und ſein Schwerdt achtſam und mit allen Zeichen der Ehrerbietung in den Winkel geſtellt habend, beſchrieb er feierlich das heilige Zeichen des Kreuzes über die Fremdlinge und über ſich, hob ſodann Augen und Hände gen Himmel, und ſprach mit wohllauter Stimme:

„Das walte Du, der Alles weißt,
Der Alles lenkt und Alles mißt,
Auch meinen und der Beiden Geiſt,
Und der Du ſelbſt die Liebe biſt!"
„Amen!"

Und: „Amen!" ſprachen unwillkürlich Franz und Jean ihm nach, Beide mit gefalteten Händen.

Es war über ſie gekommen als ein unverſtandner aber unwiderſtehlicher Strom der Freude, des Vertrauens und der Seegnung.

So auch gehabte ſich der Unbekannte von da an mit einer ſtillen Zuverſichtlichkeit: nicht nur wie ein Bruder zwiſchen Brüdern, etwa beim Wiederfinden nach jahrelanger Trennung, ſondern vielmehr wie ein Bruder, den Brüdern kaum nur durch eine Nachtwache lang fern geweſen, keinen Augenblick ihnen fremd.

Geſchäftig drehte er, vermittelſt einer jenen unbemerkt gebliebenen Vorrichtung, den in die Mauer gefugten Grabſtein um ſeine Axe, ſo daß ein von da eng heraufführender unterirdiſcher Mauergang ſichtbar ward, und ſchritt einige Stufen hinunter, alsbald mit einem Kruge Palmwein, Datteln und andern einfachen Speiſen der Wildniß zurückkehrend und es ſeinen Gäſten vorſetzend.

„Ihr ſollt mir nicht fürderhin von Euern Vorräthen zehren in meiner Behauſung," ſprach er eifrig. „Der Gaſt, auf eigne Koſten lebend, ſchmäht den Wirth. Ruft den herein, der draußen als auf der Warte ſteht. Es ſoll mir Keiner ungelabt von hinnen. Ruf ihn Du Knapp!" wiederholte er dringender, gegen Jean gewendet. „Ruf ihn! Er iſt da draußen von Ueberfluß, ſeitdem der furchtbarliche Typhon draußen auf der Eiſenſtange Wache hält."

„Mag ſein!" entgegnete Jean, gleichfalls der italiſchen Rede mächtig. „Aber wir ziehn's doch vor,

lieber durch einen franzöſiſchen Wachtpoſten geſichert zu bleiben, als den Signor Typhon — falls ich ſeinen Namen richtig behalten habe — allzuſehr zu inkommodiren."

„So trag Deinem Chriſtenbruder Speiſ' und Trank hinaus!" ſagte der Unbekannte.

„Um Verzeihung!" entgegnete Jean mit höflicher Verneigung. „Aber kein Soldat Europa's pflegt auf dem Poſten Speiſ' oder Trank zu genießen, und ein franzöſiſcher Soldat weniger als Alle, weil er der Allerdisciplinirteſte von Allen iſt. Doch immer dabei der ſehr disciplinirten Herrn Preußen in allen Ehren gedacht!" ſetzte er mit einer Verbeugung gegen ſeinen Herrn hinzu.

„Ich verſtehe Dich nicht allzuwohl," ſagte der Unbekannte. „Aber ſoll denn der draußen verhungern und verdurſten?"

„Verhüt' es Gott!" erwiederte Jean. „Ich werde nachher die Ehre haben, ihn abzulöſen, und dann wird er die Ehre haben, von Ihrer Gaſtlichkeit zu profitiren, die uns zwar einfache, aber in der That recht deliziöſe Erfriſchungen auftiſcht. Erlauben Sie!"

Und er langte abermal eifrig zu, zwiſchendurch mit raſch abgebrochnen Lauten verſichernd: „ach, das iſt gut! — Das iſt ſehr gut! — Das iſt ganz excellent!" — und ſeinen Herrn mit höflich dringenden Winken zum Mitgenuß ermunternd.

Der Fremde inzwiſchen, nachdem er den Wein kredenzt hatte, worauf er ſehr wenig und mit feierlicher Langſamkeit von den Speiſen genoß, auch das wol nur, wie es ſchien, des gaſtlichen Anſtandes halber, ſprach Folgendes:

„Die Glorie des Kreuzes hatte vor Jahrhunderten meine Väter aus Europa nach den Oſtlanden gerufen, um das heilige Grab wieder erkämpfen zu helfen. Der Druck des Kreuzes hielt ſie nachher in den Oſtlanden zurück. Mit großartiger Freigebigkeit hatten ſie ihr zeitliches Gut hingeworfen, um nach dem Ewigen zu ringen. Auch mochten ſie auf wunderbaren Seegen für ihre Kämpfe gehofft haben, der ihnen für verlorne Grafen- oder Freiherrnkronen ihre Häupter mit erſiegten Kaiſer- oder Königskronen ſchmücken werde.“

„Das Geſtirn zog viel andre Kreiſe, als ſie es vermeint hatten. Selbſt die anfänglich eroberte heilige Stadt ward wiederum eingebüßt. Die mehrſten Kreuzfahrer walleten verdrießlich wieder heim in ihr Vaterland. Das wollten jene edelſtolzen Verarmten nicht, und es gab ihrer genug, um eine mächtige Schaar zu bilden, die ſich in den Gebirgen des heiligen Landes feſtſtemmte, ihren Glauben bewahrend, ihre Nahrung erfechtend, eine ſchönere Zukunft erharrend. Wäret es etwa Ihr, o fränkiſche Chriſten,

denen es Gott aufbehalten hätte, dieſe ſchönere Zukunft heraufzuführen? Seid etwa Ihr berufen, den Gang durch Aegypten und Syrien nach Hieroſolyma zu vollenden? Dieſen Heldengang, an dem das Kriegsglück Eures heiligen Ludwig ſcheiterte? — Sein Kriegsglück, aber nicht ſein frommer Heldenmuth!"

Er hob Augen und Hände eine Zeitlang ſchweigend empor. Dann ſprach er fürder:

„Mit jenem heiligen Morgenſtern ſank auch für lange, lange Zeit hinunter die Hoffnung der Druſen und der Mutualis; — ſo nennen die triumphirenden Osmanen, ſo die gewaltſam umſchweifenden Araber, ſo die gleich prangenden Pilzen emporgeſchoſſenen Mamelucken unſre Stämme. Sie nennen uns ſo, und zittern, und erröthen vor ihrem Erzittern, dem Geſtändniß ihrer Ohnmacht gegen unſre uralten Heldenwaffen."

„Aber Ihr neuern Chriſten," — ſo unterbrach er ſich ſelbſt im beinah ſcheltenden Ausdruck des Unwillens und Erſtaunens, — „aber wo habt Ihr denn, neueſte Chriſten, die Heldenwaffen Eurer Väter gelaſſen? Wir ließen ſie uns nicht entringen, dieſe theuern Denkmale großer Ahnen, dieſe Zaubergürtel und Zauberſphären, aus denen hervorblitzt ihre Siegergewalt, dieſe Zauberſchwerdter, ſelbſt rieſige

Blitze aus einer tiefheiligen Schauernacht der Vergangenheit her, — wir haben das Alles behauptet in Mitten wetternder Osmanenschwärme, — und Euch, Euch durch Meere von diesen Verderblichen geschieden, Euch haben Dämonen, — o welche Dämonen haben Euch jene herrlichen Gestaltungen christlicher Ritterlichkeit entrissen? Schämt Euch! Der Mann, der seine Waffen verloren giebt, — er giebt sich selbst verloren!"

„Wer aus uns hat je sich selbst verloren gegeben?" fiel, heftig auffahrend, Franz dem Unbekannten in's Wort. „Wer aus uns hat den Feinden seine Waffen überliefert? Denke Dir nicht so etwas überaus Thörichtes, Du alter Mann!" setzte er mit gemäßigter Stimme hinzu. „Keine Feindesgewalt, nur die weisere Gestaltung der Zeit hat uns jene rostigen Waffen aus den Händen gewunden. Und wenn es uns vielleicht, ja hoffentlich, unter dem größten Feldherrn aller Zeiten gelingen mag, Deinen Ahnungen zu entsprechen, und Palästina zu erobern, wol nach Alexanders Beispiel Asien bis über den Indus hinaus, da sollt Ihr durch uns befreite und beschirmte Christen es staunend sehen, welche auch äußerlich gewaltigere Waffen, als jenen ritterlichen Kreuzfahrern allzumal, uns der Zeitgeist, dieser allergewaltigste Vulkanus, in die Hände geliefert hat."

„Hm!“ ſagte der Alte nachdenklich, indem er Franzens neben ihm liegendes Kaskett aufhob und es in der Hand zu wiegen begann. Er ſchüttelte zweifelhaft ſein erzbehelmtes Haupt, ſprechend: „beſſer wehrt unſre Vorweltsdeckung den Feind wol dennoch ab, wenn man ſie zu ertragen weiß. Uns aber, und unſrem ganzen Druſenſtamm in Aſien, kommt das nicht im Mindeſten mühſam vor. Und da Dein krummes Schwerdt, — mein Gaſt, ich lobe mir die graden Wege und die graden Klingen. Sieh einmal die hier an!“ Und er zog das an ſeiner Seite klirrende Ritterſchwerdt aus der Scheide, und legte es mit fragender Miene in blanker, ſcharfer Breite vor ſich auf den Tiſch, hinzufügend: „jener zweihändigen Siegeswaffe dort in der Ecke nicht einmal zu gedenken! Die erreicht ja den Feind beinah auf eben ſo weit, als ihn Deine Piſtölchen, die ich dort über dem Lager hängen ſehe, mit einiger Sicherheit zu faſſen vermögen. Da ſind mir denn doch die Schußwaffen der Mamelucken noch lieber, jene weithindonnernden Feuerſchlünde. Ja ſelbſt die, fliegenden Schlangen gleich, durch die Luft fortziſchenden Pfeile der Araber! Und wider das Alles habt Ihr keine Schutzwaffen? Denn wahrlich, Dein enges grünes Röcklein oder Jäcklein kann doch unmöglich auch nur ein ſo leichtes Panzerhemd bergen, als hier mein

Gewand.“ — Er ſtreifte es von der Bruſt zurück, mit ſo edelfreundlicher Geberde, als wolle er dem Heerdes- und Glaubensgenoſſen ſein ganzes Herz aufthun. Blitzende, kunſtreich geflochtne Panzerringe ſchimmerten hervor. — „Wir neuern Kriegsleute“ — ſagte Franz etwas obenhin, — „halten überhaupt von Schutzwaffen ſo gut wie gar nichts mehr.“ — „Die Welt dort jenſeit des Meeres Adria“ — entgegnete lächelnd der Alte, — „muß ſehr gedrängt voll Trutzes ſein, daß ſie des Schutzes ſo wenig bedarf, oder ſo wenig Raum für ihn hat.“

„Da iſt Etwas dran,“ — ſagte Franz. — „Aber eignes Schwerdt hält am beſten Gegnersſchwerdt in der Scheide zurück; Schuß am beſten Feindesſchuß im Lauf.“

„Ja, ja,“ — wiederholte der alte Druſe kopfnickend, — „da iſt Etwas dran. Ueberhaupt: Unſereins möchte gar viel zu lernen haben, würde man dereinſt wieder etwa zurückgeweht, ſei es nun von den Stürmen oder von den Lufthauchen des Ewigen, in das altväterliche Stammesland. Was Du da vorhin ſpracheſt: — es kamen gleich allerhand Räthſel darin vor, unauflösbar für mich. „Ihr Chriſten!“ ſpracheſt Du einmal. Warum denn nicht: „wir Chriſten!“ Seid Ihr jetzigen Franken denn keine Chriſten mehr?“

„Wir ſind's; — o ja, wir ſind's!" — entgegnete Franz leichthin, und dennoch — er wußte ſelbſt nicht, warum — ein wenig verlegen. „Aber wir ſind's minder förmlich, als Ihr es vermuthlich ſeid."

„Unſre Formen ſind die der uralten Kirche: einfach und bedeutſam," ſprach der Druſe. „Möglich freilich, ja wahrſcheinlich, daß unſre Väter, als ſie zuerſt ſich in den ſyriſch-paläſtiniſchen Bergen anſiedelten, anders darüber gedacht haben, mehr im Sinne der römiſchen Kirche, als zu welcher ſie gehört haben ſollen. Doch das mehrſt einſamliche Leben in den Thälern, der ſorgſam beachtete und ſonder fremdartige Miſchung erhaltne Beſitz der heiligen Bücher in ihren Urſprachen, ſelbſt auch der Anhauch heiliger Erinnerungen aus jenen geweiheten Stätten und von dem nicht fernen Jeruſalem herüber, — es hat uns auf die altväterliche Einfachheit zurückgeführt, ſo daß ich in dieſer Hinſicht faſt wagen möchte, uns den erſten Chriſten zu vergleichen."

„So ſeid Ihr," — ſagte Franz, — „doch immer nur eigentlich zurückgeſchritten, obgleich ganz lobenswerth aus einer in ſich verkehrten Richtung zurück. Wir Männer des Abendlandes dagegen, oder — ſo Du es lieber hören magſt, — wir Chriſten des Abendlandes ſind vorwärts geſchritten, unaufhaltſam vorwärts —"

„Alſo immer noch tiefer in den Irrthum hinein?“ unterbrach ihn mitleidig ſeufzend der Alte.

„Nicht doch! Keineswegs!“ murrte unwillig Franz.

„Ja, das bleibt mir noch das unauflösbarlichſte Räthſel von allen,“ ſprach der Druſe. „Wer die Richtung in die Wüſte genommen hat und ſchreitet vorwärts, kommt immer tiefer in die Wüſte hinein; — je rüſtiger, je tiefer. Das ſcheint mir denn doch gar keinem Widerſpruch unterworfen zu ſein.“

„Moſes führte ſeine Israeliten vorwärts, und ſomit durch die Wüſte hindurch!“ ſagte Franz begeiſtert.

„Ja, unter dem Thaue des Manna!“ rief der Druſe. „Folgend dem Dunkel der Wolkenſäule bei Tage, folgend dem Leuchten der Fäuerſäule bei Nacht! Sind denn alſo auch Euch ſo übernatürliche Hülfsmittel zu Theil geworden, als gottbegnadeten Wüſtendurchdringern, Ihr himmliſch beglückten Streiter? Hülfsmittel wider die Wegelagerung der Feinde und wider die Empörer tief in der eigenen Bruſt? So laß mich etwas vernehmen von den Wundern Eurer Pilgerfahrt, mein vielgeſeegneter junger Held!“

„Das vermag ich nicht, mein gaſtlich ehrwürdiger Wirth,“ ſagte Franz. „Was Euch für Wunder gilt, ſind keine Wunder mehr für uns. Was wir als Wunder anſtaunen, würden keine Wunder noch

ſein in Euerem Sinn, — oder auf der Stufe vielmehr, wo Ihr Euch für jetzt befindet."

„So hätt' ich denn" — ſagte der Druſen-Greis nach langem, tiefſinnigem Schweigen, — „ſo hätt' ich denn vielleicht in Euerm glänzenden europäiſchen Gewimmel unmittelbar dasjenige ſuchen und finden können, wozu ich erſt dieſen Umweg durch die ägyptiſche Wüſte einſchlug? Dieſen allerdings ſehr mühevollen und beſchwerlichen Umweg! — Siehe, mein Jüngling, mir hat Europa wol ſtets vor Augen geleuchtet, wie das Land erfreulicher Aerndte. Doch ernſt dringend zuvor zog Aegypten mich an, als das tief, tief und ſchauerlich umzugrabende Land unerlaßlicher Saat. Iſt Euch vielleicht auch Aehnliches aufgegangen? Und hat Euch wol eben dazu hier hereingeführt jener Feldherr, von welchem Du als von dem Größeſten aller Sterblichen redeſt?"

„So denke ich mit hohem Recht von ihm zu reden," entgegnete Franz. „Du aber, mein edler Gaſtfreund, redeſt in Myſterien von Myſterien. Und in Myſterien auch müßte ich Dir antworten, wollte ich es wagen, die Rathſchläge meines Feldherrn zu enthüllen. Gewiß: in ſeinem Buſen ruhet das tiefſte und wichtigſte Myſterium unſerer Zeit."

„Das will mir doch wieder nicht ganz ſo vorkommen," ſagte der Andre. „Freilich iſt er ein groß-

mächtiger Geiſt, — daran mag Niemand zweifeln der Augen hat: Seelenaugen mein' ich. Aber ich meine dennoch, Ihr treibet Idolatrie mit ihm. Oder iſt er wol ganz und gar ein Götze? Ein dämoniſch in Menſchengeſtalt Umgehender? Wär' etwa er ſelbſt jener Zeitgeiſt, jener allgewaltigſte Vulkanus, von welchem Du vorhin zu fabeln begannſt? — Was aber iſt Euch dann —?"

Er beſchrieb, ehrfurchtsvoll verſtummend, ein heiliges Zeichen.

Franz zwang ſich zum Lächeln, — obgleich Schauer auf Schauer, noch nie alſo von ihm vernommen, durch ſeine tiefſte Seele wanderten; ja zum Lachen wollte er ſich zwingen. Aber das ging durchaus nicht an. Mühſam ſein Lächeln feſthaltend, ſprach er: „wir mißverſtehen uns wol Beide, lieber Alter. Von Götzen wiſſen wir freien Neufranken durchaus nichts. In dieſer Vernichtigung des Nichtigen vielmehr liegt unſer allereigenthümlichſtes Leben; dies widerſtandloſe, ſtets ſieghafte Leben, welches uns von den Geſtaden des Seine-Stromes nach den Geſtaden des Nilus geführt hat, und uns noch maaßlos fürder leiten und fürder ſchwingen wird, —"

„Wie die Winde den Staub der Wüſte, der Alles begräbt, und deß Niemand gedenkt!" unterbrach ihn der Alte mit ſeltſam hohler Stimme.

Beide wurden ſtill.

Endlich ſagte der Greis: „Dir möchte Dein Fieber wiederkehren, Du lieber Gaſt, wenn wir uns länger noch von ſeltſam anſtrengenden Dingen unterhalten wollten, und vollends bei einbrechender Nacht und aufſteigendem Sturm. Bette Dich auf das Lager dort. Für mich iſt auch da drunten eine Lagerſtätte bereit, von welcher Ihr nichts wißt.“

Er ging um den geöffneten Grabſtein herum, ihn hinter ſich zudrehend.

Antoine, welcher ſich derweil mit Jean im Wachdienſt abgelöſt hatte, ohne an den ihm durchaus fremden Geſprächen die mindeſte Aufmerkſamkeit zu äußern, ſprach nun, ſeinem Offizier ſorgſam das Lager bereitend, mit heiſerem, halbverhaltnem Lachen: „ein wahres Original iſt unſer Herr Wirth!“ — Aber in Franzens Augen keinen Spiegel ſeiner beginnenden Luſtigkeit findend, und von einem ihm ſelbſt unerklärbaren Schauer ergriffen, nahm er ſchweigend auf dem Reiſigbündel Platz.

Zwanzigſtes Kapitel.

Nach einem traumlos erquickenden Schlafe wachte Franz in des nächſten Morgens Frühdämmerung von einigen machtvollen, lang' gehaltnen Harfenakkorden auf, die wohllautend in ſeine Seele erquollen, faſt wie Orgelklänge aus den Tagen ſeiner Kindheit herüber. Ihm ward, als müſſe nun Tante Maria kommen, und ihn zur Kirche rufen. Aufblickend ſah er Jean neben ſich ſitzend, der mit lächelnder Miene ſagte: „der alte Herr muſtzirt drunten, — aber etwas altmodiſch freilich, wie aus einer längſt untergeſunkenen Welt herauf.“ — Es hatte Scherz ſein ſollen. Aber die eignen Worte klangen dem fröhlichen Burſchen überernſt. Er ſchwieg, und wickelte ſich tief in ſeinen Mantel ein, indem er gleichſam entſchuldigend, aber mit kaum hörbarer Stimme ſagte: „hm, 's iſt nur der Morgenkühle wegen.“

Franz indeſſen, immer angeſtrengter auf die ſtets voller zuſammenſchwellenden Akkorde lauſchend, fühlte ſich tief, ja ſeelig bewegt. Die liebſten Geſtalten ſeines Lebens zogen ihm vor dem innern Auge vorüber, von ſeeligen Schimmern der Verklärung umfloſſen,

wie von Engelsfittigen getragen, unter ihnen hervorragend Hortenſia: — ſie ſchien zu beten; — jedes kühnere Wollen ſeiner Seele ſchwieg, und doch ergriff ihn eine unnennbare Sehnſucht; — aber hätte in dieſem Augenblick ihn ein Engel gefragt: „was wünſcheſt Du? Sprich es aus, damit ich es Dir gewähre!“ — er hätte keine Antwort in den Tiefen der eignen Seele gefunden.

Derweil begann die Stimme des Alten majeſtätiſch in die Harfengänge einzutönen. Franz vernahm in jenem uralten Italiſch etwa folgende Worte, mehr wol geſprochen denn geſungen, und dennoch auch geſungen zugleich:

„Und Ruhe, Ruhe wird der Herr Dir gönnen!
Ruh einſt von Deinem Jammer und Knechtesleid!“

Die Akkorde halleten wie von unendlicher Seeligkeit durchdrungen, ja aus ihr geboren; — dann geſtalteten ſie ſich ſtolzer, weltlicher, kriegeriſch beinah. Und die Stimme ließ ſich vernehmen:

„Da wird das Spruchwort klingen,
Wider den Herrſcher von Babel der Völker Spruchwort:
Wie iſt es ſo gar aus mit dem Treiber?
Wie iſt verfallen die goldne Beute-Pracht?
Zerbrochen hat der Herr die Ruthen der Frevler,
Zerbrochen der Herr den Herrſcherſtab!

Der da ſchlug, ſchlug, ſonder Erbarmen ſchlug,
Der wird nun gedränget ſonder Erbarmen und Niemand hindert's.
Und es ruhet die Welt aus, und iſt ſtill.
Und aus der Stille ſteiget ein Jauchzen; das iſt fröhlich.
Ja, die Tannen rauſchen fröhlich mit ein,
Und Libanons Cedern fröhlich mit ein:
Du liegſt; Niemand klimmt auf, der uns zerſchmett're!"

Tief, ſchauerlich mitſammen verſchlungen wurden die Harfengänge, während die Stimme ſchwieg. Dann erhob ſie ſich wieder, doch ſcheu wie vor nachtgeweiheten, unausſprechbaren Myſterien in den Worten:

„Aber drunten ging ein Erzittern durch den Abgrund,
Ein Erzittern vor Deinem Kommen.
Todte Rieſen wachen auf vor Dir,
Und die gehörnten Herrſcher der Wüſte,
Und die Heidenkönige treibt es von ihren Thronen auf.
Und ſie raunen mitſammen in Wechſelchören,
Und ſie ſprechen im Chor zu Dir:
Ohnmächtig, ohnmächtig geworden auch Du,
Ohnmächtig auch Du, uns gleich!
Heruntergefahren in den Abgrund Deine Pracht,
Heruntergefahren das Rauſchen Deiner Harfen!
Maden bereiten Deines Leichnams Bett,
Würmer nun weben die Schlummerdecke Dir!"

Und wiederum ſchwieg der Geſang, und wiederum wandelten ſich die Töne: in Klage zerfloß das Grauen,

in wehmüthige Echoſeufzer verrannen die Schauer, und die Stimme ſcholl wehmüthig klagend mit ein:

„Wie biſt Du vom Himmel gefallen,
Du ſchöner Morgenſtern?
Vom Himmel gefallen,
Lichtſtern, der Morgenröthe Sohn?
Zur Erde gefället, o Du,
Der Du die Völker gefället haſt!“

Und die Stimme hielt inne, und die Saiten murreten zitternd, wie das Meer vor dem nahenden Sturm. Und die Stimme rief drein:

„Aber im ſtolzen Herzen gedachteſt Du:
„Ich will in den Himmel ſteigen!
Erhöh'n will ich meinen Thronſitz
Ueber die Sterne Gottes.
An heiliger Stätte des Bundes will ich ſitzen,
An geheimer Stätte der äußerſten Mitternacht.
Auffahren will ich über des Wolkenzeltes Gipfel,
Gleich ſein nur dem, der keinen über ſich kennt.“ —
Ja, Du fähreſt, — aber hinab.
Ja, Du fähreſt, — aber zur letzten Grube hinab.
Und wer Dich ſiehet, ſieht ſcharf Dich an,
Forſchend: „iſt Er das?
Er, vor dem die Erde bebte? Die Reiche zitterten?
Vor deſſen Hand zur Wüſte hinſtarb das Fruchtland?
Die Städte zerbrachen? Er,
Der ſeine Gefangenen feſt hielt, der Heimath fremd?“ —
Die Heidenkönige ſchlafen, Leichnam an Leichnam:
Jedweder in ſeines eignen Hauſes Hallen.

Du aber, fern hingeworfen von Deiner Heimath,
Fern liegſt Du, wie ein verpeſtendes Reis!
Fern, wie ein Kleid des Ermordeten
Blutig vom zerfetzenden Schwerdt!
Verhüllt Du unter den Steinen der Gruft!
Du, ein achtlos zertretenes Wüſtenwild!"

Abermal hatten die Harfenakkorde ſich zu klagenden Lauten gemildert und verwoben. Es war, als begleite die verhallende Stimme ihre dahinſterbenden Gänge mit leiſe ſchmerzlichem Weinen. Alles ward ſtiller und ſtiller; Alles ward endlich ſtumm.

Ein und Zwanzigſtes Kapitel.

„Der Herr ſeegne Euch den Tag!" ſagte der Alte nach einigen Stunden, vor Franz und ſeinem Diener ſtehend, die Beide in einen ſehr tiefen Schlaf zurückgeſunken waren unter jenen verrieſelnden Lauten. Jetzt fuhren ſie Beide empor, ſtaunend in das helle Sonnenlicht blickend, welches die Geſtalt ihres wunderſamen Wirthes umleuchtete. Jean, ſeine Erinnerung bald völlig belebend, und ringend, ſich von

allem ihn ſtets unbequem drückenden Räthſelhaften und Geheimnißreichen loszumachen, ſagte lachend: „wahrhaftig, Signor, für eine Serenade —"

Aber vor den tief ernſten Blicken des Greiſes, an welchen er ſeine ſpaßhafte Saillie zu richten gedachte, erſtarben ihm die Worte im Munde. Er grüßte verwirrt und demüthig, betheuerte, nun ſei es hohe Zeit, ſeinen braven Gefährten abzulöſen, oder ihm wenigſtens Geſellſchaft zu leiſten in der an ſich ganz intereſſanten, aber für den Fremdling doch wirklich ein Bischen ennuyanten Wüſte und hüpfte die Stufen aus dem Gemache flink, wie ein Vogel, hinauf.

Nordeck blieb halb aufgerichtet auf ſeinem Lager, den Alten mit feſten, ſcharfen Blicken im Auge haltend, während dieſer eben ſo unbeweglich, aber freundlich lächelnd vor ihm ſtehen blieb. Da ſagte Nordeck zuletzt:

„Ich will Dich Etwas fragen, Du ſeltſamer Greis, — etwas ſehr Ernſtes. Halt' es für keinen Scherz, — wähne auch nicht etwa, das Fieber ſpreche aus mir; — da, fühl meinen Puls!"

Der Alte that es bedachtſam, und ſprach ſodann: „Ruhig, — ruhig wie der meines ſiebzigjährigen Lebens."

„Siebenzig Jahr?" entgegnete Franz. „Dich müſſen wunderbare Kräfte ſo friſch und machtvoll

erhalten haben, als Du da vor mir ſtehſt. Und das iſt es eben, was ich Dich fragen will. Gebieteſt Du in der That über geheimnißreiche Kräfte oder nicht? Aber antworte mir ſonder Umſchweife und Bedingungen. Einfach mit Ja oder Nein."

„Das kann ich nicht."

„Warum nicht?"

„Weil ich nicht wiſſen kann, was Dir geheimnißreich gilt, und was nicht. Mir iſt Alles geheimnißreich, worüber ich gebiete: auch die Zunge, womit ich jetzt rede; auch die Hand, womit ich nur eben erſt die Deinige hielt."

„Ja freilich, — ja freilich!" entgegnete Franz langſam und träumeriſch, das Haupt in die hohle Hand gelehnt. — „Doch," — ſo hob er nach einer Weile ſein Forſchen wieder an, — „doch verkünde mir das Eine: woher nahmſt Du die Gewalt, mit welcher Du — zum erſten Mal zu mir eingetreten in der vor= vorigen Nacht — mich in den Schlaf zwangeſt mit wunderbar unverſtändlichen Winken? Und war es vielleicht dieſelbe Gewalt, welche heut in der erſten Morgendämmerung mich ſammt meinem Diener in den vor Deinen Liedesklängen gewichenen Schlummer abermal eingeſenkt hat?"

„Von dieſer zweiten Bewältigung," — entgegnete der Druſe nachdenklich, — „ſiehe, da weiß ich Dir

keine gewiſſe Auskunft zu geben. Da frag Du drum an bei Morgenfrühe, Ermattung und Muſika. Und erhältſt Du da keine ſonderlich klare Antwort, wie ich beinah muthmaaßen muß, — ſchwing Dich zu dem auf, der auch ſie zu ſeinen unbewußten Boten braucht. Was mich betrifft, — mir quoll nur eben ſo mein Morgenhymnus hin, und ich dachte dabei nur wenig an Dich, weniger noch an Deinen Knecht."

„Aber vorgeſtern Nacht!" ſprach der Jüngling lebhaft. „Wie war es vorgeſtern Nacht?"

„Sehr einfach war es, weil ſehr nothwendig," ſagte der Alte. „Ich mußte mich erſt näher noch um meine Gäſte erkundigen, bevor ich wiſſen konnte, ob ich ihrer Mehrzahl trauen durfte. Da rief ich die Magnetenkraft der Altmutter Erde auf, dies Erbſtück, welches mehr oder minder uns allen mitgegeben ward. Mein Erbtheil iſt reichlich ausgefallen; — Du wareſt krank, heftig aufgeregt; — natürlicherweiſe wareſt Du bald bewältiget und ſchliefeſt ein."

„Seltſam! Sehr ſeltſam!" ſagte Franz. „Ja, ganz unglaublich würd' ich es nennen, hätt' ich's nicht an mir ſelbſt erfahren."

„Iſt denn bei Euch Abendländern die Magnetenkraft ſo ganz abhanden gekommen?" fragte der Greis. „Oder vielmehr ſo ganz verſchollen! Denn vorhanden ja muß ſie doch ſein, da Ihr ſelbſt noch vorhanden

ſeid. Sonſt wäret Ihr losgefallen vom Mutterbuſen in die öde Unermeßlichkeit des Luftraumes hinein, umwirbelnd nun drinnen als richtungsloſe Stäublein."

„Nun," — ſagte Franz, — „es iſt viel bei uns die Rede geweſen vor einiger Zeit vom animaliſchen Magnetismus. Aber man hat es nach den Regeln einer geſunden Aufklärung für grund- und bodenloſe Schwärmerei anerkannt."

„Geſunde Aufklärung!" ſagte der Alte mit lächelndem Kopfſchütteln. „Regeln einer geſunden Aufklärung! Bei Euch mag es viel ſeltſame Wortſtellungen geben, und noch ſeltſamere Begriffſtellungen vollends. — Nun, mag ſein, die Schuld liege an mir. — Aber was Du da ſo eben geſprochen haſt, — mir kommt es vor, als wolle man's für grund- und bodenloſe Schwärmerei erklären, wenn Jemand ſagt: blitzt es, ſo leuchtet mir's in das Auge! Donnert's, da praſſelt es mir in das Ohr! — Fragt Ihr aber nach dem Warum, — ei, da ſollet Ihr mir zuvörderſt das Warum angeben für Blitzesblenden und für Donnerbetäubung. Dann mögt Ihr mich vielleicht auf den Weg leiten, Euch zu erklären, warum es ſich eben ſo und nicht anders verhalte mit der Magnetengewalt."

„Du haſt wol eigentlich Recht," entgegnete der Jüngling. „Wir verwundern uns bald zu viel, und

bald verwundern wir uns zu wenig. Weit beſſer thäten wir meiſt, und wol ſchöner auch immerdar gewiß, nähmen wir den Eindruck ohne Grübeln an, wie er kommt, ihn darauf in uns verarbeitend jedes Mal nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen. So will ich's auch mit Deinem Morgenhymnus machen, der mir noch immer als ein feierliches Räthſelgewebe von Wetterſchlag und Frühlingsſäuſeln in der tiefſten Seele wiederhallet."

„Iſt Dir mein Morgenhymnus fremd?" fragte ſtaunend der Alte. „Unmöglich!"

„Er war mir's durchaus, ehe Du ihn ſangeſt," erwiederte der Jüngling. „Jetzt freilich hallet er mir wie in ſchauerlicher Befreundung durch die Tiefen meiner Seele hin. Beinahe wird mir's auch, als hätt' ich ihn ſchon irgendwo in den früheſten Tagen meiner Kindheit vernommen. Aber damit kann es ja doch wol nichts, als wunderliche Täuſchung ſein. Und gieb mir kund, Du hieroglyphiſcher Gaſtfreund: geht es mit Deiner Weiſſagung vom bezwungenen Siegeshelden, vom untergegangenen Morgenſtern, — geht es damit auf meinen Feldherrn? Geht es ſonſt auf einen Mächtigen vergangener oder zukünftiger Zeit?"

„Meine Weiſſagung nennſt Du es?" rief der Alte unwillig aus. „Meine Weiſſagung die des

uralten Schauers göttlicher Geheimniſſe? Des Chor=anführers im prophetiſchen Reigen nächſt dem Hirten=helden David? Die Weiſſagung des großen Jeſaias? — Wehe Dir, armes, äußerlich ſo keck blühendes Reis, wenn Dir die heiligen Wurzel=Bücher des uralten Bundes ſo dämmerig traumhaft ferne ſind! — Er=geht das Vielen unter Euch abendländiſchen Chriſten ſo ſchlimm?"

Franz, mühſam eine innere Beſchämung nieder=kämpfend, erwiederte — wie es juſt dabei wol zu kommen pflegt — mit ziemlich hochfahrendem Weſen: „Allerdings behandeln auch wir Gebildeteren die alt=ehrwürdigen Urkunden mit ſchuldiger Achtung. Doch ſind ſie mehr Volksbuch geworden. Neuere Offen=barungen aus der Natur und Wiſſenſchaft heben uns täglich höher über jene Fundamente des Baues menſch=licher Vervollkommnung empor."

Der Alte ſchüttelte ſeltſam lächelnd ſein Haupt. Nach einer Weile ſagte er: „auf die Manier werde ich wol ſchwerlich Europa noch als eine Schule höhe=ren Wiſſens beſuchen, ſollte mir auch überhaupt noch Zeit und Rüſtigkeit dazu beſchieden ſein, wie ich übrigens faſt zu hoffen wage. Aber dann würd' ich mich zu dem halten, was — dafern ich Dich recht verſtehe — Du das Volk zu nennen be=liebſt."

„O Du mußt dieſe Benennung nicht etwa als einen Ausdruck der Geringſchätzung mißdeuten!“ entgegnete der Jüngling. „Das Volk, — es gilt jetzt bei uns Neufranken und bei Allen, welche auf gleicher Bildungshöhe ſtehn, ſehr viel; eigentlich beinah Alles. Die Oberherrlichkeit des Volkes, als unveräußerlich-unverlierbares Recht, beugt alle Fürſten, Staatsbeamte und Feldherrn unter deſſen Gebot, ſo daß ſie ſämmtlich nur als erſte Diener des Volkes zu betrachten ſind.“

„Auch Dein erobernder Feldherr mit?“ fragte der Alte, und mit etwas verlegner Heftigkeit rief der Jüngling: „ei nun ja! Ei nun freilich ja! Mein Feldherr dient ja der Republik, und alſo nothwendig dem oberherrlichen Volke.“

„Da habt Ihr Euch aber doch,“ — ſagte der Alte lächelnd, — „nach dem wenigſtens, wie Du vorhin Dich über das Volk herausließeſt, eine ziemlich ſchwachſichtige und harthörige Oberherrlichkeit gewählt. Sollte ſelbige nun vollends auch etwas ſtotternd oder doch unbeholfen in der Sprache ſein, wie es mit Halbblinden und Halbtauben ſich wol zuzutragen pflegt, da müßte Euch — ſollte man denken — manchmal die gegenſeitige Verſtändigung ſchwer ankommen.“

„Ich bin Soldat, mein Freund, wie Du ſiehſt,“ — ſprach der Jüngling raſch abfertigend, — „und habe

weder Zeit noch Beruf, mich in die näheren Verhältniſſe unſrer Staatsgewalten unterſuchend zu miſchen. Dies Schwerdt iſt kein Richterſchwerdt, und ſeine kühnen Schwingungen nehmen viel zu begeiſternd des Kämpfers ganze Kraft in Anſpruch, als daß er etwa mit der Linken die Wage im Gleichgewicht halten und ihres Züngleins Schwebungen beobachten könnte. So viel aber weiß ich, und fühle es tief in meinem glühenden Herzen: für die Freiheit leb' ich! Für die Freiheit ſterb' ich! Es lebe die Republik!"

„Das heiß' ich mir den Knoten rüſtig genug durchhauen, mein junger Alexander!" ſprach der Alte. „Du aber gefällſt mir nicht eben ſchlimmer darum," ſetzte er hinzu, indem er ſich mit vertraulichem Lächeln neben jenen auf das Lager niederſetzte, wozu der Jüngling ihm mit ehrerbietiger Willfährigkeit Raum gab, dann aber voll feuriger Bewegung ausrief:

„Du jedoch läſſeſt mir eine große Frage unbeantwortet! Eine Frage, die meine Seele in ihren tiefſten Wurzeln durchſchauert. Antworte Du nun: meint jene Weiſſagung meinen Helden? Oder deutet ſie auf irgend einen Andern ſonſt?"

„Sie hat gemeint! Sie hat gedeutet!" entgegnete voll prieſterlich hohen Ernſtes der Greis. „Vielfach Vieles treffend hat ſie gedeutet in der ſichtbaren, wie in der unſichtbaren Welt. Aber ſie meint auch

die Gegenwart mit. Auch die Zukunft meinet ſie mit, bis in die fernſten Aeonen der irdiſchen Zeitläufte hinaus. Ein gewaltiger Sprühregen iſt es, göttlicher Funken und Flammen voll, gleich Diamanten blendend und dennoch befruchtend und dennoch zerſchlagend im Herniederrauſchen auf die unverſtehenden, blöd ſtaunenden Gefilde dieſer Welt. — Was davon Deinen Feldherrn trifft, was irgend andre machtvolle Gebilde dieſer Zeit, — was insbeſondre auch etwa ſo glanzloſe Gebilde, wie Dich und mich, — das wag' ich nicht zu deuten ohne göttlichen Auftrag. Hüte ſich Jegliches in Demuth, und ringe Jegliches gen Himmel in Hoffnung: Eiche ſowohl als Grashalm, Käfer ſowohl als Adler, Welle ſowohl als Klippengebirg! Vor Gott iſt Alles wichtig, und nichtig wiederum Alles doch vor ihm!" —

Er neigte ſein Haupt, in Demuth tief verſtummend; Franz, von ſtets innigerer Theilnahme für ihn ergriffen, fragte:

„Was aber iſt denn nun Euer eigenthümlicher Lebensweg? Und wenn Ihr ſo vollkommenes Genügen in den heiligen Büchern findet, was trieb Euch aus Eurer aſiatiſchen Heimath in dieſe afrikaniſche Wüſte hinein?" —

„Die Liebe lebt in Deinen Fragen," ſagte der Greis. „Ihr will ich gern und ausführlich antworten." —

Zwei und Zwanzigſtes Kapitel.

Sich behaglicher zurechtſetzend, mehr auf europiſche, denn orientaliſche Weiſe, hob der Alte folgender Geſtalt zu erzählen an:

„Dem Herrn gefiel es, das Leben meiner Vorältern zu ſeegnen, auch mit äußerlichen Seegnungen fort und fort, ſintemalen die innerlichen bei jeder Glückes-Aerndte von Außen her ſtets beſſer und beſſer gediehen. Darauf kommt es überhaupt bei all unſern Erfolgen an. Gott giebt gern. Könnten wir das Glück der Zeit ohne Seelenſchaden für die Ewigkeit ertragen, — der Blüthen- und Früchte-Regen aus dem ewigen Füllhorn möchte nimmermehr aufhören über unſeren Häuptern.“

„Du machſt den äußerlich günſtigen Erfolg des Lebens zum Maaßſtab für deſſen innere Würdigkeit?“ rief der Jüngling aus. „Nun wahrlich, ſo darf Niemand mit meinem von der Fortuna wie auf Mutterhänden getragenen Feldherrn auch in Hinſicht des tief innerlichſten Werthes in die Schranken treten!“ —

„Warte das End' ab!" ſagte der Alte. „Es giebt Blumen- und Frucht-Regen, welche nur dazu dienen, den Abgrund verderblicher einzuhüllen, und den Pfad am Rande ſchlüpfriger zu entſtellen. Und haſt Du nicht etwa in den heiligen Büchern geleſen von überkühnen Leuten, die Gott dahingiebt in ihres Herzens Gelüſte? Oder von Pharaonen, denen er ihr eigenwilliges Herz im Zorne mehr und mehr verſtockt? — Ja ſo, Ihr ſeid darüber hinaus! Zu weiſe ſeid Ihr geworden, oder doch mindeſtens zu klug, um die heiligen Bücher zu leſen! Nun, was Ihr nicht leſen wollt, mögt Ihr denn auf andere Manier erfahren. Jedweder nach Belieben."

„Meine Vorältern aber hielten feſt am göttlichen Wort."

„Und Gottes Hand war mit ihren Heerden, mit ihren Gärten und Aeckern und mit ihren Waffen. Und war der Sammvater mit Einem Lanzenſtab in das Land Syria gekommen und mit Einem Gaul, ſo ſammelten die Urenkel ſchon einen Lanzenwald getreuer Vaſallen und Knechte um ſich her und es erſchöpften ihre Roſſesheerden die Brunnen der Wüſte. Aber nie haben ſie den Fremdling beraubt oder ſchweren Geleitzins von ihm erpreßt; nie auch den Umwohner geſchädigt, oder den Schwächeren zum Sklavendienſt gezwungen. Vielmehr wenn die Osmanen

und Araber manch unglücklichen Bewohner der Ebne zwangen, Schutz wider ihre Bedrückungen bei unſrem edlen Druſenvolk zu ſuchen, ging der Hülfeflehenden erſter Anruf nie der Bergfeſte meiner Väter vorüber, und ſchallte auch nimmer unerhört von dort zurück. So iſt es auch immer noch Sitte in unſrer Heimath, und die Gebets- und Dankes-Pſalmen der heiligen Schrift ertönen in unſren Hallen. Denn wo uns der Herr mit Frieden ſeegnet, da heiligen wir den Frieden mit frommen Andachtsübungen, und ſättigen mit ernſten Forſchungen nach dem Urquell der Wahrheit unſre Seelen."

„So hatten mein Zwillingsbruder Hakor und ich, der ich Thamos geheißen bin, — fällt Dir an dieſen Namen Etwas auf, mein jugendlicher Gaſt? — Du ſcheinſt fragen zu wollen."

„Nicht eigentlich," entgegnete Franz. — „Mir klangen nur die Namen faſt eben ſo räthſelhaft bekannt als räthſelhaft fremd. Hakor, — Thamos, — das möchte man faſt wie ererbt von Euern europiſchen Ahnherrn anſehn, — und dann wandelt es doch wieder ein leiſes Buchſtaben-Verſchieben in ſo ganz morgenländiſch hallende Töne um."

„Es mag an Beidem Etwas ſein, wie es denn mit den mehrſten Zweifelfragen dieſer Welt alſo zu gehn pflegt!" entgegnete der alte Thamos. „Allſammt

ja ſind wir Menſchen aus einem adamiſchen Urleben entſprungen, wie mannigfach fremd auch wir uns nachher als Brüder und Schweſtern aus einandergezweigt haben mögen. Jene zwei Namen aber, Thamos und Hakor, nach ihrer jetzigen Form und Deutung, ſind uralt hiſtoriſch aus morgenländiſchem Boden aufgegangen. Daß wir jedoch den alteuropiſchen Verwandten nicht gänzlich entfremdet wurden, beweiſt Dir ſchon das Italiſch, in welchem ich jetzt zu Dir rede und in welchem ich vorhin meine Morgenandacht zur Harfe ſang. Ja, es war und iſt Geſetz in unſerem Stamme, europiſche Rede und europiſche Sitte nie gänzlich verſchwinden zu laſſen. Somit haben wir auch die europiſchen Waffen feſtgehalten nach alter, ehrbarer Sitte, — getreulicher bei Weitem, als Ihr, wie ich nun ſehn muß!" ſetzte er ſeufzend hinzu.

„Wir haben uns gar wol dabei befunden," — fuhr er bald darauf fort. — „Geſeegn' Euch der Herr der Heerſchaaren auch Eure Manier. Du ſiehſt mich lächelnd an, junger Geſell. Meinſt etwa, ich wäre dennoch durch Feindes-Waffen vertrieben worden vom väterlichen Heerd? Wäre wol gar, einem Raubthier vergleichbar, von Schreck und Ohnmacht hereingehetzt in dieſe Wüſten? Mit Nichten, o mit Nichten, junger Freund! Noch herrſcht mein Bruder Hakor mächtig hoch in unſrer Väter Hallen am Berge Libanon.

Noch würden ſich mir deren Pforten öffnen, als einem gefeierten Fürſten. Und kehrt' ich in abgeriſſenen Bettlergewanden heim und mit vom Wüſtendorne rauh zerfetztem Fuß, — bald würd' ich, umbalſamt von edlen Spezereien, gelabt von den erleſenſten Köſtlichkeiten, mit königlichem Anſehn theilen alle Ehren und Freuden meines Bruders."

„Oder leider, wol nur allein würd' ich die Ehren ſeiner Stellung genießen! Nur deren Laſten hat er ſich vorbehalten, ſchon ſeit vielen Jahren in ſtrenger Buße lebend. Und das kam folgendergeſtalt."

„Bei unſren frommen Forſchungen offenbarte ſich ſtets unter uns Beiden eine völlig divergente Richtung, wie beſtimmt auch Jeglicher überzeugt war, nach dem einen Ziele göttlicher, ſchon hienieden bewußter Verklärung zu ringen."

„Mein Bruder Hakor, meinend, nur durch allertiefſte Vereinfachung all und jeglicher Anſchauungen, ja durch möglichſte Abgeſchiedenheit von ſolchen überhaupt ſei das Erhabenſte zu erringen, drängte ſtets ferner und ferner von ſich zurück, was unſre ſinnvollen Väter an Kenntniſſen und Naturerforſchungen hinterlaſſen hatten. Ihm ſchien das einſiedleriſche Leben die einzige Bahn zur Erreichung jener hohen Staffel, und nur unſre unverkennbar gottgebotne Beſtimmung als Regenten und Beſchützer

eines chriſtlichen Vaſallenſtammes, wie auch ſonſt mannigfach Bedrängter, hielt ihn ab jenen Beruf zu ergreifen. Unerlaßlich aber ſchien ihm eine Pilgerfahrt nach der heiligen Stätte zu Jeruſalem, wo er verhoffte, einen ſo klaren Strahl des ewigen Lichtes zu gewinnen, daß keine Verdunkelung täglichen Treibens ihn hinfort zu ſtören vermöge in der fortgeſetzt verklärenden Anſchauung ſeiner ewigen Beſtimmung."

„Mir dagegen ſchien es eben ſo unerlaßlich für den Beruf des Menſchen auf Erden, von dem Einmal innerlich aufgegangnen Centralpunkte des ewigen Lichtes die Seele — dem Vorbilde des Lichtes ſelbſt nachfolgend — in zahlloſen Radien durch all die mannigfachen Geſtaltungen der Schöpfung ausſtrömen zu laſſen, auch die Grauengebilde der tiefſten Urnacht nicht ſcheuend, vielmehr ſelbige durchdringend, ſie erfüllend, ſie alchymiſch ſättigend mit dem eigenbeſchiedenen, uns aufgegangenen Lichte. Erſt dann — empfand ich — ſei dem tiefſten Gewiſſensruf ein Genügen geſchehn, und erſt nach dieſer Vollendung dürfe der Geiſt mit voller Klarheit in ſich ſelbſt zurückkehren, erfüllt habend ſeine heilige Pflicht und ſelbſt erfüllt genug mit durch ihn erleuchteten Bildern, um, ſeeligen Reichthumes genießend, heiter zu raſten ſeelige Ewigkeiten hindurch."

„Doch von meinen mir aufgegebnen Weltfahrten

hielt's mich zurück mit ſtets wiederkehrenden Pflicht-mahnungen des nächſten Berufes, eben ſo ſtreng zurück, als meinen Bruder von ſeiner vorgeſetzten einſiedleriſchen Pilgerfahrt nach dem unſern ihm winkenden Jeruſalem."

„So hatten wir Zwillingsgeſchwiſter ſchon unſer vierzigſtes Lebensjahr hienieden überſchritten, als in Hakors heilig glühende und eben deshalb noch immer frühlingsfriſch blühende Seele ein Pfeil der irdiſchen Liebe traf."

„In unſre Berge hatte ſich um eben dieſe Zeit ein edler Grieche geflüchtet. Seine Seele an die Befreiung ſeines Vaterlandes vom Joch der osmaniſchen Barbaren wagend, war er der Uebermacht erlegen im ungleichen Kampfe, Schutz nun ſuchend und findend bei uns. Es war ihm gelungen, den größten Theil ſeiner Schätze zu erretten, ſo daß er ſein Leben im Schooße unſrer Gebirge mit aller nur erdenklichen Pracht und Herrlichkeit zu ſchmücken vermochte. Und er that es: nicht ſeiner ſelbſtwillen. Denn ihm war das edle Herz ſchier zum Tode wund im Gefühl der Ketten, auf ſeines Vaterlandes Nacken laſtend. Aber ſein einziges engelholdes Töchterlein, die eben erſt zur Jungfrau erblühende Nitokris auf's anmuthigſte zu pflegen, das war die Aufgabe ſeines Erdenlebens geworden, und er löſete ſie voll treuer Gärtnerhuld.

Die junge Griechin ward Königin in meines Bruders Herzen. Nicht abgeneigt erwies ſich das zarte Reis dem kräftig ſchattenden und ſchirmenden Lorbeer. Doch ihr Vater gedachte ſeines kummervollen Lebens gerettete Perle nur einem Hellenen als Siegespreis zu bewahren — einem Hellenen, dem es gelinge, das große, ihm ſelbſt mißlungene Heldenwerk der Vaterlandsbefreiung zu vollbringen. So warb mein Hakor Jahre lang umſonſt, und vor der irdiſch anmuthigen Sonne Blendung verhüllten ſich ſeinem Geiſte die Strahlen der ehedem ſo ſtreng ihm winkenden ewigen Sonne; — nicht ganz! Das wußte Gott zu verhüten. Doch während eingetretne Friedensmomente gar wol ihm vergönnet hätten, ſeine Pilgerfahrt nach Jeruſalem anzutreten, hielt der geliebten Nitokris fromme bewältigende Schönheit ihn in unſern Gebirgen feſt."

„Da geſchah es endlich, daß räuberiſche Osmanen, wol durch Rachedurſt auf die Spur des edlen Griechen gelockt, auf juſt damals unbewachten Pfaden in unſre Berge drangen, und ſeine Wohnung mit dergeſtalt ingrimmiger Zornesmacht anfielen, daß ſein und ſeiner ſchönen Tochter gar übel möchte gewahrt geweſen ſein, nur daß der Engel des Herrn dazwiſchentrat und meinen Bruder würdigte, für dasmal an ſeiner Stelle zu erſcheinen. Zurückkehrend von einem anderweitig ſieg-

haften Zuge, kam Hakor in die Nähe des bedrängten Wohnplatzes, — er mochte wol auch in Hoffnung auf einen holden Abendgruß ſeiner jugendlichen Roſe eben dorthinüber ſeine Heimfahrt gerichtet haben, — und nun ward ihm ſo überſchwänglich Herrlicheres zu Theil. Daß er die wilden Stürmer in ihr Blut warf, oder ſie von hinnen ſprengte, — wer zweifelt noch daran, dem je die Freude und Gloria zu Theil ward, für ein geliebtes Weſen zu kämpfen!"

„Und der alte Hellene, zum Tode zwar in ſchon verzweifelnder Gegenwehr verwundet, legte ſeiner ſchönen Tochter Nitokris zarte Rechte dankbar in meines Bruders Siegerhand, und hieß ſie Beide einſeegnen durch das heilige Sakrament der Ehe vor ſeinem Angeſichte."

„Dann ſtarb er."

„Und Hakor und Nitokris lebten in gottgefälliger Ehefreude mitſammen zwölf Monde und drüber."

„Und bei meinem Bruder Hakor war nun von der Pilgerfahrt nach Jeruſalem gar nicht mehr die Rede in ſeinem übergroßen Glück."

„Da ſchwand ihm ſein übergroßes Glück. Denn gleich im erſten Wochenbette ſtarb ihm ſein holdes Weib, die ſchöne Nitokris, ihm nur als Ebenbild und Angedenken ein zartes Töchterlein hinterlaſſend, welches er gleichfalls Nitokris taufen ließ."

„Und er pflegte des Kindleins gar zart und hold in unſrer Väter Burg, während er ſich ſelbſt dem allerſtrengſten Büßerleben hingab, nur eben ſo viel davon abſtehend, als nöthig war um der kleinen aufblühenden Nitokris und um ſeiner Vaſallen willen. Der Pilgerfahrt nach Jeruſalem indeß hielt er ſich, der früheren Säumniß in ſeinem Glücke halber, fortan in ſeiner Trauernacht nun gar nicht mehr werth.“

„Jedennoch hat er treu und ritterlich noch immer ſeinem Schirmvogtamte vorgeſtanden voll täglich kühner ſich erneuenden Kraft. Da that nun endlich doch ich, was meines innern Amtes war. Ich geſeegnete meinen Bruder und ſein bereits gar hold aufblühendes Töchterlein, — das ſind weit mehr ſchon denn zehn Jahresſchwingungen her, — und hier in dieſer ägyptiſchen Wüſte forſch' und ring' ich ſeither unter den reichen Bildergeſtaltungen der Hieroglyphen dem von fern herüber mich emporwinkenden Lichte nach.“ —

Drei und Zwanzigſtes Kapitel.

Franz war lange nachdenklich geblieben. Ein ſo ausſchließlicher Ernſt der ganzen Lebensrichtung auf das hienieden uns noch unſichtbare Licht war ihm bisher nur in Legenden und Sagen oder Dichtungen erſchienen. Nun, da der Alte ſo wahrhaft und einfach, ihm zur Seite, von ſo erhabnen Strebungen ſprach, erfaßte ihn eine wunderbare Ehrfurcht, die er vor dem Einzelnen und Sichtbaren wol noch nie alſo gekannt hatte, ſelbſt vor ſeinem großen Feldherrn nicht. Um deſto lebendiger aber empfand er das Verlangen, jegliches Trübende aus dem ihn holdfeierlich überwältigenden Geiſtesſtrome zu entfernen oder zu lichten, und ſomit ſprach er voll ernſten Freimuthes:

„Du aber, ſtreng und ſehnſuchtsvoll Alles auf Deine heiligen Bücher gründender Chriſtenmann, — was magſt eben Du ſo angeſtrengt unter dieſen doch offenbar heidniſchen Trümmerbildern ſuchen und finden?“ —

„Ich habe mich vorhin wol nicht verſtändlich genug ausgedrückt,“ — entgegnete Thamos mit freundlichem Lächeln. — „Oder vielleicht haſt auch Du,

lieber, begeiſterungsempfänglicher Jüngling, mich nicht mit hinreichender Achtſamkeit angehört. Siehe, wer ſich berufen fühlt, die Sphäre des mannigfach Sichtbaren in dieſer Endlichkeit mit ſeinem innern Lichte zu durchdringen und zu durchringen, wäre doch ſeines erhabenen Berufes wahrlich nur ſpärlich inne geworden, gedächte er ihn ſchwach zu beſchränken auf die greifbare, ausſchließlich ſogenannt wirkliche Welt. Mich und Meinesgleichen locken und haben von jeher gelockt — und werden locken bis an das Ende der Zeiten und Irrthümer — die wunderbaren Verkleidungen und Regenbogenfarben, unter welchen oftmal der ſuchenden Menſchheit das Eine, weiſe, ſtille, ewig und einig wahrhafte Licht erſchien. Jeder Akkord, aus dieſen ſcheinbaren Diſſonanzen dem Geiſte des Wiſſenden aufgehend, iſt uns ein ſeelig rückhallendes Amen der Schöpfung zu dem ewigſchaffenden Wort emporhallend, lallend in unausſprechlich rührender Kindlichkeit, — auch da ſelbſt, wo Töne und Zeichen ſich rauh, vielleicht gar in ſcheinbarlicher Wildheit und Willkür offenbaren. So dieſe Hieroglyphen und ähnliche Denkmale uralt ſehnenden Heimverlangens in das uns Sterblichen allzumal verlorene Paradies. Magſt Du ermeſſen, — oder wenn Du es einigermaaßen vermagſt, — magſt Du ohne die tief innerlichſte Rührung, ohne das wehmüthigſte und zugleich bewunderndſte Mitgefühl

ermeſſen, wie es einem Volke zu Sinn und Seele war, dem die ganze Natur unausgeſetzt in lebendigen Rieſenziffern erſchien? Ein bald blühendes, bald welkendes, bald lockendes, bald bedräuliches, endlos athmendes Alphabet der allerhöchſten und allertiefſten Myſterien! — Das iſt die altägyptiſche Weisheit, athmend aus der Hieroglyphenſchrift gleich einem lebendig Begrabenen, der noch immer nicht wieder zur vollen Beſinnung zu erwachen vermag, obgleich allaugenblicklich in Träumen zuckend, ſeufzend, lächelnd, redend bisweilen; — aber laß ihm vor einem gewaltigen Zauberwort aus verwandtem Geiſte, durchdonnernd ſeine Grabeskammer, die volle Beſinnung erwachen: und die Heldenglieder regen ſich, und die vermoderten Bahrtücher reißen, und die morſche Kiſte bricht krachend auseinander. Abwärts rollen und kollern von allen Seiten die Schollen des allzufrüh gehäuften Hügels, wie vom Erdbeben zerdonnert, zerwühlt und zerſprengt! — Und der Scheintodte erſteht als ein wirklicher Held, erhebt ſich, und wandelt mit langſamen, geheimnißreich bedeutungsvollen Gigantenſchritten vor den erzitternden Erdenkindern auf und ab.“ —

Während er die letztern Worte ſprach, hatte der greiſe Thamos die darin angedeuteten Bewegungen feierlich vollbracht. Als er nun ſo waffenklirrend

und von ſeinen dunkel prieſterhaften Gewanden umwallet vor dem ſtaunenden Jüngling auf und nieder ſchritt, ward es dieſem in der That, als fühle er ein ſchauervolles Erzittern durch ſein allertiefſtes Leben wallen, und nur mit Anſtrengung hielt er ſeine Glieder vom Eingreifen in die ihm ſo ganz fremdartige Empfindung frei und feſt.

„Du ſtolzer Frank haſt wahrhaften Muth!“ ſprach der Alte plötzlich vor ihm ſtehen bleibend und ihm ſcharf in die muthigen Augen ſchauend. Sie blieben wol eine Viertelſtunde ſo, ohne daß der Jüngling ſich von ſeinem Sitze geregt hätte, oder mit einer Augenwimper gezuckt.

Da ſagte endlich der Alte ſich wehmuthvoll abwendend:

„Gern hätt' ich mir Dich gewonnen, kühner Frankenknabe, zum Genoſſen meiner Arbeiten, — zum Erben und Vollender meiner Geheimniſſe dereinſt. Es geht nicht. Was gegenwärtig in Dir lebt und ringt, iſt allzuſtark, — und zwar weil Du ſelber in Deinem glühenden Herzen aus allzukräftigen Metallgüſſen walleſt und ſprudelſt — für die Myſterien der uralten Vergangenheit und der Ewigkeits-nah empordämmernden Zukunft. Für jetzt noch allzuſtark! — Dereinſt vielleicht. Nun zeuch. Vollende Deine Bahn. Du biſt nicht krank mehr. Oder was noch

von Krankheit in Deinen Heldenadern als täuſchender Nachhall und Schatten ſpukt, — gieb Acht! Gleich jetzt will ich Dir es vollends vertreiben!“ —

Er holte hinter jenem Grabſtein hervor einen Krug edlen Palmenweines und eine alte Opferſchaale mit Gewürzen belegt, die er zu dem Wein miſchte. Alles mit feierlichen Geberden und unvernehmlich hingemurmelten Sprüchen wie einſeegnend und weihend. Dann kredenzte er den Trank, hielt ihn dem Jünglinge hin, und ſprach:

„In Gottes Namen! Nun leere das in langſamen Zügen, aber bis auf den letzten Tropfen. Höreſt Du? Bis auf den letzten Tropfen!“ —

Franz trank zutrauenvoll. Ein leiſes, lindes Feuer rann durch ſeine Adern, wie heitre Mittagſonnengluth etwa das Leben eines dem kalten Schacht entſtiegenen Bergmannes durchrinnen mag.

Er ſetzte ab. Er ſchaute tief athmend um ſich her. Die Wände der halb unterirdiſchen Wohnung ſchienen ſich zu erhellen, wie klares Glas im Mondenſchimmer: immer klarer, immer geſänftigter, immer wallender, immer wehender, Zeltvorhängen gleich im Frühlingsluftzug.

Der Alte winkte lächelnd.

Franz trank. Abſetzend fühlte er ſich angehaucht durch Etwas, wie leiſes Fittigſchweben, — oder

war es das ſanfte, kühl geiſtige Athmen eines Engels? — Er ſchauerte ſüß erquickt zuſammen. Ein ſeltſamer Lichtglanz, ungewöhnlicher als Sonnenſchein, heiterer abzeichnend als Fakelglanz, hob die Gegenſtände um ihn her auf unausſprechlich angenehme Weiſe hervor. Die Wände des Gemaches ſtanden wieder feſt, — ſie waren wiederum undurchſichtig, Alles wie vorhin, aber rings umgoſſen von lind harmoniſcher Verſchmelzung; — „wie ſchön!" flüſterte leiſe Franz; — „ſchön!" — ſo hallete es, als ein Aeolsharfen-Echo aus allen vier Winkeln des Gemaches zurück: ein vierſtimmiger Akkord; — Franz lächelte verzückt; ſeine Augen begannen ſich ſanft zu ſchließen. —

Der Alte winkte ernſt. —

Franz vermochte im ſüßen Geträum den Becher nicht an ſeine Lippen zu bringen; — der Akkord ſchwoll an, wie ein ſeeliger Strom. —

Der Alte winkte zürnend. —

Franz lächelte ſtolz und ruhig zu ihm auf, durchzuckt von einem leiſen, tiefen, aber wie wohlthätig läuternden Schmerzensſtechen. —

„Noch nicht?" donnerte ſcheltend der Greis.

Und: „noch nicht!" donnerte ein ſchmetterndes Wettergekrach aus allen Winkeln des Gemaches empor, und der Akkord entſchwebte wie ein ſturmver-

ſcheuchter Engel, und Franz leerte voll heftig zornigen Erſchreckens den Trank, und ſchmetterte den Krug in tauſend Trümmer gegen die Steine des Bodens, und ſprang zorneskräftig empor, die Hand am Schwerdt.

Da fiel es wie Schuppen von ſeinen Augen. Alles ſtand wohlbekannt und ſtill ganz gewöhnlich um ihn her. Still, ſtark, klarbewußt regte ſich mit gleichförmigen Schwingungen das Leben in ihm. —

„Was war das?“ fragte ſtaunend der Jüngling.

„Ein Heiltrank,“ ſagte der Alte. „Und zwar für diesmal zum diesſeitigen Leben noch. Du haſt nun eine ſehr lange Pilgerbahn noch vor Dir und eine ſehr rüſtige, falls ſie kein Schwerdtſchlag aus Freundes Hand durchſchneidet, — ein Schwerdtſchlag von Deinem eignen krummen Schwerdt, im Norden geſchmiedet!“ —

Die Räthſelrede des Alten verhallete ſchier gänzlich unbeachtet vor des Jünglings rüſtigem Sinn. Er fühlte ſich mit Eins ſo heiterbeſonnen, ſahe die Welt um ſich her geiſtig und leiblich in ſo ſcharfbeſtimmten Umriſſen, empfand jeden Eindruck ſo feſt und ſicher beſtimmt, — er war wie neugeboren; aber nicht zu kindlich holder Träumerei, ſondern zu raſtlos männlichem Wirken.

Er rief nach Jean, zu dem Eintretenden ſprechend: „raſch mit den Pferden vor! Wir können den Ritt

nach Kairo ohne Weiteres beginnen. Du ſiehſt mich vollkommen geneſen und rüſtig."

Jean ſahe zuvörderſt etwas zweifelhaft drein. Er ſchien mehr an Fieberwallung als an Geneſung zu glauben. Aber ein prüfender Blick auf ſeinen Herrn belehrte ihn bald eines Beſſeren, und einige raſch überdachte nähere Anordnungen, die Franz wegen der beſchloſſenen Fahrt ausſprach, überzeugten jenen bald von des nur jüngſt noch erſt ſich ſo langſam Erholenden völliger Kraft und Rüſtigkeit.

„Es lebe unſer Herr Wirth!" rief der treuherzig jubelnde Burſch aus. „Es lebe dieſer Doctor und Apotheker in einer Perſon, beſſer noch, als die beſte Oper von Monſieur Dittersdorf!" und tanzte die Stufen des Einganges ſingend hinauf.

Durch Franzens Seele drang etwas wie Verletzung vor dieſem Kontraſt grell hereinbrechender Wirklichkeit mit ſeinen nur kaum erſt ausgeträumten ahnungumwinkenden Träumen. Doch gedieh auch das wiederum zur ſichern Bewährung ſeiner vollkommen in's Gleichgewicht geſtellten geiſtigen und leiblichen Kraft.

Bald konnte er harmlos über ſeinen wunderlichen Geleiter lachen, und nur ein unbeſtimmtes Verlangen noch regte ſich in ſeiner Seele. Er ſahe fragend umher durch das Gemach.

„Giebt es etwas, womit ich Dich erfreuen könnte, mein lieber, jugendlicher Gaſtfreund?“ ſagte der Alte.

Franzens Augen hafteten auf jenen hieroglyphiſchen Papyrusrollen.

Dienſtwillig hob ſie Thamos empor, eine nach der andern vor des Jünglings Augen aufrollen laſſend, welcher gleich, indem das wunderlich aus der Pflanze blühende Kinderantlitz zum Vorſchein kam, ausrief:

„Halt, Freund! Das war es. Das laß mich noch einmal anſchauen und tief in mein innerſtes Leben prägen und ſo auch die andern Bilder ähnlicher Gattung. Zwar iſt es mir ſelbſt unbegreiflich, was mich ſo wunderſam an dieſe aus Blättern und Blumen entſproſſenen Kindergeſichter knüpft, — ſiehe, da iſt noch ein ſchöneres, — da noch abermal ein ſchöneres, höher emporgeranktes noch, — aber ich kann es nicht läugnen: die anmuthigen Räthſelbilder ſpiegeln ſich wie tief bedeutſame Dinge anmuthig im geheimſten Grunde meiner Seele.“

„Nichts natürlicher, als das,“ erwiederte Thamos gelaſſen. „Du biſt es ja ſelbſt.“

„Ich?“ fragte der Jüngling, und ein räthſelhafter Schauer glitt durch ihn hin. „Ich!“ wiederholte er kopfſchüttelnd. „Was hab denn ich Neuling in der Welt mit dieſen uralten Hieroglyphenbildern zu ſchaffen!“

„So pflegt es wol zu gehn," — ſagte der Alte, — „wenn unſer eigenſtes Ich im deutſamen Spiegelbilde überraſchend vor uns emporſteigt. Wir ſchaudern, — wir zweifeln, und in der That wir ſind es doch."

„Deuten denn," — ſagte der ſtaunende Jüngling, — „deuten denn nicht dieſe Pflanzengebilde mit den aufblühenden Geſichtern Eure Niljahre an, mehr oder minder befruchtend das Land mit ihrem unergründlichen Seegen?" —

„Auch als ſolche laſſen ſie ſich leſen," erwiederte der Greis. „Und auch als ſolche haben ſie eine gar ernſthafte und ſchöne Bedeutſamkeit. Ja, ein jeder einigermaaßen in der Hieroglyphenſchrift geübter Schüler würde ſie alſo leſen, und Dich loben über Deine ſchnelle Faſſungskraft. Aber der Meiſter lieſet tiefer und lieſet Tieferes da heraus. Der lobt Dich noch, nicht aber er freut ſich darauf, es zu können dereinſt. Das iſt eben der Unterſchied. Das Alphabet dieſer Urwelt-Sprache mag ein Jeder erlernen, ſo gut wie das koptiſche oder das italiſche, oder jedes beliebige ſonſt. Auch etwas tiefer noch mag wol jeder einigermaaßen Begabte eindringen, und die ſymboliſchen Figuren auslegen, und ſie raſch wieder erkennen, wie ſie auftauchen aus der vielfach ſpiegelnden Wechſelfluth der Bilder. Aber da liegt das Salomoniſche Siegel, auch Geiſtern unverſehrbar, ſofern

ſie noch nicht geläutert ſind im Quell der inneren Weihe und der Geheimnißſpiegelnden Gluth. Ja Du biſt es, Du wareſt es, Du wirſt es ſein, der ſich aus dieſen Gebilden ſpiegelt: Kindlein im unbewußt ſeeligen Blühen, Jüngling im kühnbegehrenden Emporſproſſen, Mann im reichen Umherſtreuen goldiger Frucht!" —

„So träfen ja die Bilder auf all und jedes Menſchenleben zu!" entgegnete Franz mit einem erkälteten, halb unzufriedenen Lächeln. „Ja, ja, das löſet ſich auf, wie alle oder doch meiſt alle jene hochgerühmten Myſterien! Den Blick des Einzelnen zieht es an mit magiſcher Gewalt, ſo lang' es noch daſteht in den Nebelgewanden des Räthſels, im Mondenſchein ungewiß dämmernden Traumes. Das nüchterne Taglicht erwacht; mit ihm erwacht vollſtändig der Menſch; — und die Nebel fallen, und aus den ſinkenden Schleiern, — was ſtarret hervor? Eine froſtige Allegorie, treffend kein einziges Herz, weil gültig für Jedermann wie Scheidemünze oder Papiergeld!" —

Der Alte ſah den Jüngling mit ſtaunendem Kopfſchütteln an, ſprechend: „Das ſprach ein Anderer aus Dir! Kein Jüngling ſondern ein Greis. Einer jener altgebornen oder altklugverzognen Menſchen, deren Athem dörrend über die Wüſte geht, wie der Scirokkowind, der, wo er noch keine Wüſte fand,

eine hinterläßt: gewelkt alle Blätter und Blumen, abgefallen die Früchte, die lebenden Weſen, welche ſie genießen ſollten, erſtickt. Wehr' Dich, Du junge gartenblühende Seele! Wehr' Dich vor dem verpeſtenden Hauch! Seelen, wie Du, ſind es, auf welche dieſe lieben, leuchtenden, myſtiſchen Bilder hindeuten, und in ihnen wiederleuchten und wiederklingen wie Memnons Bilder vor dem Anſtrahl der jungen Sonne. Nicht jenen Vernünftlern ſind ſie Weiſſager, Warner, Bahnzeiger; — Wegweiſer höchſtens mögen ſie ihnen werden," — ſetzte er lächelnd faſt lachend hinzu, — „wegweiſend ſolches Volk aus einer kindlich heiligen Region, wo ſeines Lebens und Athems nicht iſt. Eben das bleibt für ſo Viele die Unlesbarkeit und Unlösbarkeit der Hieroglyphen, mein Jüngling. Sie grübeln und rathen und meſſen und kombiniren, bis ihnen irgend ein ſtarres Wort auf dem Papier ſteht, und ſie nun meinen, ſie haben das Myſterium in der Taſche, und können's nach Hauſe tragen. Wer das vermeint und wollen kann, der hat das Myſterium nie. Oder vielmehr: Niemand hat es; nur erlebt kann es werden. Näher an der Löſung, als der geübteſte Zeichenleſer mit kaltem Herzen und bilderleerem Kopf, iſt der Neuling, dem unverſtandne Schauer durch die Seele dringen vor den ihm noch fremden Heldennamen der geheimnißreichen

Vorwelt. Und ſo iſt es mit Dir, mein Jüngling: Aus den Schauern geſtalten ſich Bilder, und das Echo der Hieroglyphenſchrift lallet in der kindlich erwachenden Seele, und ihr grünet empor die erſte leiſe Saat der künftig goldnen unter den Hymnen der Luftakkorde rauſchenden und wogenden Aerndte. Gewiß auch Dir, wenn Du den Namen jenes uralten weiſen Heldenkönigs Oſymandyas vernimmſt, wird es, als ſteige feierlich empor eine prieſterliche Rieſengeſtalt vom hohen Thronſitz, mit langherabwallendem Greiſenbart und ſtrecke den Arm winkend nach Dir aus aber ſtreng gebietend zugleich. Oder den Thulmoſis hörſt Du nennen, und eine ſchaurig ernſte Mannesgeſtalt kommt heran, ſeltſam geſchmückt, wahnſinnig faſt und dennoch tief ſinnvoll zugleich, ähnlich dem Manne Gottes, dem Heerführer Israels, aber entſtellt durch abgöttiſch wunderliche Tracht, oder wol gar noch tiefer abgeirrt vom hohen Vorbilde, ſich ſelbſt herausputzend zum wunderlichen Götzen. Und murrend und zorniger wehklagend ſchwindet er dann wiederum vor Deinen Blicken abgewendet in tiefnächtige Schleiergewölke zurück. Und hat Dir noch Niemand die Sage von den Hykſos erzählt? Von jenem wunderlichen Hirtenvolk, nicht ſanft und friedlich, wie es wol ſonſt die Hirten ſind, nein hart, rauh, fürchterlich, erobernd, willkürlich Könige emporhebend aus ihren heranſchwellenden Haufen,

Könige, herb und verwildert, wie die Menge ſelbſt! Soll es Israels mächtiges Hirtenvolk ſein? Und hat vielleicht der Schrecken des allmächtigen Gottes, der ſchirmend um Abrahams Nachkommen ſich lagerte, ihnen in den Augen der bebenden Aegypter eine ſo furchtbare, faſt gräßliche Geſtalt gegeben? Die krummen Hirtenſtäbe in ihren Händen, hochrageud wie eherne Hakenwaffen grimmer Dämonen! Auf ihren Häuptern das wollige Vließ ihrer Widder, geſpenſtiſch entſtellend ihr ohnehin trotziges Geſicht, thieriſch beinah, jenem uralten Götzen Mendes vergleichbar, der noch in wohlbekannter, hochgehörnter Thieresgeſtalt umherſtreifen ſoll durch die ſchaurigſten Stellen der Wüſte! — Ich bin ihm einmal begegnet, wie er ſo wild herumtanzte durch Staubwirbel, und doch ſo feierlich. — O Du ahnſt dieſe Geſtalten, Jüngling; — ein leiſes, todtenkaltes Schauern in Deinen Gliedern antwortet für Dich.“ —

„Ich ſchaure nicht, — ich lache vor Deinem Geträum!“ rief unwillig Franz.

„Ei ja doch! Ei freilich, nun ja doch!“ erwiederte achſelzuckend der Alte. „Zu ſo einem Dinge, wie Lachen etwa, verzieht ſich freilich Dein Mund. Aber die tiefdüſter über Dein rechtes Aug' herabzuckende Falte ſpricht Nein dazu. Und das kleidet Dich ſchlimm; ich kann es Dir verſichern; fragt

Dich Jemand, warum? ſo ſprich nur dreiſt, Du hätteſt es aus guter Hand. Ich will Dein Bürge ſein. Ich bin ein alter, ſtarker Bürge. Ich habe den Oſymandyas noch Aug' in Auge gekannt, im Brennſpiegel, und hab' ihn ſtarrend angeſehn, wie Du jetzt mich. Und dazu gehört eine ſeltſame Gattung wahnſinnigen Muthes; — mich anzuſtarren auch; — Denn im Vertrauen geſagt: ich ſelbſt, ich bin —"

„Toll!" ſchrie entſetzt der Jüngling auf. „Und toll nun willſt auch mich Du verzerren in dieſem Grabe. Laß ab, Geſpenſt! Laß ab! Es leben noch Menſchen draußen, die mich lieben, — draußen in der fernen, fröhlichen Welt!" —

Eine unausſprechlich ſüße Milde ergoß ſich über Thamos Angeſicht, es verklärend zu einem jener Platons-Bilder faſt, wie uns die helleniſche Skulptur ſie zeigt, und er ſagte mit ſanfter, wohllautender Stimme: „Da draußen Menſchen, die Dich lieben! Wer hat nur dran gezweifelt, lieber, kriegriſchraſcher Knabe? Ich wahrlich nicht. Denn in der That: ich habe Dich ja ſelbſt von ganzer Seele lieb. So! Nun ſiehſt Du auch wieder ſo lieb aus und ſo gut, wie es Deine angeborne Weiſe iſt. Fort ſchwand die häßliche Falte über Deinem Auge, und Deine Stirn ſtrahlt wiederum frei und klar. Warum auch

wollteſt Du Dich ſo widernatürlich zum Lachen zwingen vorhin?“ —

„Zum Lachen zwingen!“ entgegnete Franz beſchämt und eben darum mit wegwerfend geringſchätzendem Tone. „Ich zwinge mich nie zu Etwas, am wenigſten aber zum Lachen. Mir fiel nur eben ganz natürlich ein, wie mein großer, geiſtesklarer Feldherr lachen würde über unſer Geſpräch vorhin, — oder vielmehr über mich, der ich ihm als ein demüthiger Schüler vorgekommen wäre, auf Deine myſtiſchen Bilderträume gläubig lauſchend! Er, Feind jedes Gefühles, darin nicht der Verſtand in den ſchärfſten Formen und Umriſſen ſich ſpiegelt!“ —

„Der Verſtand! In den ſchärfſten Umriſſen und Formen ſich ſpiegelnd im Gefühl! Ihr habt mir kurioſe Redensarten und Bilder, Ihr abendländiſchen Leute, die Ihr Chriſten ſein wollet, und doch wiederum Chriſten auch nicht!“ ſprach der Alte, und wiegte ſein greiſes Lockenhaupt nachdenklich hin und her. „Wie ſeltſam das in einer Seele ausſehn mag, welche der Verſtand ſich ſolchermaaßen zum Spiegel bereitet hat! — Alſo von Linien und Winkeln und Triangeln und Vierecken und Zirkeln und von kubiſchen Geſtalten und Kegelſchnitten eine ganze Seele erfüllt! — Gütiger Himmel! — Aber nein! Regenbogenlichter müſſen doch auch, wenigſtens momenten-

weis, mit hereinſchimmern in Eure innerlich aufgebauete Vorrathskammer von Demonſtrationen, — und wo der Regenbogen ſeine ahnenden Engelslichter verſtreuet, da ſchimmert und wallet ja wahr und wahrhaftig auch die Thräne. — Rede mir nichts ein!" rief er dem ihn unterbrechen wollenden Jüngling voll ſeeliger Zuverſicht entgegen. „Rede mir nichts ein. Was Dich betrifft: in Deine liebe Jünglingsſeele ſchau' ich froh und klar. Und Deines Feldherrn Seele? Noch keine Heldenſeele hat jener himmliſchſehnenden Thräne ermangelt, ob auch von mehr, denn dreifachem Erz umpanzert. Alle ſolch Erz, — es ſchmilzt wol dereinſt vor dem himmliſchen Licht, und wo auch das nicht helfen mag, doch vor dem himmliſchen Blitz, und die ſehnende Paradieſesthräne wird frei. Wär' es nur auch erſt im Zerbrechen der Muſchel —: die Heldenperle wird frei!" —

Freudiglich wieherte Franzens Rappe droben vor der Pforte des grabähnlichen Gemaches, und wie ein Trompetenklang drang es ſiegmahnend in die kriegriſche Seele des Jünglings. Und eben darum drang in ſein Auge eine begeiſterte Thräne, und er neigte ſich tief vor dem Alten, welcher ihm ſeine ſeegnenden Hände auf das blühende Lockenhaupt legte, ausrufend:

„Auf Wiederſehn unter den Regenbogenperlen der triumphirenden Ewigkeit!“ —

Vier und Zwanzigſtes Kapitel.

Die Rückfahrt durch die Wüſte ward raſch vollendet. Heiter und kräftig ritten die Drei eines ſchönen Abends wieder in die Pforten Kairo's ein. Aber ſie begegneten unter den die Gaſſen auf- und niederwogenden franzöſiſchen Kriegsleuten meiſt nur düſtern Geſichtern. Franz — wir ſahen, wie verhaßt ſeiner friſchen Seele jederzeit alles trübliche Gemurr war, — wandte ſich unwillig, faſt verachtend ab, und hieß ſeinen braven Guiden Antoine ſich nach dem Oberfeldherrn erkundigen. Er ſei von ſeinem Streifzuge rückgekehrt, hieß es, in dieſem Augenblick aber nicht in der Stadt; man habe ihn mit dem größten Theil ſeines Gefolges hinausreiten ſehn, vermuthlich, um die Arbeiten zur Vermehrung der Stromflotille in Augenſchein zu nehmen. Die genauer Unterrichteten meinten, man erwarte ihn binnen Kurzem auf der Citadelle zurück, wo man unterſchiedliche Proben aus neu errichteten Werkſtätten für Kriegs- und Heeres-

Bedürfniſſe aufgeſtellt habe. Indeß ward das Alles mit ſo heiſer verdroſſenem Tone hingeſprochen, daß Franz davor zu keiner Freudigkeit über das ſich offenbarende rüſtige Schaffen der Verwaltung gelangen konnte. Er kam ſich vor wie untergeſunken in ein von ſchädlichen Abgrundsnebeln durchhauchtes Bergwerk, wo Alles nur aus Muß arbeite, Jeder vor ſeinen Augen den doch unvermeidlichen, widerwillig angeſchaueten Tod! — „Wären es doch lieber nur ſtarre Maſchinen in puppenhafter Menſchenverkleidung!“ flüſterte er vor ſich hin. „Schauerlich genug zwar möchte einem lebenden Herzen dazwiſchen zu Muthe ſein. Aber man brauchte ſich doch eben nicht zu ärgern, wenn die Holzgeſichter ſtarr ausſähen, eben wie Holz mit ihren verdrießlich glotzenden Augen, und lieber möcht' ich Zahnweh bekommen vom Gepfeif und Gekreiſch und Geſchnarr ſtockend fürdergedrehter Räder, als menſchliche Worte vernehmen in dermaaßen verdroſſenem Ton!“

Er ſpornte ſein Roß raſcher nach der Citadelle hinauf, der ſteilen Gaſſe achtlos, und hielt bald im Innern des wunderlich gebaueten Schloßhofes. Die Schildwache beſtätigte, man erwarte allaugenblicklich den General; Franz ſchwang ſich vom Roſſe, und fühlte wohltätig Aug' und Sinn durch die ungewöhnlichen Gegenſtände umher angezogen und feſtgehalten.

Von der innern Mauer des Burghofes leuchteten altritterliche Waffen herab, in reichen Trophäen wunderbar phantaſtiſch verzweigt. Siegesbeute der Moslemim aus den Zeiten der Kreuzfahrer herüber, wol ohne Zweifel vorzüglich dem Franzoſenheere jenes großen heiligen Ludwig abgerungen.

„So müſſen denn wir," — ſprach Franz mit wehmüthigem Lächeln vor ſich hin, gedenkend an des alten Thamos Unterſchätzung der heutigen Waffen, — „ſo müſſen denn wir doch kommen mit unſren leichten Klingen und ledergeſteiften Kaskets, Eure alten Rieſenhelme und Rieſenſchwerdter und was hier noch ſonſten zu Eurer mächtigen Erzumhüllung gehörte, wieder in europiſche Hand zu bringen! Aber ſchön habt Ihr geleuchtet in Euern metallnen Gewanden, ähnlich wol ſelbſt ſchier ſonnenhell wandelnden, zauberiſch aus Erz gegoſſenen Koloſſen!" —

Wirklich im faſt noch unvermindert ehernem Glanze funkelten unter dem Zeltdach eines meiſt regenlos glühenden Himmelblau die Harniſche, Helme, Schwerdter, Streitärte, Dolche und was es noch ſonſt der ritterlichen Heldenwaffen gab, zwiſchen den phantaſtiſch-mohriſchen Schnörkeln und Räthſelverzweigungen von der hohen Burgwand hernieder. Mochte es nun abſichtlich muhamedaniſcher Stolz der Ueberwinder gethan haben, oder hatte ſich's nur eben ſo

in gleichgültiger Eil des Befeſtigens und ſpäteren Einflüſſen der Zeit gefügt: die Helme neigten ſich zum Theil wie in wehmüthiger Beſchämung des Ueberwundnen hernieder, ſtarrten zum Theil wie fragend oder hülfeflehend gen Himmel empor; matt hingen die Arm- und Beinſchienen herab, wie Glieder Geſtorbener; die Eiſenhandſchuhe kreuzten ſich über einander, wie die Hände gebundener Sklaven, oder deuteten wie im frech wahnſinnigen Spotte nach Oben, oder ſchienen mit emporgeſpreizten Fingern zu fragen: „Zögert noch immer der rächende Donner von dort?" Aber feſt und ſtark traten die hochgewölbten Bruſtharniſche vor aus der Mauer, jeglicher Küraß wie Trotz bietend den Pfeilen der Sonne, vergleichbar dem tapfergetreuen Herzen, welches ehedem unter ihm ſchlug. Die mehrſten Schwerdter und Angriffswaffen aber ſah man gekreuzt übereinander, ſo daß ſie, ungeahnt von den ſie einſt hier befeſtigenden Siegern, das heilige Zeichen bildeten, welches Troſt gewährt für Alles, Hoffnung für Alles, mildernde Demuth für Alles.

Den Jüngling, aus Thamos Geſprächen und den Bildern ſeiner Grabwohnung an ſymboliſche Anſchauungen gewöhnt, wollte auch hier Alles vorkommen wie Hieroglyphe. „Ja," — ſeufzte er vor ſich hin, — „wer's zu leſen verſtände, könnte freilich ſein

eigenes Leben daraus leſen, und das Leben vieler geliebten Weſen ſonſt!“ —

Hortenſia ſtieg plötzlich in all ihrer Herrlichkeit aus den verſchwiegnen Kammern ſeines Herzens, dieſen ihr ſtets geweiheten Tempelwohnungen empor, in der wunderbaren Schönheit, die gleichſam vor ſich ſelber ſcheu ſich wol augenblicklich hinter ein ſeltſam vorübergleitendes, beinahe demüthiges Lächeln zu verbergen ſtrebte, doch nur um deſto ſtrahlender dann wiederum aufzuflammen, ihrer vollen Siegerkraft über ein ganzes Firmament bewußt. Schon ſonſt hatte die aufgehende Sonne, Anfangs durch leichte Morgenwolken hin ein zuckendes Leuchten verſendend, ihm das Abbild dieſes ſeltſamen Schönheitscharakters geſpiegelt, und er davor empfunden, weshalb ſeine deutſche Vaterſprache jener herrlichſten Erſcheinung eine weibliche Benennung verlieh. Jetzt erfüllte ihn eine unausſprechliche Sehnſucht nach der Geliebten. „O nur das Viertheil einer Stunde lang in Deine ſonnigen Augen ſchauen!“ dachte er bei ſich. —

Da ſprach neben ihm eine männliche Stimme: „willkommen wieder im Lande der Lebendigen! Aber noch, ſcheint es, hält ein wunderlicher Traum Dich aus dem Lande der Wirklichkeit fern. Wo wareſt Du, Nordeck? Wo biſt Du?“

Es war Olivier, der geſprochen hatte, und wie

Franz, ſich umwendend, in das heiterkluge, männlich-feſte Antlitz ſah, ward ihm, als ſei er wieder in Pyrmont, oder vielmehr noch in Pyrmont, und alles Dazwiſchenliegende nur einer jener wachen Träume, an denen ſein wunderliches Gemüth ſich bald zu erlaben, bald wund zu ſtacheln pflegte von früheſter Kindheit auf. „Hortenſia!“ fuhr es ihm unwillkürlich heraus. „Was weißt Du von Hortenſia?“ —

„Was ficht Dich an?“ entgegnete Olivier lachend. „Was ſollt' ich von meiner ſchönen Couſine oder Tante hier erfahren haben? Juſt hier?“ — „Ich meinte nicht eigentlich das!“ erwiederte Franz in einer Art von unwilliger Beſchämung oder Verlegenheit. „Ich wollte Dich eigentlich nur bitten, einige Briefblätter, die ich für die Gräfin Salmour mit mir herumtrage, möglichſt bald nach Frankreich zu fördern. Du mußt ja doch hier wiſſen, wann etwa eine Schiffsgelegenheit nach Frankreich abgehen möchte.“ — „Schiffsgelegenheit? Frankreich?“ ſagte Olivier mit plötzlich verdüſtertem Blick und Ton. „Armer Freund, weißt Du denn noch nicht: Frankreich iſt untergeſunken! Schiffe giebt es nicht mehr!“ — „Du raſeſt Olivier! Du biſt fürchterlich erkrankt. Beſinne Dich. Frankreich untergeſunken?“ — „Freilich. Und ganz Europa mit. Aber für uns nur. Und für uns auch nur giebt es keine Schiffe mehr.

Die übrige luſtige Welt mag Verkehr mitſammen haben — freundlichen oder feindlichen — nach Belieben. Wir ſind gebannt in dieſe magiſchen Sandwüſten. Gebannet wir für immer in die Myſterien Aegyptens.“ — „Was iſt geſchehen, Olivier?“ — „Admiral Brueys lag auf der Rhede von Abukir mit ſeiner ganzen Flotte vor Anker. Der britiſche Admiral Nelſon fand ihn, griff ihn an, vernichtete die Flotte. Das Admiralſchiff Orient, nicht mehr den Cäſar tragend und ſein Glück, flog unter Brueys in die Luft. Zerſtäubt für immer iſt die Brücke, die uns Hülfe bringen konnte aus dem Mutterlande, oder uns heimführen, oder auch nur unſre Grüße heimbringen mochte nach Frankreich. Hinter uns liegt pfadlos das wüſte Meer, pfadlos das Sandmeer der Wüſte.“ — Er ſahe ſtarr, die Arme über die Bruſt gekreuzt, vor ſich nieder, faſt als meſſe er eine Stätte für ſein nahes Grab. —

„Auch ſo gut!“ rief nach einigem Schweigen Franz. „Beſſer mindeſtens, o unendlich beſſer, als verkommen in jener langweiligen Menſchenwüſte konventionellen Treibens, die mich ſchon oft unermeßlich ſchwindliger und ſtörender umſtarrt und umwirbelt hielt, als der ägyptiſche Staub. Nur ſind wir unſrer hier leider zu viel; — ach recht unerträglich viel!“ —

„Nordeck," — ſagte Olivier mit ſchmerzlich bittrem Lächeln, — „jetzt iſt die Reihe an mir, zu rufen: Du raſeſt! Auf das Doppelte mindeſtens unſrer jetzigen Mannſchaft war gerechnet bei des Feldherrn rieſigen Entwürfen, durch Truppen, die Brueys uns nachführen ſollte. Und nun!" —

„Kennſt Du des Feldherrn rieſige Entwürfe?" entgegnete Franz. „Und haſt Du ein Maaß für das Gewicht, welches Buonaparte's Rieſengeiſt hineinzuwerfen vermag in unſre, freilich für jetzt ſcheinbar matt emporſchwenkende Schaale? Doch nimm an, zum Siegen ſeien wir unſrer zu wenig, ſo weiß ich doch gewiß: zur Glorie eines heldenſchönen Unterganges ſind wir unſrer zu viel. Leonidas behielt nur dreihundert erleſene Sparter, als er ſich den Tod erkoren hatte zu einer Brücke der Unſterblichkeit. Um ſchön zu ſterben, muß man in Heldenangeſichter ſchauen, edle Spiegel muthiger Seelen. Du, Olivier, und ich, wir ſollten ganz allein bei dem Feldherrn ſtehn, oder noch der kühne Dragonerobriſt mit uns, und ſodann Arm in Arm der Unſterblichkeit entgegengeflogen, und ſtäube das malkontente Geſindel übrigens hin, wo es Luſt hat! Meinethalben in alle Kram- und Gewürz-Läden von Paris, oder wo der Pfeffer ſelber wächſt!" —

Olivier, in völlig wieder aufgewachter luſtiger

Soldatenlaune, erwiederte lachend: „Sie hätten jetzt wol näher nach dem Pfefferlande, als nach Paris. Uebrigens laß den Oberfeldherrn Deine tragiſch begeiſterten Wünſche nicht merken. Der ſähe wahrhaftig die Menge, welche Du malkontentes Geſindel nennſt, weit lieber multiplizirt, als dividirt, und käme bei der letztern Operation auch eine noch ſo goldhaltige kubiſche Wurzel heraus. Im Uebrigen thuſt Du ihnen Unrecht. Laß ihnen nur ein paar Tage Zeit, einzuſehn, daß ſie in der That hier ſterben oder ſiegen müſſen, und die heitern Geſichter werden ſchon wieder aufleuchten. Der Franzos kann Alles, was er nach unwiderruflicher Schickung muß, und weiß dann auch jeder Nothwendigkeit eine edle Form aufzuprägen; wol auch eine fröhliche gar. — Aber ſiehe, der Feldherr!“ —

Napoleon Buonaparte ritt an der Spitze ſeines Gefolges zum Thore herein: ruhig, tiefſinnig, kalt ausſehend wie gewöhnlich. Franz fühlte wiederum den Druck ſeiner Gegenwart, und mußte fragend bei ſich denken: „wann wird ſich die Heldenperle aus der ehernen Muſchel löſen! Ob wirklich erſt, wie der alte Thamos meinte, wann die Muſchelſchaale bricht?“ — Er war indeß hinzugetreten, ſich als Wiedergeneſener zu melden. Der General, ſein Pferd anhaltend, ſprach, indem jene angenehme Freund-

lichkeit ſich über ſeine bleichen Züge legte: „Ach, ſiehe da! Es iſt mir recht lieb, Sie wieder zu haben, Bellerophon.“ — Doch gleich darauf wie überſchattet von einer düſtern Wolke, ſetzte er mit dumpf heiſrem Lachen hinzu: „Bellerophon! Der hat mir ſchöne Streiche geſpielt. Ich werde Sie nicht wieder ſo nennen, Major Nordeck. Das engliſche Kriegsſchiff hieß ſo, das bei Abukir zuerſt um den linken Flügel des armen Brueys herumzuſeegeln wagte! Sie wiſſen, was paſſirt iſt, Nordeck?“ — Franz neigte ernſtbejahend das Haupt. „Nun, jener Bellerophon,“ — fuhr der General in ſeinem düſtern Scherze fort, — „er blieb zwar ſtecken auf einer Untiefe; aber er zeigte doch den klüger Nachkommenden, was ſie zu vermeiden hätten. Sein Glück war's nicht, aber meines weniger noch! — Bringen wir einander etwa auch kein Glück, Bellerophon? Nordeck, wollt' ich ſagen! Nichts mehr vom Bellerophon!“ — Er ritt gleichgültig grüßend vorüber.

Und in der Lingua franca ſchwatzte hinter Franz eine widerwärtige Weiberſtimme: „nichts mehr vom Bellerophon? Und hat und behält doch den Bellerophon immerfort auf der Zunge und im Sinne! Dafür wird der Bellerophon einſt *ihn* haben. Aber behalten wird er ihn nicht. Auswerfen wird er ihn, wie der Wallfiſch den Jonas, aber an ſehr wüſtem

Strand!" — Die marketendernde Zigeunerin, welche mit dieſem Gerede unter den Soldaten umherging, fand wenig Gehör, und höchſtens nur ſpottendes Gelächter zur Antwort. Sie aber nickte immerfort, wie hartnäckig bejahend, mit dem häßlichen Kopfe. Unſrem Freunde kam ſie wie das mumienähnliche Weib vor, welches ihm einſt unter den Trümmern bei Alexandrien erſchienen war. Sie hatte ſich bald im Gedränge einer ausrückenden Truppenabtheilung verloren.

Fünf und Zwanzigſtes Kapitel.

Bruchſtücke aus Franzens Tagebuch, für Hortenſien beſtimmt.

Kairo.

„— und wie ich nun hier in einer franzöſiſch eingerichteten Wohnung ſitze und ſchreibe, meinen auf gut franzöſiſch bereiteten Kaffee zur Seite, kommt es mir vor, als hätt' ich in jenem Wüſtengrabe nur krankhaft geträumt. Und wenn ich meines gutmeinenden Jean Gerede mit dazu addire, möcht' ich faſt

der Meinung werden, die ganze Welt, Planeten und Kometen mit eingerechnet, ſei doch in ihrem weſentlichſten Weſen eigentlich nur Frankreich, oder vielmehr la France, alles Uebrige aber uſurpirende Phantaſterei."

„Denn," — ſo hob vorhin Jean, ohne weitere Erläuterung den Vorderſatz vorausſetzend, ſeine Rede an, — „denn, obgleich die Flotte vertilgt ſein mag, iſt deswegen noch keineswegs das Mindeſte für uns verloren. Wo es Franzoſen giebt, giebt es ein Frankreich. Und wär' es auch allenfalls nicht allſogleich vorhanden, — man brauchte nur zu winken, und es müßte emporſproſſen, wie ein Beet der deliziöſeſten Champignons bei einigermaaßen verſtändiger Behandlung. Will Monſieur Champignons heut' zum Diner? Späteſtens heut' Abend zum Souper? — Ich ſchaffe ſie! Auf Ehre, ich ſchaffe ſie! — Doch das war vornehmlich zum Gleichniß geſprochen. Ich wollte nur ſagen: Frankreich iſt es nicht, welches Franzoſen ſchafft! die Franzoſen ſind es, welche Frankreich ſchaffen!" — Und er hat Recht! — Und ich vorhin hatte ſchlimmes Unrecht, auf jene Unzufriedenen ſo verachtend hinabzublicken, wenn ſie ſich doch endlich jegliche Nothwendigkeit zur Freiheit zu geſtalten wiſſen, und all ihrer Hoffnungen Leben aus all ihrer Hoffnungen Tod!" —

„Aber da verdarb Jean wieder das Spiel ſich ſelbſt, — oder mindeſtens doch mir, — indem er prahlhaft hinzuſetzte: „Monſieur wird ſehn, daß binnen ſechs Wochen Kairo mit Kaffeeladen, Reſtaurationen, vielleicht auch mit burlesken Theatern ſchon à peu près ausſehen wird, wie Paris! Im ſehr verjüngten Maaßſtabe freilich. Aber doch à peu près!“ —

„Herr der Heerſchaaren,“ — dachte ich ſchaudernd, — „durchziehn wir denn deshalb die Welt?“ —

„Seit mich Napoleon nie mehr ſeinen Bellerophon nennt, fängt mir unſer ganzes Treiben an vorzukommen, wie ein Racine'ſches Trauerſpiel in Proſa gebracht. Oder auch wie die Schauſpielprobe eines ſolchen im bürgerlichen Koſtum, durchkreuzt von hundert Einreden des Regiſſeurs, Dekorateurs, — was weiß ich! — bis auf den Lampenputzer herab. Nun, ein großes Trauerſpiel im innerſten Kerne bleibt es dennoch! Und ſie ſpielen's mit einer Treue, Tauglichkeit und Rüſtigkeit ab, dieſe Franzoſen, welche ein für das Edle empfänglicher Sinn nicht ohne Bewunderung anſchauen kann.“

„Der General ſcheint mehr und mehr zu fühlen, — ſofern er nämlich in ſeiner ungeheuern Thätigkeit überhaupt einmal an mich denkt: wenn ich vor ihm ſtehe nämlich, — wie ſeine Nähe mich drückt. Heute kündigte er mir an, ich ſolle den General Deſaix auf ſeiner Expedition nach Oberägypten begleiten, und mein: „fort bien, Général!“ ward durch einen unwillkürlich tiefen Odemzug akkompagnirt, etwa, wie's Einer macht, dem eine preſſende Laſt unverſehens von den Schultern gehoben wird; — oder von der Bruſt vielmehr. Mir kam's vor, als thue auch er ſolch einen Odemzug, und wir ſahen einander recht freundlich an: das erſte Mal ſeit mehrern Tagen. —

Wir werden auf Nilfahrzeugen, Dſchermen geheißen, den Fluß hinaufſchiffen, etwa acht Bataillone ſtark mit zwei Geſchützen. Letztre aber mögen hier für einen Artilleriepark gelten, unſren feuerſcheuen Widerſachern gegenüber. Mir iſt's beinahe, als gehörte ich zu der Expedition des Cortez nach Amerika, wo man die Spanier wegen ihrer Donnerbüchſen für Donnergötter anſah. Viel beſſern Beſcheid um das Innere des von uns zu erobernden Landes wiſſen wir vor der Hand auch noch nicht, als jene. Wären wir nur um die Kleinigkeit von ein bis zwei Tauſend Jährlein früher gekommen: unſre Gelehrten wür-

den uns zu Boten und Quartiermeiſtern dienen können, Schritt auf Schritt. Aber da wir den Eigenſinn hatten, erſt um ein Großes ſpäter zu kommen, ſind ſie uns über das lange Warten ganz konfus geworden. Es gehn wieder ein Paar von ihnen mit uns, um ſich zu wundern, daß Alles ganz anders iſt, als ſie ſich's eingebildet hatten. Lieber Himmel, bei ihren Naturbeobachtungen mitten in der Heimath, — über den Haushalt einer Kellerratte etwa, — geht's ihnen wol nicht viel anders! — Und uns Allen wol nicht, wenn wir uns auf's Beobachten einlaſſen, betreffe es auch unſer allereigenſtes Leben ſelbſt." —

„Ich überlas mein heut Geſchriebenes. Hortenſia, könnteſt Du mich ſo weit mißdeuten, als trüge ich Haß wider meinen Feldherrn in meiner Bruſt? — Daß ich noch nicht habe für ihn ſterben können, noch nicht einmal bluten für ihn, — das eigentlich iſt es doch, was mich zumehrſt an unſrem Verhältniſſe kränkt, und das die Hauptwolke, welche ſich mir vor ſeine edle Erſcheinung zieht. Vielleicht dann möchte die Heldenperle hervorleuchten aus ſeinem verſchloſſenen Innern. — "

„Die Trommel ruft! Friſch auf, an den Nil!" —

„In Siut, der Hauptſtadt Oberägyptens.“

„Das ſteht wieder einmal ziemlich pomphaft aus, wie ich's ſo hingeſchrieben habe; klingt auch allenfalls ſo, wenn man's ablieſt; — und iſt doch wieder einmal blutwenig, wenn man's erlebt. Ich mag Dir mit den paar gleichgültigen, ſogenannten Denkwürdigkeiten des Ortes keine Langweil bereiten. Schon als Kind war's mir in der Seele zuwider, wenn ich's in der geographiſchen Stunde lernen, oder aus den Briefen gereiſeter Leute mußte ableſen hören: „ein Ort mit ſo und ſo viel Häuſern, bewohnt von ſo und ſo viel Menſchen, zieht ſeine Nahrung hauptſächlich von — “

„Dann hatte ich meiſt ſchon immer zu hören aufgehört, und mußte in mir denken: „wenn's nun anders damit wäre, ganz anders, — wären auch wir darum anders? Etwa auch nur im mindeſten Partikelchen unſres Fühlens und Seins? — Wahrhaftig nicht.“

„Nun, wir ſind denn hierhergeſchifft auf den jetzt überſchwemmenden Waſſern des Nils, jeglicher Ort und Hof unterweges eine Inſel bildend für ſich; — jetzt durch Fluthen von einander getrennt, bald wiederum, wann der alte, pedantiſch regelrechte Brunnenmeiſter ſeine Detachements einberufen wird, durch

von ihm gewäſſertes und dann aufblühendes Land zuſammenhängend. Hübſch mag es ausſehn alsdann, jetzt aber wunderbarer und ſchöner viel."

„Hätte uns nur der Feind den Einzug in dieſe Hauptſtadt Oberägyptens, dies Siut, — möchte es übrigens ausſehn, wie es wollte, — mit den Waffen gehindert, und wären wir dann als Sieger eingezogen! Aber ſo! Kein Klingenblitz! Kein Piſtolenblitz! — Aergerlich! Je ärgerlicher, je mehr es nach Etwas klingt, ohne das Mindeſte zu ſein." —

„Das einzig Günſtige dabei iſt: unſer feindlichſter und entſchloſſenſter Gegner, Murad Bei, hat ſich von hieraus gegen Kairo gewendet, wo ſich eine Verſchwörung gegen unſre Schaaren vorbereiten ſoll. Die Ueberſchwemmung und zugleich die Nothwendigkeit, ſich der Wüſte nahe zu halten, um ſtets in ſie hinein verſtäuben zu können nach Belieben, — das iſt nun einmal Mamelucken-Taktik und Mamelucken-Strategie — zwingt ihn zu einem Umwege. Schiffen wir in der kürzeren Linie durch den Joſephs-Kanal, ſo holen wir ihn vielleicht ein, und verſprengen ſeine barbariſch prunkenden Geſchwader dergeſtalt, daß ihnen die Gedanken auf Kairo vergehen. Und wahrlich: unſer tapfrer Deſaix wird nichts verſäumen, was uns dem Feinde raſch und entſcheidend gegenüberzuſtellen vermag!" —

„Das beiliegende Blättchen, o geliebte Hortenſia, ſuche doch ja, — dafern es je Dich ſelbſt erreichen mag, — an die holdſeelige Beſtimmung zu fördern. Es wird ſich thun laſſen. Wenn man's aus dieſen Wüſten herüber miſſet, iſt ja doch Alles in dem ſchönen Europa einander ſo traulich und ſo nah." —

An Tante Maria.

Auf dem Joſephs-Kanal.

„Ja, auf dem Joſephs-Kanal nun ſchifft er dahin im Frühlingslande, Dein fernhinaus von den Stürmen des Lebens verſchlagener, ehedem ſo zart und rein gepflegter Zögling, o Du holde, mütterliche Schutzherrin Maria!" —

„Oft laſeſt Du voll ſo ganz eigenthümlich anmuthiger Sorgfalt mit mir in den heiligen Schriften, wann —"

„Ich ſollte Sie ſprechen im ſchuldigermaaßen ehrerbietigerem Ausdruck, liebe Tante, wie ich ihn ſeit meinen Jünglingsjahren zu üben gewohnt war. Aber damals, als wir die Geſchichte vom frommen Joſeph mitſammen laſen, ſprach ich noch: Du. Wer weiß, ob wir einander früher wiederſehen, als in der ewigen Heimath! Bitte, auch für jetzt noch ſei es

mir vergönnet, das ſüße, kindlich-mütterliche Wörtlein: Du!" —

„Dieſen, die Völker verbindenden, die Fluren befruchtenden Kanal hat Er gegraben, jener große Joſeph, den ſeine Brüder verhöhnten, verſtießen, verkauften als einen träumeriſch hochmüthigen Phantaſten! Und dann lebten die Völker von ihm, und dann lebten ſeine Brüder von ihm, und Iſraels Stamm ſproßte auf als ein ſeegenreich befruchtender Baum für alle Welt!" —

„Wer weiß auch, wie Schönes einſt noch dem Boden entſprießen mag, den wir jetzt furchen mit eiſernem Schwerdt! Oder vielmehr mit eiſernem Geſchütz!" —

„Aber ſo wunderbar ergreifend werden unſre Thaten keiner Nachwelt erſcheinen, wenigſtens ſo ſanft- und dennoch tief-ergreifend nimmer, als verwandten Seelen die Geſchichte jenes iſraelitiſch-ägyptiſchen Joſeph. Begründet ſie ſich ja doch in jeglichem höherſtrebenden Menſchenherzen, und wird auch in den träumenden Wünſchen ſolcher Herzen meiſt eben ſo hinausgeführt. Aeußerlich bei wenigen Sternen-Begünſtigten nur. Aber wer, unter rohen Menſchen verkannt und verhöhnt, von geliebten Menſchen ſelbſt getadelt und mißverſtanden, und dennoch die himmelentſproſſene, himmelanſteigende Gluth ſeines Innern

unwiderſprechlich verſpürend, — wer nicht hat da ſchon in ſich, und gehe es durch Todesgraus, den Thron erbaut, von welchem herab er die ihn Verkennenden erretten wollte aus dräuenden Todesgefahren, ſie überſchütten mit unzähligen Seegnungen!" —

„Es klingt groß, ja rührend menſchlich, faſt göttlich ſogar. Und dennoch: die alte Schlange Eitelkeit lauſcht dahinter, — und wol Schlimmeres noch; — wenn's nämlich Schlimmeres giebt."

„Sollen ja doch unſre Mißkenner und Mißgönner erſt in Noth und Elend und Jammer hinein, — in den Staub ſollen ſie hinab vor uns. Und wir verweilen recht gefliſſentlich lange vor den Bildern der Jammerprüfung und der Staubesdemüthigung. Dann freilich wollen wir uns erbarmen mit königlicher Großmuth, und ſie aufheben und an unſer Herz drücken und ſprechen: „ich bin Euer Bruder!" und ſchwelgen in ihrem Dank!" —

„Eine ſchöne Beſcheerung! Da ſtellen wir uns ſelbſt als Weihnachtsbaum auf den Tiſch, hochragend über all die von uns geſpendeten Gaben hinaus, und laſſen uns aus Weihrauchfäſſern umdampfen von all den lieben Brüdern und Schweſtern, die nun nicht nur unſer begnadetes Sklavenvolk worden ſind, ſondern unſre vergötternden Anbeter ſogar!" —

„Ein gewiſſes überraſches Zufahren in Urtheil und That, welches Tante Maria nur allzuwohl an ihrem verzognen Pflegeſohn kennt, — aber Deine Schuld daran, gütige Tante Maria, wäre doch höchſtens nur die Schuld der Liebe, und alſo eigentlich gar keine Schuld! — jene angeborne Ueberraſchheit wollte mich auch jetzt zu einem Frevel hinreißen. Der verzeihende Joſeph kam mir plötzlich ſo eitel vor, als in meinen Träumen ich ſelbſt.“

„Doch ein warnender Schauer ging durch meine Seele. Ein Schauer, der ſie von Kindheit auf ſchon oft an jähen Geiſtesabſtürzen gerettet hat, — oder doch im Fallen gehemmt, daß ihr Hinuntergleiten nicht eben tödtlich ward, ſondern nur verletzend. Und in den Geheimnißlanden, die ich jetzt durchwalle, iſt jener Schauer erſtarkt zu einem erhabenen Bann.“ —

„Jetzt ward es mir alsbald davor klar: vom göttlichen Geiſte gehalten und getrieben, mußte Joſeph die Brüder lange prüfen und ſtreng. Nicht er war es, der ſich eigenwillig von ihnen zurückhielt bis zur beſchiedenen Zeit und Stunde. Dafür ſprachen die Thränen, die aus ſeinen Augen rannen im Wiedererkennen. Thränen, dieſe Himmelsſpiegel in des Menſchen Blick!“ —

„Und ich fühle den Joſephsgeiſt wehen, wehen auch über dieſe jetzt zumeiſt öde gewordnen, einſt von

ihm mit Frucht und Lebensmilde geſeegneten Fluren, und ich empfinde den ſanften Quell urheiliger Begeiſterung, der uns, o holde mütterliche Pflegerin, vor dem geiſtig ahnenden Anſchauen der Joſephsgebilde überquoll!" —

„Ich wende mich wieder unmittelbar zu Dir, meine edelbegeiſternde Hortenſia, meine heroiſche Muſe Du!" —

„Sédiman heißt ein Gränzdorf zwiſchen der Wüſte und dem Kanal. In deſſen Nähe zeigten ſich uns Mamelucken. Sie zogen nach der Wüſte zurück. Wir jedoch ſind jetzt die Kampfſuchenden, wir mit den ſchwachen, ermüdeten Bataillonen, und jene Centauren mit den flügelſchnellen Roſſeshufen weichen uns oftmals aus. Deſaix hieß uns landen mit unſren zwei Geſchützen und in Quarré's auf ſie anrücken. Da waren die bunten Mückenſchaaren verflogen."

„Durſt und Abenddämmerung zogen uns wieder nach dem Waſſer hinab, wo unſre Barken geankert hatten mit all unſren Vorräthen. Da kamen uns die Mücken wieder nach, auf etwa zweihundert Schritte von uns lagernd mit all ihrem bunten Troß. Wir legten uns in der Quarréordnung auf den Boden: jeglicher Kriegsmann ſein Gewehr im Arm.

Olivier hatte letzthin wol Recht mit ſeiner Verſicherung: „was der Franzos muß, das kann er, und weiß dann auch für edle Formen Rath; für luſtige wol gar!“ —

„Sobald ſie die ihnen ſo nahe drohende Gefahr deutlich wahrgenommen hatten, von jenen Kindern der Wüſte überritten zu werden, bewachte Jeder ſich ſelbſt, oder auch, wo es allenfalls nöthig ſchien, ihrer Zwanzig Einen Nachläſſigen oder Erſchöpften. Ich wollte mir Anfangs die unnöthige Mühe einer patrouillirenden Aufſicht im Quarré geben. Bald ſah ich das Pedantiſche, ja das Kindiſche einer ſolchen Maaßregel unter ſolchen Kriegern ein. Da ſaßen und lagen ſie, entweder mit klar um ſich her ſchauenden Blicken ſtill, oder in heitern Geſprächen unbefangen mitſammen flüſternd; — wer ſich etwa verſucht fühlt, dieſe wunderlichen Geſellen minder zu achten oder zu lieben, ſehe ſie nur im Augenblicke der unmittelbar drohenden Gefahr. Achtung und Liebe werden ſchon wieder aufwachen, — in jeder Seele, die irgend eine edle Verwandtſchaft zu dieſen launiſchen Heldenſeelen verſpürt. Und welche heroiſche Seele, ob übrigens ihnen noch ſo fremdartig, ſollte das nicht!“ —

Als nach zwei Uhr der Morgen zu dämmern begann, brauchte es keines Trommelſchlages, die wackern Geſellen zu erwecken. Friſch und ſchlagfertig

ſtand Alles auf den Füßen. Deſaix ſandte die Barken weiter in die Ueberſchwemmung hinaus, ſie vor einem Landangriffe zu ſichern. In drei Quarré's, Deſaix und wir zur Adjutantur Gehörigen im mittleren, größeren, auf deſſen Vorderwinkeln ſich auch die zwei Feldſtücke befanden, ging es einen Hügel der Wüſte hinan, hinter welchem unſre bunten Widerſacher verſchwunden ſein mochten. Am Waſſerbord zeigte ſich Nichts mehr von ihnen."

„Ehe wir noch auf der Höhe ſtanden, wirbelte Staub auf. „Tam! Tam! Tam!" heulte das wilde Angriffsgeſchrei der Mamelucken, und da waren ſie. Unſer rechtes Flügelquarré ließ ſie nahe heran, ohne zu feuern, um ſie deſto beſſer zu faſſen. Auf etwa hundert Schritt erſt krachte das Feuer los. Viele ſtürzten. Aber die Verwundeten Roſſe, obzwar von Kugeln zerriſſen, wie Löwen wüthig, flogen vorwärts, trugen ihre Reiter im Sturmesfluge durch das geſprengte Quarré, und ſtürzten erſt an hundert Schritt jenſeit nieder. Durch die Oeffnungen der übergerittenen Rotten ſprengten andre Mamelucken nach, und hieben unter den ſich niederduckenden Infanteriſten herum. Da begann unſer Quarré und das des linken Flügels ein Gliederfeuer nach allen Seiten hin, endlos knallend und uns allzumal in Rauch hüllend, wie in Bergwolken, daß wir nichts mehr um uns

ſahen, noch endlich auch hörten, als unſer eignes Gewetter. Die beiden Geſchütze krachten regelrecht, wie Takt ſchlagend, drein. Mir war, als halt' ich im Zauberkreis eines vielhäuptigen, von allen Seiten mich umlagernden, nach allen Seiten hin flammenſpeienden zornigen Drachen."

„Aber das Gliederfeuer ging in ſeiner feſten Ordnung fort, etwa eine halbe Stunde lang. Da riefen die Offiziere: „Halt!" Es ſchwieg. Und Alles ſchwieg. Die Ebne ringsum war wie ausgeſtorben. Nur fern ſtäubten noch flüchtende Mamelucken von hinnen. Etwa Zwanzig der Unſrigen aus jenem überrittenen Quarré lagen niedergeſäbelt von den Klingen der Feinde. Aber viele dieſer buntgeputzten Kämpfer deckten das Feld, und auch ihrer herrlich ſchlanken Roſſe, dieſer noch kaum ſo brauſenden Aeolus-Kinder, viele."

„Wir rückten nun vollends auf den Hügel vor. Weit vor uns ausgebreitet lag der ſchöne, reichangebauete Landſtrich von Faioum." —

„Es trug wirklich etwas Magiſches an ſich, und erinnerte an die myſteriöſen Prüfungskämpfe in alten Ritterſagen."

„Rieſenhaft ungewohnte Geſtaltungen, heranbräuend, wie mit unwiderſtehlicher Ueberwältigungskraft, — einige kühnbedachte Waffenblitze dagegen-

geſchleudert, — und die Rieſengeſtaltungen zerſtäuben, und was nah und fern umher ſchauervolle Todeseinöde ſchien, offenbart ſich plötzlich als Gartengewinde voll überquellenden Seegens."

„Iſt es vielleicht mit dem ganzen Menſchenleben — ehrbar durchrungen — wol eben ſo?" —

„Wende mir Niemand ein, ſo ein Menſchenleben ſei doch ein weit länger ausgedehnter, ein weit erſchöpfenderer Kampf — iſt er nur erſt ſieghaft durchgefochten, mag uns ſeine Dauer vielleicht auch eben nicht länger vorkommen, als die einer wohlbeſtandenen Mameluken-Bataille." —

„Nun, und mit dem, was ſie das allerletzte Todesringen heißen, — freilich ſo ganz elyſiſchfrei und mühelos fielen auch wir nach erfochtenem Siege noch nicht in das lockende Land Faioum hinein. Erſt mußte noch wieder nach dem Waſſer hinuntermarſchirt werden, uns beim Dorfe Sédiman mit den Barken abermals zu vereinigen, von dort die Barken abgefertigt durch das nach und nach fallende Ueberſchwemmungs- und Kanalwaſſer nach dem Nilſtrom zurück, — dann ein Bivouak, — "

„Doch, o ſchöne Freundin, warum Dich ſo unangenehm ſpatzieren führen durch ein trüblich, mitunter auch kleinlich hemmendes Gewirr!" —

„Genug: Heut ſind wir in der ſchönen Provinz Faioum, und raſten als Sieger unter einem Dattelhain, glühheißen Sonnenſtrahlen nicht minder undurchdringlich, als unſre Heldenſchaaren den Anfällen der Mamelucken.“

„Dies Land der Geheimniſſe hat an uns boshafte Hinterliſt geübt.“

„Silberklar und auf ſichtbar nahem, feſtem Grunde rinnt der Kanal von Illaon neben unſrem Dattelhain dahin, unſern durch faſt achttägig raſtloſes Umherziehen erſchöpften Kriegern die Labung des Bades darbietend, recht einem gaſtlichen Morgenländer gleich, der für dieſe Erquickung des Wanderers zuerſt zu ſorgen pflegt. An lauernde Krokodile war in dieſer Entfernung vom Nil und an dieſen ſchilfbefreiten Borden nicht zu denken. Die Hitze drängte, und das in der Labung verborgene Gift gab ſich erſt nach wiederholten Genüſſen kund. Mich hatte glücklicherweiſe mein preußiſcher Dienſteifer abgehalten, ſo oft, als viele meiner Waffengefährten, in die lockenden Syrenenhallen zu tauchen.“

„Jetzt, nach etwa achtundvierzig Stunden, wankten von unſrer kleinen Schaar an achthundert Kriegsleute, die am eifrigſten gebadet hatten, unter fürchter-

lichen Augenſchmerzen, beinahe ganz erblindet, umher. Auch General Deſaix iſt ſchrecklich davon ergriffen. Wir beeilen unſern Aufbruch, um nach der Stadt Faoué zu gelangen, hoffend Geneſungsmittel, oder doch Linderungsmittel dort für unſre Kranken zu finden."

„Ungaſtliche Fluth! Nicht der wildeſte Araber hätte ſich ſo ſchlimm gegen ſeine vertrauenden Gäſte erwieſen, als Du!" —

In der Stadt Faoué.

„Das war ein wunderbarer Zug hierher." —

„Indem unſer krankender Anführer ſich in einer Barke den Kanal hinabgleiten ließ, zog ſeine Schaar in ſchmerzgeſtachelten Häuflein das Ufer entlang: immer auf mehrere Kranke nur Ein Geſunder, welcher die ihm zugewieſenen Mitbrüder zu leiten hatte. Oft konnte ſelbſt dieſer Leitende nur aus Einem Auge noch frei um ſich ſchauen. Von ſolchen rief Einer, ein fröhlicher Gaskogner, lachend aus: „wahrhaftig, hier gilt das Sprichwort: im Lande der Blinden iſt der Einäugige König!" Und ſeine blinderen Genoſſen halfen ihm lachen, bis furchtbare Augenſchmerzen ihnen wieder ein vorübergehendes Stöhnen abzwangen. Dabei mußte Alles, geſund oder krank, unter

der Laſt ſeiner Waffen und ſeines Gepäckes einherziehn. Keiner iſt erlegen."

„Wahrlich, ſo lange es Mückenſtiche giebt, murrt der Franzoſe raſch. Dringen ihm äußre Schmerzenspfeile in's tiefſte Leben ein, rufen ſie den unverſiegbar dort quellenden Strahl der Fröhlichkeit und des Witzes an's Licht!"

„Unſre Aerzte belegen die Augenkrankheit nach ihrer etwas gräciſirenden Manier mit dem althelleniſchen Namen Ophthalmie, und die Erkrankten heißen Ophthalmiſten. Einer der Leidenden hatte ſich's expliciren laſſen, und rief nun, in ſeinem Dunkel forttappend, luſtig aus: „nun, Ein Avancement hab' ich doch ſeit meinen zehn Dienſtjahren gemacht: das zum Ophthalmiſten! 'S iſt immer ein Titel, der ſich hören läßt, und ſollt' ich auch drüber ein paar Augen verlieren, hab' ich doch wenigſtens ein paar Worte griechiſch gewonnen. Vivent Messieurs les Médecins!"—

„Dabei zogen wir ſtets durch ein Gefilde blühender und duftender Roſenbüſche hin. Wollte die ägyptiſche Natur unſren ärmlichen Hoſpitalzug höhnen? Nein, es gereuete ſie ihr voriger Trug, und kränzen wollte ſie unſre braven, fröhlichen Krieger!"

„Noch immer, ſeit beinah vier Wochen, ſind wir hier in Faoué, wie es jetzt heißt, oder in der alten Arſinoë, wie es, unſern Gelehrten zufolge, ehedem hieß, und wie auch ich's lieber in dieſen Blättern hinfort nennen will. Es wird ſchöner ſo klingen im Hinhauchen von Deinen lieblichen Roſenlippen, Hortenſia, und mir iſt, als hörte ich Dich ſchon jetzt ſagen, obgleich Du es vielleicht nie ſagen wirſt, — Arſinoë."

„Das wäre genug, mir den Ort lieb zu machen. Aber auch ſchon an ſich erzeigt er ſich freundlich. Unſre Augenkranken geneſen täglich mehr und mehr, und — als hätten es die erfahrenſten Augenärzte geboten — ein reicher, grüner, erfriſchender Saaten- und Raſenteppich ſprießt nach den abgelaufenen Ueberſchwemmungswaſſern weit um uns her aus der Ebene empor."

„Ich ward inzwiſchen mit unſrem kühnen Dragonerobriſten unter dem Geleit eines Detachements leichter Infanterie nach dem See Möris hin entſendet, um auf des Oberfeldherrn Befehl Pferde vom Lande beitreiben zu helfen."

„In jenes Sees Mitten erhebt ſich eine Inſel, worauf die alten Bewohner Arſinoë's ihre Todtenſtadt errichtet hatten: jegliches mächtige Haus der lebenden Stadt, wie im ernſten Spiegel, dort auch

ſein Todtenhaus. Noch jetzt nennen die Umwohner dies Gewäſſer den Charonſee.“

„Todtenſtadt! — Charonſee! — Als meine mumienhafte Erſcheinung unter den Trümmern von Alexandrien zuerſt auftauchend, von ähnlichen Dingen murmelte, wollte ſie mir damals vielleicht eben nichts beſonders Wunderbarliches mittheilen, ſondern juſt nur die Notiz, dort ſei ſie daheim. So auch, als ſie das Geldſtücklein, welches ich ihr gab, unter die Zunge legte, wie man den Leichen des Alterthums vormalen ihr Fährgeld für den Acheron unter die Zunge that, und eine dunkle Erinnerung daran aus meinen mythologiſchen Knabenlehrſtunden her mich ſeltſam grauenvoll durchſchütterte; — was that ſie nur Seltſameres damit, als viele Bewohner dieſer Gegenden, die ihre Zunge zur Hüterin ihrer Schätze an kleinen Münzen gebrauchen, ohne daß es ſie weiter am Reden oder Schlucken hinderte!“ —

„Gewiß: es giebt für alle Erſcheinungen des Lebens naturgemäße Erklärungen. Darin haben die Franzoſen wol eben nicht Unrecht. Wenn ſie aber meinen, vermöge dieſes Satzes alles eingeborne Grauen aus der menſchlichen Natur hinausbannen zu können; — da haben ſie ganz gewißlich Unrecht dran.“

„So zum Beiſpiel als jetzt meine Mumiengeſtalt

in des Todtenreiches Nähe abermal erſchien. Es ging an und für ſich damit ganz natürlich zu. Das alte tolle Weib half rudern auf dem Schifflein, das uns über den Charonſee trug, und ich bemerkte ſie Anfangs nicht, vertieft in ein militairiſches Geſpräch mit dem braven Obriſten über den muthmaaßlichen Gang unſrer Operationen, ſo viel ſich's nach den wenigen feſten, uns gegebenen Punkten und dazwiſchen ziehbaren Linien erkennen läßt. Neben ihm auf einer Bank ſitzend inmitten der Barke, brauch' ich meine linke Hand, flach ausgeſtreckt, als Landkarte, und zeichne mit der Rechten demonſtrirend meine Anſichten dahinein. Inzwiſchen ſteigt und rauſcht Etwas hinter uns über ein paar ledig gebliebene Bänke heran. Ich achte nicht weiter darauf, meinend, einer der Schiffer etwa handthiere da in ſeinem Amt herum. Plötzlich krächzt es dicht hinter mir, in der fatalen Lingua franca ſtammelnd, — und umſchauend erkenn' ich alsbald wieder mein Mumiengebild; — „kurioſe Linien!" — ächzt und krächzt es, und die ungebetene Prophetin ſchaut mir dabei wie mit Falkenaugen in die Handfläche herein: „Linien ſehr kurios! Lebenslinie durchſchnitten und doch zu Tode nicht; — dennoch geſtorben für Jahre, Jahre lang; — ein Decennium faſt! — Und dann wieder aufleben, — o und ſo müde doch; ſo recht kindes-

müde, verſteh' mich, wie überwachte, halb eingeſchlummerte Kindlein, dennoch ſcheltend wiederum aufgeriſſen von böſer Wärterin! — Müſſen ja erſt das bunte Putzröcklein ausziehn und das ſtaubgraue Nachtröcklein an. — Schweren, mühſamen Marſch gilt es, wie für Euer Fußvolk im Aegypterſande! Haſt deſſen viel ſchon hinter Dir, viel noch vor Dir, und dennoch zuletzt noch: Parademarſch vor den Todtenrichtern! Aber dann, — aber dann, — ach ſüßmüde, — ſüß ſchlafen!" — Sie ſchloß ihre Augen, und legte die Wange in die hohle Hand. Ueber die unſchönen Züge legte ſich eine Milde, eine Süßigkeit des Ausruhens, davor mir alles Grauen ſchwand, ſich auflöſend in kindlich ſeelige Ruhe." —

„Ich konnte mein Auge nicht abwenden von dem ſeltſamen Bilde." —

„Da ſtieß die Barke unerwartet an der Todteninſel Strand hart auf. Grell ſchreiend fuhr meine Prophetin empor, ſchwankend faſt über den Schiffbord, ſich klammernd mit den langen Knochenarmen an meinen Hals, um ſich vor dem Waſſerſturze zu retten. Mir aber ward wie einem Nachtwandler, dem ein Todtengerippe ſich auf die Schulter hockt. Wild rang ich mich im zornigen Schrecken auf, und ſtieß ſie von mir. Sie taumelte gegen den Bord hin, flog hinüber, aber glücklicherweiſe auf's Land.

Da hob ſie ſich langſam empor, drohte mir häßlich grinzend mit dem langen, gelbdürren Knochenfinger, und verſchwand zwiſchen den Grabmalen.“ —

„Mein Dragonerobriſt fand die ganze Hiſtorie, vom Parademarſch vor den Todtenrichtern an bis zur gezwungenen Umarmung und dem Salto mortale der Prophetin unglaublich komiſch, und kann ſeither nicht aufhören, drüber zu lachen.“

„Ich finde das Alles unglaublich ſchaurig, und ein todtkaltes Grauen zieht bei jeglicher Erinnerung daran durch all mein Daſein.“

„Wie findeſt Du es, Hortenſia?“ —

„Ach aber Du biſt mir ja ſo fern, ſo unausſprechlich fern, mein holdes, zartblühendes Leben. Nur ägyptiſche Todeslarven und mißverſtehend kalte Menſchen mir nah!“ —

Arſinoë.

„O daß Dir günſtige Lüfte und gewogene Wellen dies Blatt zuführen möchten, und bald Du den Namen: „Arſinoë!“ ausſprächeſt: den jetzt durch eine ſchöne Waffenthat geweihten und Deiner junoniſchen Lippen ſeither würdigen Namen: „Arſinoë!“ — Warum er mir von Anfang her ſo magiſch lieb tönte, wird mir, indem ich dies ſchreibe, ſchon daraus klar,

daß er dieſelben Vokallaute anklingen läßt, wie Dein Name, Hortenſia! Ja, wie auch die Namen Deiner geiſtreichen Seelenbildnerin und jener erhabenen Kloſterfrau Deines Namens: Veronika!" —

„Fürwahr, wann dereinſt Jemand aus meinem Abenteurerleben eine Abenteurergeſchichte zuſammenſchreiben ſollte, — die Homere ſind freilich abgekommen, aber die Romanſchreiber halten vor, — möchte da nicht ein kluger Recenſent oder ſonſt pfiffiger Kritiker auf den Gedanken kommen, der Verfaſſer habe ſich die drei Namen: Hortenſia, Veronika, Arſinoë im Schweiße ſeines Angeſichts zuſammengeſucht und zurechtgelegt, um daraus einen romantiſchen Dreiklang zu bilden? Aber wenn ich ihm nun auf mein ehrliches Geſicht betheure, daß der Akkord drei ſo edler Namen mir ſelbſt erſt in eben dieſem Augenblicke aufgehe? — Ja ſo! Mich ſelber ſieht er auch nur für ein Geſicht des Romanſchreibers an, nämlich für eine Viſion deſſelben, und zwar für eine abſichtlich in müßigen Nebenſtunden fingirte! Wunderlich! Und ihm ſteht durchaus nicht zu helfen!" —

„Du aber, ſchöne, erhabene Kampfesrichterin, — wirſt auch Du vielleicht mit Deinem liebreizenden Spott mich auslachen, wenn Du dieſe fröhlichen Zeilen mit den vorigen trüblichen zuſammenhältſt?"

„Lache mich nur aus. Es kleidet Dich ſo hübſch."

„Uebrigens: da lachſt Du überhaupt dies ganze prometheiſche Geſchlecht mit aus. Denn ſo ſind wir einmal in unſrem Wechſelſchwanken zwiſchen Nacht und Tag.“

„Aber nun höre, wie es ſich in Arſinoë begab, weiſe Schülerin Veronika's, ſchöne Hortenſia!“

„Der kühne Murad Bei — ſchon Eines dieſer früheren Blätter gab es mit an — hatte ſich nach Kairo ſtromabwärts gezogen, eine dort vorbereitete Verſchwörung zu begünſtigen und den ausbrechenden Schlag entſcheidend zu geſtalten. Das barbariſch angelegte Zuggarn ward barbariſch ungeſchickt zugezogen, und durch Buonaparte's kühne Heldenweisheit mit Einem raſchen Schlage zerſprengt.“

„Da hatte ſich Murad Bei rachedürſtend gegen uns herüber gewendet, und begann, dieſe Provinz Faioum in die Waffen zu rufen. Deſaix rückte ihm mit den Geſunden und den Mehrſtgeneſenen unſrer Augenkranken entgegen. Mich ließ er hier als Aufſeher und Vertheidiger der noch Blinden oder Halbblinden und anderer Kranken zurück. Zugleich auch als Beſchützer all unſrer Vorräthe an Kriegsbedarf und Lebensmitteln.“

„Du meinſt vielleicht, ſchöne Freundin, Dein Ritter habe wieder einmal recht kindiſch unzufrieden gethan mit einer Beſtimmung, die ihn nicht unmittel-

bar dem Kampf und dem Ruhm entgegenrief. — Diesmal nicht."

„War es die feuerſcheue Fechtart jener Mamelucken wider uns, und die ſeither gewonnene Zuverſicht unſres Fußvolkes, das die Angriffe der bunten Mücken nur noch wie läſtige Spielerei zu betrachten pflegt? War es das Ehrenvolle des mir zugetheilten Berufes und des edlen General Deſaix mir dadurch bewieſene Vertrauen? War es der Unwille über die Paralyſirung unſrer in ſich braven Reiter?" —

„Es war von dem Allen Etwas. Aber für all und jedes menſchliche Gefühl reicht nun und nimmer aus, was man ſo wortklar an Gründen aufzuzählen vermag. Immer lag noch ein Unbegriffnes, ja ein nur kaum Geahntes im Hintergrunde der Seele."

„Wir durchleben oftmals Zeiten, wo uns jeder Brief wie ein Trauerbrief anſieht, jeder Bote wie ein Unglücksbote. Andre Zeiten wieder giebt es, wo jedes Fortrücken des Seigers unſrer Uhr uns bei jedem darauf gerichteten Blicke zu winken ſcheint: „ich bringe was Schönes!" jeder Odemzug unſrer Bruſt zu flüſtern ſcheint: „nun freue Dich! Nun kommt es!" So war auch mir ſeit einigen Tagen zu Sinne, ſomit auch mein Verweilen in Arſinoë mir recht. — Und das Schöne kam; — wenn gleich in etwas unbequemer und verwilderter Geſtalt."

„Ich konnte das Anſchwellen des Wetterſturmes klar überſchauen. Denn mit meinen Kranken und Blinden und ihren wenigen geſunden Beſchützern wohn' ich hier im wunderlich mohriſch gebaueten Palaſt der geflüchteten ſarazeniſchen Regenten, hoch von einer Terraſſenhöhe Arſinoë überblickend."

„Murad Bei hatte den braven Deſaix vergeblich nach ſeinem nichtigen Schatten, ihm durch einzelne Reiterhaufen Blendwerke vorſpiegelnd, herumgreifen laſſen in der Wüſte, und deſſen Flügel umflügelnd war er hierher geſchwärmt mit ſeiner Hauptmacht, vermeinend, leichte Mordbeute an uns zu finden: — etwa ein vom Adler verlaſſenes, krankendes Neſt."

„Wild gaukelten die bunten Geſtalten in die Stadt herein, mit lautem Geheul das Volk zu den Waffen rufend. Wär' ich ein Aegypter geweſen und vollends ein Muſelmann: — ich hätte fröhlich mit angefaßt wider die europiſchen Fremden auf ihrem Terraſſenberg; — wider uns. Nun mußte ich's abwarten. Die Leute drunten in Arſinoë blieben ſtill und ſtumm. War's ſcheue Furcht? War's gutmüthiges Bedenken, weil doch eben auch wir bisher ihnen nichts zu Leide gethan hatten, obwol allenfalls im Stande dazu? — Ich weiß nicht. Was Kriegeriſches freilich lag nicht in ſolchen Herzen. Es kann aber dennoch in ſich was recht Gutes geweſen ſein."

„Nun, auch die Mamelucken thaten ſoweit als brave Soldaten gut. Da ihnen das Stadtvolk nicht helfen wollte, verſuchten ſie den Tanz auf eigne Hand. Leitern ſchleppten ſie herbei zur Terraſſen- und Mauererſteigung unſrer Burg, ungeheure Balken, nach Art der alterthümlichen Mauerbrecher, um unſer Hofthor — gut genug verrammelt, auch etwas verſchanzt, — damit aufzuſprengen. Und ich dank' es ihnen von Herzen."

„Denn wahrlich: ſchöner hab' ich nie den Kriegergeiſt, und namentlich den franzöſiſchen, auflodern ſehn aus leiblicher Ermattung und ſchier unrettbarer Bedrängniß. Wahrlich: die Außenwelt iſt doch nur Schein, die Innenwelt das Sein."

„Kaum krachten die erſten Schüſſe meiner paar geſunden Mitſtreiter über die Mauerzinnen gegen die Stürmenden hinaus, da regte ſich's hinter uns, wie ſchauerlich machtvolle Hülfe aus der Geiſterwelt. Bleich, hager, halb noch in die Binden der Krankheit oder des Grabes gehüllt, drängte ſich's hinter uns herauf, aber mit freudigem Siegesruf, mit Siegesfunkeln in den hohlen Augen, ſelbſt in den krankheitglühenden Augen, von welchen vermagerte Hände den wohlthätig ſchirmenden Verband abriſſen, um ungehemmt nun das Sonnenlicht zu ſchauen und den Sieg!" —

„Und ſie ſchaueten den Sieg." —

„Wir haben die ſtürmenden Barbaren blutig zurückgeworfen.“

„Murad Bei, wie von Schrecken des Todes und der Ewigkeit durchſchauert, iſt hinausgeſtäubt in die Wüſte.“ —

„Deſaix — ich hatte ihm gleich Anfangs durch einen uns ergebenen Bewohner Arſinoë's unſre beginnende Gefahr mit drei ſchriftlichen Worten gemeldet — war zurückgeeilt, uns zu erretten.“

„Er fand uns errettet durch uns ſelbſt.“

„Es giebt dennoch große Augenblicke in dieſem wirklichen Leben, Hortenſia!“ —

Kairo.

„Unſer Oberfeldherr oder Obermagus — als ſolchen beginnen ihn Aegypter und Mamelucken faſt allgemein anzuſehen, wie er ſich ſo in dieſen Räthſelgegenden, ſonſt jedem Fremden verderblich, zu behaupten, ja auch weiter auszubreiten weiß, — er hat den General Deſaix zu ſich berufen, mit ihm Näheres zu beſprechen, und Deſaix hieß mich ihn begleiten. So bin ich denn wieder hier in Kairo, — eben nach ſo ganz ungeheuern Ereigniſſen nicht, wie Ihr ſie Euch vielleicht in Frankreich von einem Nil- und Wüſtenmarſche träumen laßt, — aber doch nach gar man-

chem ernſtlich ſchönen Tage und manchem wohlausgeführten Erfolge. Buonaparte hat erklärt, er ſei zufrieden mit unſrer Diviſion, — und wir Alle, die wir dazu gehören, haben darob gejubelt: Mann für Mann."

„Meine früheren Pyrmonter Träume freilich erfüllt es nun keineswegs; — Träume, in welchen gleich nach der erſten Siegerſchlacht (und die mußte ja unmittelbar nach meinem Eintreffen bei der Armee vorfallen) Buonaparte mich an die Bruſt drücken ſollte, ausrufend: „Herzenskind!" vielleicht gar: „Herzensbruder!" —

„Nein, freilich: damit will es noch gar nicht ſonderlich vom Fleck. Vielmehr geruht eben der Eroberer Aegyptens in ſeinen freundlichſten Momenten nur juſt ſo harmlos ſeinen Spaß mit mir zu treiben, als etwa ein preußiſcher Major mit einem preußiſchen, ihm nicht abſolut mißfälligen Kornet.

„Beim Himmel, Major," — ſprach er, als er zum erſten Male wieder ſeit unſrer Rückkehr von der Fahrt nach Faioum that, als ob ich da ſei, — „beim Himmel, Major, heut ſind Sie wol ordentlich einmal mit meinem Anzug zufrieden?"

„Ohne irgend eine Antwort zu erwarten, ging er unter ſeinem heiſeren Lachen weiter."

„Und dennoch: er hatte wieder einmal nach ſei-

ner magiſchen Weiſe den Nagel auf den Kopf getroffen."

„Unſre Heerſchaaren ſind nämlich jetzt gar wunderlich anzuſehn: die Tuchröcke ſind durch Kleider von blauem Linnen erſetzt; drüber hängt zu Nacht ein zottiger Mantel aus weißer Landeswolle; den Kopf ſchirmt eine wunderlich ausſehende Bedeckung von ſchwarzem Maroquin. Ich habe mich noch nicht entſchließen können, Chaſſeur-Uniform und Kasket mit der ſeltſamen, allerdings recht bequemen Tracht zu vertauſchen, und bereitete mich im Voraus, des Oberfeldherrn Späße über meine preußiſche Uniforms-Pünktlichkeit zu ertragen. Siehe da: er tritt vor mich hin, wie ich ihn zum erſten Male im Kärnthner Hauptquartier geſehn hatte, in voller Generals-Uniform, und dieſe regelrecht von oben bis unten zugeknöpft, da doch ſonſt, wer allenfalls von den Offizieren noch Tuchkleider trägt, ſie um ſich herumfliegen läßt, wie die Reſte einer zerſchoſſenen Fahne um die Stange. So erſchien er mir jetzt, obgleich noch immer im Grunde übertrieben nachläſſig angezogen, durch den Kontraſt ordentlich recht zierlich, und gewann dadurch in meinen Augen eine Art von ritterlicher Würde, die ich bisher, all meiner Bewunderung unerachtet, weit mehr an ihm begehrend vermißt, als freudig zu finden vermocht hatte. Mein

Herz flog dem europiſchen Bezwinger Aegyptens entgegen, und ſelbſt die ſpottende Manier, mit welcher er mein Gefühl aufnahm, konnte dies Gefühl nicht dämpfen. Fühlte ich's ja doch im Grunde der Seele: mein Held hatte mich verſtanden." —

„Ein andrer Beweis europiſcher Obmacht über dieſe afrikaniſch-aſiatiſche Zone erfreute mich minder, — oder vielmehr gar nicht."

„Jean's frühere Weiſſagung nämlich iſt vollſtändig in Erfüllung gegangen: die Franzoſen haben ein neues Frankreich um ſich her geſchaffen, und Kairo iſt Paris geworden, — à peu près nämlich und im ſehr verringerten Maaßſtabe, um einigermaßen dem Styl meines modernen Propheten getreu zu bleiben."

„Sollte man's glauben? Nicht genug, daß Silber- und plattirtes Geſchirr, nach Pariſer modernſter Form gefertigt, an allen Ecken zum Verkauf ſteht, — nicht genug, daß Stühle und Tiſche aus allen Zimmern Einquartierter die orientaliſchen Kiſſen und Sophas verdrängt haben, — auch Konditoreien und Liqueurhandlungen öffnen ihre Thüren da und dort, — Billards und Spieltiſche, mit in Kairo gefertigten Spielkarten belegt, winken den Siegern, einmal eine unſchuldigere Sorte des Krieges zu verſuchen,

oder doch eine unblutigere und unpoetiſchere gewiß, — Poſamentir- und Stickereiläden bieten erleſen zierliche Schätze dar; — ja Türken ſelbſt beginnen den Wettkampf in dieſer Gattung mit unſern Pariſer Künſtlern, und gießen Uniformknöpfe mit dem Wappen der Republik, on ne saurait pas mieux!" —

„Ich weiß nicht, wie mir dabei zu Muthe wird. Alles das iſt unläugbar ſehr bequem, aber zugleich doch auch unglaublich fratzenhaft. Mir kommt es vor, wie ein Theater im Zwiſchenraum zwei aufeinander folgender Schauſpiele mit allzufrüh aufgezogenem Vorhang. Zwiſchen der phantaſtiſchen Dekoration von Palmen und wolkigen Zauberhallen des nächſt zu erwartenden Melodrama's gucken die honetten Bürgerhauswände des nur ſo eben durchgehaspelten Familienſtückes hervor, und mit indiſch-myſteriöſen Helden beſpricht ſich voll ungenirter Luſtigkeit der Souffleur."

„Zur Verbreitung etwaiger Theaterkritiken ſtehn auch bereits Buchdruckereien fertig: franzöſiſche ſowohl als arabiſche. Reißt die Kultur noch gewaltſamer ein, ſo wird man vielleicht gar deutſche Dito erblicken."

„Alles das, wie geſagt, iſt Vielen, zum Theil auch mir, erſprießlich, und dennoch mir unausſtehlich fatal." —

„Deſaix und ſein Geſchwader, ich mit, ſind zu einem erneueten Zuge nach Oberägypten beſtimmt, um die Eroberung und Beruhigung der Provinzen dort zu vollenden. Derweil hat ſich ein kühner Seemann erboten, mit einem aus dem Untergange unſrer zertrümmerten Flotte gut und übel wieder zurecht gezimmerten Fahrzeuge die Ueberfahrt nach Frankreich zu verſuchen. Ich geb' ihm dieſe Blätter mit. Mögen ſie glücklicher ſein, ſchöne Freundin, als ähnliche, welche Du mir vielleicht von Frankreich her zu ſenden verſucht haſt. — Vielleicht! — Alles hier, bei uns Neuägyptern, was ſich auf Frankreich und auf Europa bezieht, ſchwankt jetzt im ungewiſſen Luftzuge des leichtſinnigen Hauches: „vielleicht!" —

„Eine ſeltſame Stellung!" —

„Die ſchmerzliche Sehnſucht, welche davor mitunter erwachen will, ſucht unſer luſtigkriegeriſches Häuflein nach ſeiner Art mit kecken Soldatenſpäßlein zu vertreiben. So letzthin, als der brave General Dufalga, der vor Jahren bei einem Gefechte unweit Straßburg ein Bein verloren hat, an einem Bataillon vorüber ritt. „Der hat's gut!" rief ein alter Grenadier aus; „der hat immer einen Fuß in Frankreich!" — Und ein jubelndes Gelächter ward für eine Zeitlang Meiſter über alles wehmüthig auftauchende Verlangen." —

„Können die braven wunderlichen Burſchen ſo viel mit ihrem Bischen Sprudelwitz, und ſollte meine Seele, meine von Dir, o Hortenſia, begeiſterte Seele nicht unermeßlich mehr vermögen? — Hinunter in einer Seele, die Dich lieben darf, hinaus von einer Seele, welche Du zu lieben würdigſt, mit Allem, was nicht Anker zu werfen vermag in der ewigen, allen echt erhabenen Geiſtern unverlierbaren Heimath! — Wo dieſe dereinſt ſich entfalten wird, — wie dereinſt dieſe ſich geſtalten wird, — das iſt die Hieroglyphe der Hieroglyphen, der Kern alles Wiſſens, aber auch der alles Wiſſen dereinſt zerſprengende Kern zugleich. Denn ſage mir, Hortenſia, ſage mir es mit einem ſeeligen Traumeshauche Deiner ſüßmächtigen Seele: wenn wir es wüßten, was uns dereinſt in voller Seeligkeit befriedigen wird, — befriedigen, es iſt ein tiefes, ſchönes Wort, wenn man die darin liegende Verheißung recht aufzufaſſen verſteht, — aber wenn wir's eben deutlich wüßten, wenn wir's mit dem nüchternen Verſtande abmeſſen könnten, wie etwa das Verhältniß einer Brodportion zu einer Fourageration, — wäre dann das ganze Leben auch nur noch eines Seufzers und eines Lächelns werth?"

„Und vollends einer Thräne!"

„O tief und ernſt und hoch lebe das Myſterium

in uns! O laß es uns heilig und zart behüten in unſern ahnungſpiegelnden Seelen!" —

„Lebe wohl, Du meines Lebens holdſeeliges Myſterium!" —

Sechs und Zwanzigſtes Kapitel.

Wir finden unſern kriegeriſchen Freund, nach manchen minder wichtigen Kreuz- und Querzügen durch Aegypten, in Syrien wieder, bei dem Heere, mit welchem Napoleon Buonaparte gegen das alte verhängnißreiche Ptolomais vorrückte, jetzt St. Jean d'Acre geheißen. Jaffa, die in heiligen Schriften Joppe geheißne Stadt, war erſtürmt, und die Beſatzung von etwa dreitauſend Türken niedergemacht. Man hatte unter ihnen dieſelben Krieger wiedererkannt, welche um einige Wochen früher dem neufränkiſchen Heerzuge die Wüſtenburg El-Ariſch bedingungsweiſe überliefert hatten, freien Abzug erhaltend gegen das Verſprechen, nicht fürder gegen Frankreich zu kämpfen. Der Wortbruch entflammte die Wuth der Sieger; — ihr Feldherr, nicht wiſſend, was er mit ſo unzuver-

läſſigen Gefangenen, für deren Bewachung er zu wenig Mannſchaft zählte, anfangen ſollte, ließ diesmal, wider ſeine Gewohnheit, der vulkaniſch aufſprühenden Zornesgluth ſeiner Schaaren die Zügel; — binnen Kurzem lebte kein waffenrüſtiger Muſelmann mehr.

Franz, in tiefſter Seele von dem Gemetzel überwundener Feinde erſchüttert und erbittert, war nur zufrieden, an dieſem Abende durch keinen beſondern Auftrag in der Nähe des ihm jetzt unheimlich bedünkenden Oberfeldherrn zurückgehalten zu ſein. Während das Hauptquartier in einem der mindeſt verſtörten Häuſer unter Siegesjubel und Gelächter eingerichtet ward, ging der junge Deutſche einſam nach der Hafengegend hinunter, wo ſich der aufſteigende Mond mit trübem Flimmern in der vom Nachthauch unruhig bewegten Meeresfläche verworren zu ſpiegeln begann. Seinem Freunde Olivier hatte Franz hinterlaſſen, wie er gedenke, eine Art von Patrouillengang zu thun zwiſchen den vom Sturm noch wilden, dort beiwachtenden Bataillonen. Man war dergleichen von ſeiner preußiſchen Dienſtgenauigkeit gewohnt, und es fiel eben nicht auf.

Die Beiwachtfeuer flammten immer zahlreicher empor durch die Nacht, den nicht unmittelbar von ihnen beſtrahlten Erdboden mit nur deſto ungewiſſerem Schatten füllend. So geſchah es, daß Franz

mehrmals über muſelmänniſche Leichen ſtrauchelte; — jetzt war es ihm gar, als rege ſich ein dergeſtalt Angeſtoßener noch, ja als verhauche er mit dem tiefdumpfen Seufzer: „Allah!“ erſt jetzt ſeine Seele.

Schauernd ſtand der junge Krieger ſtill, und ſeinen Mantel dichter um ſich her ſchlagend, ſpähete er nach einem freieren Wege zu dem Meeresſtrande hinab, wohin es ihn mit unverſtandner Sehnſucht zog. Ein vor dem Nachtwinde wankendes Lagerfeuer warf jetzt eben ſeine Schimmer auf ihn; — die dabei ruhenden Offiziere erkannten ihn, und ſein fragendes Umherſchauen irrig deutend, luden ſie ihn ein, ihre Abendmahlzeit zu theilen, falls ihn kein unmittelbares Dienſtgeſchäft weiter treibe. Mit ſeiner angebornen Freundlichkeit, die ihm eben auch allwärts Freunde im Heere gewann, ihm aber kaum erlaubte, irgend eine an ſich ehrbare Einladung auszuſchlagen, nahm Franz auch die gegenwärtige an, ſo wenig ſie eigentlich paſſen wollte in ſein ſich nach Einſamkeit ſehnendes Gefühl.

Es waren einige ihm ſonſt wenig bekannte Infanterieoffiziere, die auch, nachdem ſie ihm eine wohlgekochte Portion Reis in die eine Hand geſchoben hatten, ein Becherlein gebrannten Waſſers in die andre, wenige oder keine Rückſicht mehr auf ihn nahmen, ſondern

in ihrem früher angefangenen Geſpräch unbefangen fortfuhren.

„Ja gewiß," — ſagte der Eine, — „wenn ſich's beſtätigt, daß dem guten, dicken Kapitän ein türkiſcher Janitſchar den Bauch aufgeſchlitzt hat, kann mir die Kompagnie nicht fehlen. Haſt Du's denn ſelber geſehn, Kamerad?" —

„Das eben nicht, — oder doch nicht ſo ganz genau!" entgegnete ein Andrer. „Nur am Boden lag er, und zappelte ſehr, und der Mauerwall ſah auch ziemlich blutroth um ihn aus. Mag indeß vielleicht andrer Mutterkinder Blut geweſen ſein: — Türken- oder Franzoſenblut, was weiß ich davon!" —

„Da iſt aber noch ein andres Avancement hier im Kreiſe muthmaaßlich vor!" ſprach ein Dritter dazwiſchen, ſich plötzlich zu Franz hinwendend. „Unſer braver Dragonerobriſt ſoll ja erſchoſſen ſein. Da wäre doch gewißlich ſein Regiment und ſein Rang Ihnen aufbehalten, Major Nordeck, als dem beſten Kavallerieoffizier unſrer Armee. Wiſſen Sie noch nichts davon?" —

„Ich weiß noch nicht einmal, daß er verwundet ſei!" entgegnete unwillig Franz. „Wer hat es Ihnen geſagt?" —

„Ei nun: ABCDEF und ſo weiter!" — rief der Andre lachend aus. „Da hätte man viel zu

thun, wenn man ſolche Hiſtorien und ihren Ausſage zu Protokoll nehmen wollte nach einem Tanz wie der heutige. Ich ſage nur ſo viel, braver Major, Ihr Schade würd' es nicht ſein, und der ganzen Armee wär' es ſchon recht, wenn ich ſprechen könnte: braver Colonel!" —

Die andern ſtimmten jubelnd ein, aber Franz blieb unwillig ſtumm, und das Geſpräch drehte ſich um ähnlich blutige Hoffnungen weiter. Während deſſen jedoch ſpann ſich auch in Franzens Seele der angegebne falſche Akkord ſtets fürder und fürder aus, und begann ihn einzuweben wie mit einem giftig zähen Spinnennetze. Die Beförderung zum Obriſten, von da zum General weiter, zum Diviſionsgeneral wol gar, wenn die Todesſichel ſo fortfahre unter den Vorderleuten zu mähen, — es bildete, ſtets kühner und blutiger geſchlungen, die Knoten des Gewebes; — er fing an, ſtill in ſich zu rechnen, wie die Andren laut außer ihm, und plötzlich war es, als ſchrille ihm eine höhnend pfeifende Stimme in's Ohr: „ja, ja, Herzbruder, wenn's nur erſt vor der Hand gewiß wär', daß der Dragonerobriſt blutet!" — Heftig zürnend ſchaute Franz umher. Niemand war hinter ihm. Niemand von den Nächſtſitzenden oder überhaupt im ganzen Kreiſe gab juſt in dieſem Augenblick Acht auf ihn. Tief in ſein

Innerſtes herein beſchämt und verſtört, ſprang er auf, unbemerkt, wie es ſchien, oder mindeſtens unbefragt: — das einzige Glück, deſſen er vielleicht an einer ſo unſeelig drohenden Stufe ſeines Lebens empfänglich war, — und ſchritt leiſe, leiſe, ſtets die Hand am Säbelgriffe feſt, mitunter auch wild umblickend, recht als ſchleiche ein Meuchelmörder hinter ihm drein, nach dem Meeresſtrande hinunter.

Sieben und Zwanzigſtes Kapitel.

Halb verſenkt in den Uferſand hob ſich eine weiße Steingeſtalt von rieſiger Größe in die mondlich dämmernde Nacht empor. Es war eins jener wunderbaren Gebilde, welche die alten Hellenen Sphinx nannten: ein in behaglicher Ruhe hingeſtreckter Löwenleib, mit einem ſtolz emporgehobnen, meiſt immer idealſchönen Jungfrauenhaupte. Auch hier ſchienen die Umriſſe, ſo viel das unſichre Helldunkel ſie erkennen ließ, in den edelſten Formen hingegoſſen. Erquickt, durch eine würdevolle Erſcheinung von dem wüſten Gewirr, in welches ſein Inn-

res verfallen war, ſich losgeriſſen zu fühlen, trat unſer Freund raſch hinzu, die Bildſäule näher zu betrachten. Da regte ſich was Dunkles beian im ungewiſſen Schwanken; — war es ein Terebinthengeſträuch, vom Nachthauche bewegt? — aber es rührte ſich ja von ſeinem Fleck, wie im ſchleichenden Kreisſchritt um das alterthümliche Denkmal her; — war es eins der unheimlichen Gethiere der Wüſte? —

„Wer da!" rief Franz, mit gezücktem Säbel ſtehn bleibend.

„Alte Bekannte! Alte Bekannte!" krächzte es in der Lingua franca. Der Jüngling erkannte das Weſen für jene häßliche Zigeunerin.

„Weib," — rief er unwillig aus, — „mußt Du denn um all und jedes Denkmal der Urwelt ſchleichen, wie ein menſchenſcheues Gewürm oder wie ein gebanntes Geſpenſt? Und zu welcher von beiden Klaſſen bekennſt Du Dich?" —

„Weiß ich das?" ſagte die Widerwärtige mit ſchmerzlicher Hohnlache. „Das weiß der Menſch nur ſehr ſelten, zu welcher Klaſſe er gehört. Gleich Du zum Exempel: als was denn ſchleicheſt Du — hab' ich doch wol mit Dir Fremdling zum wenigſten ein gleiches Recht für ſolche Fragen, — als was denn ſchleicheſt Du, mich verſtörend, um die Trümmer der Vorzeit her? Als ein Schatzgräber? Als ein Hexen-

meiſter? Ja, da ſteht er, und ſtarrt, und wundert ſich, und weiß ſelber nicht, wer er iſt! Aergre Dich nicht zu ſehr drob, Männlein! Das Geſchlecht, im Ganzen ſogar, zu dem Du gehörſt, — zu dem auch ich, genau genommen, mit gehöre, — das Geſchlecht der Menſchen weiß nicht zu ſagen, in welche Gattung es paſſen mag: in die der Engel? In die der Teufel? — In die der Thiere? — In die der Träume? In die der Weſen? — In die der Sterblichen? In die der Unſterblichen? — Ach, es iſt vielleicht zum Spaß nur zuſammengewürfelt aus Allen, als ſo ein recht buntſcheckiger Fratz! — Ja, ja, Du junges Menſchlein: das giebt Stoff zum Nachdenken, — mehr, als Du ihn verarbeiten wirſt in Deinem Leben, — und ob ich Dir auch noch das meinige mit dazu borgen wollte als Anſatzſtück." —

„Fort!" rief der Jüngling entſetzt aus. „Ich habe nichts mit Dir gemein, ich will nichts gemein haben mit Dir, Du Geſpenſt! Ich weiß nichts von Dir, und auch Du treibſt nur häßliches Gaukelwerk, wenn Du lügſt, als wüßteſt Du etwas von mir!" —

„So!" ſagte das höhnende Geſchöpf. „Das laß uns denn doch erſt noch einmal proben, feiner Geſell. Weißt Du, wie Du inwendig ausſieheſt? So recht ſeelen-inwendig? Gieb Acht, das will ich Dir zeigen. Ein Spiegelbild iſt davon glücklicherweiſe ſo

eben recht nahe zur Hand, wenn gleich an Jahrtauſende wol älter als Du. Aber mit den Weiſſagungen ſpiegelt ſich das Vorwärts und Rückwärts auf gar endlos wunderliche Manier. Gieb Acht! Hübſch Acht gieb, mein ungläubiger Burſch!" —

Und ſie hauchte gegen den Mond auf, wie man wol über ein Spiegelglas hinzuhauchen pflegt, um es deſto beſſer nachher abzureiben und zu reinigen von jedem verdunkelnd angeflogenen Duft. Und ſie zog ihre Schleier hin und her an der Mondſcheibe vorüber, als polire ſie an der glatt ſilbernen, von Gold angefunkelten Fläche. —

Und ſeltſam geſtaltete ſich's, daß eben jetzt von hinnen zogen in langſam feierlicher Entfaltung die bisher den Mond umſchleiert haltenden Gewölke, und nun die ſchauerliche Gauklerin mit einer Art von ſcheinbarlicher Wahrhaftigkeit ſagen konnte: „ſiehſt wol? Nun hab' ich ihn blank geputzt. Siehſt wol? Nun ſcheint die Lampe durch klar geglättete Scheiben. Und nun ſiehe Dein Abbild dort an, Dein Seelenabbild, wie es dem Mond entgegenleuchtet in unverholener Herrlichkeit und Pracht!"

Sie lachte fürchterlich.

Franz blickte fort von ihrem verzerrten Antlitz, um in ein noch weit verzerrteres zu ſchauen, in das jener ſteinernen Sphinx. —

Gräßlich waren die urſprünglich ſchönen Jungfrauenzüge der Bildſäule vom feindlichen Getriebe der 'Elemente zerſtört. Affenähnlich war die hohe, majeſtätiſch grade Naſe eingefallen, verzerrt wie zu wüſtem Spotte der einſt lockend lächelnde Mund; aus den Augenovalen, ehedem ſo zirkelrecht geformt, rannen nun ſchmutzige nagende Inſekten auf und nieder, ſchon Vieles verzerrt habend, endlos mehr noch verzerrend, wimmelnd durch einander und ſich häßliche Straßen furchend, wie zum Spotte der heiligen Thränen, dieſer himmliſchen Perlenerbſchaft, ſich kindlich offenbarend bei Wonn' und Jammer im Menſchenangeſicht! —

Schaudernd wandte ſich der Jüngling ab. „Das wär' ich? Mein innerſtes Ich?" flüſterte er mit kaum noch hörbarer Stimme.

„Das Du! Das Du!" jubelte ihm voll gellenden Triumphlautes die Abſcheuliche entgegen. „Das Du und das ich! Merke: waren wir nicht Beide geſchaffen zu göttlichen Ebenbildern, und mit uns unſer ganzes Geſchlecht? — Merk' nur! Und hat nicht Regenwetter und Sturmgeheul und aufdunſtendes Meerſalz der Sünde uns umgeſtaltet zu abſolut verzerrten Teufelsaffen? Dich, mich und unſer ganzes Geſchlecht!" — Und ſie hob an, auf ſo abſcheuliche Weiſe zu heulen, und ſich Stirn und Geſicht und

Bruſt zu zerſchlagen, daß die wahnwitzige Luſt der Nachäffung unſrem Freunde ſchon krankhaft durch alle Glieder zu zucken begann, und er nur kaum noch widerſtand, während jene ſtets krampfhafter heulte: „guck in Dich hinein! Guck ehrlich in Dich hinein! Und Du findeſt wahr und wahrhaftig in Deinem Herzliebchen, dem Ich, tief innen die elementariſch zernagte, die gräulich von Dir unabtrennliche Sphinx, — hu, für Ewigkeiten hinaus unabtrennlich!“ —

„Helfe mir irgend ein ſeeliger Zauber meiner Kindheit von dieſem entſetzlichen Jammerbilde los!“ rief der Jüngling, ſchon mehr, denn halb vom entſetzlichſten Wahnwitz überwältigt, aus. Denn es war, als wolle das tolle Weib ihn küſſen mit ihrem zuckenden Munde. „Helfe mir, — ich weiß nicht, was ich anrufe, — aber was mich Knaben ſo lieb hatte, was ich Knabe ſo lieb hatte, mein Auge von ſehnenden Mitleidsthränen gefeuchtet, — helfe mir das!“ —

Und die Hexe war ſcheu verſchwunden hinter der Sphinx und kam nicht wieder.

Und vor dem Jünglinge ſtand gleich darauf — ſo kam es ihm vor — der Mond ganz nah, im ſüßeſten Gold-Silber-Leuchten ganz nah, und wie mit Nachtigallenſtimme begann es zu flöten: „Dein guter Engel bin ich! Dein guter Engel! Ja! Amen! Ja!“ —

Und die Augen des ſanft Zurückſinkenden ſchloſſen ſich zum ſüßeſten Schlummer. —

„Sterben!“ ſang er im anmuthigſten Erbeben. —

„Leben!“ klang es wie aus kindlich leiſen Harmonieen um ihn her.

„Amen!“ ſagte ein alter, ſchöner, aber todtbleicher Mann in geiſtlicher Pilgertracht, ſanft über ihn gebeugt.

Acht und Zwanzigſtes Kapitel.

In den Strahlen des Frührothes fühlte ſich Franz wachgeſchüttelt durch Olivier, der ihm zuſprach: „ermuntre Dich raſch! Der General fragt nach Dir. Es ſind wichtige Nachrichten eingelaufen, und Du ſollſt eine Patrouille am Meeresſtrande hinunter anführen.“

Mit ſeiner gewohnten Rüſtigkeit, wo es kriegeriſche Aufträge galt, aber auch jetzt wie überhaupt neugeboren, war Franz bald emporgeſprungen und mit ſeinem Gefährten auf dem Wege nach dem Stadtthor, es vermeidend, einen Blick auf die entſtellte Sphinxgeſtalt zu werfen.

Im Gehen, während ſich ihm die Gebilde der vergangenen Nacht deutlicher entfalteten, ſprach er:

„Ich habe wirr und wunderlich geträumt in meiner Erſchöpfung. Oder hab' ich auch manches Seltſame wol mit wachenden Augen geſehn? Wareſt Du etwa ſchon in der Nacht einmal bei mir, Olivier? Kurz nachdem ich entſchlummert vielleicht?" —

„Mit nichten," entgegnete der Andre. „Nur eben erſt gelang es mir, Dich aufzufinden, und zwar durch Hülfe eines jener Offiziere am Beiwachtfeuer, von wo Du im düſtern Unwillen Dich abgewandt hatteſt, weil man vom Tode des braven Dragonerobriſten fabelte, und Dir Glück wünſchen wollte zum Vorrücken an ſeine Stelle. Im Uebrigen: der Obriſt lebt und iſt unverſehrt. Wer aber bei Dir geweſen ſein mag, das war ein alter, todtenbleicher Mann in ſchwarzen Pilgerkleidern." —

„Ganz Recht!" — wiederholte nachdenklich Franz; — „alt, — aus den dunkeln Pilgergewanden hervor ein ſterbendbleiches Antlitz ragend, — war es etwa der Tod?" —

„Du fällſt wieder in Dein Geträume zurück!" ſagte lachend Olivier. „Beſinne Dich doch nur vollends. Du lebſt ja und ſpazierſt auf Deinen eignen Beinen ſo rüſtig einher, daß Du nöthigenfalls gleich wieder im Pyrmonter Ballſaale Ecoſſaiſe oder Wal-

zer aufführen könnteſt, ſei es mit der ſtrahlenden Gräfin, ſei es mit dem niedlichen Wieſenblümlein Mathilde. Was ſollte denn der Tod bei Dir? Aber ein Traum war der Alte keineswegs. Er hat ein paar Stunden bei Dir gewacht, und Dich Schlummernden mit erleſenem arabiſchen Balſam gelabt, von welchem Du noch jetzt dufteſt wie das Waarenlager eines Parfumeurs im Palais Royal. Mit den erſten Frühlichtern jedoch, als der Alte fürder pilgern wollte, nach dem Berg Sinai glaub' ich, iſt er an jenes Wachtfeuer gekommen, von dem Du fortgegangen warſt, und hat gemeldet, Du lägeſt im Schatten der verwitterten Sphinx." —

„Im Schatten der verwitterten Sphinx!" murmelte der Jüngling ſchauernd vor ſich hin.

„Und ſomit" — fuhr jener, ohne es zu beachten, fort, — „hab' ich Dich gefunden, und ſomit ſtehn wir bereits, wie Du mit traumfreien Augen nun allenfalls ſelbſt vermerken kannſt, vor dem Quartier des Generals." —

Aus dem Gewimmel von Mann und Roß, — der Oberfeldherr wollte ſo eben zu Pferde ſteigen, — welches ſich vor Buonaparte's Wohnung drängte, trat der brave Dragonerobriſt vor, und mit all der eigenthümlich kriegeriſchen Würde, die ſtets ſein Betragen

auszeichnete, faßte er unſres Freundes Hand, ſprechend:

„Sieh da, Nordeck! Ich freue mich herzlich, Sie zu ſehn, und gewiß: unſer Gefühl dabei iſt wechſelſeitig. Denn mein junger Vetter, Lieutenant Xavier, der geſtern Abend mit Ihnen am ſelben Beiwachtfeuer ſaß, hat mir erzählt, mit wie edlem Unwillen Sie's aufnahmen, als man Ihnen zum Avancement durch meinen Tod gratuliren wollte. Nun, Sie ſehn: vor der Hand war es mit dieſem Tode noch nichts. Man hat mich mit einem braven Nebenmann verwechſelt, der neben mir fiel, und zu dem ich mich einige Augenblicke niederbeugte, ihm Hülfe zu leiſten."

„Gott Lob, daß Sie noch leben, mein Obriſt!" rief Nordeck aus. „Nun kann und will ich's Ihnen auch bekennen: das thörichte Avancementsgeſchwätz jener Leute war dennoch auch mir in die Seele gefallen. Eh' ich's mir ſelbſt verſah, ging der häßliche Saame auf, mein edleres Gefühl überwuchernd, und ich ertappte mich plötzlich beim Rechnen, wie viel des Vortheils aus Ihrem Tode aufſchießen könne für mich."

„Warum ſagen Sie mir das?" erwiederte der Obriſt, unwillig zurücktretend. „Es war hübſcher vorhin, eh' ich das wußte. Hätten Sie mir doch

nur nicht ſo ganz unnöthigerweiſe das ſchönere Bild in meiner Seele verſtört!“ —

„Colonel,“ ſprach Franz mit zorniger Kälte, „die ſchönen Bilder ſind um der Wahrheit willen da, nicht aber die Wahrheit um der ſchönen Bilder willen. Liegt Ihnen an dieſen mehr, als an jener, ſo ſuchen Sie ſich einen unſrer offiziell-windbeutelnden Journalſchreiber aus dem friedlicheren Gefolge des Feldherrn aus. Ein Soldat, wie ich, kann Ihnen damit ſo wenig dienen, als ohne Zweifel auch Sie Andern auf ähnliche Manier dienen können und wollen. Am wenigſten jedoch, wo es ein unverdientes Lob gilt, welches man mir in die Seele ſchieben will! Sehe dieſe Seele einer von Zeit und Wetter entſtellten Sphinx auch noch ſo ähnlich, — bis auf den Punkt lügenhafter Anmaaßung entadelt iſt ſie wahrlich noch nicht.“

Er wandte ſich voll edlen Trotzes ab. Die Hand des Obriſten faßte die ſeine, und hielt ihn zurück, während deſſen ſehr freundliche Stimme ſagte: „Sie ſind ein ungewöhnlicher Menſch, ein wunderlicher Menſch vielleicht, gewiß aber ein ſehr edler Menſch. Laſſen Sie uns Freunde mitſammen bleiben.“ —

Franz hatte nur eben noch Zeit, mit einem innig aufglühenden Blick bejahend zu antworten. Denn eben jetzt trat der Oberfeldherr aus ſeiner Wohnung

hervor, winkte den jungen Kriegsmann zu ſich heran, und ſagte mit ſehr leiſer Stimme:

„Es ſind ungünſtige Nachrichten da, als habe ein engländiſches Seegeſchwader, — Sir Sidney Smith ſoll es führen, — in der Nähe kreuzend, den ganzen Meertransport aufgefangen, der unſer Belagerungsgeſchütz zum Angriff von St. Jean d'Acre heranführen ſollte. Das Unglück wäre groß, — unüberſehbar gewiſſermaaßen in ſeinen Folgen, — iſt es aber einmal da, ſo ſchrumpft es je mehr zuſammen, je raſcher und je beſtimmter man ihm in's Antlitz zu ſchauen vermag. All und jedes Unglück, junger Menſch, iſt eigentlich nur ein Zwerg, in Rieſentracht verlarvt. Suchen Sie das gegenwärtig uns ſpukhaft drohende zu demaskiren. Ich geb' Ihnen zwanzig Dragoner zur Patrouille; einen erträglich ſichern Wegweiſer dazu. Ein britiſcher Ingenieuroffizier, heißt es, ſoll mit einer Bedeckung von Seeſoldaten etwa zwei Stunden von hier zwiſchen den Strandhügeln herumſchleichen, die Gegend und uns auszuſpähen. Vorwärts, Nordeck, und ſpielen Sie mir hübſch den klugen Preußen. Britiſche Kriegsgefangene wären mir jetzt ein Schatz; — mir unſchätzbar der Ingenieuroffizier ſelbſt!" —

Froh begeiſtert ſprang Nordeck in des, ſchon durch

Jean ihm vorgeführten Rappen Sattel und trabte mit ſeinem Dragonerkommando von hinnen.

Neun und Zwanzigſtes Kapitel.

Schon hatte man unterſchiedliche Hügelſchluften am Seeſtrande hinunter, zum Theil von Dattelpalmen durchſchattet, vergeblich abgeſucht, ohne Etwas vom Feinde zu entdecken, als ein Bländer meldete, in einem kleinen Terebinthenhain, mehr nach der Ebene hin, leuchte es, wie von Waffen, und habe er Geräuſch und Reden wie von ruhig gelagerten Kriegsleuten vernommen. Näher noch habe er nicht hinzureiten wollen, um die Vögel im Neſt nicht allzufrüh aufzuſtören. Franz lobte ſeine Beſonnenheit, und nachdem er den bezeichneten Hain mit ſeinem Kommando umſtellt hatte, den Reitern empfehlend, möglichſt viel der Feinde lebend einzufangen, ſprengte er nach dem geheimnißbergenden Schatten hin, nur von Jean begleitet, welcher ſich's heut überaus dringend erbeten hatte, an ſeines Herrn Seite kämpfen zu dürfen.

Der Dragoner hatte recht geſehn. Britiſche Uniformen leuchteten durch das Grün, und die Gewehre, theils zuſammengeſtellt, theils am Boden neben den Ruhenden funkelnd, erleichterten dem Beobachtenden das ungefähre Ueberzählen ſeiner Gegner. Es mochten ihrer etwa dreißig ſein. In ihrer Mitte ſaß der Ingenieuroffizier, ein noch jugendlicher Mann, auf einem ſturmgefällten Baumſtamm, und zeichnete oder ſchrieb ämſig mit dem Bleiſtift auf einige Blätter, die er gleich darauf in eine große Brieftaſche neben viel andre Papiere legte, ſelbige mit Sorgfalt verſchloß und ſie über den Rücken hing. „Das Schatzkäſtlein das merke Dir!“ flüſterte Nordeck lächelnd zu ſeinem Getreuen. „Das muß uns der kluge Mann überlaſſen: lebend oder todt!“ Jean nickte mit fröhlichem Bejahen, und Franz wandte ſich wieder vom Buſchrande zurück, ſeine Dragoner herbeizuwinken. Der Hain war hochſtämmig, und des Unterholzes zwar nicht ganz, aber doch hinlänglich frei, um ohne Bedenken mit Reiterei hineinbrechen zu können. Da aber ward einer der Gelagerten durch die Roſſestritte der zwei langſam Zurückreitenden aufmerkſam. „In's Gewehr!“ rief er. „Der Feind!“ und ſchon pfiff ſeine Kugel dicht an Franzens Ohr vorbei. Der aber rief mit ſeiner lauten Schlachtenſtimme: „en avant, Dragons!“ und gleich darauf er-

ſcholl von allen Seiten der Jubelruf der Anſprengenden. Auch Franz und Jean warfen ihre Roſſe wiederum gegen den verwildert auffahrenden Feind herum, und ein raſches Geſchieße und Einzelfechten der Reiter und Fußkämpfer durchtoſte die kaum noch erſt ſo ſtillen Terebinthenſchatten.

Franz, den Offizier mit ſeiner Ingenieurbrieftaſche genau im Auge haltend, rief ihm in britiſcher Sprache zu, ſich zu ergeben, und ſeine Leute das Gewehr ſtrecken zu heißen; er verſpreche ehrbare Kriegsgefangenſchaft. Der Brite rief ein zorniges „no, Sir!“ zurück, ein Geſträuch, um welches er ſich mit gewandter Beſonnenheit drehte, als Schutzwaffe gegen die mächtigen Säbelhiebe ſeines Feindes brauchend, bisweilen aber mit ſeinem Stoßdegen raſch zwiſchen dem Gezweig durchfahrend, den Gegner angriffsweiſe bedrohend. War Franz auf dieſer Seite des Strauches, war der Ingenieur auf der andern; Jean, in ähnliches Gefecht mit einem Schiffsſoldaten verwickelt konnte ſeinem Ritter nicht zum Stellen des Widerſachers behülflich ſein. Da, eben als Franz den Rappen im gewaltigen Schwunge herumwarf, nahm der Brite ſein Tempo entſchloſſen wahr; ein Stoß ſeiner Klinge fuhr in des edlen Thieres Vorderbug, daß es bäumend zurückfuhr, während ein mächtiger Blutſtrahl aus der Wunde emporſtieg. Durch Fran-

zens Innres fuhr zuckender noch, als jener Stoß, der Gedanke: „verwundet Dein gutes Roß, und wol auf den Tod! Und hier unerſetzbar für den europiſchen Reiter ein gutes Roß!“ Voll ſprudelnden Zornes — ihm kam des Gegners That für den Augenblick wie etwas Unritterliches vor — ſchwang er ſich von dem verwundeten Gaul herab, und lief den Feind zu Fuß an. Jetzt hielt ihm dieſer mit weitvorgeſtreckter Klinge Stand. Aber ein paar wüthende Säbelhiebe Franzens, und der Brite taumelte zu Boden, ein reicher Blutſtrom vorquellend aus dem Schifferkäpplein, das ſein Haupt minder ſchirmte, als vor der Sonnengluth verhüllen ſollte. Wild blickte der zornige Sieger um ſich her. Auch Jean war ſo eben erſt mit ſeinem Schiffsſoldaten fertig geworden, und der Widerſtand der Fußkämpfer überall ſo gut, als bezwungen. Was von ihnen noch lebte und frei war, ſuchte ſeine Rettung in der Flucht. Die Dragoner brachten einige Gefangene als Unverſehrte oder Leichtverletzte heran, ſich rühmend und beglückwünſchend, den Befehl ihres braven Offiziers ausgeführt zu haben. — „Wär' ich ſo glücklich und ſo geſchickt geweſen, als Ihr, brave Kameraden!“ ſagte Franz, etwas erſchöpft auf ſeine blutige Klinge ſich ſtützend und freundlich in die Runde grüßend. „Aber ſeht nur: der brave Ingenieuroffizier, der hier am Boden

blutet, hielt mir allzu kecken Widerſtand, als daß ich ihn hätte ſchonen können. Dem General liegt gewiß unermeßlich viel daran, ihn lebend zu haben; — ich ſelbſt möchte ein Stücklein eignes Leben an das eines ſo braven Widerſachers ſetzen. Bitt' Euch, Kameraden, wenn Einer ſich beſſer, als ich, auf Chirurgie verſteht, ſo verbindet mir meinen edlen Kriegsgefangenen gut. Und ſorgt auch, ſo viel Ihr könnt, eine Bahre zu bereiten, daß wir ihn, wenn's ſein mag, lebend in's Lager bringen."

Gebe nur Einer echten Kriegsleuten freundlich irgend was auf, das Umſichtigkeit und Milde gegen Ueberwundene zum Grunde hat, und er wird bald ſeine Wünſche übertroffen ſehn.

Schnell hatten die Dragoner mit ihren mächtigen Klingen Terebinthenäſte herunter gehauen, ſie zu einer Tragbahre verbunden, ihre Mäntel darüber hingebreitet, und ſolchergeſtalt den inzwiſchen Verbundenen ziemlich bequem gebettet. Sein große Brieftaſche war dabei im Wege. Man ſchnallte ſie los, und Franz hing das wichtige Behältniß, es deſto beſſer zu hüten, ſelbſt über den Rücken. Der britiſche Offizier ſah es mit zornflammigen Augen, plötzlich beide Hände raſch über die Bruſt zuſammengepreßt, als habe er da ein vielleicht noch wertheres Geheimniß zu verdecken. Ein Dragoner, ſprechend: „mit Erlaubniß, Herr Offizier,

jetzt gehören all Ihre Geheimniſſe dem Sieger!" wollte dort nachſuchen, aber Franz ſagte: „laß ihn jetzt, Kamerad. Was er bei ſich trägt, iſt uns gewiß genug, und ein augenblickliches Nachſuchen möchte den braven jungen Mann geiſtig und leiblich allzuſchwer verletzen." Der Dragoner trat ehrerbietig zurück. Ein dankender Blick aus des Verwundeten Augen ſtrahlte ſeinen Bewältiger unausſprechlich rührend an. Vier Dragoner hoben die Bahre auf ihre Schultern, und der Zug ſetzte ſich in Bewegung, die Kriegsgefangnen in die Mitte nehmend, die Hälfte der Mannſchaft nach Franzens Anordnung abgeſeſſen und ihre Schießgewehre zur Hand, einen etwaigen Angriff der Araber oder Türken deſto entſchiedener abzuweiſen. Jean hatte derweil den Blutſtrom des Rappen geſtillt, und erklärte die Wunde für heilbar. „Ich verſtehe mich ein wenig auf Alles," ſetzte er mit zuverſichtlichem Lächeln hinzu. „Ich bin ſo eine Art von Charlatan. Man kann Alles brauchen, um ſich durchzuarbeiten durch dieſe ſublunariſche Welt, und mein Lehrer in der Roßarzneikunde war der König aller Roßthierärzte in Paris, — um nicht geradehin zu ſagen: ihr Kaiſer."

Franz hatte das Pferd eines der abgeſeſſenen Dragoner beſtiegen, und ritt in des verwundeten Offiziers Nähe, bald dieſen, der in Ohnmachtſchlummer

verſunken ſchien, ſorgfältig beachtend, bald ſein ſcharfes Auge weit durch die Ebene verſendend, ob nicht etwa eine feindliche Streifpartie herannahe. Kleine Seitenpatrouillen durchſuchten Gebüſche und Schluften. Alles blieb ſtill, und man zog ungehindert nach der Richtung fürder, welche Buonaparte ſeinem Adjutanten zur Wiedervereinigung mit dem Heere angegeben hatte.

Der treue Jean inzwiſchen, den wunden Rappen am Zügel hinter ſeinem Herrn reitend, ſang leiſe vor ſich hin Strophen aus allerlei Liedern durcheinander, wie ſich's nun juſt in ſeinem anmuthig krauſem Sinne kreuzte. Mehrmals kam die folgende vor:

„Ah oui c'est lui! C'est ce brave écuyer,
Qui a combattu près de son chevalier.“

Franz, dadurch aufmerkſam geworden, fragte, nach ihm hingewendet: „was iſt das für eine Romanze, mein wackrer Jean? — Was ſchweigſt Du denn nur ſo verlegen und achſelzuckend? Weißt ja doch wol, daß ich dergleichen alte Lieder in der Seele gern habe.“

„Dies aber iſt gar kein altes Lied, mein Herr.“

„Nun, — was iſt es denn für ein gutes neues Lied?“ —

„Es iſt gar kein Lied, mein Herr. Wenigſtens

jetzt noch nicht. Es iſt nur eine verflogne Strophe, eine vorangeflogne Halbſtrophe vielmehr, aus einer kleinen, einfachen Romanze, die vielleicht in einigen hundert Jahren meine Nachkommen, — falls mir die Sterne dergleichen beſcheeren, — zu meinem Andenken verfaſſen und anſtimmen möchten. So nämlich hab' ich es mir in dieſen Augenblicken geträumt."

„Wohlan, guter Burſch, wiederhole mir die Avantgarde Deines Nachkommenliedes!"

Und hoch erröthend, aber mit kriegeriſch kräftiger Stimme wiederholte Jean die Worte:

„Ah oui, c'est lui! C'est ce brave écuyer,
Qui a combattu près de son chevalier!"

„Ja wohl, braver Knapp," — erwiederte Franz innig gerührt, — „an der Seite Deines Ritters haſt Du heut gefochten, und beſcheere Dir Gott Nachkommen, die davon ſingen, und die werth ſind, es zu ſingen, ehrenvoll und getreu gleich Dir!"

Jean hob die Augen gen Himmel, und zwei helle Thränen perlten drinnen, und ſeine Hände falteten ſich, wie zum Gebet. Man ſah: was jetzt in ihm vorging, war zu groß, um es auszuſprechen. Man mochte ahnen: er ſchickte den Wunſch gen Himmel, dereinſt ſeinem Ritter die Ehre vergelten zu können, welche dieſer gegenwärtig häufe auf ſein Haupt.

Franz beobachtete ihn unbemerkt und tiefgerührt.

Da zog ein Seufzer des Verwundeten ſeine Aufmerkſamkeit nach einer andern Seite hin. Der bleiche Jüngling hob das mit blutigen Tüchern umflochtene Haupt wie ſtaunend empor. Ein himmliſches Lächeln ſpielte um ſeine feinen blaſſen Lippen. Er mochte wunderſchön geträumt haben. „Emilie!“ flüſterte er, und zwar in unverkennbar deutſchem Akzent. „Emilie?“ ſprach er ſodann fragend und etwas lauter. Dann, ſich beſinnend, und das Antlitz von einem edlen Schmerzenszug überſchattet, ſeufzte er in deutſchen Lauten: „ja ſo, — das iſt denn ein ſehr Andres!“ und ließ das kranke Haupt wieder matt auf das Lager niederſinken.

Franz, näher zu ihm hinanreitend, ſprach in gleichfalls deutſcher Rede:

„Es ſcheint, wir ſind Landsleute, mein edler Gegner. Hätten Sie mir vielleicht etwas zu vertrauen, das eben Niemand, als ein Landsmann zu wiſſen braucht, ſo laſſen Sie nur die Mutterſprache Botin zwiſchen uns werden. Es iſt, meines Wiſſens, hier nahebei Niemand, der ſie verſteht, als ich.“ —

„Ein Deutſcher!“ ſagte der Verwundete mit ſchmerzlichem Lächeln, leiſe, kaum merkbar, das kranke Haupt gegen ihn hinwendend. „Ein Deutſcher! Iſt denn im Vaterlande nicht Raumes genug, unſre thörichten Klingen wider einander ſelbſt zu verſuchen?

Müſſen wir auch noch Meere durchſchiffen, um an den entfernteſten Stätten Einer gegen den Andern zum Brudermörder zu werden?" —

„Brudermörder!" wiederholte leiſe Franz, wild und ſcheu in ſich zuſammenſchauernd. „Brudermörder Ei wer biſt Du, junger Menſch, der Du einen ſo entſetzlichen Fluch in meine kriegeriſch ehrbare Seele ſchleudern willſt?" —

„Es ſoll kein Fluch ſein, guter Landesgenoß," — entgegnete der Kranke; — „nur eben das trübliche Geſchick unſres edlen Volkes bringt es ſo mit ſich ſeit Jahrhunderten her. Wir Deutſche müſſen nun einmal röthen unſre Klingen mit Bruderblut, — oft unbewußt. Kampfmuth und Luſt nach Abenteuern treibt uns über Wälder und Felder und Seen und Höhen fort, und o wie oft! einander entgegen. Dürſtete meine Klinge denn nicht auch nach Deinem Blut, Du Tapfrer, obgleich ſie nur das Deines edlen Roſſes trank? — Verzeih mir. So ſchlimm war es dennoch in meiner Seele nicht gemeint. Dieſe meine Seele gehöret zu den harten nicht. Du aber haſt mich beſchirmt vorhin, wie ein rettender Engel, wie ein heilungskräftiger Samariter. O vollende Dein edelſanftes Werk an mir, mein kühner Sieger. Auf meiner Bruſt ruhen einige beſchriebene Blätter, — zu zart für den Hohn fremder Augen, wie der Len-

zesſchmetterling zu zart für das Betaſten einer bäuriſchen Fauſt; — ſchütze die auch nach meinem Tode, wie Du vorhin ſie beſchirmteſt; — fördre ſie, wenn Du es irgend vermagſt, nach Europa —"

Die Stimme ging ihm aus.

„Haſt Du ſchon ausgeſchlagen, Du edeltapfres Herz?" ſagte Franz nach einer Weile. Der Verwundete lag todtenbleich mit geſchloſſenen Augen da, aber ein leiſes wogendes Auf- und Niederathmen ſeiner Bruſt ſchien zu bekunden, noch walle das Leben langſam abſchiednehmend durch ihn hin.

„Wohin? Wohin mit Deinen Blättern, Kamerad? Frühwelkendes, liebes Frühlingsreis, wohin?" — fragte leiſe, doch dringend, ſich zu ihm niederbeugend Franz. Noch einmal ſchlug der junge Deutſche die großen, himmelblauen Augen empor. „Deutſchland," — flüſterte er angeſtrengt, — „Hannover, — o lies nur hier, — hier!" Und die Hand feſt auf ſein Herz drückend, ſtreckte er ſich lang und feierlich aus, und war voll ſeeligen Friedens verſchieden.

Dreißigſtes Kapitel.

Die Zelte und Lagerhütten des franzöſiſchen Heeres wurden ſichtbar am Rande der Ebene, die man durchzog. Franz, im Begriffe, mit der Meldung an den Feldherrn vorauszuſprengen, hieß die Tragbahre mit dem Leichnam halten, und nahm aus deſſen Uniform die bezeichneten Papierblätter, denen er ſorgſam ſtatt jener kalten Bruſt ihre Stelle auf ſeiner noch glühend ſchlagenden anwies. Wie er dabei ſo in das nun ganz ſtill gewordene Todtenantlitz ſchauete, kam es ihm ſtets bekannter vor. Ihm war, als müſſe er dieſe feinen Züge ſchon ſonſt irgendwo geſehn haben, und zwar auch damals ſchon ſehr blaß; — an ein weibliches Angeſicht beinah hätte er denken mögen, hätte dem nicht allzubeſtimmt das feine, blonde Stutzbärtchen auf der Oberlippe widerſprochen. Es mußte etwa der Bruder oder ſonſt nahe Verwandte eines zarten Frauenbildes ſein. —

Aus dem träumeriſchen Sinnen darüber ward er durch die Frage eines alten Dragoners aufgerufen: „wie iſt's, mein Offizier? Geben wir nun dies Stücklein weißgewordener Erde dem übrigen Staube wieder? Für's komplette Begraben würden Sand

und Wüſtenwind ſchon zu ſorgen wiſſen. Das ſind ein paar mächtige Todtengräber. Oder ſchleppen wir uns noch vollends damit in's Lager hinein?"

„Ich denke das Letztre, brave Kameraden!" entgegnete Franz. „Der brave blaſſe Kamerad dort hat ein kriegeriſches Leichenbegängniß wol verdient, und hoffentlich verſtattet uns der General, es ihm zu halten."

„Wohlverdient!" ſagte der alte Dragoner, indem er abſaß, und ſeine kräftige Schulter unter die Bahre ſchob, einen Andern abzulöſen. Franz übergab Kommando und Kriegsgefangene einem brav erprüften Unteroffizier, uud flog allein über die Ebene voran, dem Zelte des Feldherrn zu.

Dort hineintretend, glaubte er plötzlich in eine neue Welt getreten zu ſein, oder in eine durch kräftige Zauberworte herauf beſchworne alte Heldenwelt vielmehr. Zog wiederum König Richard Löwenherz zur Eroberung des heiligen Grabes durch dieſe Gefilde heran? Und mochte vielleicht Franzens großer Ahnherr, Enguerrand von Chateaufort, mit unter den ritterlich bewaffneten Heldengeſtalten ſein, die rings mit ihrem klirrend blanken Erz unter dem kriegeriſchen Linnendache des Zeltes ſchimmerten? Edle europiſche Angeſichter leuchteten aus den aufgeſchlagnen Helmviſiren, oder unter den mächtig hohen Sturm-

hauben hervor. Einer dieſer wunderbaren Kriegsleute kam ihm ſogar recht eigen bekannt vor, anmuthig und doch ſchauerlich; — und auch Franz ſchien dem Ritterhelden nicht ganz fremd vorzukommen, wie dieſer, mit beiden erzbehandſchuhten Händen auf ſeine mächtige, ſilberbeſchlagene Streitaxt geſtützt, ſcharfen Blickes aus dem bleichen Antlitze forſchend nach ihm herüberſchaute. —

„Du hältſt am End' noch gar den General für einen Geiſterbeſchwörer!" ſagte Olivier, indem er lächelnd zu dem ſtaunenden Freunde herantrat. „Aber es ſind keine Gruftbewohner, dieſe unſre impoſanten Alliirten. Männer der Oberwelt ſind es, mit rüſtigem Fleiſch und Bein, und mit kraftvoll nach großen irdiſchen Zwecken ringenden Seelen. Man nennt ſie Druſen, oder auch Mutualis, und der Feldherr hegt große Hoffnungen von dieſer an ihn abgeordneten Geſandtſchaft ihres kriegeriſchen Stammes. Wenn — aber gieb Acht. Da iſt er!"

Napoleon Buonaparte war unverſehens dicht vor den jungen Kriegsmann zwiſchen dem Gewimmel der hohen Geſtalten hingetreten, und Franz ſtattete nun raſchbeſonnen, die eroberte Brieftaſche in der Hand, Rapport über Zug und Gefecht ab. — „Es iſt gut," entgegnete der Feldherr. „Ich bin zufrieden im Ganzen. Geben Sie nur das Corpus delicti da

einſtweilen an Olivier ab. — Olivier, wir wollen's gleich nachher zuſammen durchſtudiren. Bleiben Sie damit in meiner Nähe. — Aber, Nordeck, was ſagt der gefangene Ingenieuroffizier? Wo iſt er?" — „Er wartet auf Ihre Vergunſt eines Begräbniſſes nach kriegeriſchen Ehren, General!" entgegnete Franz. „Er vertheidigte ſich zu entſchloſſen; ich hieb zu raſch; — zwar gerieth er noch lebend in meine Hand, aber unterweges iſt er geſtorben." — „Schade! Sehr Schade!" entgegnete Buonaparte mit finſtergewordner Stirn. — „Dieſe Blätter übergab er mir ſterbend," — ſagte Franz, ſie aus dem Buſen hervorziehend, — „mit der Bitte, ſie, wenn ich könne, nach Europa zu fördern. Sie ſcheinen Herzensangelegenheiten zu enthalten." — „Herzensangelegenheiten?" ſagte Buonaparte mit wegwerfendem Ton. „Und deutſch geſchrieben, wie ich ſehe? Leſen Sie die kleine Wertheriade genau durch, junger Mann; — können Sie mir dann Ihr Wort geben, daß ſonſt nichts Intereſſantes oder Verfängliches drin enthalten iſt, ſo nutzen Sie meinetwegen die erſte Gelegenheit nach Europa, wie's Ihnen gefällt. Aber was meinte er zu dem Schickſal unſrer Transportſchiffe? Was zu dem britiſchen Geſchwader?" — „General," — erwiederte Franz etwas verlegen, — „er war ſo ohnmächtig wund, — er ſtammelte nur ſo mühſam wenige

deutſche Worte heraus mit jener Bitte" — „Schon gut!" ſagte der Feldherr abbrechend. „Ich wollte bei alledem doch, Ihr Beide hättet Euch minder ſentimental unterhalten, und mehr im Zeitungſtyl. Die andern Kriegsgefangenen aber, — was ſagen die?" — Vollkommen gefaßt antwortete Franz: „die hab' ich dem Examen meines Generals überlaſſen, um ſo mehr, als ich nicht wollte, daß meine Dragoner aus einem übereilten Marſchexamen — franzöſiſch oder engländiſch — irgend etwas aufſchnappen ſollten, woraus gewiſſe nachtheilige Gerüchte ſich ſcheinbar beſtätigen und allzufrüh durch das Heer ausbreiten möchten." — „Sie haben ſehr gut gethan; recht ſehr gut!" ſprach der General in ſeiner anmuthigſten Freundlichkeit. „Schicken Sie mir jetzt Ihre Gefangnen und begraben Sie ihren Erſchlagnen; — ſo kriegeriſch ehrenvoll, wie Sie Luſt haben. Nur ohne Gewehrſalven. Das verplatzt unnöthig Pulver und könnte auch wol das Lager allarmiren. Doch" — ſetzte er lachend hinzu, — „das ſteht wol ohnehin ſchon im preußiſchen Reglement während der Kriegsläufte unterſagt, wenn ich nicht irre. Somit unbedingt Ihrem guten, ſubordinationsmäßigen Genius überlaſſen, und Adieu, Major!" —

Ein und Dreißigſtes Kapitel.

In geringer Entfernung vom Lager ſtand ein einſamer aber ſchöngewipfelter Palmbaum, der ſeine kleine, mit wenigen Schritten auszumeſſende Oaſis von lieblich ſchwellendem Raſen um ſich her ausgebreitet hielt. Dort hatten die braven Dragoner auf unſres Freundes Anordnung dem tapfern britiſchen Offizier ſein letztes Bett gegraben, ihn nebſt ſeinem muthig geführten Degen eingeſenkt, und den Raſen ſorgfältig über ihn zuſammengehäuft. Er lag wie auf einer Friedens- und Hoffnungsinſel, ſanft und rühmlich ſeinen letzten Schlummer ſchlafend, inmitten der ſtaubenden Wüſtenwelt.

„Und ſollten wir ſo ganz ohne Waffengruß von Dir ſcheiden, tapfrer Gegner?“ ſprach jener, vorhin erwähnte, alte Dragoner, ſchon im Begriffe fortzugehn, aber noch einmal zurückgewendet, und Alle ſtanden ſinnend, gleich ihm. Da ſagte er endlich: „Pulverblitz und Pulvergekrach verbietet uns heut der Befehl, und überhaupt die Kriegsmanier. Aber doch wahrlich nicht Klingenblitz und Klingenklang. Nicht wahr, mein braver Offizier?“ — „Recht ſo, wackrer Alter!“ entgegnete dieſer und hatte bereits den Säbel blank, und wetzte ihn,

daß er Funken ſprühte an dem gezückten Schwerdte des Dragoners, und ſo thaten es alle Uebrigen ihnen nach, daß es rings um das ſtille Palmengrab des Jünglings her anzuſehn war, wie ein kriegeriſches Kampfſpiel. Auf Franzens Kommando: „Halt!“ verhallte das Schwerdtergeklirr; auf ſeinen Wink ſchritten die Dragoner ehrerbietig ſchweigend von hinnen, und er blieb allein bei dem Grabe. In ſeiner Seele hatte das Klingengeſchwirr noch eine andre Erinnerung geweckt: eine ſehr ſtill friedliche aus den Tagen ſeiner Kindheit herüber, wo beim Aerndtefeſte die Mäher, nachdem ſie unter feierlich frommen Liedesweiſen den Aehrenkranz gebracht hatten, ihre Senſen feſtlich gegen einander zu wetzen pflegten. Er war jetzt in der rechten Stimmung, den Nachlaß des Gefallenen durchzuſehn, wie es ihm zweifache Pflicht gebot, und ſo, auf dem friſchen Jünglingsgrabe ruhend im Palmenſchatten, las der friſche Jüngling folgende ſehr ſorgfältige und zierliche Worte:

„An
die Demoiſelle Emilie Warner,
Wohlgeboren,
auf dem Poſthofe zu ***
im Kurfürſtenthum Hannover.“

„Abzugeben an Herrn Poſtmeiſter Warner, kurfürſtl. hannöv. Hauptmann a. D., Hochwohlgeboren.“

(Die ähnliche Adreſſe war in engländiſcher und franzöſiſcher Sprache höchſt leſerlich darunter geſchrieben.)

„Verehrte Couſine und holdſeelige Freundin!“

„Lächeln Sie nur immer ein wenig, oder ſehr über mich, oder meinethalb auch lachen Sie mich aus; — es kleidet Sie das höchſt anmuthig, wie freilich überhaupt Alles; —“

Unwillkürlich hielt Franz inne. Ihm war, als hätte er ganz Aehnliches ſchon ſonſt wo geleſen. Und freilich hatte er das; ja auch es geſchrieben noch obenein in ſeinen Tagebuchblättern für Hortenſien, nur in weit kühnerem und ſtolzerem Ton, als dieſer demüthig Liebende es gewagt hatte; — ihm ward ſeltſam wehmuthvoll darüber zu Sinne, und wie durch eine angenehm abendlich funkelnde Thauwolke las er in den Blättchen folgendergeſtalt weiter:

„— alſo gern laſſ' ich mich ein Bischen auslachen von Ihnen wegen meiner feierlichen Adreſſe ſchon hier im Innern des Briefes. Aber: „für Alles in der Welt ſind Gründe und Urſachen!“ ſpricht einer von Meiſter William Shakeſpeare's luſtigen Pedanten, und hat wahrlich auch ein ernſteres Recht damit. Wer kann wiſſen, ob mir nicht irgend eine ſehr entſcheidende Hemmung in

den Weg tritt, bevor ich noch dies Blättchen fertig geſchrieben habe! Und dann, wenn es vielleicht, einem verflognen Schmetterlinge vergleichbar, in dieſen fremden Regionen in fremde Hände fällt, — da findet ſich doch wol ein menſchliches Herz dazu, welchem ein Ja entquillt zu der Bitte:

„Wer edle Sitte und zartes Gefühl noch ehrt in dieſer ſtürmigen Zeit, wolle dieſe Zeilen wohlverſiegelt befördern nach der oben angegebenen ehrenwerthen Adreſſe.“

(Auch das wiederum war in engländiſcher und franzöſiſcher Sprache wiederholt; dann wiederum ging es deutſch fürder:)

„Sehen Sie, meine verehrte Couſine, nun iſt mir ſo ſicher und heimlich bei meiner Schreiberei zu Muthe, als hätt' ich die Ehre, Ihnen in der Geisblattlaube Ihres väterlichen Gartens zur Seite zu ſitzen, oder gar Ihnen gegenüber, in ihre holden, ſanften Augen ſchauend, und vernähme mich Niemand auf der ganzen weiten Welt, als nur Ihre liebe, frommfreundliche Seele ganz allein. In dieſem Augenblicke ſelbſt Ihr Herr Vater nicht einmal, mein ſo innig vertrauensvoll verehrter Herr Oheim, vor dem ich denn doch ſonſt eigentlich gar kein Geheimniß hege, noch hegen kann.“

„Ach lieber Gott im Himmel, darf ich ja doch annehmen, daß er ein gewiſſes ſüßes Geheimniß, welches ich ihm freilich nie mit Worten zu offenbaren wagte, ſchon längſt mit holdväterlichen Augen aus meinem Herzen herausgeleſen hat. O Emilie!“ —

„Ja, er hat es mich wol merken laſſen, dieſer reſpektable Vater, Onkel und Vormund, daß ich eben nicht über Land und See zu fahren brauche, um gewiſſe allerannuthigſte Hoffnungen in aller heitern Familienſtille realiſirt zu ſehn, vielleicht als ſein Adjunktus im Poſtmeiſteramte, welche Beförderung er ſich, dafern ich eine Zeitlang ehrbar unter ihm arbeite, bei einer hohen kurfürſtlichen Regierung gar wol durchzuſetzen getraue.“

„O, was vermöchte ein ſo herrlicher Mann nicht durchzuſetzen! Der vermag Alles, was er will. Denn er kann ja gar nichts Anderes wollen, als das Allerbeſcheidenſte, und ſomit das Allerbeſte und Allerſchönſte auch.“

„Aber, holdſeelige Couſine, bei mir hatte ſeine väterliche Huld nur Eines aus der Acht gelaſſen — Eines, und das war ein ſehr Wichtiges.“

„Wer behaglich allabendlich mit um den lieben runden Tiſch im Poſthofe ſitzen will, muß, gleich dem edlen Vater und Oheim und Vormund, zuvor

auch als ein ehrbarlicher Hauptmann durch die Welt hingefahren ſein in Fried' und Krieg, — vorzüglich im Letzteren. Sonſt geht es wahrhaftig nicht. Mit uns Männern nämlich will ich ſagen, die wir nun einmal wilde Feldblumen ſind. Mit zarten Gartenblumen — Ihresgleichen, Couſinchen, — iſt es freilich ganz und gar ein Anderes. Die brauchen nur klares Sonnenlicht, Stille, und mitunter auch ein paar Tröpflein Thau."

„Alſo, wie man von den alten fabelhaften Rittern lieſt, daß ſie ſich durch kühne Kriegsfahrten erſt einen Sitz an des Königs Arthurus runder Tafel verdienen mußten, las ich auch in meiner Seele, nur durch ehrſame Kriegsfahrten im Dienſte meines Landesherrn dürfe ich mir einen Sitz am runden Tiſch im lieben, heimathlichen Poſthofe verdienen."

„Als mir nun durch einen ausgezeichneten, uns anverwandten Offizier die ehrende Anfrage zukam, ob ich als britiſcher Ingenieurlieutenant die Expedition nach Syrien begleiten wolle, — o liebe, ſchöne, zartfühlende Couſine: mit welchem Auge hätten Sie mich anſehen müſſen, — auch am glücklichſten Tage meines Lebens noch: mit welchem Auge! — wenn ich „Nein!" dazu geſprochen hätte. — Wahrlich, da war es doch unermeßlich ſchöner

für mich, einen leiſen Schatten über dieſen holdſeeligen Sternen zu dulden, der mich voll zarten Vorwurfes zu fragen ſchien: „o Du Ueberglücklicher, warum denn bleibſt Du nicht lieber hier?“ — Nein, holdſeelige Freundin, ich muß hinaus in das ernſte Sternenwürfelſpiel um Leben und Tod, damit ich dereinſt voll heitrer Seelenruhe und adelnden Bewußtſeins den Grundſtein meines Erdenglückes legen könne, vor der Geliebten niederknieend und ſprechend: „nun gehör' ich Dir an, und nicht unwerth bin ich's, Dir anzugehören.“ — Wird je dieſe ſeelige Stunde kommen, oder — ?“

„Wie wird mir denn?“ —

„Iſt es vielleicht ein plötzliches Schwanken des Schiffes, auf dem ich ſchreibe?“ —

„All mein Innres erbebt, wie wenn Seel' und Leib ſich ſcheiden.“ —

„Und auch Dein Bild ſchwanket vor mir! — Dein erſt ſo lieblichklares Gebild, o ſüße Emilie! Und in Trauerkleidern erſcheinſt Du vor mir, obzwar in ſeeligen Trauerkleidern, die ja doch am Ende nur wiederum Freudenkleider ſind, wie an dem Tage Deiner Einſeegnung zum heiligen Chriſtenbunde Du ſie trugeſt; — o Du ſaheſt lieblich ernſt aus, wie ein Engel! — Wenn ſolchermaaßen hold der Todesengel mir erſcheinen will, — o tau-

ſendmal ſchöner mir willkommen, als das aller=ſchönſte, irdiſche Leben!" —

„Damals waren zwei franzöſiſch=republikaniſche Offiziere im Poſthofe, — düſter, unſtät, eilig, — Einer von ihnen ſollte zu Pyrmont, wenn ich nicht irre, einen emigrirten Edelmann im Zweikampf erſchoſſen haben; — ſie ſchatteten düſter in Deine ſtille Einſeegnungsfreude herein; ſtill zwar auch ſie, aber ſehr düſter dennoch." —

„O verehrte Couſine, ſchelten Sie nur ja nicht, daß ich hier wiederum unſer früheres Kinderwort habe mit anklingen laſſen: „Du!" —

„Jetzt rücke ich mit dem Befehl, den Marſch des Buonaparte'ſchen Corps zu beobachten, auf einen Küſtenmarſch durch Syrien aus, und wenn nun ich zu dreiſt an meine zarte Couſine geſchrieben hätte, und müßte denken, ſie ſähe dieſe Zeilen mit ſcheu=jungfräulichen Blicken unwillig an — "

„O nein, Emilie! Das gäbe kein ſchönes Spiegelbild in meine Seele für Leben und für Tod; — "

„Nein! Nein!"

„Ein ſeeliges Ja vielmehr erhoffend, will ich die Zeilen nachſchreiben, welche die holde Emilie am Tage ihrer Einſeegnung ſang:

„Du willſt, es ſoll Dein Schöpfer ſich,
O Menſch, in Deinem Innern ſpiegeln;
Und läßt es anſchwell'n furchtbarlich
Vor Zorns- und andern Sturmesflügeln!

Der Abglanz mußte ſich verzerr'n
In aufgewühlter Meereswildniß;
Nur klarer Spiegel — "

„Ich werde abgerufen. Das ſchöne, heilige Lied, — ich will es vollends aufſchreiben in ruhiger Stunde, wenn ſolche — "

„Aber man läßt mir keinen Moment mehr! — Leb' wohl, bis — "

Und da waren die zierlichen Zeilen der Blättchen unvollendet geblieben. Aber ein Tropfen aus der blutigen Todeswunde war wie ein großes, fürſtliches Ehrenſiegel darunterhin geſprüht.

TAYLOR INST. OXFORD

Zwei und Dreißigſtes Kapitel.

Schon ſenkten ſich die abendlichen Schatten tiefer auf die Ebene, und unſer Freund ſaß noch immer unter dem Palmenbaum auf dem friſchen Grabe, die Blätter ſeines ihm ſo liebgewordnen Erſchlagnen in den unwillkürlich wie zum Gebet zuſammengefalteten Händen. Vor ſeinem Geiſte war jener damals ſo ſtille Poſthof mit ſeinen ernſtſeeligen Bewohnern aufgeſtiegen. Das feine, blaſſe, ſchwarzgekleidete Mädchen mit dem Himmelslächeln in den verweinten Augen ging wieder leiſe vor ihm auf und nieder. Ihre Stimme tönte wieder jenes feierliche, hier nur zur Hälfte aufgeſchriebene Lied; — vergeblich rang unſer Freund, es aus ſeinem Gedächtniß zu ergänzen. Nur einzelne Reime und andre Worte ſchwebten ihm wie im Traume vor. „Arme Emilie!“ — ſagte er endlich halblaut vor ſich hin, — „wann nun dieſe Blätter Dich erreichen, da wirſt Du wiederum die ſchwarzen Gewande anlegen, — aber nicht ſo heiterkindlich, wie als Du Dich in ſie hülleteſt, um dem Vater im Himmel das Treugelöbniß darzubringen für Zeit und Ewigkeit; — wiederum wirſt Du mit verweinten Augen umhergehn, aber nicht zugleich von

ſo ſeeligem Freudelächeln verklärt. Oder wie? — Vermag dennoch jenes, Dein kindlichfrommes Treuwort am Altar, fortlebend, fortleuchtend in Dir, Dich mit ſo feſter Himmelshoffnung zu erfüllen, daß Du in des Geliebten Vonhinnenſcheiden nichts ſiehſt, als eine verlängerte Reiſe? Daß ſtatt der prieſterlichen Bundeseinſeegnung am Altar der Hoheprieſter-Seegen im ewigen Heiligthum Dir entgegenleuchtet voll nie zu trübender Zuverſicht? — Glückliche, o glückſeelige Emilie alsdann!" —

Er ſprach es laut, und ſprang raſch auf, im Gefühl der Pflicht, über dieſe ihn ſo tief ergreifenden Blätter ſeinem Feldherrn ungeſäumt Bericht zu erſtatten, damit er ſie dann möglichſt bald nach Europa fördern könne. Wie er ſo im wachſenden Dunkel dem Lager wieder zuging, erhob ſich drin die gewöhnliche Abendmuſik der Trommeln und Trompeten, und ihm ward, als töne ſie wie betäubend fort und fort in ſeine Seele den ſtrengen Gruß:

„Nicht ſinn', ob Lieb' und Huld den Bann,
Du Kriegesmann,
Dir löſen kann!
Biſt Kriegesmann
Im blut'gen Bann,
Im ſchönen Bann!
Du juble friſch: „Grab-ein! Feind-an!" —

Dieſe oder ähnliche Worte vor ſich hinſummend, war er immer ſchnelleren und immer entſchloßneren Trittes vor dem Gezelt des Feldherrn angekommen. Eintretend, nach Soldatenweiſe unangemeldet, fand er ihn allein, hinter einem mit Schriften und Landkarten belegten Feldtiſche, in tiefes Sinnen verloren, bleicher, wie es ihm ſchien, als je, — oder goſſen nur die zwei vor ihm brennenden hohen Wallrathkerzen ſolch eine faſt leichenähnliche Bläſſe über ihn aus? — aber auch mit funkelnderen Augen faſt, als je.

Dieſe düſterflammenden Blitze nach dem Eintretenden emporgerichtet, fragte Napoleon dumpfen Tones: „was ſoll's?" —

Seltſam ergriffen von Scheu und Bewunderung, faſt als ſitze vor ihm der Geiſt eines abgeſchiedenen Helden, ſagte Franz mit mühſam behaupteter Faſſung:

„Es gilt die Papiere des Begrabenen, General."

„Welches begrabnen Generals? Wo iſt hier ein General begraben?" fuhr Buonaparte haſtig auf.

„Des begrabnen Ingenieuroffiziers Papiere, mein General, meine ich," entgegnete Franz mit einer Miſchung von Lächeln und heimlichem Grauen. „Die Papiere mein' ich, die Sie mir befahlen durchzuſehn, und Ihnen zu melden, ob etwas zur großen Sache

Dienendes drin ſtehe. Ich melde, daß ſie nichts als Privatangelegenheiten enthalten."

„Ja ſo!" — ſagte Napoleon, langſam aufſtehend, wie aus einem wachen Traume zu ſich ſelbſt gekommen. Er maaß die Länge des Zeltes mit feierlichen Schritten ein paar Mal auf und nieder, die Arme über die Bruſt zuſammengekreuzt, das Haupt vornüber geſenkt, mit den ſtarrglühenden Augen wie tief hineinſpähend in ſich ſelbſt. Dann, plötzlich vor Franz ſtehen bleibend, ſprach er lächelnd mit leiſe zuckendem Munde:

„Was die Privatkorreſpondenz Ihres begrabnen Vertrauten betrifft, Nordeck, die können Sie vor St. Jean d'Acre in engländiſche Offizierhände zur weitern Beförderung übergeben. Das iſt das Beſte, was ich Ihnen rathen kann. Oder vielmehr übergeben laſſen durch den Trompeter, den ich zur ſchriftlichen Aufforderung hineinſchicken will, ſobald wir vor den Wällen dort angekommen ſind. Ich mag keinen Offizier mit abſenden. Ich will die hochmüthigen Briten dort etwas en bagatelle traktiren. Vielleicht imponirt jenen Leuten das. Denn ſonſt — in der That: ſie hätten wol eigentlich Zeugs genug, um ihrerſeits uns zu imponiren. Sie haben richtig unſren Belagerungstrain auf dem Meer aufgefiſcht, dieſe Neptunuskinder, und Saint Jean d'Acre mit denſelben Feuerſchlün-

den vertheidigend umgürtet, die wir anwenden wollten, es einzuſchießen. Ja freilich, mein lieber Preußenritter, das Ding ſieht jetzt ſehr ernſthaft aus. Die Dienſtpapiere Ihres Beſiegten," — er wandte ſich leicht hindeutend nach dem Tiſche, unter welchem auch die große ſchwarze Brieftaſche, wie im Unwillen hingeſchleudert, lag, — „die Ausſagen Ihrer Kriegsgefangenen — es ſtimmt Alles mit mathematiſcher Genauigkeit zuſammen auf ein und denſelben Punkt. Es giebt da keinen Zweifel mehr." — Faſt war es, als neige er ſein ſtolzes Haupt. Gleich aber ſich wie zuſammenrüttelnd, rief er: „Iſt nur erſt der Zweifel fort, ſo iſt auch der Entſchluß da, und mit dem Entſchluſſe der Sieg. Das verdank' ich Ihnen, Nordeck, und thu' es gern. Vorwärts! heißt meine Looſung. Der Feind überlegt, wie ich am erträglichſten meine Rüſtung bewerkſtelligen möge. Wenn ich ihm nun plötzlich hineingreife mit ſtürmender Hand in die Wälle von Saint Jean d'Acre, wundert er ſich vermuthlich ſehr."

„Vermuthlich die Weltgeſchichte auch!" rief unſer Franz aus kühn entflammter Bruſt.

Und Buonaparte entließ ihn für dasmal mit ſehr gütigem Lächeln.

Drei und Dreißigſtes Kapitel.

Der mit der Aufforderung in die Mauern von Saint Jean d'Acre geſandte Trompeter brachte eine ſtolz und kurz verneinende ſchriftliche Antwort des Befehlshabers zurück. Für Franzens beigelegtes Briefpäcklein, von einem kurzen Bericht geleitet, wie rühmlich der brave Ingenieurlieutenant Warner gefallen ſei, lag in einigen Zeilen die anerkennend höfliche Verſicherung bei, man werde Brief und Bericht ſehr bald und ſicher nach Europa abſenden, und an die Adreſſe befördern. Am Schluß hieß es: „hat Major Nordeck oder ſonſt Jemand im franzöſiſch-ägyptiſchen Heer Privatſachen nach Europa zu beſtellen, etwa taſtamentariſche Anordnungen oder Abſchiedsbriefe an geliebte Perſonen, ſo ſoll die Beſorgung mit gewiſſenhafteſter Diskretion erfolgen.“ — Franz theilte natürlich dem Feldherrn das eine ſo hochfahrende Höflichkeit enthaltende Blatt mit. Dieſer zuckte zornig mit den feinen Lippen und befahl auf morgen den Sturm.

Aber Saint Jean d'Acre erwies ſich den neufranzöſiſchen Geſchwadern eben ſo trotzig, wie es ehedem als das alte Ptolemais ſich den Anſtrengungen der

Kreuzfahrer erwieſen hatte. Die jetzige Unbedeutendheit ſeiner Wälle und Mauern erſetzte es durch das von den Gegnern zur See eroberte, nun dieſen furchtbar überlegene ſchwere Geſchütz und durch die Ringfertigkeit und ſtarre Entſchloſſenheit ſeiner muſelmänniſchen, ihrer urſprünglich kriegeriſchen Hartnäckigkeit und Eigenthümlichkeit noch treu gebliebenen Vertheidiger. Nicht nur der erſte Sturm ward abgeſchlagen, ſondern auch bei manchem noch folgenden erwies der osmaniſche Säbel ſich ſtets ſieghaft über das ſonſt ſo furchtbare franzöſiſche Bayonnet.

Eine düſtere Unzufriedenheit nahm mehr und mehr im Lager der Angreifer überhand. Von dem Beſitz dieſer ſchlechten Baracke, wie die Belagerer wol im Aerger den vor ihnen liegenden Burgflecken (denn mehr war er in der That nicht) zu ſchelten pflegten, hing, als von einem Prüfungsſtücke franzöſiſcher Unüberwindlichkeit oder auch Tüchtigkeit nur, der Aufſtand jener ritterlich bewaffneten Druſen oder Mutualis ab und andrer ſyriſchen Völkerſchaften ſonſt, die ſich wol gern dem Uebermuth ihrer alten Eroberer entzogen hätten, wär' ihnen nur erſt die Siegsgewalt der neuen überzeugend aufgegangen. So aber ſtockte und zögerte Alles, und Hunger und Krankheit begannen ſich einzuſchleichen in die Gezelte und Hütten der Belagerer, die jeglichen Streifzug zum Her-

beiſchaffen von Lebensmitteln meiſt nicht ohne Blut, nie ohne dringende Gefahr auszuführen vermochten.

Unſern Freund kannten wir ſchon längſt als einen ſo entſchiednen Feind alles verdrießlichen Murrens, daß ſich von ſelbſt verſteht: er wußte den Kopf über Waſſer zu halten, oder — wie es hier eigentlicher heißen mochte — über Sand. Er hatte dabei ſeine recht erquickende Freude an ſeinem getreuen Jean.

Der treue Burſch hatte ſeit jenem Ehrentage an ſeines Ritters Seite ein ganz erneut fröhliches Weſen angenommen, und ſeine ſchon an ſich unermüdliche Dienſtfertigkeit ſchien von da her mit ſtets günſtigem Erfolge belohnt.

Wenn andre Offizierbedienten ihrem Herrn nur kaum das Nothwendigſte zum Lebensunterhalt darbringen konnten, hatte Jean jedesmal nicht nur Hinreichendes, ſondern auch zierlich Bereitetes für ſeinen Herrn zu Stande gebracht, und wartete ihm dabei mit ſo zierlich witziger Luſtigkeit auf, wie es nur irgend der Gewandteſte aller gewandten Garçons in ſeinem gerühmten Palais-Royal vermocht hätte.

Auch ſeine gerühmte Roßarzneikunde bewies ſich durch die Erfahrung als echt. Binnen kurzer Zeit, ſchneller als der geübte preußiſche Reiteroffizier es erwartet hatte, ſah Franz die Wunde ſeines edlen

Rappen geheilt und das ritterliche Geſchöpf zu allem Kriegsdienſt wiederum ermuthigt und ſtark.

Nur auf Jean's Angeſicht wollte ſich der freudige Sieg des Gelingens und der Geſundheit nicht ſo vollſtändig offenbaren, als in ſeinem übrigen Thun und Schaffen. Wenn Franz ihn darüber befragte, klang die Antwort ausweichend, aber dergeſtalt luſtig, daß jener, in der Regel mit ſeinem eignen körperlichen Selbſt keine ſonderlichen Umſtände machend, auch über das zunehmende Erbleichen ſeines Dieners unbefangen hinwegſah.

Nur eines Morgens, — die Trommeln riefen zum erneuten Sturm auf Saint Jean d'Acre, und Jean, vergeblich ſich vom Binſenlager erheben wollend, ſank unterſchiedliche Male kraftlos wiederum darauf zurück — ſtieg eine plötzlich ängſtende Beſorglichkeit in Franzens Seele auf. Er beauftragte einen der im Lager bei den Kranken und Verwundeten zurückbleibenden Militärärzte, genau nach ſeinem Diener zu ſehn, dieſer möge ſich darauf einlaſſen wollen oder nicht, und ſchritt erſt dann mit gewohnter Friſche dem heißen Tagewerk des Ruhmes entgegen. —

Ja, der Ruhm ſtreuete abermals ſeine Kränze auf die burganringenden fränkiſchen Schaaren, doch abermals wandte ihr ehedem ſo vertrauter Freund — der Sieg — ihnen ſtörrig den Rücken. Nach zwei hart

durchkämpften Stunden rückten ſie im ſtummen Grimm abwärts von den umſonſt mit Heldenblut gerötheten Mauern.

Unſrem Freunde kam der Chirurg, welchem er die Pflege ſeines treuen Dieners übergeben hatte, mit bedenklichen Mienen entgegen. „Hätte man den Urſprung des Uebels" — ſagte er — „früher entdecken können, als es mir jetzt endlich gelungen iſt, ſo wäre ohne Zweifel die Hülfe nicht nur möglich, ſondern auch leicht geweſen. Jetzt —" Er ſtockte.

„Mein weiſer Aeskulapiusjünger," — ſprach Franz ihn an, im ohnehin durch den abgeſchlagnen Sturm ſchon bitter gereizten Muth, — „es iſt nicht wohlgethan, dem Verſchmachtenden von fern herüber die Heſperidenäpfel zu zeigen, die ihn zu retten vermocht hätten, wären ſie zu rechter Zeit gekommen, jetzt aber auf alle Weiſe zu ſpät eintreffen. Nun aber bitte ich mindeſtens um Beſcheid: woran ſtirbt mein treuer Diener, wenn er ſterben muß. Und zwar um ganz unumwundenen und unbildlichen Beſcheid erſuche ich Sie."

„Herr Major," — entgegnete, etwas heftig über Franzens Heftigkeit der Arzt, — „der Herr Major ſteht unverſehens mit dem gebrauchten Bilde ſchon mitten drin in der Wirklichkeit. Ihr treuer Diener verſchmachtet, und zwar, — ich hab' es durch ange-

ſtrengte Forſchung zuverläſſig herausgebracht, — weil er von dem auf ihn kommenden Speiſevorrath niemals auch nur die Hälfte genoß, damit er den Reſt ſeinem Herrn zulegen und dieſen recht köſtlich bewirthen könne. Dazu die Anſtrengung ſeiner ohnehin nicht überſtarken Natur in jeglicher Obliegenheit ſeines Dienſtes, — man könnte ihn jetzt an eine Fürſtentafel ſetzen, und vollends vergehn und auslöſchen müßte der Allzuerſchöpfte nun dennoch."

Franz blieb einige Augenblicke ſtarr, todtenbleich, wie in Stein verwandelt.

Dann raffte er ſich plötzlich zuſammen, nach der Lagerhütte hin eilend, wo er ſeinen Getreuen zu finden wußte.

Der gute, freundliche Jean ſaß inzwiſchen an deren Oſtſeite, ihren Schutz gegen die nun ſchon etwas weſtlich ziehende Sonne benutzend, mit fieberglühenden, halbgeöffneten Lippen einathmend, was die von ſeltenen Lufthauchen wie aus ſchweren Träumen erwachende Gluthatmoſphäre an ſpärlicher Kühlung zu ihm gelangen ließ.

„Eigentlich" — ſprach er ſo eben, freundlich aber matt lächelnd, zu dem braven Guiden Antoine, der ſich theilnehmend ihm gegenüber gelagert hatte, — „eigentlich hätte ich an der weſtlichen Seite der Hütte bleiben ſollen. Schaut man ja doch von da aus

nach der anziehenden Richtung des lieben, ſchönen, kühlſonnigen Frankreich hinüber! — Kühlſonnig!“ wiederholte er mit einem ſchmerzlichen Lächeln. „Das möchte wol Manchem vorkommen wie eine verrückte Zuſammenſtellung, — ach und iſt es doch nicht! Ach wie lechzt meine ganze Seele nach dem kühlſonnigen Frankreich! — Das Grab iſt freilich denn auch recht kühl, — aber ach, ſonnig iſt es doch nicht!“ — „Wer kann das wiſſen!“ entgegnete Antoine. „Es hat noch kein Menſch drin gelegen, der nicht drüber das Reden verlernt hätte. Und die Strahlen der echten Ehre, mein' ich, leuchten allerwärts.“ — „Das iſt ein guter Glaube! Ein ſehr guter Glaube!“ ſagte Jean mit fiebrigem, aber dennoch recht kindlich heitrem Lächeln. „Nur — bin ich nicht ein Weichling, Antoine,“ — unterbrach er ſich mit verdüſterten Blicken, — „nicht ein recht ſchmählicher Weichling, daß ich vor den ſonnigen Pfeilen auf der Abendſeite nicht ausdauern kann? Während ja doch mein Herr, mein tapfrer Herr und Ritter den ehernen Gluthgeſchoſſen und Säbelblitzen vor den Mauern vor Saint Jean d'Acre gegenüber ſteht. — Antoine! haſt Du nichts vernommen, Antoine? — Das Feuern ſcheint ja ganz ſtill geworden zu ſein; — haſt Du nichts vernommen? Iſt die Paſchasburg erſtürmt?“

Der brave Antoine ſchüttelte düſter ſchweigend ſein kriegeriſchbärtiges Haupt.

„Für dasmal“ — ſagte er mit verdrießlich heiſrer Stimme — „hat das Geierneſt noch die Adlerhelden der dreifarbigen Fahne von ſich abgewehrt. Aber was hilft's dem Pack? Unſer muß es durchaus werden; — eben weil es durchaus unſer werden muß; — wenn nämlich unſer Zug nicht ein durchaus verfehlter Schlag werden ſoll. Und das iſt doch nun ein für alle Mal ganz unmöglich. Alſo zerbrich Dir den Kopf nicht, guter Jean, über die momentanen Erfolge.“ —

„Aber ob mein Major lebt! Ob mein braver Major lebt!“ rief Jean heftig aus, und ſo ungeduldig in die Höhe fahrend, daß es faſt ſchien, als ſei er vor eifrig zürnender Theilnahme plötzlich geneſen. Doch bald wiederum ſank er ermattet zurück, nur noch wie ein machtlos verhallender Sturmesſtoß flüſternd: „ob mein Major lebt! Das iſt gar kein momentaner Erfolg, ob mein braver Major lebt! Das iſt meines jungen Lebens Freud' und Ehrenpreis!“

Und ſchon tönte des dicht vor ihm ſtehenden Nordeck heitre Stimme:

„Richte Dich auf, mein braver Jean! Ich lebe! Ich bin unverſehrt. Richte Dich auf und laß uns mitſammen dieſer thörichten Zeit, ob ihr Antlitz auch

noch ſo wahnſinnig wechſelnd zucke, laß uns ihr als zwei tapfre, treue Genoſſen friſch entgegen gehn!" —

„O wie viel der Ehre!" entgegnete Jean, ſein Haupt in demüthiger Freude neigend. „O allzuviel der hohen, ſchönen Ehre! Meines edlen Herrn und Meiſters Genoß! — Aber ach," — ſetzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu, — „dieſer durch und durch ermattete Leib ſagt Nein dazu, und immer wieder Nein!" —

Franz hatte derweil, was er unterweges an Speiſ' und Trank hatte zuſammenraffen können, um den wackern Knappen her aufgeſtellt, und lud ihn nun mit ungeſtüm ängſtlichen Liebesbitten ein, zu genießen. Aber der Chirurg hatte nur zu richtig geurtheilt. Zu ſpät kam jegliche Labung für den treuen Jean. Aus Dankbarkeit wol zwang er ſich Etwas von dem Angebotenen ein, nach ſeiner dankbar höflichen Manier verſichernd, es ſei deliziös und excellent, aber von dem ehemals kindlich friſchen Appetit war keine Spur mehr vorhanden. Bald ließ er ab, und lud nur, mit beſtem Anſtande, aller Mattigkeit ungeachtet, Monſieur dringend ein, zu eſſen und zu trinken von den köſtlichen Sachen.

Ueber Franzens Wangen ſtürzten heiße Thränen herunter. „Jean," — ſagte er, — „ich weiß es ſchon: Du ſtirbſt für mich! Dir haſt Du heimlich Speiſ' und Trank abgekargt, um mich im Ueberfluß

zu erhalten. O allzu guter, allzu getreuer Menſch, warum haſt Du mir das zu Leide gethan!" —

„Wer hat meinem edlen Ritter mit ſo kindiſchen Mährchen das tapfre Herz beſchwert!" rief Jean unwillig aus.

„Mährchen erſchweren das Herz nicht!" unterbrach ihn Franz, in überquellender Wehmuth ſeinem Gefühle Freiheit laſſend. „Kindermährchen beſchwichtigen, ja ſie erheben oftmal das Herz. Was darauf einpreßt wie ein rauher, zackiger Stein, das iſt die ſchmerzliche, die oft abſcheuliche Wirklichkeit, zerquetſchend unſrer Kindheit liebe Blumen, hinunterdonnernd zum Abgrund unſrer Kindheit ſüßen Traum. Jean, Du fröhlich getreuer Menſch, ermanne Dich! Bleibe bei mir, Du lieber, muthiger Jean!"

„Geht nicht, mein guter, tapfrer Herr, — ach, geht nicht an!" entgegnete der gute Burſch mit immer leiſer flüſternder Stimme. — „Für dieſes Leben geht's nicht mehr an. Und für ein jenſeitiges — ? O leider, davon hab' ich zu wenig gelernt bei den Meſſieurs im College, welche die Güte hatten, ſich meiner Erziehung anzunehmen. Aber ich meine dennoch: Bravheit und Liebe gelten auch dort. Nicht wahr, lieber Herr?"

„Gewiß, Du lieber, braver Jean!" ſagte Franz, voll plötzlich ihn ſeelig überſtrömender Zuverſicht.

„O daß ich" — ſeufzte der Sterbende — „o daß ich meine Aeltern, — ich weiß ja ihre Namen nicht einmal! — o daß ich ſie droben wiederfinden möchte in den lichten Hallen, wo Lieb' und Treue gilt! Da wollt' ich ihnen erzählen, — erzählen die hübſche Geſchichte vom treuen Knappen, wie der mit ſeinem Ritter einhieb in den Feind, — oder wie war es doch — war ich — war ich denn etwa ſelber der brave Knappe?"

„Du warſt der brave Knappe!" ſprach Franz ihm zu, und aus der ſeelig lächelnden Leiche war die treue Jünglingsſeele entflohn.

Vier und Dreißigſtes Kapitel.

Wie verwaiſt fühlte ſich unſer Freund, ſeit ihn Jean's kindlich frohe Seele nicht mehr aus den treuherzig lachenden Augen anſah. Gern wol hätte er ſich näher zu ſeinem Freunde Olivier gehalten, wiſſend und empfindend, in deſſen Buſen ſchlage noch immer ein treu empfängliches Herz für ihn. Aber

die mit jedem Tage wachſende Schwierigkeit der Heeresverpflegung hielt den in ſolchen Angelegenheiten vorzüglich brauchbaren Olivier faſt immer in des Oberfeldherrn Nähe feſt, ſo daß nur kaum an Minutenlang ungeſtörtes Beiſammenſein der alten Pyrmonter Freunde — wie ſie einander wol in einer Art wehmüthigen Scherzes begrüßten — zu denken war.

Eines Abends trat Olivier voll jetzt ungewohnter Luſtigkeit in Franzens Lagerhütte, ausrufend:

„Wohlan, Du Ritter ohne Furcht und Tadel! Wir ſollen einen Ritt zuſammen hinausthun durch die Wüſte, in der Richtung nach dem Berge Thabor hin. Dort, heißt es, finde ſich noch hinlänglicher Vorrath auf viele Tage für das Heer. Mir, weißt Du, traut der General ſo eine Art von Oberkommiſſariatstalent zu; — da ſoll ich an Ort und Stelle Ueberblick gewinnen, ob ſich's wol der Mühe verlohne, eine bedeutendere Entſendung dahinaus zu richten. Dich erkennt der General für einen ſeiner beſten Patrouillenführer an; — da ſollſt Du mir zur Eskorte dienen an der Spitze von vierzig erleſenen Dragonern. Die ſchon faſt heraufdämmernde Nacht verheißt uns Kühle; — auch ein Stücklein Unſichtbarkeit obenein, ſo weit das, den Katzenaugen der ſtets frecher umſtreifenden Araberhorden gegenüber, möglich iſt. Einen

guten Wegweiſer haben wir für dasmal, und ſomit, — binnen zwei Stunden: aufgeſeſſen, braver Chateaufort!" —

Franz war gleich bei den erſten Worten freudig in die Höhe geſprungen, und fand nur einzig an der kriegeriſchen Freudenbotſchaft den zweiſtündigen Aufſchub auszuſetzen. Doch auch das, merkte er bald, ſei doch eigentlich eine erwünſchte Friſt, wenn bei Auswahl und Ausrüſtung von Roß und Mann das Gehörige für eine ſo wichtige Fahrt geſchehen ſolle. So begab er ſich alsbald freudiglich an das von ihm zu leitende Geſchäft, gewohntermaaßen mit ganzer Seele, und ein halb Stündlein vor dem Aufbruch hatte er Alles in erwünſchte Ordnung gebracht, nach dem Zelte des Generals eilend, ſich als marſchfertig zu melden und nähere Befehle zu empfangen.

Der General — hieß es vor dem Zelte — ſei mit wichtigen Rapporten beſchäftigt und wolle vor der Hand durchaus ungeſtört ſein. Doch werde er den Major binnen Kurzem hereinrufen laſſen.

Unzufrieden mit jeglicher Zögerung, aber dennoch ſein jugendliches Herz vor freudiger Erwartung ſtolz ſchlagen fühlend, lagerte ſich Franz unter einen der Palmbäume, deren Umſchattung man für die kriegeriſche Anſiedlung des Feldherrn ſorgſam auszuwählen verſtanden hatte. —

Der aſiatiſche Himmel ſah mit all ſeiner wolkenfreien Sternenklarheit auf ihn hernieder, „Beinahe" — dachte er — „ſollte man unter den nächtigen Himmelsaugen hier ungehinderter ſchreiben können, als im dunſtig prahlenden Kerzenſchimmer eines Pariſer Salons!" — Und er ſuchte nach der Schreibtafel auf ſeiner Bruſt, theils um den ihn ergreifenden Moment für Hortenſien aufzuzeichnen, theils auch auf den ſonſt ungewöhnlicheren Fall, daß der General ihm für den bevorſtehenden Zug etwas Schriftliches zu bemerken gebiete.

Er fand alsbald die Schreibtafel, — aber indem er ſie hervorzog, gerieth ihm ein Andenken in die Hand, deſſen er ſeit lange nicht mehr deutlich gedacht hatte: das Täſchlein, welches die ihm zurückgeſandte, damals zerſprengte Perlenſchnur Mathildens enthielt.

Ihn ergriff ein Schmerz, — aber ein ſo unausſprechlich ſüßer Schmerz, daß kein Wohlbehagen der Welt — ſo kam es ihm vor — um dieſe ſüßliebliche Wehmuth hätte vertauſcht werden dürfen. Dem Himmel ſich näher fühlend, als der Erde, preßte er die zarten Denkmale einer ſchöneren, oder doch einer glücklicheren Zeit feſt, feſt, aber ſchonend ſanft, an ſeine Bruſt, und flüſterte dazu in ſich hinein: „o daran doch mindeſtens hatt' ich keine Schuld! O da wahrhaftig doch hatte nicht ich den Menſchen Unrecht

gethan, ſondern blos die Menſchen mir! — Und dennoch: was Menſchentrug und Menſchenhärte mir auch geraubt haben mag," — mit ſtolz erhöheter Stimme ſetzte er es hinzu, und hob ſein Haupt zu den Geſtirnen empor, — „nicht möcht' ich tauſchen jener armnüchternen Menſchen kleinliche Alltagsbahn um all die Schmerzensſtufen, zu welchen mein kühngetreuer Geiſt mich emporgeflügelt hat. O tauſendmal beſſer iſt doch, als ein Fauteuil in jenen langweilig dumpfen Kreiſen, tauſendmal beſſer in Syriens Wüſten ein ruhmvoll blutiges Grab!" —

„Morjor Nordeck!" ſagte eine leiſe, tiefe, wohlbekannte Stimme hinter ihm, und eine Hand legte ſich ſanft aber kraftvoll auf ſeine Schulter.

Raſch umgewendet ſprang er auf und ſtand unverſehens vor Napoleon Buonaparte.

„In den Sattel, Rittersmann," ſagte leiſe und freundlich der Feldherr. „Sie waren hier in die ſogenannten ſchönen Empfindungen einigermaaßen verloren! In die Rückerinnerungen einer arkadiſchen Schäferwelt! — Geſeegn' es Ihnen ein günſtiger Stern. So was gehört zum echten Soldaten mit. Glauben Sie ja nicht etwa, daß ich ſpotte für dasmal. Manch nächtig mahnender Stern ſchon hat manch eine Thräne in Heldenaugen geſehn. — Uebrigens hab' ich weiter keine Inſtruktion für Sie.

Olivier weiß Alles. — Glück auf! Glück Ihrer Fahrt, mein braver Paladin!" —

Und der Feldherr war freundlich grüßend verſchwunden, und unſer Freund ſchwang ſich in den Sattel, eine Welt von herrlichen Gefühlen in ſeiner muthigen Bruſt.

Fünf und Dreißigſtes Kapitel.

Der Berg Thabor ſah in majeſtätiſcher Hoheit klar gegen das morgenlich ſtille Himmelblau empor, ſein lichtgrüner Scheitel vom reinſten Sonnengolde beglänzt. Weit ſtreckte er ſeinen ſchirmenden Schatten nach der Abendſeite hin über die ſonſt ſchon überall heißglühende Ebne aus. Hier aber dufteten, Thauperlen noch auf all ihren Blättern funkelnd, Pflanzen und Blumen, und ſchwebten und zwitſcherten die Vögel im fröhlichen Spiel.

Auch unſern Freund finden wir hier behaglich auf den Raſen hingelagert, ſeinen edlen Rappen am Zügel, die Schreibtafel zur Hand, in die er mit heiterſtillem, mit ſeeligem Lächeln — hätte man ſagen

mögen — einſchrieb, was in ſeinem Innern ſich regte während dieſer friedlichen Stunde. Ein Theil ſeiner Dragoner lagerte abgeſeſſen umher, während Andre als wachſame Späher, mit kriegskundiger Ueberlegung von ihm aufgeſtellt, nach allen Seiten weit hinaus die Ebne beobachteten.

Olivier hatte ſich unter dieſem Schutz auf einen Vorſprung des Berges begeben, um die als fruchtreich geprieſene Gegend zu überſchauen, und ſie vorläufig nach den Aufträgen des Feldherrn in Gedanken einzutheilen.

Was unſer Freund voll ſeeligen Geträumes in ſeine verſchwiegnen Blätter niederſchrieb, hieß folgendergeſtalt:

„An Tante Maria."

„Es war ein ſchöner, ſtiller Tag, — ſtill und klar wie der heutige, aber durchhaucht von anmuthig kühlenden Lüften im lieben nördlichen Heimathlande, — an welchem ich mit Dir, geliebte Pflegerin meiner Kindheit, in der Bibel das ſchöne Wunder der Verklärung auf dem Berge Thabor geleſen hatte. Ein Verklärungsabglanz lag auf Deinen ſanften Zügen, holdſeelige Lehrerin. Und Dein Franz hatte ſelbigen Tages gar achtſam und fleißig gelernt, und ſich auch, wider ſeine Gewohnheit, ſtill und ſanft

bezeigt wie ein Lamm; — ſo ſagteſt Du und lächelteſt wunderfreundlich auf ihn hernieder. Da, ihm zur Belohnung, holteſt Du ein großes, ſchönes Bild hervor, — ein Kupferſtich war es, der Raphael'ſchen Verklärung nachgebildet, — und zeigteſt mir, wie ob dem Gipfel des Thabor ſchwebte der allergöttlichſte Menſch; und neben ihm zu beiden Seiten in anbetender Stellung — ſprachſt Du — neigen ſich zwei ehrwürdig ſeelige Geſtalten; — auf der Halbhöhe des Berges lagen drei Jünger: halb wachend, halb träumeriſch bewältigt von himmliſcher Entzückung; — drunter aber im irdiſcheren Dunkel ſtanden und knieeten die ſchwächeren Jünger und viel der andern bedürftigen, zum Theil auch der ſchmerzlich leidenden Menſchen drängten ſich umher." —

„Mir leuchtet's noch vor der Seele wie ein ſeeliger, Tiefes und Hohes andeutender, ach leider! halb verſchwundener Traum." —

„Und nun, in wunderſamer Wirklichkeit und Gegenwart bin ich an dem Fuß dieſes heiligen Berges Thabor auf das duftige Gras hingelagert, meine wackern Dragoner um mich her. Wohlthätig ſchirmend liegt der Schatten der Höhe über uns ausgebreitet, aber wie ſo eben jenes Raphaelsbild in meinem Innern heraufſtieg, wollte mir's doch faſt unheimlich vorkommen im ſonnenloſen Dunkel, — un-

heimlich faſt im niedern Getriebe der Welt überhaupt; — ſehnend hob ich die Augen bergan; — auf der Hälfte des Hanges, wo ich im Gemälde die drei erleſenen Jünger in ihrer Viſionsentzückung geſehn hatte, hielt jetzt auf ſeinem magern, den Kopf müde nach der Erde geſenkten Gaul mein wackrer Freund Olivier, ſich bisweilen hoch in den Bügeln hebend, um die Gegend da und dort hin beſſer zu überſchauen, und dazwiſchen raſche Notizen oder auch vielleicht Planumriſſe des Landes in ſeine Schreibtafel verzeichnend; — dann wieder die Hand gegen die ſinnend gehobne Stirn gehalten, rechnend ohne Zweifel im allgemeinen Ueberſchlag, auf wie viel Tage etwa Futter und Speiſe für das Heer aus dieſen Markungen zu entnehmen ſei, denn dazu iſt er unter dem Schutz meines Dragonerkommando's hier; — gewiß ein gar wichtiges und ehrſames Beginnen an und für ſich, und dem er mit preiswürdiger Tüchtigkeit vorſteht; — aber in dieſem Augenblicke ſchien es mir ſo kleinlich, ſo troſtesleer, ſo lächerlich gar, als hätte eines wahnwitzigen Malers Hand einen berechnenden Kriegskommiſſar in Raphael's Meiſterbild hineingepfuſcht. Höher hinauf wandten ſich meine ſehnenden Augen, zu dem ſonnigen Gipfel empor; — er war leer. Und auch kein Wölkchen wollte ſich über ihm blicken laſſen im regungsloſen Blau, als ein Zelt

ausgeſpannt über dieſe ſüdöſtliche, von wenigen Erquickungseilanden durchwobne Wüſte.“

„Schaudernd blicke ich wieder zurück vom geleerten, entwölkten, entgötterten Himmel, und mein von ſeiner einfachen Strenge geblendetes Auge ſucht Labung im Bergſchatten und auf des Bodens demüthigem Grün.“ —

„Wäre das Alles überhaupt, ſtatt einer Raphael'ſchen Engelsviſion, ein ſchmerzlich ſtrenges, unkünſtleriſch genau abgeſchriebnes Konterfei unſrer Geiſteswelt von geſtern und heut? — Einer Geiſteswelt, auf deren Klarheit und Klugheit — “

„Horch! Ein Schuß!“ — rief er, vom Schreiben abſetzend, und ſchwang ſich raſch in den Sattel, ſeine Dragoner desgleichen.

Sechs und Dreißigſtes Kapitel.

Ringsum ſtäubte die Wüſte von heranſprengenden Arabern. Ihre Piſtolen abfeuernd zogen ſich die ausgeſtellten Wachen auf den Haupttrupp zurück. Indem auch trabte Olivier von der Höhe herunter,

ſtark aus der linken Seite blutend, ſich mühſam zu Roß erhaltend.

„So ein fataler arabiſcher Amor," — ſagte er im Näherkommen, ſich zur Fröhlichkeit aufregend aber todtbleich und mit fieberhaft glühenden Augen, — „und ein alter, langbärtiger Amor war's obenein, — er hat mir den Pfeil auf mehr denn funfzig Schritte weit in die Seite getrieben, wie ich da oben auf meinem Belvedere hielt und um mich guckte; — und nun iſt das Liebesgöttergeſchoß abgebrochen, wie ich's herausziehn wollte, und ſteckt mir in der Wunde feſt, und nun — und nun — ho, giebt's denn ein Erdbeben, daß der Thabor ſo ſchwindlich toll zu walzen beginnt?" —

Er wäre aus dem Sattel geſtürzt, hätte nicht ein Dragoner den mehr als halb Ohnmächtigen unterſtützt.

Franzens Verlegenheit wuchs durch Oliviers Unfähigkeit, ſich zu helfen. Doch wäre ein raſches Losbrechen und Durchhauen, was ihm natürlich zu allererſt in den Sinn kam, wol ohnehin gegen dieſe trefflich berittne Uebermacht unausführbar geweſen. So zog er ſich, den Verwundeten in des Haufens Mitte, unter lebhaftem Karabiner- und Piſtolenfeuer, welches die Heftigkeit des anprellenden Feindes zum Stutzen brachte, in eine buſchige Seitenſchluft des Berges zu-

rück, ſchon vorhin von ihm für den Fall eines übermächtigen Angriffes beachtet und erkoren.

Doch ſtets näher und näher ſtäubte das feindliche Gewirbel heran, wenn auch im Ganzen noch immer ziemlich ſcheu vor dem franzöſiſchen Schießgewehr. Es blieb hier auf die Länge keine Ausſicht der Rettung. Endlich ja mußte die Munition ausgehn, mit welcher man freilich vor der Hand noch gut genug verſehn war. Und überhanpt: ſelbſt wenn man die Bergſchluft als eine unangreifbare Feſtung hätte vertheidigen können, fehlte es doch darin an andrer Nahrung für Mann und Roß als Datteln und Gras, unterſtützt durch ein klares Waſſerbrünnlein, welches wol gaſtlich genug möchte hausgehalten haben, wäre Gleiches fortdauernd von der Wüſtenſpeiſe zu hoffen geweſen. Franz hoffte noch immer viel von einem geſchloßnen Anſprengen, durch das Knallen des Schießgewehres unterſtützt, und er hatte jedenfalls Recht mit ſeinem Hoffen, da ihm kein andres übrig blieb. So beugte er ſich denn zu dem neben das Bächlein hingelagerten Olivier hinab, ſprechend: „hier gilt kein andrer Ausweg für uns Alle, als muthiges Durchſchlagen. Du kannſt nicht mit, und ich laſſe Dir zwei Dragoner zu Pflege und Schutz. Komm' ich durch, ſo kehr' ich bald mit hinlänglicher Macht wieder, Dich nachzuholen. Dem General wird nicht

leicht eine Anſtrengung dafür zu koſtbar ſein. Erlieg' ich, — nun vielleicht daß mindeſtens unſre wilden Waidmänner darüber Deine Spur verlieren, und Du Dich auf eine oder die andre Weiſe zu retten vermagſt. Genau überzählt können ſie uns unmöglich haben, und wenn wir ſo in Maſſe vorbrechen: wer heißt ſie glauben, es ſei nicht noch was zurück? — Oder weißt Du Beſſeres, Olivier? Oder hältſt Du es edler und ſchöner, daß wir bei Dir bleiben, uns wehrend, ſo lang' es gehn will, und dann ſämmtlich untergehend im rühmlichen Todeskampf? — Beſinne Dich, Olivier. So ſehr übereilt uns der Andrang des Feindes noch nicht. Ueberleg' es ruhig mit Deinem klaren Verſtande. Wäg' es in Deiner ehrliebenden Seele genau. Du ſieheſt mich heiter fertig zu jeder Deiner Entſcheidungen, — denn hier haſt nur Du zu entſcheiden, — wie ſie auch fallen mag."

Wirklich ſann Olivier eine Zeitlang ſehr nachdenklich hin und wieder, und — wie man es ſeinem klugen Geſichte anſehen konnte — in ganz ungeſtörter Beſonnenheit. Endlich ſprach er mit freundlichem Kopfnicken:

„Hinaus, braver Genoß! Und könnte Dir der Waffentanz heut' nur halb ſo günſtig ſein, als ehedem der Reigentanz im Ballſaal zu Pyrmont, ſo wär' uns wahrhaftig Allen auf einmal geholfen. —

Keinen erweichenden Abſchied für dasmal. Du weißt: ich bin niemals ein ſonderlicher Freund von ſo was geweſen. Und vollends hier; — das tüdeske Ding, welches man auf Deutſch Wehmuth zu tituliren pflegt, würde heut' eine wahre Giftpflanze für unſre Kraft und unſer Glück. Hinaus, muntrer Tänzer! Tanze raſch!" —

Raſch hatte Franz die beiden Dragoner, welche bei Olivier zurückbleiben ſollten, befehligt und inſtruirt. Raſch trabte er mit den Andern dichtgereihet aus dem Gebüſche vor.

Wie ſo die kleine, aber feſtgeſchloſſene, blankbehelmte, von wallenden Roßhaarbüſchen überwehete Schaar, Franz im dunkeln Jägerkasket, die Klinge freudiglich, wie herausfordernd, gehoben, an ihrer Spitze, trotzig auf der Ebne erſchien, die Aeußerſten der Rotten das ſchußfertige Piſtol zur Hand, die Andern ihre blanken Stoßklingen ſcharf himmelanblitzen laſſend, ſtutzten doch die Araber. Es ſchien ihnen Alles ſo durchaus fremdartig vorzukommen, faſt als wüßten ſie nicht: werde ſich der ſeltſame kleine Haufe als ein vulkaniſches Kunſtwerk etwa plötzlich nach allen Seiten hin mit Dampfgeſprüh und Dampfgeziſch und Donnergeroll entladen, oder ſei es vielleicht ein kleines Heer auserleſener europiſcher Ritterhelden, von denen ihre Sagen wol noch erklangen: Rolands-

und Reinaldsgeſtalten, davon Jeglicher, geſchirmt durch gefeiete Waffen und tief in ſeiner Seele ſprühende Zaubergewalt, es ganz allein ſieghaft aufzunehmen vermöge mit einem ganzen Heer. Ohnehin ja giebt meiſt jedesmal im Kriege der Angriff eine faſt magiſche Obmacht über die Vertheidigung, um ſo magiſcher, zu Anfang mindeſtens, je ſchwächer der Anzahl nach der Angreifende erſcheint.

Hätte Franz mit ſeinen Dragonern etwa nur ein- bis zweitauſend Schritte zu durchziehn gehabt, um in ſichren Schutz vor der Uebermacht zu gelangen: ſeine Kühnheit möchte von einem abenteuerlich glänzenden Ausgange gekrönt worden ſein.

So aber ward es viel anders.

Jeglicher Roſſesſchritt des kleinen Geſchwaders durch die Ebne hin entzauberte die Araber mehr und mehr. Ihre ſcharfen Falkenaugen zudem drangen fernherüber in die erſt ſo impoſant erſcheinende kleine Maſſe, ausſpürend, wie manches bleich erſchöpfte Antlitz unter den Anfangs für unüberwindlich erachteten Paladinen ſichtbar ward, und wie im Kern ihres Geſchwaders durchaus weder ſchweres Geſchoß, noch irgend ein andres Zaubergeräthe vorhanden ſei. —

Plötzlich mit grimmigem, wildem, Ohren und Seele betäubendem Geheul brach die endloſe Ueberzahl

der Araber von allen Seiten auf das kleine Franzoſenhäuflein herein. Das Gefecht löſte ſich auf: meiſt immer vier, fünf blitzende Araberſäbel über Ein Franzoſenſchwerdt her. Auch Franz, von bärtigen Arabergeſichtern umbräut, von pfeifenden Araberklingen und ziſchenden Araberlanzen umſchwirrt, ſtürzte nach kurzem Widerſtande blutend in den Sand, über ihn hin ſein zum Tode getroffener Rappe.

Er rang ſich los von dem ſterbenden Thier, unbeachtet von den wild umherſtäubenden, tolljubelnden Siegern, und juſt in der Wildheit Stunde gelang es dem feſt für Tod und Leben entſchloſſenen Krieger, unbeachtet zurückzukommen in die waldige Bergesſchluft, wo ſein Freund Olivier lag, jetzt verlaſſen von den beiden Dragonern, welche die wilde Verwirrung ringsum, durch verzweifelnd eigene Kampfesgier geſtachelt, losgeriſſen hatte von dem ihnen anvertrauten Verwundeten. Franz, nun wund gleich dieſem, ſank neben ihm in das Gras. Sie ſahen ſich noch einmal einander an, ſtreckten noch einmal einander die blutenden Arme entgegen, — und die Beſinnung begann ihnen zu ſchwinden. — Sich mit Anſtrengung ermannend, ſagte noch einmal Olivier: „wir ſterben treu, mein Waffenbruder! Treu der Ehre, und uns einander treu! Merk'! In dieſer Nähe von Saint Jean d'Acre haben ſich unſre Väter entzweit. Nun

in dieſen Gegenden ſterben ihre Enkel den Bundestod, den Brudertod! Es leben die Chateauforts! Es leben die Salmours!" — „Es leben die Salmours! Es leben die Chateauforts!" hallte Franz zurück. — „Ich ſterbe! Chateaufort, ich ſterbe!" rief Olivier zum letzten Mal auf. — „Lebe! Lebe, Salmour!" beſtrebte ſich Franz aufzurufen, — aber die Sinne vergingen ihm.

Sieben und Dreißigſtes Kapitel.

Nach geraumer Zeit wieder zum Bewußtſein gelangt, fühlte ſich Franz fortgetragen, ziemlich raſch, nicht unſanft, aber auf eine ſehr ungewöhnliche Weiſe. Ihm kam dabei jenes Wiedererwachen auf der Pyramide in den Sinn, denn auch jetzt — halb liegend, mit emporgerichtetem Antlitz, — konnte er nicht alsbald andre Gegenſtände um ſich wahrnehmen, als den blauen Himmel. Doch mahnte ihn, wie er ſich zu regen verſuchte, alsbald der Schmerz ſeiner Wunden — ein Lanzenſtoß ſaß in der Hüfte, ein Säbel-

hieb im rechten Arm — an die Sterblichkeit. Er fühlte ſich jedoch feſt und ſorglich verbunde- und ziemlich bequem gebettet. Sein Säbel aber war nicht neben ihm. Vollends zur klaren Beſinnung für die Außenwelt erwacht, bemerkte er endlich: der Rücken eines ſehr großen Kameels war es, welcher ihn trug; — rings umher wimmelte ein zahlreich wilder Zug von arabiſchen Reitern. — „Gefangen! Ein Sklav!" — das war ſein erſter bittrer Gedanke. Sein zweiter hieß: „Olivier!" — In der Vermittlungsſprache, der Lingua franca, rief er aus: „verſteht hier Jemand meine Worte? Und iſt hier Jemand, welcher ſie der Antwort würdigt?" — „Ei warum nicht?" erwiederte mit tiefer Stimme ein graubärtiger Araber, ſeinen ſchlanken Renner näher gegen das Kameel hinantreibend. „Sprich getroſt zu mir. Wir werden noch Vieles im Leben mitſammen zu beſprechen haben, mein blutiger Knecht!" — „Knecht!" wiederholte Franz mit zornigem Aufſtöhnen, und wäre faſt wiederum in ſeine frühere Bewußtloſigkeit zurückgeſunken, aber dazu ſtachelte der Wundenſchmerz, mehr noch das Gefühl unermeßlicher Erniedrigung allzuheftig in ihm. Der Araber ſagte gleichmüthig, aber nicht ohne wohlwollende Freundlichkeit: „ja, das geht nun einmal in dieſer Welt ſo zu: heute Herr und morgen Knecht. Da möchteſt Du die Kunden der ganzen

Weltgeſchichte aufrollen können, wie ein beſchriebenes Palmenblatt: auf jeder Zeile fändeſt Du daſſelbe Sprüchlein. Mußte es doch ſelbſt der große Perſer-Schah erfahren, gegenüber dem mazedoniſchen Iskander."

„Wir haben noch ein andres Sprüchlein im Abendlande daheim: heute roth, morgen todt!" ſagte Franz. „Darauf iſt ein braver Soldat bereitet, und leidet's gern. Renne mir die Lanze durch's Herz, alter Mann."

„Daß ich ein Narr wäre!" ſagte der Araber, ſein überaus ernſthaftes Geſicht beinahe zum Lachen verziehend. „Mit meinem Schwerdt und mit meinem Bogen hab' ich Dich mir erobert, und Du wirſt mir, hab' ich Dich erſt vollſtändig geheilt, — die Wunden ſind freilich etwas tief gerathen! — ein ſchmucker Knecht, der auch meinen Enkeln und Urenkeln noch in Ehren dienen kann." —

„Knecht! Und immer wieder Knecht!" rief der Kriegsmann wüthend aus, und wollte den Verband von ſeinen Wunden reißen. Die Ermattung ließ es ihm nicht zu. „Geſtern Herr und heute Knecht!" ſtöhnte er mit herzzerſchneidendem Ton auf, und der Klang drang ihm wie ſelbſtmörderiſch vernichtend in die Seele.

„Finde Dich drein!" ſagte der Araber. „Man

findet ſich in unglaublich Vieles auf der Welt, wenn man erſt ein Stücklein Lebensreiſe hinter ſich hat, — vorzüglich das erſte Halbjahrhundert. Das hab' ich an mir ſelber vermerkt, und in längſtens dreißig Jahren wirſt auch Du es an Dir vermerkt haben. Im Uebrigen, — dafern die Sagen aus dem Frankenlande, womit wir uns Abends vor unſren Gezelten die Zeit zu vertreiben pflegen, keine Lügen ſind, — da haben ſich's dort größere Leute, als Du doch wol einer ſein magſt, müſſen gefallen laſſen, das Sprüchlein nachzuſprechen: „geſtern Herr und heute Knecht!" Ja, die Leute dort ſollen ſogar einem Eurer großmächtigen Schahs drüber das Haupt vom Rumpfe geſchlagen haben. Nun, — da ſollte ſich doch Euresgleichen nicht allzutoll verwundern, wenn es Aehnliches erfährt an ſich ſelbſt. Ich aber werde Dir nicht das Haupt vom Rumpfe ſchlagen. Ich mag das Blut nur auf der Wahlſtatt fließen ſehn. In kampfesfreien Stunden erweckt's mir ordentlich Grauen. Und dann — ich ſagt' es Dir ſchon vorhin: es wär' ja mein eigner Schade. Für einen Chriſtenhund — ich ſah es vorhin — reiteſt Du gut, und wirſt es in meinem Dienſt noch beſſer lernen. Zudem: ich kann keine verdrießlichen Geſichter um mich ſehn, und keine verfallenden Geſtalten. All meine Heerden halt' ich gut; alſo die Sklaven

auch. Zudem: Du biſt mir eine Schwerdtesbeute, und ſolch ein Ehrenzeichen verkaufen wir in der Regel nie; — es ſei denn um ganz unvernünftig hohen Preis, und wer wird juſt auf den Einfall kommen, ſo zu zahlen! — Demnach gehörſt Du wie zu meinem Stamm, Abdul-Haſſan."

„Franz Nordeck heiß' ich!" ſagte der Jüngling.

„Ja ſo magſt Du allerdings geheißen haben, noch vor einer Stunde," entgegnete gelaſſen der Araber. „Jetzt aber, und vermuthlich auch für den Reſt Deiner Lebenszeit heißeſt Du Abdul-Haſſan, wie der in unſrem Haushalt jüngſt Verſtorbene hieß. Gewöhne Dich hübſch, darauf zu hören, weil es doch ja ſonſt mit ſolchen Dingen nur lauter Verdrießlichkeiten giebt."

Schmerzlich ſtieg in unſres Freundes Seele die Erinnerung herauf, wie ehedem Oliviers ſtarrer Bruder ſo gleichgültig den ihm wildfremden Namen Marche angenommen hatte für ſeinen eignen: die dort ſo revolutionnaire, hier ſo despotiſch-gräßliche Willkür. Aber auch Olivier ſelbſt ſtand wiederum liebevoll treu vor ſeinem innern Auge, und zwar nun zugleich als der einzige äußerliche Ankerpunkt alles je ſonſt Befreundeten in der ganzen, dem Sklaven zur Wüſte gewordenen Welt.

„Wo iſt Olivier?" fragte er. Doch alsbald das

hier Unverſtändliche ſeiner Frage fühlend, ſetzte er hinzu: „was iſt aus meinen Waffenbrüdern geworden? Was vorzüglich aus dem Letztern, Blutigen den Ihr noch ganz zuletzt dicht neben mir in der Bergesſchluft gefunden haben müßt?“ —

„Der?“ — entgegnete der Araber. — „Ja, — den haben wir begraben, ſo gut es angehn wollte, denn er ſah uns doch allzuſehr nach was Rechtem aus, um ihn ſo zur Schakals- oder Geierbeute unbegraben liegen zu laſſen. Gründlich aber war und und iſt er todt. Darauf kannſt Du bauen. Wir Araber verſtehn uns auf ſo was genau. Nun und die Andern? — Die liegen todt herum, doch freilich unbeerdigt. Ein Paar davon jedoch mögen auch wol als verſchüchterte Schatten in die Welt hinausgeflattert ſein. Du biſt der einzig Lebendige, deſſen wir habhaft geworden ſind, guter Abdul-Haſſan.“ —

„Abdul-Haſſan!“ wiederholte der Jüngling dumpfen Tones vor ſich hin. „Abdul-Haſſan! Ich will mich abrichten laſſen wie einen Staarmatz, ich einſiedleriſcher Knecht, ganz einſam unter dieſen Larven der Wüſte fortan!“

„Sprich nicht ſo thörichtes Zeug, Du junger Geſell!“ ſagte der Araber. „Auch wir ſind Menſchen ſo gut als Du, und beſſere, dieweil wir Muſelmannen ſind und das ſieghafte Schrecken der Wüſte.

Freilich magſt Du vielleicht nie einen Europäer wiederſehn. Es iſt möglich, verſteh' mich. Aber es kann ſich auch noch wol anders fügen. Sehr Vieles kommt anders, als man es gedacht hat; — ja das Meiſte wol gar. Aber wär' auch Europa hinter Dir untergeſunken für immerdar, — wohlan, da wirſt Du unſre Sprache lernen, und wirſt mit uns leben lernen, und kannſt noch manch einen frohen Tag erleben unter uns, oder manch ein recht luſtiges Stündlein doch. Vielmehr, als das, pflegt eben das Menſchenleben am Ende nirgend zu beſcheeren. Und als einen bunten Mährchentraum auch magſt Du Dein Europa im Hirn behalten, wol auch im Herzen, und unſern Kindern Abends, wenn die Sternenkühlung über dem Spätroth aufgeht, davon erzählen. Unſre Kinder hören Mährchen recht gern; ja im Grunde wir Alten auch." —

„Mährchen!" — dachte Franz in ſchauerlich tief bewegter Seele vor ſich hin; — aber er konnte und mochte es nicht ausſprechen. — „Mährchen! — So war es denn ein Mährchen, als Mathildens ſüß aufknospende Erſtlingsminne mir entgegenfunkelte mit ſchüchternen Lichtblicken reinſter Morgenfrühe? — So war denn ein Mährchen Hortenſia's ſtrahlende Heldenliebe? — Nun wahrlich, das ſtreifte doch mindeſtens nahe genug ſchon heran an die Gipfelhöhen

des Heldengedichts. — Mährchen wär' manche rüſtige Kriegsthat geweſen, beſtrahlt ſogar von Napoleon Buonaparte's Beifall winkendem Siegeslächeln? — Mährchen all das?"

Beinah wol hätt' er zornig ſpottend laut aufgelacht. Aber es kam über ihn eine ſtille, tieflindernde Wehmuth, mochte ſie auch mit aus der Wundenermattung entſprungen ſein, und er dachte: „warum nicht Alles Mährchen hienieden? Iſt ja doch auch jener blaue Himmelsſaal über Dir nur Luftſchicht an Luftſchicht übereinander gehäuft. Weißt ja nicht, Du armer, Du grübelnd begehrender Menſchengeiſt, wer Du ſelbſt biſt: ob Hauch in Hauch, ob Luft in Luft, ob Schatten in Schatten; — ſiehe doch, fühl' es doch: dieſer Körper, dieſer wundenſchmerzende, todesmatte Leib, — das biſt Du ganz gewißlich doch nicht, und biſt es ganz gewißlich dennoch, Du wunderbare, Du ſchauerlich ineinander verwobene geiſtig-thieriſche Doppelgeburt, — hu, mir ſchaudert vor Dir monſtröſem Erzeugniß, und dennoch bin ich Du ſelbſt, und Du auch biſt ich. So etwas von der babyloniſchen Sprachenverwirrung ſpür' ich in mir beim unſinnig und dennoch nothwendig aus dem innerſten Lebensborn aufſprudelnden Denk- und Redegefluth, — war's nichts ein Brite, welcher die Welt auf einmal flink heraus, ob auch gräßlich heraus, ein

unermeßlich großes Narrenhaus benannt hat? — Wahrhaftig, der Brite hatte Recht. O, daß mir nur — es iſt Alles, was der vielleicht mindeſtnärriſche Inwohner prätendiren kann! — o daß mir nur eine möglichſt abgeſonderte Narrenzelle zu Theil werden könnte in dieſer unvernünftig zuſammengewürfelten Anſtalt! O daß — "

Aber ein lautes Kampfgeruf unterbrach ſeine gräßlichen Träume, zugleich in ſeinem ritterlichen Herzen den Funken entzündend, welcher dort jegliches Mal auch aus den wildeſten Nachtgewölken Hoffnung und Zuverſicht zu erwecken vermochte, — den Funken freudiger Tapferkeit und, man möchte ſagen, künſtleriſcher Luſt am Gefecht.

Flüchtige Araber ſtäubten ſeitwärts aus einer nahen Thalſenkung heran, hinter ihnen verfolgend erzgeharniſchte Ritter auf ebenfalls geharniſchten Roſſen, theils auch auf Kameelen einhertrabend, blitzend theils im Sonnenglanz ihr blankpolirtes Gewaffen, nächtig dunkel theils emporſtarrend in das heiße Taglicht. Sie ſchwangen leuchtende Schwerdter, auch rieſige Streithämmer und Morgenſterne, auch hatten ſie mächtig lange Lanzen eingelegt. Voran ſprengte Einer in dunkler, goldeingelegter Rüſtung mit feſtgeſchloſſenem Viſir, das kreuzgeformte Schwerdt drohend über die ehernen Fittige geſchwungen, die von

beiden Seiten des Helmkammes ſeitwärts ſtarrten, wie Merkuriusſittige faſt. Franz meinte einige jener Druſenkrieger wiederzuerkennen, die er jüngſthin erblickt hatte in Buonaparte's Gezelt. Die Araber ſchwenkten ſich ihnen entgegen, ihre flüchtigen Stammgenoſſen aufnehmend, aber wild, überraſcht, und, wie es Franzen vorkommen wollte, unſicher, faſt ſcheu. Da winkte der Druſenanführer, ſein Roß zügelnd nach den Seinigen zurück, und Alle hielten ihre brauſenden Gäule plötzlich an wie verſteint. Er ſelbſt aber faßte ſein großes Schwerdt an der Spitze und hielt es ſtarken Armes hoch und regungslos empor als ein Friedenszeichen: als ein Kreuz. Die Araber, welche die Druſenſitte überhaupt ſchon ſonſther aus mannigfach ernſter Erfahrung zu kennen ſchienen, zügelten gleichfalls ihre Pferde, und ihr Anführer, jetzt Franzens Herr, kam auf einen zweiten Wink des Geharniſchten ihm langſam entgegengeritten, ſo daß Beide in der Mitte ihrer Geſchwader zum Geſtäch zuſammentrafen.

Sie redeten anfänglich leiſe, geſetzt; bald jedoch wurden ihre Stimmen lauter, ihre Bewegungen heftiger, ihre Blicke funkelnder. Ihre, vermuthlich in arabiſcher Sprache geführten Verhandlungen konnte Franz nicht verſtehn. Doch ihre oftmal nach ihm hingewandten Augen und Bewegungen ließen ihn

vermuthen, er ſei ein Hauptgegenſtand ihres Geſpräches. — „Oder" — ſagte er ſchwermüthig vor ſich hin — „kommt mir das vielleicht nur eben ſo vor, weil ich, gleich uns eigenliebigen Menſchenkindern allzumal, ſtets ein Hauptgegenſtand meines eignen Sinnes bin?" — Er fühlte ſich beſchämt vor dem Gedanken. Ihm zu widerſprechen, rief er ſich manchen ſchöneren Augenblick ſeines Lebens zurück, wo vor dem Sonnenleuchten eines geliebten Bildes oder vor dem Gewitterfunkeln einer großen That ihm alle bewußte Rückſicht auf ſein Ich entſchwunden war. Aber in ihm erhob ſich eine feindlich höhnende Stimme, ſprechend: „mit ſolchen vornehmklingenden Redensarten mag ſich ein ſogenannt freier Menſch die Zeit vertreiben! Einer zudem, welcher in einem Rahmen von Geſtalten wohnt, die ihn liebevoll oder doch lieblich thuend anlächeln, und dafür von ihm belohnt werden mit der gleichen Sorte von Rechenpfennigen, für gültig angenommen in der ſchlechten Welt aus Mangel an echter Münze. Der Sklav aber, dem es nun einmal rein herausgeſagt worden iſt durch Schickſalsdonner oder Menſchenhohn: „Nichts biſt Du mehr, als die eigne, die verkäuflich eigne Beſtie eines Andern fortan," — der hat gar nichts in der Welt mehr, als ſich ſelber, — aber auch das freilich kaum zur Hälfte nur!" —

Auf's Neue drohete der gräßliche Wahnſinnsdämon von vorhin nach dem Gefangenen zu greifen; — um ſo gräßlicher, je friedlicher die beiden Verhandelnden dort mitſammen zu reden begannen; — endlich beinahe freundlich gar. Und der Geharniſchte winkte nach ſeinem Gefolge hin. Es wurden ſchwer gefüllte Beutel und reiche Koſtbarkeiten von einem mit Gütern beladenen Kameele abgepackt, und der Araber zählte gierig eifrig an den Fingern hin und her, und wog und erwog. —

„Jetzt werd' ich verkauft!" ſtöhnte Franz. „Jetzt bin ich verkauft!" rief er aus, der Verzweiflung nah, als der Araber die Beutel und Koſtbarkeiten an ſich nahm, und den Führer des Kameels, worauf unſer Freund gebettet war, herbeiwinkte mit dem ihm anvertrauten Gepäck. „Iſt das Kameel auch mit verkauft?" fragte Franz ingrimmig, als er in des Arabers Nähe kam. — „Ja!" ſagte dieſer gleichgültig. „Das Umpacken hätte allzu viele Umſtände gemacht, und Dir Verwundeten auch wol obenein noch wehe gethan. Der Führer des Thieres aber iſt nicht mit verkauft. Der iſt ein freier Mann, zu unſrem Stamm gehörig. Du aber ſei getroſt! Dein neuer Herr meint's auch recht gut mit Dir, und war ganz verſeſſen drauf, Dich zu haben. Hätt' ich Dich ihm nicht abgelaſſen für Geld und gute Worte, hätt' er

Waffenſtreiche und Blut daran geſetzt. Und er hat Dich ungeheuer bezahlt. Das muß ich bekennen; ſelbſt, wenn Du vollkommen geſund wäreſt. So aber kannſt Du ihm noch ſehr leichtlich abſterben an Deinen Wunden; gelähmt aber in Hüfte und Arm bleibſt Du wol für Deine übrige Lebenszeit wahrſcheinlich; beinahe gewiß. Ei nun: ich hab's ihm herausgeſagt als ein ehrlicher Handelsmann. Sieht er Dich für eine Perle an, — 's iſt nicht meine Schuld, daß er Dich ſo gewiſſermaaßen im Sacke gekauft hat. Ich hätte Dich eigentlich gern behalten. Schon weil Du mir eine Säbelbeute biſt; — und inſofern wäreſt Du auch vermuthlich in meinem Hausweſen höher gehalten worden, als in dem ſeinigen. Dort, ſiehe, koſteſt Du doch immer nur Geld und Gut; — hier hatteſt Du Heldenblut gekoſtet. Nun, wie geſagt: halten wird er Dich bei alledem gut, und ſomit wünſch' ich ihm Glück zum neuen Sklave, Dir Glück zum neuen Herrn."

Er wandte ſich, unbefangen grüßend, wie Jemand, der einen Roßhandel zu allſeitiger Behaglichkeit abgeſchloſſen hat.

Ein Druſe, des Kameels Zügel ſtatt des bisherigen Lenkers ergreifend, führte es vollends nach den erzgeharniſchen Schaaren hinüber.

Acht und Dreißigſtes Kapitel.

Der Zug war begonnen, nach der Richtung hin, wo der Libanon mit ſeinen Cedernhainen hervorragte über die ſyriſche Ebne. Der Druſenanführer, noch immer feſtgeſchloſſenen Viſirs, ritt gegen Franz heran und ſprach in der Lingua franca: „verſtehſt Du Italiſch?“ Franz bejahete es. „Das iſt mir lieb,“ entgegnete der Druſe, indem er in dieſen anmuthig-edlen Dialekt überging, hinzuſetzend: „jene Mengeſprache iſt mir abſcheulich. Meine Tochter, meine kleinen Enkel, mein ganzer Haushalt meiſt verſteht und ſpricht die ſchöne neurömiſche Rede.“ — Seine Stimme tönte tief und aus dem Eiſenkorbe des Helmes etwas gedämpft hervor, aber nicht unlieblich doch. Es war unſrem Freunde, als habe er dieſe Stimme ſchon ſonſt wo vernommen und gern damals. Aber das Gefühl ſeines erniedrigenden Elendes als verkaufter Sklav übertäubte für jetzt alles Andre in ihm. Er ſchwieg. Nach einigen Minuten hob der Druſenhauptmann wieder an: „Du ſiehſt niedergeſchlagener aus, als es Wunden und Waffenunglück in der Regel allein bei einem wackern Mann zu bewirken vermögen. Und als ein wackrer Mann

haſt Du Dich in Gefechten bewährt und auch ſonſt. Davon hat mir der Araber erzählt. Trägſt Du einen Wunſch in der Seele, den ich Dir etwa ſpäterhin oder gleich jetzt erfüllen könnte? Es ſoll gern geſchehn." — „Das Antlitz meines Herrn laß mich ſchauen," — entgegnete der Jüngling düſter. Der Druſenhauptmann aber, die gepanzerte Rechte gen Himmel ſtreckend, daß es halb anzuſehn war, wie ein Drohungszeichen, halb wie ein Bahnzeiger, ſagte mit gehobner Stimme: „Chriſtenmenſch Du, weißt Du denn nicht, daß Dein Herr im Himmel herrſcht, unſichtbar noch ſein hochheiliges Antlitz uns Allen für jetzt?" — „Ich meine das Antlitz meines irdiſchen Herrn," ſagte Franz. — „Wunderlicher Fremdling!" entgegnete der Hauptmann. „Ich würde meinen, Du ſprächeſt im Wundfieber, wäre nicht Dein Ausſehn und Dein ganzes Weſen ſo ſicher und geſetzt. Aber erwäge nur ſelbſt: wie ſoll ich es anfangen, Dir das Antlitz des europiſchen Fürſten zu zeigen, unter deſſen Herrſchaft Du geboren biſt? Weiß ich ja noch nicht einmal wie er heißt, dieſer europiſche Fürſt! Und man wollte mir obenein für gewiß berichten, Ihr Neufranken hättet jetzt gar keinen Fürſten und Herrn. Oder war's eine Windbeutelei damit? Ich habe mir wol ziemlich ſo was vorgeſtellt." —

„Die Neufranken?" rief Franz voll ſchmerzlich

ſtolzer Begeiſterung aus. „Nein, wahrlich, die haben keinen Fürſten noch Herrn. Ich aber“ — ſetzte er mit wehmuthvoll gepreßter Stimme und geſenktem Haupte hinzu, — „ich habe zwar keinen Fürſten, jedoch einen Herrn. Einen Herrn im unermeßlich drückenderen Sinne, als irgend ein Volk auf Erden ihn hat, — Dich hab' ich, wie dies Kameel Dich hat, und mich haſt Du, wie dies Kameel Du haſt. Hätteſt Du mich doch nur mindeſtens mit den Waffen in der Fauſt errungen und bezwungen. Aber ſo haſt Du mich erkauft!“ —

„Nun redeſt Du wol dennoch nur im Wundfieber, junger Menſch!“ ſagte unwillig der Druſenhauptmann. „Wenigſtens was mich betrifft: ich verſtehe Dich nicht. Als ich durch meine ſtreifenden Reiter vernahm, die Araber zögen mit einem vor Kurzem gefangnen Chriſtenſklaven nach dieſer Seite hin, legte ich mich einſtweilen in's Verſteck, um zu thun nach meiner Weiſe. Aufgeſpürt von einer andern Horde dieſes Gelichters, warf ich dieſe in die Flucht, ſo von Gottes Gnaden wie entgegengeſpornt dem Zuge Deines ehemaligen Zwingherrn. Daß nun der, vor oft erprobten druſiſchen Waffen ſcheu, Geld annehmen wollte ſtatt Blut für Deine Befreiung, was hindert und ſtört Dich in der Freude nur das? Lieber doch tauſend Goldſtücke hingeſchleudert oder

aber tauſend, wenn Gott Einem, wie mir, das Vermögen gab, ſie hinſchleudern zu können, als vergoſſen ein Tröpflein Chriſtenblut, ein Tröpflein Menſchenblut, — noch ungezählt, was damit zugleich fortrinnen möchte von Chriſtenthränen und von Menſchenthränen ſonſt. Wähnſt Du, man ſolle dergleichen ſo rückſichtlos in die Wüſte rinnen laſſen, wie ein wahnſinniger Thor mißkannte Perlen? Du kannſt das gar nicht wähnen, Du Menſch! Du Chriſt!" —

„Aus Deinen Worten wehet mich's an, wie göttlich blendende Entzückung!" rief Franz, beinahe ſtammelnd, aus. „Befreiung! Spracheſt Du nicht vorhin ſolch ein Himmelswort? So hätteſt Du mich nicht zu Deinem Knecht erkauft? So wär' ich —?"

Er ſtockte. Er wagte es nicht, das allzu herrliche Wort auszuſprechen. —

„Frei!" ſagte der Druſenhauptmann, ihm die ſtarrende Rede ergänzend. „Wie könnte der Chriſt den Chriſten zum Sklaven verkaufen! Losgekauft hab' ich Dich, wunderlicher Knabe, und damit gut. Frei biſt Du! Faſſ' es. Frei wie die Luft!" —

„Frei wie die Luft!" rief unſer Freund wonnetrunken, und ſeine Blicke ſtrebten lange, kühn funkelnd wie Adleraugen, ſeelig verzückt wie Engelsaugen in den ſonnigblauen Himmel empor.

Neun und Dreißigſtes Kapitel.

Auch Du, o Seele, welche dieſe Zeilen einſt leſen wirſt, auch Du ſchon haſt Zeiten empfunden, wo Etwas im tiefſten Grunde Deines Lebens preſſend dräute, furchtbar trüb und unbeweglich, daß Du mit dem Dichter Ame Schubart im Abſchiedsliede der nach Afrika befehligten deutſchen Soldtruppen ſeufzen mußteſt: „ſchwer liegt es auf der Seele, ſchwer!“ Welch eine Laſt es nun ſein mochte: Trennung von geliebten Weſen, oder gar deren Todesgefahr, oder Deines Vaterlandes bedräuete Stellung, oder vielleicht auch nur eine kleinliche Sorge Deines kleinſten, alltäglichſten Treibens und Seins hienieden, unabwälzbar jedoch für Deine angeſtrengteſte Kraft, unerſpähbar ihr Ziel für Deinen forſchendſten Blick, — empfunden gewiß haſt Du dergleichen ſchon. Sofern Du nämlich aus den Jahren der Kindheit oder kindlichen Jugend herausgetreten biſt in das ſelbſtſtändig weltliche Treiben, das nun einmal den entſcheidendſten Theil unſrer Pilgerfahrt ausmacht. Denn in jenen kindlichen Tagen ſpielt das irdiſche Leben noch Paradies mit uns, und ſelbſt wo etwa die Sorge ſich an das gefeiete und gefreiete Blumen-

leben heranwagt, hat ſie meiſt doch nur das Anſehn einer verflogen wirbelnden Schneeflocke; — wenigſtens gewiß im Vergleich zu ihrer ſpäteren Erſcheinung als ſchneeig preſſende Laſt! Und nun mit Eins gehoben dieſe Laſt! Weggewälzt der faſt zerdrückende Stein von der Bruſt auf Nimmerwiederkehren! Klar und offen Eure Seele den Lichtern der Freude, ungehemmt dieſe Lichter ſpielend und winkend um Euch her! — Ja, wenn Ihr im Bezug auf ein nur mindeſtes Leid je Aehnliches erfahren habt, ſo ermeſſet im bei der Erinnerung dankvoll noch aufathmenden Herzen, wie unſrem ſich der beinahe thieriſchen Leibeigenſchaft rettungslos verfallen wähnenden Freunde der Himmelsgruß durch die Seele tönte: „Frei! Frei wie die Luft!“ —

Geblendet, wie ſein emporſtarrendes Auge von der Sonne, fühlte ſeine ſtaunende Seele ſich von den Glanzwogen einer die kühnſte Hoffnung weit überſtrahlenden Erfüllung. Ihm war, als umfluthe ihn eine bisher unbekannte, eine mit jedem Augenblick wachſende, eine durch alle Ewigkeit fort und fort anſchwellende Herrlichkeit; — einzeln nur, wie ſchroff hervorragende Klippen aus einer ſieghaft durchpilgerten Nebelregion, ſtarrten Erinnerungen an die trübe Vergangenheit; einzeln und unverſtanden. Doch die zarten Lieblingsbilder ſeines Lebens: die ſtrahlende

Hortenſia, die mütterlich holde Pflegerin Maria, auch das holde Wieſenblümchen Mathilde, — ſie zogen regenbogenleuchtende Reigen durch des immer diamantener funkelnden Himmels Räume. —

Sinn und Geſicht wär' ihm vielleicht entſchwunden zuletzt vor dem ſeelig berauſchenden Geträum. —

Da woben dichte, tiefgrüne Rieſenzweige ihre wohlthätig ernſten Schatten zwiſchen den Verzückten und den ſichtbar ſtrahlenden Himmel. Die Cedern des Libanon waren es, in deren heiligen Bergesgarten der Zug jetzt eingeſchritten war, weich und kühl und ſtaublos dahinwallend über den duftigen, zartanſchwellenden Raſen.

Staunend ſah unſer Freund um ſich her, noch immer vor den Augen ihm tanzend die farbigen Kreiſe ſeiner Sonnenblendung, noch immer vor der Seele ihm wogend die Gebilde ſeiner träumeriſchen Verzückung; — doch Beides wich mehr und mehr im lieblichen Abſchiednehmen zurück vor dem grünen Waldesteppich, auf dem es ſich bewegte, vor dem kühlenden Waldeshauch, welcher das glühende Jünglingshaupt ſtets erlabender zu umſchleiern begann. Die Wirklichkeit trat in ihre Rechte, aber anmuthiger noch nie hatte ſie dieſe Rechte geltend gemacht, als jetzt an dem freigewordenen Kriegsmann.

Seinen Erretter, ſeinen ihm das eigene Selbſt

wiederbeſcheerenden Unbekannten aufſuchend mit den äußerlichen Augen, ſah er den Dunkelgeharniſchten noch immer dicht neben ſeinem Kameel herreiten, nur wenige Funkenlichter noch, als Ueberbleibſel der früheren Blendung wie umwebend, umkränzend in ſcheinbarlichen Tänzen das tief erzumhüllte Haupt.

„Meines Herrn Antlitz wollteſt Du mir vorhin nicht zeigen?“ ſagte Franz, von Freude und Begeiſterung dermaaßen gekräftigt, daß er ſich emporſtemmte auf ſeinem Kameelſitz, einem ganz Geneſenen gleich. „Nun zeige mir das Antlitz meines Befreiers! Dein Antlitz zeige mir! Das begehr' ich von Dir, als Dein Gaſt.“

Eine Zeitlang blieb der Druſenhauptmann, wie ganz in ſich verſunken, ſtill. Dann ſprach er mit noch weit dumpferer Stimme, als vorhin, aus ſeinem Eiſenkorb hervor: „Mich bindet ein Gelübde. Nur ſelten darf ich frei emporſchauen in das Sonnenlicht. Am allerſeltenſten, wo grüne Labungsſchatten, wie eben jetzt, mein ſchuldbewußtes Greiſenhaupt umweben. Doch, — mir zu Lieb' nicht thu' ich's, — Dir zu Lieb' — Wallbruder, nun wohlan!“ —

Er ſchlug den ſchweren Helmſturz klirrend in die Höhe. Und aus dem hohen, auf den Schultern feſtſtehenden ſchwarzen Ritterhelm ſtarrte das Antlitz mit ſeinen ſtarken, edlen Zügen leichenblaß herauf,

wie ein Todter aus dem Grabgewölbe. Aber ein Todter mit geöffneten Wimpern. Denn mächtig glüheten die großen Augen aus ihren eingesunkenen Höhlen, zwei noch kurz vor dem Erlöschen emporflackernden Kohlen vergleichbar. — „Da bin ich!" sagte der Held mit seiner tiefen Stimme.

Durch Franzens Seele zuckte ein Erbeben. Er mußte diese Gestalt schon irgendwo gesehn haben. Ihm war es, als sei es der Tod. —

Der Drusenführer indeß, den schauerlichen Eindruck empfindend, welchen sein Erscheinen auf den Jüngling machte, wiegte schwermüthig sein bleiches Haupt unter der weiten feststehenden Eisenwölbung hin und her, und gewann dabei schier das Ansehn eines durch Magie mit gespenstischem Leben angehauchten Bildes.

Dann ließ er den Helmsturz wieder zusammenrasseln, und sagte mit gedämpftem Ton: „wohl wußt' ich das. Mein sündiges Antlitz taugt unter die Menschen nicht. Warum riefest Du es herauf, Beschwörer, zu Deinem eignen Entsetzen? — Laß. — Erwiedre mir nichts, was mein Gefühl mir mildern soll. Du trägst — ich merk's — dergleichen in Deinem freundlichen Sinn. Doch mir hilft so was nimmer. Da werd' ich nur störriger und wüster darauf. Künde mir Du vielmehr, ich heisch' es als

ein Gaſtgeſchenk von Dir bei Ehr' und Pflicht, — merk', auch ich kann beſchwören, — bei Pflicht und Ehre künde mir: wie kam ich Dir vor?" —

„Wie der Tod!" ſagte der erſchütterte Jüngling. „Aber wie ein edler Tod! Wie ein Heldentod. Auch iſt mir, ich müſſe Dir ſchon früher in's Auge geblickt haben. Weißt Du davon Etwas?"

„Was bleibt da zu verwundern!" entgegnete der Andre. „Du biſt ein kühner Kriegsmann; ein erprüfter Kriegsmann. Glich ich dem Heldentode, wie ſollteſt Du mir da nicht früher in's Auge geſehn haben. Gewiß an manchem heißen Tage ſchon!" —

„Du antworteſt ſchön, mein Erretter!" ſprach der in ſeinen tiefſten und edelſten Gefühlen aufglühende Franz. „Ja, oft hab' ich dem Heldentod in's Auge geſehn, und edel mahnte mich vorhin Dein Anblick an ihn. Aber auch Dein eigenthümlichſtes Selbſt, — ich muß es ſchon mehrmal erblickt haben. Wareſt Du nicht — ?"

Er ſtockte, ſich in ein Meer von undeutlich fluthenden Erinnerungen unterſinken fühlend.

„Freilich, auch ich" — ſagte jener, — „auch ich habe Dich ſchon ſonſt geſehn, und Dich wieder erkannt ſeit eines Stundenglaſes Wendung bereits. Du lageſt einſt im Mondſchatten eines Steingebildes vor Ptolemais am Meeresſtrand; — eine verwitterte

Rieſenſphinx war es, deren Dunkel Dich überragte und Du träumteſt vom Sterben. Da beugte ich mich über Dich hin, — Pilgertracht umwallte meine jetzt eiſenumſtarrten Glieder; — wol hätt' ich wünſchen können, Du möchteſt hinüber ſchlummern ſo recht kindlich ſüß in das ſeelige Jenſeit; — doch meiner Menſchenpflicht gedacht' ich, meiner Chriſtenpflicht, und mit heilſam erquickendem Balſam hab' ich Dir Stirn und Augenlider und Schläfe geſalbt; — gewiß, Du mußt im nächſten Morgenlichte recht friſch und kraftvoll erwacht ſein, Du lieber Jüngling! Nicht wahr?"

Franz bejahete ſtaunend, während es ſich wie eine ſeelige Verklärung über das Antlitz des Druſenführers hinzog, und dieſer hinzufügte: „dann haſt Du mich auch noch wol im Gezelte Deines kühnen Feldherrn erblickt. Ich trug dazumal eine ſilberblanke Rüſtung, der Geſandtſchaft zu Ehren. Denn ſonſt hüllet mein trübes Gelübde mich immerdar in Schwarz. Erinnerſt Du Dich? — Auch Du blickteſt mich ſo bedeutſamlich an."

„Ganz recht!" ſagte Franz im angeſtrengten Sinnen. „Aber auch früher ſchon haben wir einander erblickt, — haben wir mitſammen verkehrt, — beſinne Dich doch!" —

„Gewiß nicht," — ſagte der Druſe. — „In die

meerestiefen Schauer meiner Seele fällt nie Etwas ſo leicht herein, um zu verlöſchen. Hier drinnen ſtarrt Alles unzerſtörbar verſteint."

„Fürchterlicher Du!" rief unwillkürlich der Jüngling aus.

Der Kopf des Druſen ſchlug einige Mal hörbar gegen die ſtarren Helmeswände an, daß man vernehmen konnte, er ſchüttle ihn wild. Gleich darauf jedoch ſagte er mit ſehr weicher Stimme:

„Sieh Du nur und merk Du nur, junger Freund: das iſt ſo mein Geſchick. Wo ich mich ſo recht innig lieb anſchließen möchte, — da ſcheucht des göttlichen Zornes Strafgewalt, auf meinem Haupte laſtend, die Seelen von mir zurück. O wende mir nichts dawider ein, Du guter, freundlicher Menſch. Ich fühle das zu tief. Selbſt aus der Engelſeele meines einzigen Kindes, meiner wunderholden Tochter, — wie ſtark und fromm ſie auch ringt, es mir zu verbergen, — ſelbſt auch aus dieſem Himmel noch fühl' ich es herauf."

Es war faſt, als dränge er ein leiſes Weinen zurück, und Franz ſagte: „wie Du ſo weich da redeſt und ſo ſanft, will es mich immer traulicher gemahnen an ein früheres Bekanntſein zwiſchen uns Beiden. Künde mir doch, — denn mir ſteigt die Erinnerung an die ägyptiſche Wüſte herauf; — wareſt Du nicht —"

„Ich war nimmermehr in Aegypten," erwiederte kurz und rauh der Druſe.

„Aber" — ſprach der Jüngling ſinnend weiter — „aber in Aegypten war — halt!" rief er plötzlich laut aus, und der Druſenhauptmann gab ein Zeichen, und der Zug hielt an. „Wie wird Dir?" ſprach jener zu unſrem Freunde beſorgt. „Wie wird's Dir, mein Jüngling? Schmerzen Dich Deine Wunden?" —

„Das iſt es nicht, Du guter Mann!" ſagte Franz ſehr heiter. „Ich rief nicht unſrem Zuge Halt," — und auf einen Wink des Druſen ſetzte ſich der Haufe wiederum in Bewegung; — „ich rief nur einem Bilde Halt, welches ſo eben aus der Fluth meiner innern Erſcheinungen emportauchte, aber wiederum ſchwinden wollte, einem mir gar liebwerthen Bilde; — und Gott Lob: es hat mir gehorſamt, und feſt und klar nun ſteht es auf dem Grunde meiner erfreuten Seele da. Hakor heißt Du, und Nitokris heißt Deine ſchöne Tochter, und Thamos Dein Bruder, welcher mir all das verkündet hat, — auch er mein ſchirmend edler Gaſtfreund einſt, — unter den Schauern der ägyptiſchen Wüſte." —

Der Druſenritter aber hob ſeine zum Dankgebet gefalteten Hände himmelan, ſprechend: „Ewig-Vater ich preiſe Dich. Abermal fühle ich es: Du ſchaueſt gnadenreich nieder in die Läuterungsflammen, die mich

umziehn, da Du mir dieſen Jüngling ſendeſt als einen Engelsboten mit wunderſam erquickender Kunde!" —

Und nun erhob ſich ein innig vertrauliches Geſpräch zwiſchen den Beiden, als habe man ſich Jahrelang gekannt und geliebt. Aber freilich: es erhob ſich nur. Zu dauern vermochte es nicht vor den ſeltſam ſchreckenden Gedankenblitzen, welche die Nacht, ob Hakor's innigſtem Leben lauernd und brütend, oft ſo plötzlich zerreißend durchzuckten, daß lange wiederum an keine verſöhnende Mondes- oder Morgendämmerung zu denken war.

So viel ergab ſich aus dem ſeltſamlichen Verhandeln, die früher durch glückliche Behaglichkeit gehemmte Pilgerfahrt Hakor's nach Jeruſalem erſchien ihm ſeit dem Tode ſeiner Gattin unter den Dornen und Donnern ſtets herber preſſender Gewiſſensangſt als ein die Seele ſchwer bedräuendes, fortan unlösbares Gelübde. Denn nicht mehr würdig, der ſo lange vernachläſſigten heiligen Stätte zu nahen, dürfe er künftig nur mit andern weit drückenderen Gelübden einigermaaßen ſeine Schuld zu erſetzen und zu tilgen trachten. „Auch die Lampe," — wiederholte er einige Male zwiſchen ſeinen herzzerreißenden Klagen, — „die ewige Lampe, mir damal ſchon unfern mit ſo heiliglieber Verheißung herüberwinkend aus Jeruſalem, — die iſt mir für das Dieſſeit erloſchen! Unwie-

derbringlich erloſchen! Wolle nur Gott, ſie gehe mir in den Palmenhallen des ewigen Salem einſt jenſeit wieder auf!“ —

So wie Franz in ſeinem ganzen bisherigen Daſein die Dinge anzuſehn gelernt hatte, wozu indeß noch ſich gewiſſe Freuden- und Schmerzensſchauer im tiefſten Innern oft unabweisbar geſellten, ſchwebte er jetzt in einer räthſelgleichen Ungewißheit über den geiſtigen Zuſtand ſeines Erretters. Bald erſchien ihm Hakor als ein durchaus vom trübſten Wahnſinn ergriffner und überwältigter Unglücklicher, bald wiederum als ein von heilig ernſten Geheimniſſen durchleuchtetes Weſen, welchem man ſich nur in ehrerbietig ahnender Scheu nahen dürfe, und nur in den beſten und edelſten Stimmungen des eigenen innerlichſten Seins, um nicht zu verſtören die dort waltende wunderbare Myſterienwelt. —

So zog er ſtets ſchweigſamer neben ſeinem Gaſtfreunde fort, deſſen Fragen jedoch nach ſeinem Bruder in der ägyptiſchen Wüſte pflichtgemäß und ſorgfältig beantwortend. Die innige Zuneigung aber, welche der Druſenfürſt gegen ſeinen jungen Gaſt empfand, wob unwillkürlich zutrauliche Mittheilungen über ſein eignes Geſchick in die Fragen mit ein. Er mochte ſeit Jahren nicht zu irgend einem Menſchen, ſeine Tochter etwa ausgenommen, ſo offen und frei

über ſich und ſeinen Lebensweg geſprochen haben, als jetzt zu unſrem Freund. Man konnte ihm das anfühlen, wie er ſo bisweilen rang, faſt unwillig über ſich ſelbſt, den Strom ſeiner Rede zu dämmen, und doch dann wiederum dieſer Strom wie in Frühlings-Recht und Gewalt die eiſige Dämmung durchquoll: nicht ungeſtüm und wild, ſondern nur in einzelnen Bächen leiſe, leiſe erquickend ſich ſelbſt und die Seele, in welche er ſich ergoß.

Es ergab ſich aus dieſen Mittheilungen, wie die ſchöne Nitokris, den Empfindungen ihres Mutter-Vaters treu, in einer rührenden Sehnſucht aufgeblüht war, das ſchöne helleniſche Mutterland frei zu ſehn von den osmaniſchen, auch hier ſo feindlich ringsher drohenden Tyrannenwaffen. Ein edler junger Grieche, Dimitri geheißen, hatte ſich durch Handelsgeſchäfte ſeines Vaterhauſes zu einer Fahrt nach Syrien veranlaßt geſehn. Seine kühne Seele aber, weit ob allen blos kaufmänniſchen Rückſichten ſchwebend, verwickelte ihn in einen Streit mit einem Türkenbaſſa zur Vertheidigung eines gedrückten Hirtenſtammes. Tod oder ſchmachvolle Knechtſchaft wäre des Jünglings unentrinnbares Loos geworden; nur daß Hakor nach Druſenweiſe und voll Druſentapferkeit mit kühnem Schwerdte ſieghaft die Bande des jungen Hellenen durchhieb und zugleich auch jenen Hirtenſtamm

aus dem bedräuenden Elende losrang. Als ein Weſen ſchaurig höherer Art erſchien Hakor, als eine blühende Halbgöttin ſeine ſchöne Tochter Nitokris dem jungen Hellenen. Sie ward ſeine Gattin, aber ſie ſelbſt entflammte ſtets höher und höher die Gluth der kühnen Vaterlandsliebe, welche ihn ſpornte, ſeine unterjochte Heimath aus den muhamedaniſchen Ketten zu befreien. „Für eine ſyriſche Hirtenhorde haſt Du Dein Leben gewagt," — ſprach ſie ihn öfters an, — „und dies edle Leben könnte ruhig zuſchauen, wie ſtets tiefer und tiefer unter der Laſt barbariſcher Sündenfeſſeln der helleniſche Genius ſich in die Sklaverei beugt, ja in die Erniedrigung ſeines tief innerlichſten Seins?" — Dimitri flammte auf wie eine Fackel, welche die Stunde des Sieges durch das trübe Nachtdunkel bezeichnen ſoll. Alles ward klug und kühn vorbereitet zu einem errettenden Aufſtande Griechenlands, und Alles ſchien das ſchönſte und beflügelteſte Gelingen zu verheißen. Wie durch magiſchen Bann geſchirmt vor den argwöhniſch lauernden Blicken der Barbaren, reiſte Dimitri mehrmal zwiſchen der angebornen Heimath und ſeiner neuen Heimath am Libanon hin und zurück. Unter großen Hoffnungen, unter ſeelig beglückender Liebestraulichkeit vergingen dem edlen jungen Paare viele Monden, während welcher Nitokris ihrem jugendlichen

Helden zwei blühende Söhne gebar. Das vierte Jahr der Heldenehe ſtieg herauf. Der Kampf in Hellas brach los. In Adlerfreudigkeit flog Dimitri über den Hellespont nach den altſpartiſchen Bergzügen hin, und fand ein frühes Ehrengrab vor den Mauern von Miſitra. Mit ſeinem Flammengeiſte war die belebende Kraft aus dem Bunde gewichen; — erfolglos, ſchier unbemerkt, wie ähnliche frühere Unternehmungen dort, brach über Dimitri's Leichnam der Aufſtand in Nichts zuſammen. Nitokris' große Seele hatte es nie bereut, ihren edlen Liebling dem ſchönen Tode für's Vaterland entgegengewinkt zu haben. —

So weit ungefähr war Hakor mit ſeinen Eröffnungen an den neuen Gaſt gediehen, als die Bahn des Zuges ſich plötzlich ſteil bergan wendete. Höher und gewaltiger ſtets hoben ſich hier und rauſchten ſtets feierlicher über den waffenklirrenden Geſtalten die Cedern des Libanon. Jetzt gaben, zwiſchen den Baumſtämmen von einem Hügelgipfel herniederſchauend, alte, moosdurchgrünte Mauern die Nähe von Hakor's Veſte kund. Die mächtigen Kriegshörner des Geſchwaders wurden feierlich emporgerichtet, und langgehaltne, donnerähnlich ſchmetternde Töne drangen daraus nach dem Bau empor. Fröhliche Zinken und Zimbelklänge erwiederten von dort.

„Preis dem Herrn des Himmels und der Erde!“

ſagte der Druſenfürſt, die gepanzerten Hände zuſammenfaltend, „meine Lieben leben! Meine Lieben leben und blühen allzumal!“ —

Und die ſchweren Pfortenflügel des Thorgewölbes erſchloſſen ſich, im Aufraſſeln ihrer Riegel und im Gedröhn ihrer erzenen Angeln feſtlich tönend; — und von drinnen hervor leuchtete in ſchneehellen Gewanden, vom nächtig dunkeln Haargelocke ſanft umringelt, ihre zwei Söhnlein, von lichtblauen Kleidern umflogen, an beiden Händen, einer lieblich ernſten Engelserſcheinung vergleichbar die feierlich ſchöne Nitokris.

Leipzig, Druck von Hirschfeld.

52634720